



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Renaissance, Barock u. Neuklassik

Ebe, Gustav

Dresden, 1901

II. Der Profanbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96614)

Übereinstimmung mit den pompejanischen Haustypen, etwa mit dem Hause des Pansa.

Ein Wohnhaus in Algier vom Anfang des 18. Jahrh., jetzt Wohnung des Bischofs, läßt wieder die Lage der Räume um einen Hof bemerken, der zunächst von einem einstöckigen oder zweistöckigen Säulengang eingefasst wird. Die Decken sind in Holz hergestellt, die Ornamente in Gyps. An den Wänden des Hofes zeigt sich eine Täfelung mit Fayenceplatten, im ganzen im Stil der Alhambra in Granada.

Der Profanbau.

Ähnlich wie in den Römerzeiten nimmt der Profanbau der Renaissance wieder eine selbständige, hochbedeutende Stellung ein: jede Abhängigkeit von den Formen des Kirchenbaues, wie dieselbe im Profanbau des Mittelalters häufiger hervortrat, ist nun verschwunden. Der städtische Wohnbau der Renaissance zeigt ein entschiedenes Streben nach Monumentalität, welches ebenso am Äußeren, wie in den inneren Raumverhältnissen, namentlich in den bedeutenden Stockwerkshöhen zum Ausdruck kommt. Das vorhin Gesagte gilt besonders von den italienischen Stadtpalästen, deren Flügel sich gewöhnlich um einen großen, regelmässig ausgebildeten Hallenhof legen, aber sonst nicht weiter auf das Vorbild des altrömischen Hauses zurückkommen. So dient jetzt das Vestibül nur noch als Eingangsraum und verliert ganz den Charakter der Bewohnbarkeit, der das antike Atrium im Süden und die Diele im Norden auszeichnete. Die um eine Spindel geführte, enge mittelalterliche Wendeltreppe verschwindet; falls noch solche vorkommen, so sind dieselben um ein weites Auge geführt; indess überwiegen die Treppen mit geraden Läufen, welche sich häufig zu Prachtanlagen von doppel-läufigen Treppen steigern. Der hauptsächlichste Fortschritt in der Ausbildung der Treppen beruht aber in der Erweiterung des Treppenhauses zu einem künstlerisch wirksamen Raume, der seiner Lage nach im Gesamtplan des Gebäudes einen hervorragenden Platz behauptet und mit den anstossenden Räumen perspektivisch zusammengeht. Im ganzen macht die Anordnung des Gesamtplans in Rücksicht auf Bequemlichkeit des Wohnens und künstlerische Ausstattung der Räume mächtige Fortschritte, indem an die Stelle der früheren rohen Aneinanderreihung einer einzigen Zimmerflucht zu Seiten eines offenen oder geschlossenen Ganges nun ein durchgearbeitetes System tritt, entweder zweireihig mit einem Mittelgang oder mit gänzlicher Unterdrückung desselben in unmittelbarer axialer Verbindung der Räume. Dazu treten die Feinheiten der Degagements und versteckten Nebentreppen, welche sich allerdings erst in einer späteren Periode der Renaissance und meist in Frankreich ausbilden.

Ein engerer Zusammenhang mit antiken Wohnhausanlagen macht sich gelegentlich in den italienischen Villenbauten bemerkbar, aber auch hier waltet ein neuer Geist, indem jetzt die Gartenanlagen in Verbindung mit den Wasserkünsten in den Dienst der Architektur treten und höchst reizvolle Wirkungen hervorbringen.

Die italienische Auffassung der Palast- und Villenanlagen mit ihrer Großräumigkeit und den gesteigerten Stockwerkshöhen verpflanzt sich auch in die

westeuropäischen Länder, allerdings mit der Einschränkung, daß hier noch längere Zeit für die städtischen Wohnhäuser der Grundtypus des alten Bauernhauses und für die Schlösser der Charakter des befestigten Burgbaues maßgebend bleibt, obgleich sich wenigstens das städtische Patrizierhaus von den Formen des Wehrbaues frei macht.

Die Typen der öffentlichen Gebäude werden durch mehrere neu hinzutretende Klassen bereichert und gewinnen an bezeichnendem Ausdruck ihrer inneren idealen Bestimmung. Die mittelalterlichen Raumkombinationen mit ihren eigentümlichen Überdeckungsformen werden zwar immer noch zu Grunde gelegt, erfahren aber eine weitergehende Entwicklung, besonders durch vermehrte Anlage verschiedener Nebenräume, deren Anzahl im Mittelalter eine sehr beschränkte geblieben war. Es kommen auf diesem Gebiete großartige Leistungen zustande, obgleich dieselben in Absicht auf perspektivisch-künstlerische Raumfolge kaum die vorzüglichsten Gebäude des Altertums, wie beispielsweise die Caracallabäder u. a., erreichen.

1. Befestigte Schlösser (Deutschland). Der Bau befestigter Schlösser, besonders aber der Umbau vorhandener Schloßbauten, dauert in Deutschland während des ganzen Verlaufs der Renaissance fort. Allerdings lösen sich die eigentlichen Wehranlagen unter dem Einflusse der Verwendung der Feuerwaffen von dem Körper der zu Wohnzwecken bestimmten Gebäude ab, und erscheinen nun in der Form von kasemattierten Bastionstürmen; und was an den Wohngebäuden noch an Befestigungsformen vorkommt, wird mehr im dekorativen Sinne verwendet; so dienen jetzt die gegen früher schmuckvoller gestalteten Abschlüsse der Türme nur noch als Aussichtsgalerien; auch die Zinnen haben ihre Bedeutung verloren, an ihre Stelle treten fensterartige Öffnungen.

An dieser Stelle, wo es sich nur um eine Schilderung der Raumtypen handelt, wäre vor allem zu bemerken, daß es auch in den Renaissanceschlössern, wie in denen des Mittelalters, meist an einer geordneten, axiale Bezüge festhaltenden Raumfolge fehlt. Den Hauptraum des Burghauses bildet immer noch der große Saal mit gewölbter oder Balkendecke, bei etwas größeren Abmessungen durch Stützen in Schiffe geteilt, und überall nur von verhältnismäßig wenig bedeutenden Nebenräumen begleitet. Die letzteren kommen in der Regel nur in einer Flucht vor und sind von einem an der Hofseite herumgeführten offenen oder geschlossenen Gange zugänglich. Die immer noch fast allein üblichen Wendeltreppen sind nicht in das Innere hineingezogen, sondern liegen außerhalb des eigentlichen Baukörpers vor den Fronten oder in den Winkeln der zusammenstoßenden Flügel. Eine regelmäßige Ausgestaltung des Schloßhofes durch mehrstöckige Hallenanlagen kommt nur im Süden unter direktem italienischem Einflusse vor. Der stilistische Einfluß der Deutschrenaissance und des Barocks kommt im Innern der Schlösser wesentlich nur in der Bildung der Einzelformen und in einem gewissen Reichtum der dekorativen Elemente zur Geltung.

Beispiele: Das Schloß in Zell (Mittelrhein) hat im Südflügel von 1543 einen Saal mit Balkendecken und Stuckverzierungen; in Schloß Crottdorf (Kreis Altenkirchen) liegt im Hauptgebäude (1671 und 1678) nach dem Hofe zu der große Saal, reich geschmückt mit Götterfiguren, Trophäen und Genien im Rankenwerk der Stuckdecken; die im Achteck gegen die Westfront heraustretende Kapelle hat ein reich mit Stuck verziertes Gewölbe, in den Lünetten über dem Kämpfer-

gesims jublierende Kindergestalten; das Jagdzimmer zeigt wieder derbe Stuckverzierungen des Tonnengewölbes und Thierfiguren auf den Kämpfern; im Zimmer des Nordflügels neben dem Ahnensaal befindet sich eine Stuckdecke mit Fruchtgirlanden. In Schloß Hugenpoet (Niederrhein), 1647—96, ist die Vorhalle und das Treppenhaus mit kannelierten Pilastern und flachen Bögen gegliedert, das Treppenhaus selbst ist mit schwarzem Marmor bekleidet. Schloß Weilburg (Hessen-Nassau) besitzt im östlichen Flügel den großen Saal, welcher mit Sterngewölben auf einer Reihe runder Pfeiler überdeckt ist; an der südlichen Seite des Saals liegt ein quadratisches Zimmer mit Sterngewölbe (1560), welches einen Vorbau mit Vorhangsbogenfenstern hat. Das Schloß zu Idstein (Hessen-Nassau), jetzt Staatsarchiv, 1614—34, enthält im Nordflügel einen großen kreuzgewölbten Saal; den südlichen Flügel nimmt die jetzige katholische Kirche ein, welche flach überdeckt ist; die übrigen Räume sowie einige der anderen Flügel im Erdgeschoße sind überwölbt. Der erwähnte große Saal im Erdgeschoße des Nordflügels ist durch eine Reihe von 4 runden Pfeilern geteilt; das Obergeschoß des südlichen Flügels zeigt noch einen Saal mit einem Deckengemälde. Die Burg in Lüdinghausen (Westfalen), jetzt Amtshaus, hat einen Saal mit gotisierender Balkendecke; die unteren Geschoße in Schloß Vischering zeigen gewölbte Räume, im älteren südöstlichen Teile, mit Gratgewölben zwischen einfachen Gurten auf schlichten Säulen; ein Teil der oberen Räume ist mit bemalten, gotischen Balkendecken versehen. Im Hause Vornholz zu Ostenfelde (Kreis Warendorf) befindet sich ein Speisesaal im prunkvollen Barockstil von 1650, dessen Wände mit Ledertapeten bekleidet sind. Der Verbindungsbau zwischen den Flügeln der Burg Hülse (Hannover), 1529—48, enthält nach der Hofseite einen mit Pfeilern und Stichbögen versehenen, kreuzgewölbten Hallenraum. Das Herrenhaus der Haneburg, westlich von Leer (Ostfriesland), 1621, hat im Obergeschoß einen Saal mit Balkendecke, welcher die ganze Tiefe des Gebäudes einnimmt. Das Schloß in Lage (Amt Vörden), eine ehemal. Johanniter-Kommende, enthält als Hauptgemach einen geräumigen Saal, der mit einer Stuckdecke und Wandmalereien, welche Ansichten der Insel Malta u. a. darstellen, geschmückt ist; auch die Decken der Gänge sind in Stuck verziert. Ein Saal im Schlosse Herbsleben (Thüringen), 1554 und 1594—1600, im zweiten Obergeschoße des Westbaues, ist mit einer Stuckdecke in Felderteilung und feiner Ornamentik überdeckt. Der Rittersaal im Schlosse zu Ronneburg (Thüringen), 1662, an der Südwestecke gelegen, zeichnet sich durch eine Balkendecke mit Füllbrettern und Profilen, welche sich in den Ecken noch in der Art der Frührenaissance kreuzen, aus. Das alte Schloß in Heringen, etwa nach 1590 umgebaut, enthält im zweiten Obergeschoß den einstigen Prunksaal. In Schloß Tanneberg (Thüringen), jetzt Sitz verschiedener Behörden, besitzt der Hauptsaal im Obergeschoße des Westflügels, aus dem Ende des 17. Jahrh., ein bemaltes Spiegelgewölbe. Das Schieferschloß in Grofsfahner, etwa 1680, erinnert in der Ausbildung des Saals im zweiten Obergeschoß an Schloß Friedenstein in Gotha; die Wände sind durch korinthische Pilaster und an den zwei Fensterwänden durch Lichthalter tragende Halbfiguren gegliedert; die Decke ist in 3 Felder geteilt, welche jedes ein Ölgemälde enthalten. Der sogen. Rosasaal im ersten Obergeschoß, vom Anfang des 18. Jahrh., zeigt an den Wänden Pilaster und an der Decke Kreismedaillons und Köpfe in den Ecken. Ein Prunkzimmer im Schlosse Burgk (Reufs) ist im reichen schweren

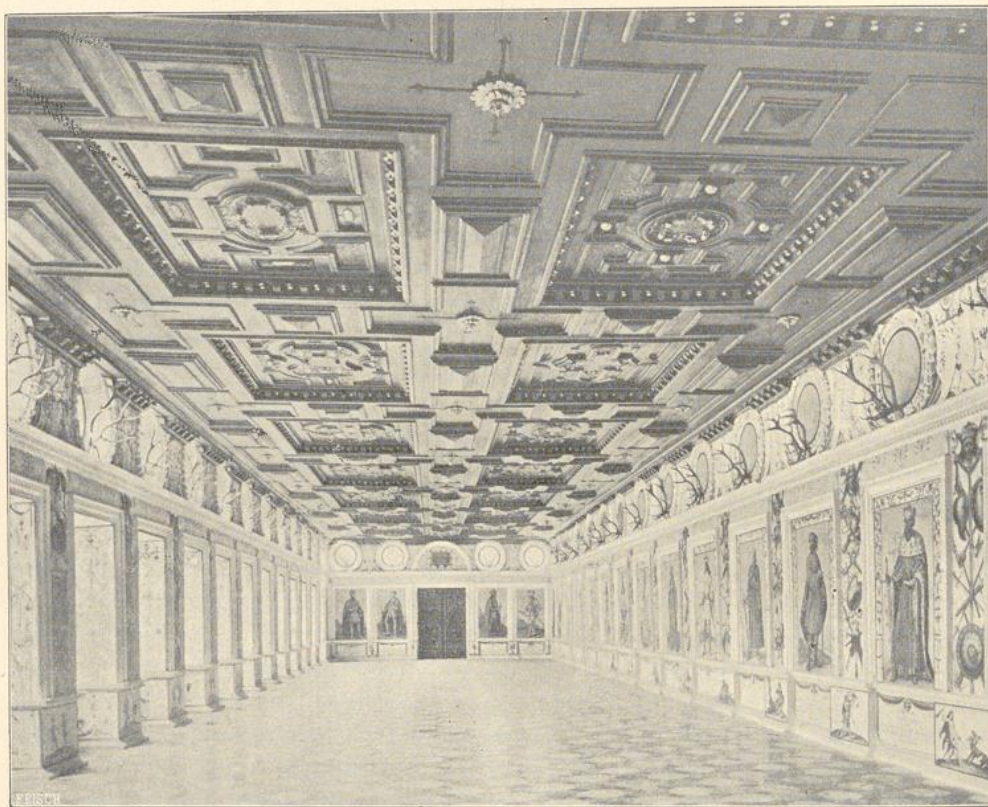
Barock der ersten Hälfte des 17. Jahrh. durchgebildet; die Erkernische überdeckt ein Kreuzgewölbe, Wände und Decke sind in Holz geschnitzt, reich bemalt und vergoldet. Die Zimmer im zweiten Obergeschoße des Südostflügels sind in der Mitte des 18. Jahrh. im Rokokostil dekoriert.

Schloß Hartenfels in Torgau (Obersachsen) erhielt 1532—44 einen mächtigen Saalbau mit 2 Erkern an der Front und einem gewaltigen Wendeltreppenhause inmitten der Hofseite. Die Fenster des Saals sind im Vorhangbogen geschlossen. Die Burg Rauenstein bei Lengfeld (Obersachsen) ist 1567 wiederhergestellt; die Holzdecke des sogen. Fürstensaals stammt jedoch noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Burg Wolkenstein hat noch einige mächtige einfache Holzdecken bewahrt und die mit Holztäfelung versehene Fürststube von 1550 und 1551. Burg Langbur-Kersdorf (Amt Pirna), nach 1611, enthält im gewölbten Erdgeschoß einen Raum mit gut erhaltenen Malereien.

Das Schloß in Sonnewalde (Prov. Brandenburg) ist gegen Ende des 16. Jahrh. vergrößert und umgebaut. Die Durchfahrt im Untergeschoß ist mit Tonnen- und scharfgrätigen Kreuzgewölben überdeckt; im Obergeschoß befindet sich ein geräumiger Vorplatz, an welchen sich rechts und links zwei breite Treppen legen; im Erdgeschoße sind mehrere Räume mit scharfgrätigen Kreuzgewölben überdeckt; rechts am Vorplatz liegt ein Zimmer mit reich bemalter Balkendecke. Aus dem späteren Umbau durch Ryquärts stammen das Innere des Richtersaals und des Kapitelsaals.

Schloß Strakonitz, zwischen Budweis und Pilsen gelegen, dem Johanniterorden gehörig, erhielt 1517—32 einen neuen Flügel, welcher die Ritterwohnungen enthielt, mit besonderer Betonung der Wohnlichkeit: jedes Gemach hat einen spitzwinklig vortretenden Erker und ist mit reicher Täfelung ausgestattet. Auch das 1530 neu aufgebaute Schloß Blattna zeigt spitzwinklig vortretende Erker und reiche Täfelungen in den Zimmern. — Die Burg Breuberg (Großherzgt. Hessen) hat im Kasimirbau von 1613 einen Festsaal mit besonders reicher Stuckdecke: die mittlere Abteilung zeigt Wappen in kräftiger Umrahmung, die Seitenteile enthalten Rundfelder mit mythologischen, fast freischwebenden Figuren; rings an den Wänden zieht sich ein Fries mit Götterfiguren auf Wagen hin. Das Schloß in Tübingen (Württemberg), wesentlich seit 1535 errichtet, enthält im oberen Stock des nördlichen Flügels einen Saal, der sich in der Mitte der Front durch einen dreifach abgestuften Erkerbau in gotisierenden Formen erweitert. Ein Saal im Erdgeschoß des ehemal. Deutschordensschlosses Kapfenburg bei Lauchheim (Württemberg) ist mit Kreuzgewölben überdeckt, welche mit figürlichen Stuckarbeiten verziert sind. Die ehemal. Deutschordens-Komturei Beuggen, oberhalb Rheinfeldens a. Rh. (Baden) enthält eine große Halle mit offener Bogenstellung und Balkendecke. Der Saal im oberen Stockwerke ist durch 2 Unterzüge in 4 Felder geteilt; im Kreuzungspunkt der Unterzüge steht eine mächtige hölzerne Freistütze. Die Deckenfelder sind flach gesprengt und die Dielenstöße durch Leisten verdeckt. Ein Saal im Schlosse Langenstein (Amt Melskirch) ist mit 6 Kreuzgewölben auf 2 Säulen überspannt; im mittleren Wandfelde steht ein großer steinerner Prachtkamin; der Fußboden des Saals ist mit Sandsteinplatten belegt. Schloß Heiligenberg (Amt Pfellendorf) zeigt geradläufige Treppen; der Saal nimmt die beiden oberen Stockwerke des südlichen Flügels ein und ist ein Werk ersten Ranges, an beiden Langseiten befinden sich

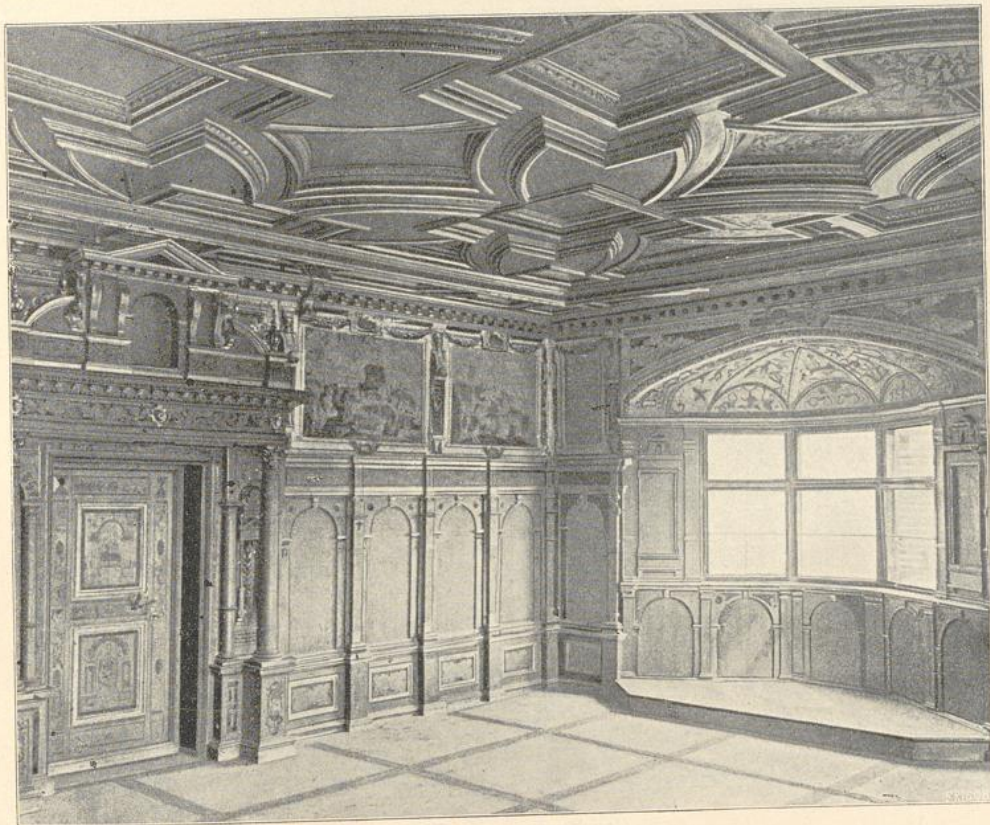
Fenster in tiefen Nischen, auf einer Schmalseite steht ein Sandsteinkamin von 1584; die aus Lindenholz geschnitzte Decke zeigt figürliche Schnitzereien in den reichfarbig gehaltenen Kassetten. Das Kränklinger Schloß am Südennde von Engen, von 1555, enthält in jedem Stockwerk nur einen trapezförmigen Saal mit viereckig umrahmten Fenstern. Der obere Saal des Herrenhauses im Burghof bei Wallhausen (Amt Konstanz), von 1661, zeigt eine Felderdecke und einen hübschen Erker. Das Alte Schloß in Baden hat im Hauptbau die reiche Ausschmückung der 5 nordöstlichen Zimmer des Erdgeschosses, aus dem Beginn des 17. Jahrh., bewahrt, dieselben enthalten Stuckverzierungen und reiche Vergoldungen.



26. Spanischer Saal in Schloß Ambras.

Das Hohenlohische Schloß zu Nauenstein (Unterfranken) enthält im westlichen Flügel einen Festsaal, etwa von 1530, dessen Netzgewölbe auf 2 mittleren Rundsäulen ruhen, außerdem ist ein Eckerker mit dem Saal verbunden. Das Schloß der Fürsten von Hohenlohe-Langenburg zu Weikersheim (Mittelfranken), seit 1600 umgebaut, hat im südlichen Flügel den Festsaal in gewaltigen Abmessungen, an den Wänden zeigen sich 2 Pilasterstellungen übereinander, vor denen die Figuren nackter Männer und gerüsteter Krieger stehen, die Decke ist mit einer gemalten Jagdscene von 1605 geschmückt. Das Zeughaus der Plassenburg (Oberfranken), von 1607, bildet einen Kuppelbau im derben Barockstil. Die Burg Greillenstein unweit Krumau (Erzherzgt. Österreich), 1560 neu-

erbaut, 1690 wieder hergestellt, enthält einen bemerkenswerten großen Saal. Der große Saal im zweiten Stock der Burg-Schleinitz bei Eggenburg hat eine flache Decke mit vorzüglichen Stuckarbeiten. Der Saal in Schloß Spielberg (Steiermark), 1570 begonnen, ist durch vorzügliches Holzgetäfel und die aus der Erbauungszeit bewahrten Türen bemerkenswert. Schloß Riegersburg hat einen Speisesaal von 1658 aufzuweisen, welcher reiche Stuckdekorationen und Gemälde der Felderdecke aus der Schule der Carlone enthält und reiche Intarsien der Eingänge. Der Prälatensaal in Schloß Wernberg (Kärnten), von 1672, ist mit Malereien an den Wänden und den Gewölben ausgestattet, die an den Wänden stellen Landschaften und Städtebilder vor. Schloß Wasserhofen bei Eberndorf (Kärnten)



27. Saal im Schlosse Volturns.

besitzt im nordöstlichen Teil ein schön getäfeltes Zimmer von 1584. Ein Saal mit hölzerner Kassettendecke, aus dem 17. Jahrh., befindet sich in Schloß Tauzenberg (Kärnten).

Die Burg Ambras (Tirol), nach 1563 umgebaut, hat einen Baderaum mit Täfelung und Wandfresken von 1567; die Räume im ersten und zweiten Stock sind noch größtenteils mit Wand- und Deckentäfelungen in ausgebildeter Renaissance versehen. Der spanische Saal des Schlosses, der mit seinem Vorsaal ein eigenes Gebäude bildet, 1571 vollendet, zeigt eine kassettierte Holzdecke und an den Wänden die lebensgroßen Bildnisse Tiroler Landesfürsten (Abbildg. 26). Schloß Volturns bei Brixen, 1580—1587, hat im Fürstensaale prächtige Täfe-

lungen bewahrt (Abbildg. 27). Das Kapellenzimmer in Churburg im Vintschgau, sowie mehrere Zimmer im Schlosse Tratzberg sind besonders durch gut ausgeführte Holzdecken bemerkenswert (Abbildungen 28 bis 30). Das Sophien-schlöfchen zu Aufhofen bei Bruneck, hat im Inneren wohl erhaltene Täfelungen und Decken von 1609.

Einige Raumbildungen in noch zum Teil befestigten Schlössern Italiens sollen im nächsten Abschnitte erwähnt werden.

2. Unbewehrte Schlösser.

Die in der Renaissancezeit errichteten Landschlösser unterscheiden sich in



28. Kapellenzimmer in Churburg.

der allgemeinen Anlage und in der Raumgestaltung wesentlich von den mittelalterlichen Burgbauten, indem nun der durch die Notwendigkeit der Verteidigungsanstalten bedingte Zwang fortfällt. Obgleich die Renaissanceschlösser am Anfang der Periode noch mit Gräben umgeben sind und in der turmartigen Gestaltung einzelner Gebäudeteile den Burgencharakter anklingen lassen, so öffnen sich doch die Außenfronten durch große Portale und breite Fensterfluchten, und hauptsächlich leitet die nun erlangte Freiheit der Bewegung auf eine symmetrische Hauptanlage hin. Geradläufige Treppen werden zur Regel und stehen in Verbindung mit geräumigen Vorplätzen, außerdem findet die Bequemlichkeit des Wohnens in der Zusammenordnung der Säle und Zimmer im fort-

schreitenden Verlaufe der Renaissanceperiode einen immer sich mehr vervollkommnenden Ausdruck.

Italien geht in der geschilderten Auffassung der Schloßsbauten den nordischen Ländern voran, obgleich dort die Entwicklung des Systems sich vorzugsweise an den Stadtpalästen vollzieht, die in dem nächstfolgenden Abschnitte zu schildern sind.

Beispiele: Im Castel S. Angelo in Rom ist die Sala del Consiglio durch ein Spiegelgewölbe mit großer Kehle überdeckt; Decke und Wände sind mit reichen Malereien geschmückt (Abbildg. 31). Das Castello di Corte in Mantua, 1430—1506,



29. Zimmer im Schlosse Tratzberg.

enthält Zimmer mit Gewölben, einzelne Räume mit perspektivisch aufgefaßtem Mittelbilde von Mantegna. Das Schloß des Alberto Pio in Carpi, wesentlich von 1509—22 mit älteren Teilen, umschließt einen großen Säulenhof, welcher im Erdgeschosse von offenen mit Kreuzgewölben überdeckten Hallen, in den oberen Geschossen von geschlossenen Gängen umgeben wird. Vor dem Hofe ist eine doppelte Eingangshalle angeordnet; seitwärts an die Hallen anschließend steigt die geradarmige Haupttreppe zwischen festen Wänden und mit Tonnengewölben überdeckt auf. Der obere Gang über den Hallen ist mit Spiegelgewölben überdeckt. Der große Saal im Obergeschosse, an der Rückseite liegend, steht in Verbindung mit einer Kapelle; ein kleinerer Saal hat eine geschnitzte

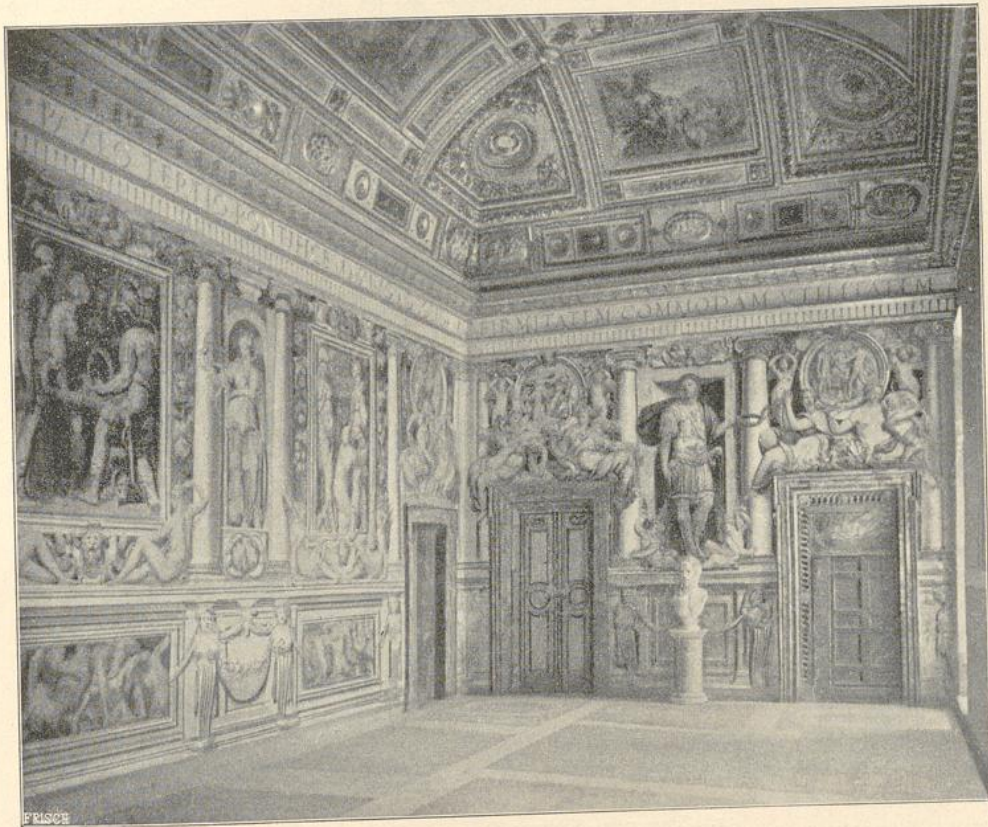
und reich gefärbte Holzdecke bewahrt. Schloß Caprarola bei Viterbo, 1555—64 von Vignola erbaut, bildet im Grundriß eine fünfeckige Citadelle mit scheinbaren Bastionen, ist aber in Wirklichkeit ohne jede Verteidigungswerke. Die



30. Zimmer im Schlosse Tratzberg.

Außenfronten sind in Arkaden und Säulenstellungen aufgelöst, welche Fenster einschließen; im Innern ergiebt sich ein kreisrunder Hof, unten von rundbogigen Pfeilerhallen, im ersten Stock von Rundbogenarkaden zwischen gepaarten Säulen eingefasst; die Hallen sind überwölbt und endigen mit einer Terrasse. Eine

Reihe von Prunkgemächern zeigen Gemälde aus der Farnesischen Hausgeschichte, von den Zuccheri ausgeführt; große Kehlen bilden den Übergang zum Deckenspiegel; die Wände sind über dem Sockel als Bildflächen behandelt, welche von breiten Stuckrahmen eingefasst werden (Abbildg. 32). Das Schloß Stupinigi bei Turin von Juvara, vermutlich nach einem Plane Boffrands erbaut, zeigt die freie Auffassung der späten Barockzeit in der villenartigen Ausgestaltung des Grundrisses. Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein weiter runder Festsaal von bedeutender Höhenentwicklung; an diesen legen sich 4 rechtwinklige Flügel, doch so, daß in der Hauptachse die Umrisslinien frei bleiben. In die kreisförmige,

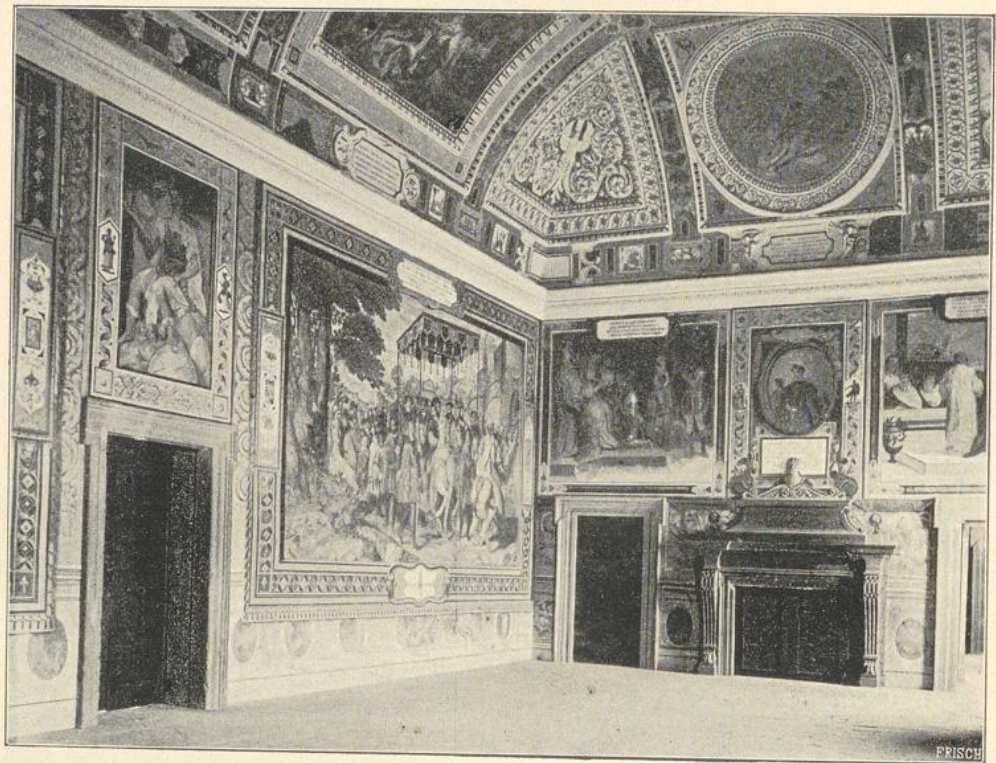


31. Sala del Consiglio im Castel S. Angelo zu Rom.

im Erdgeschloß von Rundbogenarkaden umgebene Umfassungslinie sind 4 Pfeiler gestellt, deren Verbindungsbogen ein großes mittleres Quadrat bilden; in der Höhe des Obergeschosses sind sie unter sich durch Balkons in wildgeschweiften Querlinien nochmals verbunden. In den Zimmern der Flügel überwiegt der französische Einfluß.

Frankreich. Von der Mischung und Durchdringung der mittelalterlichen Formen mit denen der Renaissance bietet der Bau der französischen Landschlösser ausgezeichnete Beispiele. Obgleich auch hier eine völlige Umgestaltung der mittelalterlichen Burg stattfindet, so werden doch die Grundzüge derselben immer noch auf das Renaissanceschloß übertragen: Die ehemalige Vorburg

wird zur Basse-Cour, welche von Wohnungen für die Dienerschaft und Bauten für Wirtschaftszwecke eingefasst wird, während der Haupthof zur Cour d'honneur wird und sich in der Regel nach der Haupteingangsseite hin öffnet. Auch die Gruppierung der Baumassen nach dem Pavillonsystem und das Abschließen der einzelnen Bauteile für sich mit hohen Dächern ist noch eine Erinnerung an den alten Donjon, welcher nun öfter den Mittelpunkt einer symmetrischen Anlage bildet, wie beispielsweise in Schloß Chambord, und an die Türme der früheren Ringmauer, welche jetzt an den Baukörper herangezogen werden und als Flankierungstürme auftreten. Ebenso zeigt das Innere, ungeachtet des Vortretens der symmetrischen Anordnung, noch Reste der Feudalzeit, in dem Ge-



32. Zimmer im Schlosse Caprarola bei Viterbo.

schmack an versteckten Ausgängen, geheimen Verbindungen und Kabinetten, welche dann das Vorbild für die Degagements der späteren Renaissanceschlösser abgaben. Die Geheimentreppen und versteckten Ausgänge haben zwar seit Franz I. den Liebeshändeln gedient, aber ihr Ursprung liegt in der ehemals geforderten Verteidigungsfähigkeit. Die Gebäudeflügel haben wie früher nur eine Zimmertiefe, sind aber durchweg durch geschlossene Gänge verbunden. Das Prachtstück der Schlösser dieser Zeit bildet die „Lange Galerie“, welche, wie es scheint, erst von Frankreich aus nach Italien übertragen wird. Der Barockstil führte die Kurven auch in die Grundrisfbildung der Räume ein; die Säle sind oft in ovaler Planform gebildet.

Schloß Meillant (Dep. Cher), etwa um 1500, und Schloß Azay le Rideau

(Touraine), nach 1520, sind nur als Beispiele der fortdauernden unsymmetrischen Anlage zu erwähnen. Das Schloß zu Blois, unter Franz I. vor 1525 errichtet, hat im Nordflügel zwei Zimmertiefen, was in dieser Zeit ungewöhnlich ist. Die Zimmer haben tiefe Fensternischen und reich gemalte und geschnitzte Holzbalkendecken. An der Nordfassade des Schlosses kommen polygonale ausgekragte Erker vor, eine sonst in Frankreich seltene Bauform, dieselben reichen durch ein Geschloß und endigen mit einer Altane. Auch an Schloß Anet, 1552 von Philibert de l'Orme errichtet, kommt ein runder Erker vor, welcher auf muschelartigem Gewölbe ausgekragt ist und zum Kabinett des Königs gehört.

Die Galerie bildet einen langen, schmalen einschiffigen Saal, der nicht mehr an die mehrschiffigen mittelalterlichen Palasanlagen erinnert. Die Bedeckung der Galerie bestand meistens aus einem reichen hölzernen Kassettenwerk. Indes kommt in Frankreich immer noch an dieser Stelle, im Gegensatz zu Italien, das Kreuzgewölbe vor, aber die Bogenform ist gedrückt und aus mehreren Mittelpunkten beschrieben, in Form eines Korbhakens. Die Gurtbögen endigen auf Konsolen; die Gewölbe sind durch mittelalterlich profilierte Rippen geteilt, haben Schlusssteine und selbst freischwebende Zapfen. Beispiele: Galerie im Schlosse La Rochefoucauld bei Angoulême, gewölbt; Galerie des Cerfs im alten Herzogspalaste zu Nancy, vom Anfang des 16. Jahrh., mit geschnitzter flacher Holzdecke und zwei prächtigen Kaminen, jetzt historisches Museum; Galerie im Schlosse Beaugard bei Blois, von 1520, 22 m lang und 5,6 m breit.

Schloß Chambord, unter Franz I. etwa 1526—36 errichtet, ist eine symmetrische Anlage, deren Mittelbau ein kolossaler Donjon von ca. 44 m im Quadrat bildet, welcher von 4 runden Ecktürmen von ca. 19,5 m Durchmesser flankiert wird. In der Mitte des Donjons steigt die berühmte doppelte Wendeltreppe auf, an welche sich in Form eines griechischen Kreuzes ein großer Saal legt, oder vielmehr 4 verbundene Säle. Die mit steinernen kassettierten Tonnengewölben im gedrückten Bogen überdeckten Säle wiederholen sich in jedem Stockwerk und sind jeder mit 2 Kaminen ausgestattet. In den Ecken des Donjons, in Verbindung mit den Türmen, liegen Wohnräume; jede Abteilung ist mit eigener kleiner Wendeltreppe versehen. Das Schloß Saint Germain-en-Laye, unter Franz I. etwa 1532 neugebaut, enthält einen großen Saal, 39,25 m lang, 11 m tief, welcher mit Rippengewölben überdeckt und durch 2 Wendeltreppen zugänglich ist. Ähnliche Gewölbe zeigen sämtliche Räume des oberen Stockwerks. Das Schloß La Muette bei St. Germain, von 1541, zeigt, ebenso wie das jetzt zerstörte Schloß Madrid, eine vollständig überlegte symmetrische Grundrissanordnung. La Muette hat einen quadratischen Mittelbau, an welchen sich 4 Eckpavillons anschließen; das Treppenhaus ist nach außen gelegt. Der Saal steht in Verbindung mit den beiden anstoßenden Wohnzimmern mit der Kapelle und den Räumen in den 2 Eckpavillons. Alle Wohnräume stehen einzeln mit den Treppen und Galerien in Verbindung, können aber auch von einander getrennt benutzt werden. Schloß Montal bei St. Ceré (Lot), vor 1534 erbaut, enthält einen großen Saal mit gotischem Rippengewölbe auf Konsolen. Schloß Charleval in der Normandie, nahe bei Andelys, ist für Karl IX. erbaut, dasselbe enthält einen gewaltigen Festsaal, dreischiffig mit doppelten Säulenstellungen, 56,5 m lang, 22,6 m breit; eine doppelte Treppe in Hufeisenform führt von dem Saal in den Garten hinab. Das Schloß du Pailly nahe bei Langres, nach 1563 erbaut, ist durch den so ge-

nannten „Goldenen Saal“ ausgezeichnet, welcher den ganzen Raum des Donjons einnimmt. Der Saal hatte früher ein Tonnengewölbe, welches in der späteren Renaissancezeit mit einer Balkendecke verkleidet wurde.

Das Schloß Vaux-le-Vicomte, jetzt Vaux-Praslin, bei Melun, 1643—1661 von Louis Levau errichtet, ist zwar noch von einem Graben umgeben, hat jedoch ganz den Charakter einer offenen Anlage. Zu beiden Seiten der Eingangshalle steigen die beiden nun aus der Mittelachse verlegten Treppen auf, dahinter folgt ein ovaler, durch beide Geschosse reichender, überwölbter Saal, welcher an den Wänden durch Kompositapilaster und darüber durch Hermen gegliedert ist. Vorhaus und Saalanlage dieser Art sind neue Erscheinungen in der französischen Schloßarchitektur, ebenso der Zusammenhang des Saals mit einer Flucht von Zimmern. Die Wohnräume haben Täfelungen, darüber Gobelins und gegliederte mit Malereien geschmückte Decken. Eine gewisse Absonderung von Gruppen kleinerer Gelasse macht sich immer noch im Grundrisse bemerkbar. Das Schloß Maisons-sur-Seine oder Maison-Lafitte bei St. Germain-en-Laye, 1642—51 von François Mansart erbaut, hat in der Hauptachse des Mittelpavillons das künstlerisch bedeutend ausgestattete Vorhaus, welches mit einem Spiegelgewölbe überdeckt ist; die Treppe ist zur Seite gerückt. An das Vorhaus schließt sich eine ununterbrochene Flucht von Zimmern. Das Schloß Champ-en-Brie bei Paris, ein Barockbau von Bullet, enthält einen ovalen Mittelsaal. Das Schloßchen Petit-Trianon bei Versailles, 1771 von Gabriel begonnen, 1775—76 durch Miqué vollendet, ist eine kleine zweigeschossige Anlage, welche in der Raumgestaltung wieder die gerade Linie vorwiegen läßt, obgleich im einzelnen noch Rokokoformen zur Anwendung kommen.

England. Eigenartig und mittelalterliche Motive bewahrend, zeigt sich der Profanbau der Renaissanceperiode in England. Für die innere Raumanlage der Schlösser bleibt meist die große Halle im Erdgeschosse in Aufnahme, welche aber nun in der Regel eine flache, mit Stuck verzierte Decke erhält. Die Räume sind in England häufiger als anderwärts durch Ausbauten erweitert, die meist gleich vom Boden aus aufsteigen und durch alle Geschosse reichen. Die Verbindung der Zimmer ist durch innere Gänge hergestellt; die Ausbildung der Höfe, soweit solche vorhanden sind, ist vernachlässigt.

Park Hall unweit Oswestry, Shropshire, von 1553—58, und Hall i'the Wood, unweit Bolton-le-Moors, von 1591, sind Holzbauten in Fachwerk, dem letztern ist 1648 ein Steinbau angefügt.

Longleat House, 1567—79 vermutlich von Giov. di Padua erbaut, besitzt die fast allen Räumen eignen, durch alle Geschosse gehenden Ausbauten. Haddon Hall, Derbyshire, von 1567—84 mit älteren Teilen, enthält als wichtigsten Raum die lange Galerie; dieselbe hat in ganzer Höhe getäfelte Wände, welche durch Pilaster und Blendarkaden gegliedert sind, während die flache Decke sich mit einer Kehle den Wänden anschließt. Caucus Ashby, Northamptonshire, 1551 bis 1584, ist im Drawing Room mit einer klostergewölbeförmigen Stuckdecke überspannt, welche in der Mitte durch einen mächtigen Hängezapfen verziert ist. Westwood Park, Worcestershire, nach 1571, hat eine besondere Grundrifsanlage: an einen mittleren geschlossenen Baukörper legen sich in den Diagonalen 4 Flügelbauten, von denen jedoch nur 2 zur Ausführung gekommen sind; ein größerer Zentralraum ist indess nicht vorhanden, vielmehr wird die Mitte durch

die Treppe ausgefüllt. Burgley House, Northamptonshire, 1577—87, bewahrt noch einige Formen des befestigten Schlosses, ist aber symmetrisch angelegt. Der Mittelbau mit Ecktürmen erinnert an den Donjon, und die Flügelbauten sind wieder mit Türmen abgeschlossen. Der innere Hof zeigt beträchtliche Abmessungen und hat auf einer Seite eine geschlossene Halle, welche mit einer Terrasse abschließt. Kirby Hall, Northamptonshire, 1570—75, umschließt wieder einen großen inneren Hof, der an einer Schmalseite mit einer offenen Halle ausgestattet ist. Hambleton old Hall, Rutland, bildet eine kleinere Anlage ohne inneren Hof. Eine nahezu quadratische Halle, der nach beiden Aufsenseiten Portiken vorgelegt sind, bildet den Mittelpunkt; hieran schliessen sich seitwärts die Treppe, einige Zimmer und die Kirche. Montacute House, Somersetshire, 1580—1601, bildet eine vollständig symmetrische Anlage; der vor der Hauptfront liegende Ehrenhof ist durch eine steinerne Balustrade abgeschlossen; die Halle liegt seitwärts des Einganges und steht mit den im Seitenflügel gelegenen Drawing- und Dining-Room in Verbindung; die Treppenanlage ist unbedeutend, wie häufig in den englischen Landschlössern. Im Seitenflügel links, gegenüber dem ersten, sind Küche, kleineres Speisezimmer und andere Räume untergebracht. Longford Castle, Wiltshire, 1580, zeigt einen dreieckigen Grundplan; der eine Flügel ist von 2 starken Rundtürmen flankiert. Die Halle liegt wieder seitwärts des Mitteleingangs; der Hof ist klein und hat Wendeltreppen in den Winkeln. Die Eingangsfront ist im Erdgeschofs und im ersten Stock mit einer offenen Loggia ausgestattet, welche sich in Arkaden öffnet. Barlborough Hall, Derbyshire, 1583—84, war ursprünglich mit einem kleinen inneren Hofe versehen; derselbe ist in neuerer Zeit als Treppenhaus eingerichtet. Wollaton House, 1580 von Smithson begonnen, hat im Zentrum der Anlage die große gotisierende Halle. Rushton Hall, Northamptonshire, 1595—1630, ist um einen großen Hof gelegt. Bradfield, Devonshire, vom Anfang des 17. Jahrh., zeichnet sich durch einen reich ausgebildeten Drawing Room aus, dessen Wände mit hoher Täfelung versehen sind, und dessen flache Decke durch Stuckverzierungen in Felder geteilt wird. Audley End, Essex, 1603—1616, hat eine der schönsten Galerien in England aufzuweisen. Knole House, Kent, 1605, besitzt die bedeutende Cartoon Galerie, auf einer Langseite ganz von Bildern eingenommen, und mit flacher in Stuck ausgeführter Felderdecke. Charlton House, Wiltshire, 1607, hat im ersten Stock die lange Galerie mit flacher Stuckdecke, welche sich mit einer Kehle den Wänden anschließt; der Hof ist später zur Halle umgewandelt. Burton Agnes Hall, Yorkshire, 1602—1610, bildet eine umfänglichere Anlage um einen kleinen Innenhof und hat getäfelte Zimmer mit flachen Stuckdecken. Holland House in London, seit 1607, ist reichlich mit Erkern ausgestattet. Bolsover Castle, Derbyshire, 1613 umgebaut, hat einen Aulenhof vor der Eingangsfront; im Erdgeschofs befinden sich kreuzgewölbte Räume, welche durch Rundsäulen geteilt sind. Blickling Hall, Norfolk, 1619—20, ist von trockenen Gräben umgeben; zu dem Haupteingange führt eine Brücke. Das Schloß umschließt 2 kleinere Höfe; im Grunde des vorderen liegt die Halle mit der offenen, hölzernen, zweiarmigen Treppe. Hatfield House, Hertfordshire, 1611, zeigt ein Hauptgebäude mit 2 vorspringenden Flügeln; die Galerie ist flachgedeckt. Es ist eine schöne hölzerne Haupttreppe vorhanden. Apethorpe Hall, Northamptonshire, 1623—24, zeigt sich um 2 Höfe gruppiert; der ältere von diesen stammt noch

aus dem 15. Jahrh. Im Erdgeschofs befindet sich die große Halle; die Höfe haben beträchtliche Abmessungen, sind jedoch unregelmäßig gestaltet; auch die Treppenanlagen sind untergeordnet behandelt. Die Villa zu Chiswick, Middlesex, von Jones später umgeändert, ist ein Nachbild der Villa rotunda des Palladio. Der Speisesaal in Schloß Wiltshire von Jones ist an den Wänden durch aufsteigende pilasterartige Streifen gegliedert; die flache Decke hat eine übergroße schwere Kehle.

Howard Castle, Yorkshire, 1714 von Vanbrough erbaut, zeigt eine großartige Grundriffsentwicklung. An die Gartenseite des Herrenhauses schliessen sich 2 lange Flügel, um die seit der Anlage von Versailles beliebt gewordene lange Zimmerflucht zu erreichen. Das in der Mittelachse angeordnete Vorhaus ist mit einer Kuppel überdeckt, zu beiden Seiten desselben liegen die Treppen. Die Wirtschaftsräume befinden sich in 2 den Hof seitwärts einschließenden Flügeln und sind mit dem Hauptbau durch überdeckte Gänge verbunden; außerdem enthält der neue Hofflügel die Kapelle. Die räumlichen Abmessungen sind gewaltig; so hat die Kuppel 31,6 m Höhe. Noch großartiger als das vorige ist Schloß Blenheim, 1715, ebenfalls von Vanborough. Hier bildet die Halle den prunkvollen Mittelpunkt des Herrenhauses, im einzelnen von wichtigster Monumentalität mit schweren rundbogigen Thüren und einer Säulenstellung über einem durchlaufenden Sockel. Die Galerie hat eine Länge, welche der in Versailles nur wenig nachgibt. Das Hauptgebäude schließt 2 kleinere Höfe ein, die Seitenflügel umschließen wieder große rechteckige Höfe. Die Mittelhalle geht durch 3 Geschosse und schließt mit einem Spiegelgewölbe, zeigt aber durchaus schwerfällige Formen. Mereworth Castle, Kent, 1723 von Colen Campbell, ist wieder eine fast getreue Nachbildung der Rotonda des Palladio, nur ist die Mittelkuppel steiler. Goodwoodhouse, 1724—31 von Campbell, ist wieder um einen runden Saal gelegt. Schloß Holkham, Norfolkshire, im Plan von Kent und Burlington, von Brettingham vollendet, zeigt einen als jonische Säulenhalle ausgebildeten Vorsaal; die Wände dahinter sind durch Nischen gegliedert; die Treppe liegt in einem an die Halle anschließenden Rundbau. Der die Festräume enthaltende Bau ist für sich gehalten und mit 4 Wohnflügeln durch Gänge verbunden. Die Einzelformen sind die des Empirestils.

Deutschland. Für die Renaissanceschlösser Deutschlands gilt im allgemeinen dasselbe, was schon bei Gelegenheit der französischen gesagt wurde: die wirkliche Verteidigungsfähigkeit wird aufgegeben, jedoch bleibt die gelegentliche Umfassung mit Gräben und die Anlage von Flankierungstürmen. Übrigens stellen sich eine Anzahl der Schlösser als Umbauten älterer Anlagen dar. Zu Anfang der Periode, im 16. Jahrh. und bis in das 17. Jahrh. hinein, herrscht der aus einer innigen Verbindung der Gotik mit der Renaissance hervorgegangene Mischstil, welcher im Inneren hauptsächlich in dem Beibehalten der mittelalterlichen Gewölbformen neben einer Renaissancedetaillierung zu Tage tritt. Später werden die strengeren Formen der Renaissance, zunächst meist durch ausländische Meister, nach Deutschland übertragen, und bringen eine höhere Ausbildung der Grundriffsbildung zu Wege, obgleich immer noch die mittelalterlichen Hauptanordnungen bleiben. Es beginnt aber jetzt die Herrschaft der flachen Stuckdecke neben der Holzkassettendecke, und von Gewölbformen kommt das Spiegelgewölbe in Aufnahme. Die größeren Höhen der Stockwerke werden

ebenfalls erst mit dem Einsetzen der Spätrenaissance in Deutschland heimisch. Neue Grundrifestypen entwickeln sich erst am Ende der Periode, zugleich dringt die Kurve in die Gestaltung der Innenräume ein; außerdem werden Treppen, Vestibüle und Säle in einer früher nicht bekannten Grolsartigkeit ausgeführt.

Schloß Winnenthal (Kreis Mörs, Niederrhein), 1660 im östlichen Teile erneuert, enthält im nördlichen Flügel des Hauptbaues den großen Saal, dessen Stuckdecke mit großen weiblichen Figuren, Putten und Festons, außerdem in der Mitte und den Ecken mit allegorischen Gemälden geschmückt ist. Schloß Schellenberg (Kreis Essen), im 17. Jahrh. erweitert, zeigt im großen Speisesaal eine Stuckdecke in mageren Formen mit Ölgemälden, über den Thüren Bilder die 4 Elemente darstellend. Schloß Benrath (Kreis Düsseldorf) ist 1756—60 von Nic. de Pigage im Charakter einer Villa einstöckig erbaut. Der Grundriß zeigt eine vorzügliche Anordnung: in der Mittelachse liegt das Vorhaus und der runde Kuppelsaal, jeder Flügel enthält 2 Reihen Zimmer, im Risalit der Seitenfassade sind ovale Zimmer angelegt. Das Vestibül zeigt an den Wänden die 4 Elemente in Stuck und als Thürbekrönungen die 4 Jahreszeiten; der Speisesaal ist durch acht Paar kannelierte Pilaster gegliedert. Die kassettierte Kuppel öffnet sich mit 2 weitausladenden Kehlen, von denen die untere mit einem Geländer abschließt, zu 2 weiteren Kuppelkrönungen, durch deren Bemalung eine gelungene perspektivische Wirkung erzielt ist. An den Kuppelsaal schliessen sich links der Gesellschaftssaal, rechts der Audienzsaal, beide mit Stuckdecken; die an den Schmalseiten gelegenen achtseitigen Zimmer zeichnen sich durch schöne Wandfüllungen und Holzschnitzereien aus. Schloß Brühl, unweit Kölns, 1725—1770 errichtet, bis 1728 von Schlaun, darauf bis 1762 von Leveillé und Roth, zeigt in den Hauptsälen die deutsch-barocke Richtung. An den um 1740 entstandenen Bauteilen, dem Konzertsaal und einer Reihe von Zimmern, findet sich ein wildbewegtes Rokoko, ähnlich dem in Schloß Bruchsal, während später wieder feinere, dem französischen Rokoko näher stehende Formen auftreten. Schloß Engers (Kreis Neuwied), 1753—62, jetzt Kriegsschule, zeigt den Übergang vom Rokoko zum Zopfstil; die Aula hat abgerundete Ecken und ist mit zarter Wandgliederung, aus schlankem Rahmenwerk bestehend, geschmückt.

Das Haus der Hilchen von Lorch zu Lorch (Hessen-Nassau), von 1546—48, enthält im Hauptgeschofs einen flachgedeckten Saal, im Erker ein Sterngewölbe und im Gang, in der Küche nebst Nebenräumen Tonnengewölbe. Das ehemal. Schloß in Hadamar, jetzt Gymnasium und Rentamt, hat im Erdgeschofs des Ostflügels einen Saal mit rippenlosen Kreuzgewölben vom Anfang des 16. Jahrh., im zweiten Geschofs desselben Flügels Zimmer mit Stuckdecken aus dem Anfang des 17. Jahrh. Das Herrenhaus zu Rommershausen (Hessen-Kassel) besteht aus einem steinernen Erdgeschofs und einem Fachwerksoberbau von 1549. Im Erdgeschofs befindet sich ein durchgehender großer Saal mit Balkendecke und Unterzug, welcher von einer runden Steinsäule getragen wird; der kleine Musikchor ist mit einem Sterngewölbe überdeckt. Das Schloß in Steinau (Hessen-Kassel), das sogen. Fürstenhaus, bildet einen dreistöckigen Saalbau und ist 1528—56 umgebaut. Das untere Geschofs ist mit Kreuz- und Netzgewölben überspannt, die durch 5 Säulen und einen Pfeiler gestützt werden. Der Bankettsaal im 2. Geschofs besitzt Wandmalereien aus der Mitte des 16. Jahrh. Das Schloß in Eschwege, jetzt Amtsgericht, 1531 erneuert, hatte im Erdgeschofs eine einzige

mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckte Halle, welche durch 4 quadratische Pfeiler geteilt war, jetzt ist eine Teilung durch Wände bewirkt.

Das Schloß zu Bückeburg (Westfalen) enthält Prachtdekorationen aus dem Anfang des 17. Jahrh.; die Holzdecke des Goldenen Zimmers schließt Ölgemälde ein, und die Thüren sind mit schönen Hochreliefs geschmückt. Das Schloß in Ittlingen, in der Nähe von Herbern, zeigt an der Decke des großen Saals reiche Stuckverzierungen in Rokoko. Haus Lobnig (Ostbevern), 1760 von Schlaun, hat im Speisesaal Holztäfelungen mit Vergoldungen und eingelassenen Ölbildern; die Decke des Hauptsaaes ist mit reichen Stuckaturen verziert.

Das Herrenhaus in Lauenau (Hannover), von 1600, hat die Wohnzimmer des Obergeschosses noch zum Teil im ursprünglichen Zustande bewahrt, sie enthalten Balkendecken, Thüren mit Renaissanceumrahmungen und Kamine. Das Jagdschloß Clemenswerth bei Sögel (Hannover) besteht aus dem in der Mitte liegenden zweigeschossigen Schlosse in Kreuzesform und 8 im Kreise herumliegenden eingeschossigen Pavillons von 1737—44; einer derselben enthält die Kapelle.

Das Schlöfchen Richmond bei Braunschweig, von Fleischer, besteht aus einem kreisförmigen Gartensaal, an den sich ein größerer, durch ein Oberlicht erleuchteter und dann wieder ein kleinerer ovaler Saal, letzterer als Vestibül, legen. Die Hauptachse des Gebäudes bildet die Diagonale des übereckgestellten Quadrats mit abgerundeten Ecken. Die Flächenmuster des Saals verraten pompejanische Vorbilder.

Das Herrenhaus in Roschütz (Thüringen), aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., hat im ersten Geschoß eine Stuckdecke mit Balkenteilung, welche rechteckige Felder mit rund umrahmten Reliefs einschließt. Das ehemalige Schloß in Fischbach, jetzt Mietshaus, hat noch in einigen Räumen die alten Stuckdecken bewahrt; im ehemaligen Gerichtssaale eine Stuckdecke mit mafsvoller Felderteilung, welche Rankenwerk einschließt. Das neue Schloß in Sangerhausen am Markt, von 1516, durch Andr. Schwarz erbaut, enthält noch alte Holzdecken; toskanische Säulen tragen die Fensterbögen. Das alte Schloß in Heringen (Kreis Sangerhausen), nach 1590 umgebaut, zeigt im Erdgeschoß größtenteils Kreuzgewölbe; eine steinerne Wendeltreppe verbindet die Geschosse. Alle 4 Stockwerke haben Fußböden von Gypsestrich und Balkendecken. Der erste und dritte Stock enthalten je einen großen Saal mit schwarz angestrichenen Deckenbalken und Ständern, die verputzten Deckenfelder sind mit schwarzen Linien eingefasst. Im zweiten Stock liegt der einstige Prunksaal mit bemalten Balken, gekehlten Unterzügen und dorischen Säulen als Stützen. Das Schloß in Angelroda (Schwarzburg-Rudolstadt) besitzt im Erdgeschoß stuckierte Decken und an den Fensterwänden vortretende Steinsäulen auf Postamenten. Schloß Altenburg, um 1606, hat im Südflügel den Kirchensaal, welcher durch 2 Säulen zweischiffig geteilt ist; die barock geschnitzte Holzdecke enthält 10 Deckenbilder aus der Sage des alten Sachsens. Das Schloß in Kauern (Kreis Ronneburg) zeigt in der Herrenstube des Erdgeschosses eine durch Balken und Querhölzer in Felder geteilte Stuckdecke, in welcher sich Engelköpfe, Tiere und Rankenwerk nach dem gleichen Muster wiederholen. Der Hauptbau von 1701 enthält eine Vorhalle, welche mit Kreuzgewölben überdeckt ist. Schloß Allstedt (Amt Weimar) besitzt im Obergeschoße des hinteren Flügels einige reiche

Zimmerausstattungen in schweren Barockformen des 17. Jahrh., so im Fürstenzimmer eine Stuckdecke mit gemaltem Mittelfeld, im Arbeitszimmer eine Decke in der Art des Marot mit viel Blumen, im Wohnzimmer des Großherzogs die reichste Decke mit einem Gemälde im Mittelfelde, Minerva darstellend und in den Erkern Knabenfiguren. Im vorderen Schlosse befinden sich einige Zimmer mit Rokokoausstattung von 1740. Schloß Friedrichswerth bei Gotha, von Jerem. Tüttleb, hat im Hauptbau Decken, welche durch geometrische Linien geteilt und durch Figuren und Ranken belebt sind; in der Mitte befindet sich meist ein Rundbild. Ein Eckzimmer nach Nordosten ist mit besonders schöner Stuckdecke ausgestattet, dieselbe zeigt schwebende Putten innerhalb reicher Ranken. Der blaue Saal hat ebenfalls eine reiche Stuckdecke, deren mittlerer Kreis durch eine heroische Landschaft gefüllt ist. Im Festsaal hat die Stuckdecke die Form einer Walmdecke. Das fürstliche Jagdschloß zu Rathsfeld (Sachsen-Altenburg), von 1698, hat im Speisesaal eine Spiegelgewölbdecke in Holz und an den Wänden Stuckverzierungen. Schloß Heidecksburg über der Stadt Rudolstadt, 1737—41 nach einem Brande von Rousseau und Knöffel wieder aufgebaut, zeigt einen zweigeschossigen Festsaal, der mit einer Rokokodekoration ausgestattet ist, an den Wänden mit Stuckmarmor; die übrigen Zimmer des Hauptgeschosses sind ebenfalls in Rokoko durchgebildet. Das Schloß in Tromlitz (Sachsen-Weimar), von 1735, bildet ein Rechteck, welches der Länge und Quere nach von einem Mittelgange durchschnitten ist. Die Räume im Erdgeschofs haben Kreuzgewölbe, die größeren Zimmer des Obergeschosses sind mit Stuckdecken in Frührokoko versehen. Das Neue Schloß in Ettersburg, 1723—36, hat ebenfalls Stuckdecken in Frührokoko und im Speisesaal des zweiten Stocks 2 Pilasterstellungen übereinander und Galerien an den Langseiten. Das Neue Schloß in Dornburg, 1736—47 von Struzzi, zeigt im Vorsaal und Hauptsaal geschwungene Grundrißlinien und eine zur Seite gerückte ovale Treppe. Die Wände des Haupt- und Speisesaals sind mit Meißener Porzellan geschmückt; in sämtlichen Räumen zeigen sich zart behandelte Rokokodecken. Das Schloß in Griesheim (Schwarzburg-Rudolstadt), 1720—44, hat im Erdgeschofs Kreuzgewölbe, im zweiten Obergeschofs noch einige Stuckdecken in Frührokoko.

Schloß Freudenstein bei Freiberg (Obersachsen), 1566—72, jetzt Militär-Magazin, ist in den Kellerräumen mit mächtigen Tonnengewölben, in denen des Erdgeschosses mit Kreuzgewölben versehen. Schloß Nossen bei Meissen, 1554 fast neugebaut, besitzt aus dieser Zeit 2 mit ornamentaler Malerei versehene Holzdecken. Das Schloß in Pöhl (Amt Plauen), nach 1572, wird in beiden Geschossen durch eine mächtige Mittelhalle in 2 Teile zerlegt; die untere Halle hat Tonnengewölbe, die obere eine Holzdecke. Das Schloß Lungwitz bei Kreischa hat im zweiten Stockwerk einen Raum mit Holzdecke, aus dem Anfang des 17. Jahrh., welche mit humoristischen Szenen aus dem Volksleben und der Tierfabel bemalt ist. Schloß Polenz (Amt Pirna), vom Ende des 17. Jahrh., wurde am Anfang des 18. Jahrh. erweitert, aus dieser Zeit stammt der große Saal im Hauptgeschofs mit seinen schönen Stuckornamenten, außerdem zeichnet sich die großartige gewölbte Anlage des Vestibuls und der Treppenhalle aus.

Schloß Dobriluck (Prov. Brandenburg), 1657 umgebaut, zeigt im Inneren mehrere barock ornamentierte Stuckdecken. Das Schloß in Lieberode, aus dem 18. Jahrh., besitzt ebenfalls reiche Stuckdecken und einen Fries von ornamental

behandelten phantastischen Tiergestalten. Das Schloß in Pforten (Kreis Sorau), 1743—50 im Innern ausgestattet, bewahrt hiervon nur den kleinen Muschelsaal mit schönen Rokokoornamenten in Stuck. Schloß Rheinsberg, 1737—39 durch Knobelsdorff erweitert und ausgestattet, besitzt im nördlichen Flügel den Festsaal mit dem schönen Deckengemälde von Pesne. Das Schloß in Alt-Döbern (Prov. Brandenburg), von 1750, später umgebaut, hat im Erdgeschoß den Grünen Saal mit Schnitzereien und Stuckdekorationen in reicherem Rokoko, zugleich mit Wandgemälden. Das Treppenhaus und der Theesalon zeigen ebenfalls Wandgemälde, der Marmorsaal hat Rokokodekoration. Der Fürstenhof in Wismar (Mecklenburg), 1522 von Gabriel van Aken, hat eine mit elliptischem Netzgewölbe überspannte Durchfahrt. Schloß Mellentin auf der Insel Usedom (Pommern), von 1575, hat einen Saal mit Stuckverzierungen an den Gewölben. Das Schloß in Reisen (Posen), 1737—50 umgebaut, besitzt ein großes Treppenhaus, in der Mitte der Hauptfront gelegen. Die Säle haben Stuckdecken mit reichem Laubwerk; in einem Saale zeigen sich in den Ecken die Figuren der 4 Jahreszeiten, dazwischen die Gemälde der 4 Weltteile. Ein elliptisch erweiterter rechteckiger Saal ist durch korinthische Wandsäulen gegliedert, die Wände der Säle zeigen teils Stuckmarmor, teils Teppichbehang. Das Herrenhaus in Hagen (Schleswig-Holstein), von 1649, hat eine große Halle mit Stuckverzierungen und im Vorderflügel zur Linken ein Zimmer mit barocker Stuckarbeit. Das Herrenhaus in Wensien, von 1642, ist im Erdgeschoß gewölbt; die reiche Stuckausstattung der übrigen Räume stammt von 1776. Im Schloßgarten zu Ploen befindet sich ein Lusthaus mit malerisch angelegter Treppe; der in Rokoko dekorierte Saal geht durch beide Geschosse.

Das Schloßchen Ratschin nahe bei Grafenort (Schlesien), von 1573, hat im Erdgeschoß des Hauptflügels eine Halle mit Sterngewölben und im Hintergrunde derselben die Treppe. Dem Sterngewölbe liegt eine flache Tonne zu Grunde, in welche die Stichkappen einschneiden. Im Obergeschoß befindet sich eine Kassettendecke aus Tannenholz, in kräftigem Relief ausgeführt. Das Schloß in Mittelwalde (Kreis Habelschwerdt) ist in der Durchfahrt mit einer Flachtonne überdeckt, in welche Stichkappen einschneiden, deren Kanten mit flachen Bändern gegliedert sind. Die Decken des Erdgeschosses bilden Tonnengewölbe mit Stichkappen; im Obergeschoß sind einzelne Räume mit böhmischen Kappen zwischen sich durchkreuzenden Gurtbögen überwölbt. Der Wittumsstock im Schlosse zu Oels, 1559—63, zeigt eine Durchfahrt, welche mit einem elliptischen Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt ist. Im Obergeschoße des runden Eckerkers zeigt sich eine zierliche Intarsiendecke in Form einer Viertelkugel, an welche sich ein Tonnengewölbe anschließt. Im Schlosse zu Liegnitz, jetzt Regierungsgebäude, ist im Südflügel, zwischen 1503 bis 1547 entstanden, die kräftige Balkendecke der großen Hofstube (Speisesaal) erhalten, in der Mitte durch eine Arkadenreihe getragen und mittelalterlich profiliert; in dem seit Mitte des 17. Jahrh. entstandenen Nordflügel liegt ein Raum zu ebener Erde, welcher mit einem achtkappigen Kreuzgewölbe überdeckt ist. Schloß Grafenort (Kreis Habelschwerdt), aus der Mitte des 16. Jahrh., im 18. Jahrh. umgebaut, enthält im dreigeschossigen Hauptflügel eine geschlossene Halle, die mit dem ersten Obergeschoße aufhört und daselbst eine Terrasse bildet, an italienische Anlagen erinnernd; der das ganze zweite Obergeschoß einnehmende Festsaal hat eine neue Stuckdecke im Barockstil erhalten, an der Kehle derselben zeigen sich Najaden und Wasser-

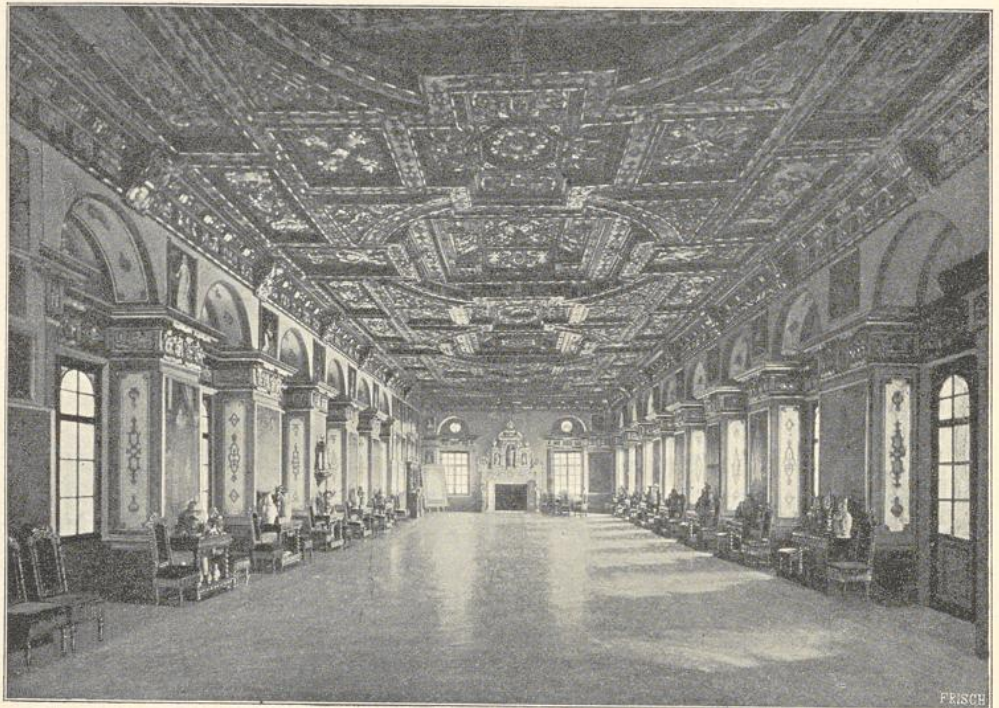
männer auf Wagen, welche von Seetieren gezogen werden. Das Schloß in Alt-Schönau zeigt beträchtlich hohe Innenräume; die Mittelhalle des Erdgeschosses ist mit einem Stichkappengewölbe in Halbkreisform überdeckt; Hauptsaal und Treppenhaus mit Tonnengewölbe zeigen zierliche Stuckverzierungen vom Anfang des 17. Jahrh. Das Schloß zu Mondschütz (Kreis Wohlau), von 1620, hat im Erdgeschloß einen mit Tonnengewölbe und Stichkappen überdeckten Raum. Das Schloß zu Saabor (Kreis Grünberg) ist 1745 umgebaut und hat im Obergeschloß einen Festsaal, der mit Stuckmarmor und Rokokoverzierungen ausgestattet ist; der Gartensaal unter dem vorigen, ohne Stuckmarmor, ist zierlich dekoriert.

Das Lustschloß Belvedere auf dem Hradschin zu Prag, vor 1546 und nach 1556 ausgeführt, besitzt im oberen Geschloß einen Festsaal mit erneutem hölzernen Tonnengewölbe, die unteren Gemächer haben Spiegelgewölbe. Das Jagdschloß Stern bei Prag, bis 1565 vollendet, hat im Grundriß den Anschein eines Wehrbaues, im Hauptgeschloß gehen von einem mittleren zwölfseitigen Kuppelraum sechs Korridore aus und bilden zwischen sich rautenförmige Säle, die mit einander in Verbindung stehen, und deren Stuckdecken erhalten sind. Schloß Chraustowitz im östlichen Böhmen zeichnet sich durch eine doppelte Freitreppe aus, welche zu einem reich mit Stuckmarmor und Skulpturen ausgestatteten Prunksaale emporführt.

Der Ostbau des Alten Schlosses in Stuttgart, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh., enthielt im Erdgeschloß eine große Halle, 55 m lang, 20,3 m breit, die durch 6 steinerne Säulen der Länge nach geteilt war. Die Säulen trugen eine flache Holzdecke; die Fenster sind spitzbogig ohne Malswerk. Der Raum, die sogen. Türnitz, ist später durch eine Längswand in zwei Teile zerlegt. Der Goldene Saal im Schlosse zu Urach (Württemberg), vom Ende des 16. Jahrh., ist ein Fachwerksbau; die Holzdecke ruht auf 4 im quadratischen Abstand errichteten Säulen, die Wände sind durch Pilaster gegliedert.

Das Schloß in Thiengen (Kreis Waldshut, Baden), aus dem 17. Jahrh., besitzt eine geradläufige Steintreppe, deren Podeste mit Kreuzgewölben überspannt sind. Die schmucklosen Holzdecken der Räume sind durch Leisten in quadratische Felder geteilt. Im zweiten Stock liegt ein Sälchen mit Stuckdecke, welche in den Ecken die 4 Elemente zeigt. Das Schloß in Wilmendingen (Kreis Waldshut) hat noch gute Holzdecken vom Anfang des 17. Jahrh. bewahrt: in einer Stube des Erdgeschosses eine einfache Kassettendecke, eine zweite in einem Vorderzimmer des zweiten Stocks, eine dritte in einem kleinen Saal des dritten Stocks mit bunten Bildern und Sinnsprüchen und mit vergoldeten Trennungslisten. Das Schloß in Hegne (Amt Konstanz), von 1595, hat im Speisezimmer noch die alte Täfelung bewahrt. Das ehemal. Schloß Burgberg (Amt Überlingen) zeigt im Inneren reiche Stuckarbeiten vom Ende des 16. Jahrh., die Gliederungen sind meist gut, die Akanthusranken im Malsstabe zu groß. Das Schloß zu Freudenthal (Amt Konstanz), aus dem Anfang des 17. Jahrh., enthält noch gute Stuckdecken, welche in den Zimmern des oberen Stockwerks Gemälde einschließen. Das Fürstenbergsche Schloß in Melskirch ist ein Barockbau des 17. Jahrh., und hat im Theatersaal eine schöne Holzkassettendecke mit aufgemalten Intarsien. Die Ornamente der Kassettenhölzer sind in Schwarz und Braun gehalten, die Kreuzungspunkte sind mit vergoldeten plastischen Holzrosetten und Blattwerk bezeichnet. Von bemerkenswerter Schönheit sind auch

die in Holz ausgeführten Thürlaubungen und der grofse auf Konsolen ruhende Steinkamin. Das Schlofs auf der Insel Mainau, 1739 begonnen, besitzt im Mittelbau 2 grofse Prachtsäle. Im Schlöfchen Favorite bei Rastatt bildet der oblonge Speisesaal den Mittelpunkt der Anlage und wird durch den Einbau zweier Galerien an den Fensterseiten in malerischer Lösung zum Achteck umgestaltet. Aufser im Saal sind auch in den kleineren Räumen die Wände mit Delfter Platten bekleidet, dann giebt es ein chinesisches Zimmer mit Einlagen, Schnitzereien und Porzellanen, sowie das Florentinerzimmer mit vortrefflichen Mosaiken u. a. Das Schlofs in Ittendorf (Baden), von 1672, hat im Gange eine hübsche Holzdecke und ebensolche Thüren; im grofsen Saal des zweiten Stockwerks Täfelungen und im Saal des dritten Stockwerks eine gute Stuckdekoration. Schlofs Heiligen-



33. Rittersaal in Schlofs Heiligenberg. (Nach Photographie von G. Wolf).

berg in Baden enthält den Rittersaal, welcher durch eine reiche farbige Kassettendecke überdeckt ist (Abbildg. 33). Schlofs Elgg (Schweiz) besitzt noch in mehreren Zimmern das alte Getäfel und Tapeten aus dem 17. Jahrh.

Das Fuggersche Schlofs zu Kirchheim a. d. Mündel (bayrisch Schwaben), von 1581, besitzt einen grofsen Saal mit herrlicher Holzdecke, welche etwa 2 m Relieftiefe hat. Das Schlöfchen Heinrichsburg bei Judenburg (Steiermark), 1616—17, hat im zweiten Geschofs eine Halle, welche mit gemalten Jagdscenen und Ornamenten ausgestattet ist. Schlofs Eggenberg bei Graz, 1684—97, ist mit prachtvollen Stuckierungen der Decken im zweiten Stock aus der Schule der Carlone und mit Deckengemälden von Adam Weifskircher ausgestattet. Ein Saal in Schlofs Strechau bei Rottenmann zeigt in den Stuckdekorationen dieselbe Schule, aufserdem Marmorsäulen und einen runden Kamin. Schlofs Ehren-

egg (Kärnten) hat barocke Stuckdecken von 1673 in den Mittelsälen jedes Stockwerks. Das Schlöfchen Hellbrunn bei Salzburg, von 1613, enthält einen Prunksaal mit Fresken, noch ganz im Stil der Renaissance.

3. Stadtpaläste und Residenzschlösser.

Italien. Die Entwicklung des italienischen Profanbaues der Renaissance nimmt ihren Ausgang von den Stadtpalästen, die einen besonders ausgezeichneten Typus darstellen. Charakteristisch für die italienische Form des Palastes ist die Ausbildung der Fassade zu einem System gleichartig behandelter Fensterachsen, die Lage der Flügel um einen, in monumentaler Weise von offenen Säulenhallen oder Pfeilerarkaden umgebenen Hof und der obere Abschluß durch flache Dächer. An ein Übertragen der Einzelformen des Kirchenbaues auf den Profanbau, wie dies im Mittelalter häufig der Fall war, ist nicht mehr zu denken, vielmehr entwickelt sich im Wohnbau, sowie an den öffentlichen Gebäuden zu Profanzwecken ein selbständiger Formenkreis, allerdings vielfach von den altrömischen Bauwerken abgeleitet. Außerdem tritt zu der bequemerem und einem mannigfaltigeren Programm entsprechenden Ausbildung des Inneren eine innige Verbindung mit der Skulptur und der Malerei in glänzendem Gewande auf.

Die gotische Periode hatte bereits in Italien zahlreiche und bedeutende Profangebäude geschaffen, welche sich von den Bauten der westeuropäischen Länder aus derselben Periode durch das Bestreben nach weiträumiger Gestaltung des Inneren unterschieden. Der Gewölbebau behauptet auch im Profanbau der Renaissance einen hervorragenden Platz, jedoch entlehnt derselbe nun vielfach seine Motive aus den altrömischen Monumenten, zugleich herrscht in den Kombinationen des Tonnengewölbes mit Stichkappen und der Flachkuppel eine große Mannigfaltigkeit. Die für den Profanbau beliebteste und bequemste Form wird nun das mit einem Kranze von Stichkappen umgebene Spiegelgewölbe. Die flache Holzdecke zeigt oft noch die Hauptanordnung im Sinne des Mittelalters: eng gelagerte Balken auf Unterzügen und durch Brettverschalung geschlossene Zwischenräume, häufiger jedoch ist die kassettierte Felderdecke.

Als Beispiele des Übergangs von der Gotik zur Renaissance sind u. a. zu nennen: die schon früher erwähnte Loggia de' Lanzi in Florenz, nach 1374, ein rechteckiger, auf einer Lang- und einer Schmalseite mit halbkreisförmigen Archivolten auf achteckigen Pfeilern geöffneter, durch Kreuzgewölbe überdeckter Raum, und der Palazzo Vitelleschi in Corneto, von 1435, im quadratischen Vestibül mit Kreuzgewölben, während der große Saal im ersten Stock mit einer großartigen Holzkonstruktion bedeckt ist, welche die Form eines kassettierten Zelt-daches annimmt.

Für den Palastbau der Frührenaissance ist der toskanische Typus maßgebend, wie sich derselbe hauptsächlich in Florenz ausgebildet. Es zeigt sich ein perspektivisches Zusammenwirken der Räume: der Blick in der Hauptachse des Erdgeschosses geht in der Regel durch Vestibül, Hallenhof, Hinterbau und Aufsenhalle bis an das Ende des Gartens. Die Treppen erhalten gerade Läufe, die Wendeltreppen bleiben nur noch für Nebenzwecke in Gebrauch; im ersten Stock wird ein großer Saal angelegt; leider ist keiner derselben aus der Früh- und Hochrenaissance mehr in der ursprünglichen Gestalt erhalten.

Rom hat etwa bis 1540 keinen vorherrschenden eigentümlichen Palasttypus aufzuweisen, da die Anregungen von Künstlern verschiedener Herkunft, namentlich von florentinischen, ausgehen. Für die venetianischen Paläste bleibt so ziemlich die Hauptanordnung der früheren Periode maßgebend: ein großer Raum, von zwei Fluchten von Nebenräumen begleitet, geht durch die beiden oberen Stockwerke hindurch und öffnet sich ziemlich gleichartig nach einer Kanal- und einer Gassen- oder Platzseite mit großen Loggien oder Fenstergruppen. Eine besonders hohe Stufe der Ausbildung erreichen die genuesischen Paläste, sie sind durch die bequemen Treppen und durch das perspektivische Zusammenwirken der Räume, welches von der verschiedenen Höhenlage des Bodens begünstigt wird, merkwürdig.

Beispiele: Palazzo Riccardi in Florenz soll 1430 von Michelozzo begonnen sein, vielleicht ist das Erdgeschloß Brunellesco zuzuschreiben. Der Grundriß ist für alle späteren Paläste maßgebend, auch der Hof hat anderen Palästen zum Vorbilde gedient. Derselbe ist auf allen 4 Seiten von Hallen auf Säulen umschlossen, welche im tieferen Flügel von einem flachen Tonnengewölbe mit Stichkappen, in den flacheren Flügeln von Kreuzgewölben überdeckt sind. Die Hallen tragen im Hauptgeschloß geschlossene Korridore und im obersten Geschloß wieder offene Säulengänge. Pal. Pitti in Florenz ist nach einem Entwürfe Brunellescos 1440 begonnen, 1549 an Eleonora di Toledo, Gattin des späteren Großherzogs Cosimo I. verkauft; die Architektur des Hofes seit 1568 von Ammanati; die Seitenflügel 1640 von Giulio Parigi und seinem Sohne Alfonso; die rechtwinklig auf die Flügel stoßenden Hallen 1764 und 1783 von G. Ruggieri. Das Innere ist bemerkenswert wegen der mächtigen Stockwerkshöhen von 12 m, welche der ursprünglichen Anlage angehören und wegen der aus der Barockzeit stammenden Ausstattung. Die Säle sind um 1640 von Pietro da Cortona dekoriert und bieten in dieser Hinsicht das Höchste. Die Wände sind glatt zur Aufnahme der Gemäldesammlung des Hauses Medici, über denselben ist ein kräftiges, meist mit Konsolen versehenes, reich ornamentiertes Gesims angeordnet. Bogen setzen über demselben an und gliedern die mächtige Kehle durch tiefe Zwickel, welche sich bis zu dem kräftig umrahmten Mittelfelde erstrecken. Das System ist mit einer Fülle architektonischer Details umkleidet: Tafeln, Verdachungen, Muschelwerk, Ornamente in Farben und Vergoldungen; dazu kommen Figuren, Reliefmedaillons und Wappen in Stuck, die breiteren Flächen haben reiche gemalte Figurenkompositionen; die Linien sind meist in Kurven geführt und werden von Kartuschen und Figürlichem überschnitten. Die Figuren sind häufig als Träger gedacht bei völlig freier Körperhaltung. Die Nachfolge dieses Dekorationsystems erstreckt sich über ganz Europa.

Palazzo Rucellai in Florenz soll von Leon Battista Alberti (1404—1472) gebaut sein, nach anderen erst 1451—1455; Bernardo Rossellino soll das Modell gefertigt haben. Pal. Serristori ebendort, 1469—1473, und zwar nicht von Baccio d'Agnolo, wie wohl angegeben wird, hat im Hofe eine dreiläufige Haupttreppe. Pal. Giugni-Camigiani ebendort, im letzten Viertel des 15. Jahrh. begonnen, wurde wesentlich durch Ammanati 1577 zum Abschlufs gebracht. Der Hof zeigt getrennte Säulenhallen auf allen 4 Seiten, welche im tieferen Flügel mit flachen Tonnen, in welche Stichkappen einschneiden, in den schmälern Teilen mit Kreuzgewölben überdeckt sind. Die Treppe steigt geradläufig zwischen festen Mauern

auf. Palazzo Strozzi in Florenz, 1489 begonnen, von Benedetto da Majano und Cronaca, bildet ein um einen inneren Säulenhof gelegtes Rechteck. Die Flügel haben sämtlich nur eine Rauntiefe, die Verbindung vermitteln die Hofhallen und in den oberen Geschossen ein geschlossener Korridor. Das Vestibul ist ganz schmucklos; die beiden geraden zweiläufigen Treppen liegen abgetrennt zwischen festen Wänden und steigen steil auf. Räume von großen Abmessungen sind nicht vorhanden, die im Erdgeschoss und im ersten Stock sind meist mit gedrückten Tonnengewölben überdeckt, in welche Stichkappen einschneiden; ein perspektivisches Zusammenwirken ist nicht angestrebt. Das oben über die Raumanordnung und ihre Gestaltung Gesagte gilt im allgemeinen für alle florentinischen Paläste der Frührenaissance. Pal. Gondi in Florenz, 1490 von Giuliano da Sangallo, hat im Hof einen Springbrunnen und eine zierliche Treppe unter einer Säulenhalle von feinsten Durchbildung.

Palazzo Ceperello in Florenz, etwa 1500, in die Hochrenaissance gehörend, besitzt 2 Höfe; der eine derselben hat 2 Säulenhallen an den Schmalseiten, welche durch Tonnengewölbe überdeckt sind, während die Wände durch Pilaster gegliedert sind. Der Palazzo Arcivescovale ebendort hat einen von 3 Seiten mit Hallen umgebenen Hof im Charakter der Spätrenaissance von Giov. Ant. Dosio (geb. 1533). Unter einer der Hofhallen steigt die Treppe auf.

Palazzo non finito in Florenz, 1592 von Bernardo Buontalenti begonnen und im Erdgeschoss ausgeführt, der obere Stock angeblich von Scamozzi, der Hof von Luigi Cigoli, trägt den Barockcharakter. Die Hallen des Hofes zeigen das Motiv der durch ein gerades Gebälk verbundenen Säulenpaare, welche mit Rundbögen wechseln. Pal. Corsini ebendort hat einen Festsaal, 1694 von Antonio Ferri ausgeführt, welcher in zwei Ordnungen gegliedert ist, aber ohne feinere Durchbildung. Pal. Panciattichi-Ximenes ebendort, 1620 von Gherardo Silvani gebaut, bildet ein langgestrecktes Gebäude, welches einen größeren und 2 kleinere Höfe umschließt. Der Blick in der Hauptachse geht durch das vordere Vestibül, durch die 3 Höfe und durch ein dreiachsiges hinteres Vestibül; Verbindungsgänge fehlen.

Palazzo Piccolomini (Papst Pius II.) in Pienza, um die Mitte des 15. Jahrh. von Rossellino aus Florenz erbaut, zeigt quadratischen Grundplan mit einem Hallenhof, unten befinden sich offene Hallen, im oberen Geschosse geschlossene Korridore wie im Pal. Strozzi. Die Korridore sind mit flachen Kassettendecken überdeckt. Die zweiläufige gerade Haupttreppe liegt neben dem Vestibül, aber von diesem gesondert. Der Blick in der Hauptachse geht durch Vestibül, Hallenhof, Hinterbau und Aufsenhalle bis an das Ende des Gartens. Die Hinterseite des Palastes ist der schönen Aussicht halber durch Hallen geöffnet. Die Räume im Erdgeschoss haben flache Tonnengewölbe mit Stichkappen, die im Obergeschoss flache Holzdecken, teilweise mit Unterzügen; es sind mehrere große Säle vorhanden. Der Palast in Urbino, seit 1447 von Luciano da Lauranna, seit 1480 von Baccio Pintelli ausgeführt, zeichnet sich durch eine schöne Haupttreppe aus. Der Palast des Montefeltro in Gubbio, 1474—82 vermutlich von Lauranna, hat an der Vorderseite einen großen Saal mit kassettierter Holzdecke. Pal. Scrofa in Ferrara liegt um einen prachtvollen Hallenhof, an welchen nach der Gartenseite eine Säulenloggia und ein quadratischer mit Spiegelgewölbe überdeckter und mit vortrefflichen Fresken ausgestatteter Saal stossen. Von

bolognesischen Palästen der Frühperiode sind Pal. Pizzardi und Pal. Fantuzzi zu nennen. Pal. Schifanoja in Ferrara, seit 1470 ausgebaut, hat Säle mit Spiegelgewölben und reicher Bemalung; gelegentlich scheint sich über dem reichfarbig bemalten StICKKAPPENFRIES der Spiegel ins Freie zu öffnen.

Als Beispiel für die Ausstattung venetianischer Paläste kann Palazzo Grimani gelten. Drei Zimmer desselben sind mit Malereien von Giov. da Udine dekoriert, das eine mit einem Deckengewölbe, welches als dichte Laube dargestellt ist, in den StICKKAPPEN ebenfalls verschiedenes Laubwerk, im Spiegel der freie Himmel, in dem Vögel sich bekämpfen und endlich in den LUNETTEN große Vögel. Das zweite Zimmer zeigt Stuckverzierungen, das dritte Stuck und Malereien. Der Dogenpalast in Venedig enthält im zweiten Stock eine Reihe von Prachträumen: die Sala del gran consiglio mit Malereien, die Sala delle quattro porte mit mächtiger Deckenkehle, StICKKAPPEN und rundem Mittelbilde u. a. Palazzo Pisani in Venedig am Campo S. Stefano hat eine große Halle, welche Erdgeschoss und Mezzanine durchschneidet und als Warenmagazin diente, darüber liegt durch schmale Treppen zugänglich der Festsaal, galerienartig die ganze Tiefe des Hauses einnehmend, anstossend beiderseits die Empfangsräume. Dieselbe Anordnung wiederholt sich im zweiten Obergeschoss; die Säle sind glänzend mit Malereien geschmückt.

Der Palazzo del Te in Mantua, 1525—1535 von Giulio Romano, zeigt die Gartenhalle mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches durch Gurten geteilt ist; die Zimmer und Säle zeigen den reichsten malerischen Schmuck.

Als neuer Raum tritt am Ausgange der Hochrenaissance die „Galerie“ auf, ein langer und verhältnismäßig schmaler Saal, der nach Scamozzis Angabe aus dem Norden nach Italien gekommen sein soll.

Palazzo Galeazzo Trissino, jetzt Porta, in Vicenza, 1588 begonnen, erst 1662 von Vincenzo Scamozzi vollendet, und mehrfach umgebaut, hat ein quadratisches Vestibül, der Hauptsaal über demselben schließt mit prächtig stuckierter und mit Fresken geschmückter flacher Decke. Pal. Coldogno, jetzt Tecchio, in Vicenza, von 1715, später vielfach umgebaut, könnte von Scamozzi herrühren. Das Vestibül, jetzt als Laden benutzt, hat 2 Reihen gekuppelter toskanischer Säulen, ein mächtiger Saal im ersten Stock ist mit teilweise späterer Dekoration versehen. Pal. Provinciale, früher Ducale, in Pisa, 1603 von Bernardo Buontalenti, besitzt einen Sitzungssaal mit schöner Holzdecke und riesigen, aber rohen Fresken. Pal. Aldrovando in Bologna, 1748—1753, hat einen riesigen Festsaal mit derb barocker Dekoration. Pal. Marsigli ebendort ist im Innern barock ausgestattet, die Wände zeigen Fresken in schweren Stuckrahmen und große Deckengesimse.

Die römischen Paläste halten lange Zeit hindurch an einer einfachen, auf perspektivisches Zusammenwirken der Räume verzichtenden Hauptanordnung des Innern fest, namentlich wird die zur Seite gerückte, von der vorderen Halle des Hofes ausgehende, zwischen festen Mauern liegende Treppe typisch.

Der große Palazzo di Venezia in Rom, von Giuliano da Majano gegen 1468 umgebaut, hat mehrere Säle von überraschender Kolossalität der Abmessungen. Den großartigsten mit Arkaden in mehreren Geschossen umgebenen Schloßhof bildete das Belvedere im Vatikan in Rom, von Bramante erbaut. Der gewaltige Nicchione, welcher den Abschluß der einen Schmalseite abgiebt, ist erst später angefangen und erst 1550—65 überwölbt. Die halbkreisförmige Nische ist ein

von den Thermen entlehntes Motiv. Der Hof ist durch spätere Umbauten bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Cortile di San Damaso, der Loggienhof des Vatikans, ist im unteren Geschofs von Bramante, im oberen Geschofs um



34. Loggien der Zuccari im Vatikan zu Rom.

1519 von Raffael ausgeführt. Die Loggien bilden lange Gänge, welche mit Zwickelkuppeln zwischen halbrunden Gurtbögen überdeckt sind, die Wände sind durch Haupt- und Nebenpilaster gegliedert (Abbildg. 34). Die erste Arkadenreihe des zweiten Stockwerks ist durch die Malereien Raffaels und seiner Schule

berühmt; ein anderer Gang ist von Giov. da Udine bemalt, und zwar der zunächst unter den Loggien Raffaels. Einer der schönsten großen Säle der Renaissance ist die Sala regia des Vatikans mit ihrem von Perino und Daniele da Volterra herrlich stuckierten Tonnengewölbe und ihrem einzigen mächtigen, in der Höhe angebrachten Fenster. Die Räume des Appartamento Borgia im Vatikan sind mit reichen Deckenmalereien versehen.

Pal. della Cancelleria, zwischen Piazza Navona und Piazza Farnese, von Bramante, ist um einen großartigen Säulenhof gelegen; derselbe zeigt offene Arkaden mit Kreuzgewölben überdeckt in 2 Stockwerken, darüber geschlossene Gänge. Der große Saal, vermutlich von Peruzzi ausgestattet, zeigt ein flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen; diese und das Mittelfeld enthalten Malereien. Pal. Giraud, Piazza Scossacavalli, 1504 von Bramante, ist von einfachster Anlage: der Hof im Erdgeschoss mit offener Halle, darüber geschlossene Gänge, das Eingangsvestibül schmal, die Treppe, zur Seite von der Hofhalle aus antretend, zwischen festen Mauern liegend. Pal. Lanti, Piazza de' Caprettari, gegen 1520 von Peruzzi, hat eine unregelmäßige Hofgestaltung; derselbe ist auf 3 Seiten mit Säulenhallen umgeben, welche in 2 Geschossen offen und mit Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Vestibül ist unbedeutend. Pal. Nicolini, Via de' Banchi, 1520 von Jacopo Sansovino, ist wieder unregelmäßig im Grundriß. Ein langer Gang führt zum Hof, an dessen Schmalseiten Hallen liegen, dahinter folgt der Wirtschaftshof. Die vordere Halle des ersten Hofes dient als Vestibül, von welchem aus seitwärts die geradarmige, zwischen festen Wänden liegende Treppe aufsteigt. Im Pal. Patrizi, Piazza di S. Luigi de' Francesi, wird der lange Gang von einem seitwärts liegenden Hofe aus erleuchtet, gegenüber demselben liegt die diesmal wirkungsvoll angeordnete Treppe. Pal. Pietro Massimi, von Peruzzi, hat im ersten Stock einen reich dekorierten Salon. Die Wände sind durch eine jonische Pilasterordnung gegliedert, über dem Gebälk findet sich eine Felderteilung mit Malereien, die Decke ist flach und kassettiert. Ähnliche Salons besitzen Pal. Mattei, Giraud, Farnese, di Venezia u. a. Pal. Palma, Via delle Coppele, von Anton. da Sangallo, ist mit 4 Flügeln um einen Hof angeordnet, an dessen einer Schmalseite eine offene Pfeilerhalle liegt; die Treppe ist zur Seite gerückt und von der Halle zugänglich. Die Hofhalle hat rundbogige Arkaden und Kreuzgewölbe. Pal. della Consulta, Piazza di Monte Cavallo, von Ferdinando Fuga, zeichnet sich durch einen großartigen Hof ohne Hallen und eine mächtige doppelläufige Treppe aus, deren Podeste mit elliptischen Kuppeln überdeckt sind. Das quadratische Vestibül ist nur klein.

Pal. Altieri, Piazza del Gesù, 1674 von Giov. Anton. de' Rossi, ist im Haupthof von breiten Pfeilerhallen umgeben, welche von Kreuzgewölben überdeckt sind; derselbe steht mit einem Wirtschaftshof in Verbindung. Die große Treppe, um ein rechteckiges Auge gelegt, ist von wahrhaft fürstlicher Anordnung. Das Hauptvestibül ist dreischiffig, das breitere Mittelschiff mit flacher Tonne überdeckt, in welche Stichkappen einschneiden. Der Festsaal hat eine hohe Deckenkehle, in welche die Oberlichtfenster einschneiden; die Fresken der Decke sind von derber, den Stuck nachahmender Malerei umgeben. Pal. Corsini, 1732 von Fuga umgebaut, zeichnet sich durch eine doppelläufige, in der Mittelachse des Gebäudes zwischen zwei Höfen liegende Treppe und ein großartiges, dreischiffiges Vestibül aus. Die Zimmer des Palastes sind im italienischen Rokoko

ausgestattet, der Barockauffassung nahestehend, nur durch die leichtere Schwingung der die Flächen füllenden Rahnteile und durch vielfache Verwendung naturalistischen Blumwerks unterschieden. Die Galerie zeigt dagegen ein Zurückgehen auf die Motive der Hochrenaissance, durch die Säulenteilung der Wände und die Malereien in der großen Kehle des Spiegelgewölbes. Pal. Farnese, gegen 1530 durch Ant. da Sangallo errichtet, später umgebaut und erweitert, seit 1547 unter Mitwirkung Michelangelos und Vignolas, besitzt einen großartigen, rings von Pfeilerhallen in 2 Geschossen umgebenen Hof, darüber folgen geschlossene Gänge. Das Hauptvestibül ist dreischiffig und hat im Mittelschiff ein reich kassettiertes Tonnengewölbe, während die Seitenschiffe mit flachen kassettierten Decken abschließen. Die Treppe, zur Seite von der vorderen Hofhalle aufsteigend, ist in der Hauptanlage noch wenig entwickelt, zeichnet sich aber durch bequeme Steigungsverhältnisse vor früheren aus. Die berühmte Galerie Farnese im ersten Stock ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und an den Wänden durch Pilaster und Rundnischen gegliedert. Die Malereien des Gewölbes von Annibale Carracci erinnern in der Hauptanordnung an die der Capella Sistina. Die Salons sind flach mit reichen Kassettendecken versehen. Pal. Barberini, 1624—1630 von Carlo Maderna, Francesco Borromini und Lorenzo Bernini, hat ein außerordentlich großartig, als breite zweischiffige Halle ausgebildetes Vestibül, welches in den mittleren 3 Jochen durch einen Halbkreis abgeschlossen wird; dahinter folgt ein großer ovaler Raum mit einer doppelläufigen Treppe, welche zu den Grottenanlagen und Gärten führt. Die in ein ovales Treppenhaus eingeschlossene, um ein ovales Auge gelegte und nach diesem durch Säulenstellungen geöffnete Treppe ist ein Meisterwerk Borrominis, in der Hauptanlage auf die ovale Treppe Bramantes im Vatikan zurückgehend. Der Prunksaal im Pal. Barberini ist von Pietro da Cortona mit mächtigen figurenreichen Fresken geschmückt, die mit gemalten den Stuck nachahmenden Umrahmungen versehen sind. Der große Saal in Pal. Colonna von Antonio del Grande bietet eine im flachen Korbbogen gebildete Decke mit Malereien, die Wände zeigen eine korinthische Pilasterordnung. Der Palast ist gegen 1730 von Nicolo Micchetti und Paolo Posi erbaut, bereits im ausgehenden Barock. Pal. Doria Panfili, Via del Corso, von Bramante und Lorenzo Bernini, hat im Hof zweistöckige Arkadenhallen auf Säulen. Das große und reiche Vestibül, an den Schmalseiten durch Halbkreise erweitert, welche durch Säulenstellungen abgeschlossen sind, ist mit einem flachen Gewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden; an einen der Halbkreise schließt sich die Treppe. Vestibül und Treppe rühren von Bernini her. Pal. Spada, Piazza di Capo di Ferro, von Borromini, besitzt eine in gerader Flucht aufsteigende Treppe und in der Querachse der Höfe eine in perspektivischer Verengerung angelegte Kolonnade. Pal. Braschi, gegen 1790 von Novelli, zeigt eine frei im Raume aufsteigende Treppe, welche in geraden Läufen um ein Auge gelegt ist. Das Treppenhaus ist mit einer Oberlichtkuppel über einem Kranze von Stichkappen geschlossen.

Palazzo Marino in Mailand, etwa 1558—1560 von Galeazzo Alessi erbaut, hat einen vorzüglich gegliederten Festsaal, jetzt Sala del consiglio municipale, unten mit einer korinthischen Pilasterordnung, darüber mit einem breiten Mäandergurt, und weiter oben mit einer durch Hermen in Reliefbildflächen geteilten Zone. Eine breite Kehle über dem Kranzgesimse leitet zu der tiefen Mittelkassette über.

Die Innenanordnung der genuesischen Paläste steht, was das malerische Zusammenwirken der Vestibüle, Höfe und Treppen, sowie die bequeme Anlage der letzteren anbelangt, auf der höchsten Stufe. Alessi konnte sogar, da der Neubau der Paläste an der Strada nuova fast gleichzeitig erfolgte, Gelegenheit nehmen, die Vestibüle gegenüberstehender Paläste in eine Achse zu rücken und somit perspektivische Durchblicke von Hof zu Hof zu erzielen.

Palazzo Andrea Podestà (Raggio), Via nuova, 1563 von Giov. Batt. Castello erbaut, hat ein Vestibül von ovaler Grundform, welches reich mit Stuck dekoriert ist, darüber liegt der quadratische Hauptsaal. Der Hof hat nur an der Vestibülseite eine Halle; im Hintergrunde des Hofes liegt der dem Felippo Parodi (1630—1708) zugeschriebene Grottenbau. Die Treppe steigt seitwärts zwischen Vestibül und Hof auf. Pal. Lercari (Parodi), Via nuova, 1567 von Galeazzo Alessi begonnen, zeigt im Erdgeschofs einen an die Strafe grenzenden, großen quadratischen Säulenhof, rings mit Hallen umgeben, nach der Strafe nur durch ein Portal und zwei seitliche Fenster geöffnet. Das Vestibül und die sich anschließende Treppe liegen im Hintergrunde des Hofes. Im ersten Stock mündet die Treppe auf einen in der Mitte der Rückseite liegenden Vorraum, welcher an den Wänden durch Pilaster gegliedert und mit einem Spiegelgewölbe überdeckt ist; von hier führt eine Thür in den großen, mit einem flachen Gewölbe überdeckten Saal, welcher den Zugang zu allen übrigen Wohnräumen vermittelt. Die Flügelbauten sind an der Strafe noch durch eine offene Säulenloggia im ersten Stock untereinander verbunden. Pal. Cataldi (früher Carega), gegen 1560 von Alessi oder Castello erbaut, zeigt einen geschlossenen Baukörper, der ausnahmsweise nicht um einen Hallenhof gruppiert ist. Hinter dem Vestibül steigt seitwärts rechts die Haupttreppe auf, während links gegenüber der Scheinaufgang angeordnet ist. Die Treppe mündet im ersten Stock in einen über dem Vestibül gelegenen Vorsaal, der durch Pilaster gegliedert und mit einem reich dekorierten Tonnengewölbe überdeckt ist. Hinter dem Vorsaal folgt der Hauptsaal, der die Verbindung mit den übrigen Wohnräumen vermittelt. Pal. Imperiali, 1560 von Castello, hat ein durch toskanische Pilaster gegliedertes, mit einem Spiegelgewölbe überdecktes Vestibül, welches einen Durchblick nach dem Säulenhofe und der seitlich angelegten Treppe gewährt. Letztere wird durch aufsteigende balusterartig geformte Säulen getragen. Pal. Balbi Senarega, Via Balbi, rührt im vorderen Hauptbau von Bart. Bianco, im rückliegenden späteren Anbau von Pier Ant. Corradi her. Die ursprüngliche Anlage hat hinter dem Vestibül einen quadratischen, rings mit Säulenarkaden umzogenen Hof; die an der Vestibülseite liegende Halle ist in der Breite verdoppelt, von ihr steigt seitlich die Treppe auf. In den Obergeschossen wiederholt sich dieselbe Anordnung, nur liegt über dem Vestibül und der anstossenden Querhalle der Hauptsaal. In der zweiten Bauperiode wurde hinter dem Säulenhof ein Garten angelegt, welcher von einer seitlichen einstöckigen Säulenhalle eingefasst wird und eine Brunnengrotte als Abschluss zeigt. Pal. Spinola, Via nuova, gegen Ende des 16. Jahrh. erbaut, dem Castelletto zugeschrieben, zeichnet sich durch klare Plananlage und großartige Verhältnisse aus. Das Eingangsvestibül ist quadratisch, in der Mittelachse führt ein Gang nach der Querhalle, hinter welcher der langgestreckte Hof liegt, der seitwärts nur mit Scheinhallen versehen ist und im Hintergrund eine Halle mit Brunnennische zeigt. Die zweiarmige Haupttreppe steht seitwärts

mit der vorderen Querhalle in Verbindung. Über dem Vestibül liegt im ersten Stock der große Saal. Pal. Giuseppe Durazzo (Brignole), Via nuovissima, stammt im Kernbau etwa aus der Mitte des 16. Jahrh. Im vorderen Mittelbau befindet sich ein Eingangsvestibül mit mittlerem Treppenaufgang nach einer Halle, welche durch zwei Reihen von 6 Säulen geteilt wird und mit Kreuzgewölben überspannt ist; rechts in derselben liegt der Treppenaufgang. Im Obergeschoß ist über dem hinteren Teile des Mittelbaues eine Plattform angeordnet, welche mit einer die beiden Flügel verbindenden Säulenhalle abschließt. Die Treppe mündet in ein oberes Vestibül, den übrigen Raum des Mittelbaues an der Straßenseite nimmt der große Saal ein. Sämtliche Räume sind überwölbt. Pal. del Municipio, früher Doria-Tursi, 1564 von Rocco Lurago begonnen, erhält nach 1593 die beiden seitlichen Loggien. Derselbe bildet eine symmetrische Anlage um einen Säulenhof. Der Blick geht durch das Vestibül, die Hallen und den Hof auf die im Hintergrunde liegende großartige Treppe und eine wieder hinter dieser angelegte Brunnennische. Sämtliche Zimmer im Erd- und Obergeschoß, das Vestibül und der über diesem liegende Saal zeigen Spiegelgewölbe, während die Hofhallen in 2 Geschossen mit Kreuzgewölben überspannt sind. Pal. Cambiaso, Via nuova, 1565 von Galeazzo Alessi oder Batt. Castello erbaut, besitzt ein großes Vestibül, aus dem seitwärts unter einer Pfeilerstellung die nur in das erste Obergeschoß führende Haupttreppe aufsteigt. Der gegen die Flügel und den Hauptbau mit zweigeschossigen Säulenarkaden umgebene kleine Lichthof hat als hinteren Abschluß eine ebenfalls zweigeschossige, tiefe, offene Halle, welche die beiden Flügel verbindet. Vestibül, Hofarkaden und seitlich aufsteigende Treppe geben hier zuerst die für die genuesischen Paläste charakteristischen malerisch reichen Durchblicke von Raum zu Raum. Der Hauptsaal im ersten Stock reicht durch dieses und ein oberes Zwischenstockwerk.

Palazzo Regia Università zu Genua, 1623 durch Bartolomeo Bianco errichtet, ist in der Gesamtanlage dem Pal. del Municipio ähnlich, nur noch großartiger, indem die seitlichen Hofhallen sich im Erdgeschoß in das Vestibül fortsetzen und die rückliegende Treppe durch 2 Geschosse gehen und sich frei aufbauen sollte; außerdem sind die Säulen des Hofes verdoppelt. Es entsteht hier ein Bild von höchstem perspektivischem Reiz. Die Hallen sind mit Zwickelkuppeln überdeckt. Der große Saal geht durch das erste und zweite Obergeschoß, hat in der Höhe des Hauptgeschosses eine umlaufende Galerie und ist mit einem flachen Gewölbe überspannt. Pal. Durazzo, Via Balbi, von Bartolomeo Bianco (gest. 1656), wurde zu Ende des 18. Jahrh. von Tagliafico vollständig umgebaut. Aus dem Vestibül führt jetzt eine Treppe in ganzer Breite desselben zu dem höher gelegenen Säulenhof. Im ersten Stock ist die Säulenhalle durch einen geschlossenen Korridor ersetzt, der sich vor dem großen Saal zu doppelter Breite erweitert.

Der Pal. Reale in Turin, von Juvara im Innern umgestaltet, zeigt in den Prachtsälen das Bedeutendste, was jene Zeit in Italien geschaffen, in einer Vermischung italienischer und französischer Formen. Die Decke des Theatersaals von 1672 ist bei mächtigen Verhältnissen, dem schweren Konsolengesims einer mittleren Füllung mit tiefgestimmtem Bilde echt italienisch, erinnert jedoch im Detail an die Schöpfungen Lebruns. In anderen Räumen erinnern mächtige Holztäfelungen an Versailles. Juvara selbst erkennt man am besten am Neubau des

Pal. Madama in Turin von 1710. Im Innern befindet sich ein langgestreckter Raum mit Pilasterordnung und kassettiertem Tonnengewölbe, welcher die eingebaute Prunktreppe enthält. Pal. Canossa in Verona giebt im Innern in der Gliederung der Wände und Decken ein Beispiel der italienischen Auffassung der Rokokoformen. Die feste Rahmgliederung ist noch streng barock, doch deuten die Schwingungen der Endigungen und die Muschelformen, welche sich an Stelle der Kartuschen setzen, auf das Eindringen des Rokoko. Zwei Säle im Pal. Ducale zu Mantua, der eine mit Tonnengewölbe und StICKkappen, Pilastergliederungen der Wände und gemaltem Figurenfries darüber, der andere mit Korbbogengewölbe, von Anselmi gemalt, gehören der Spätzeit der Periode an; der erste zeigt das Zurückgehen auf Palladio, während der zweite, noch stärker barocke, den Übergang zum Rokoko erkennen läßt.

Frankreich. Ein gutes Teil der stilistischen Entwicklung der Renaissance vollzieht sich in Frankreich wie anderwärts an den Stadtpalästen und Residenzschlössern, aber es besteht hier weniger, als beispielsweise in Italien, ein Gegensatz zwischen den Landschlössern und Stadtpalästen, da von jenen die Hauptanlage auf diese übertragen wird. Es zeigt sich auch bei dem Stadtpalaste ein Ehrenhof und ein Nebenhof, ersterer wird durch eine Mauer von der StraÙe getrennt, der zweite wird durch die Seitenflügel eingefalst, im Hintergrunde liegt das Hauptgebäude, dessen Hauptfront sich nach dem dahinter angeordneten Garten kehrt. Die lange Galerie ist, wie schon weiter oben erwähnt, vermutlich eine französische Erfindung, und wird von hier in andere Länder, namentlich auch nach Italien übertragen. Das französische Schlafzimmer zeigt oft als besondere Einrichtung einen großen Alkoven, der durch eine Balustrade abgetrennt ist; in der Mitte desselben stand das Bett, die beiden schmalen Räume zur Seite, die sogenannten Ruelles, dienten den Besuchern als Aufenthaltsort, wenn die Dame im Bett liegend Audienz gab.

In der Spätzeit der Periode werden die einstöckigen Palastanlagen beliebt, welche mit flachen Dächern abschließen, zugleich werden die Kurven in den Grundriß eingeführt.

Die Schule von Fontainebleau verpflanzt die Dekoration der italienischen Spätrenaissance nach Frankreich; zur Zeit Ludwigs XIV. wird die innere Stuck- und Freskendekoration von der Art Pietro Berettino da Cortonas abhängig, wie sich dieselbe namentlich in der Ausstattung des Pal. Pitti in Florenz herausgebildet hatte. Der Stil Regence und der Ludwigs XV. stellen sich bereits als eine freie französische Richtung dar, obgleich eine gewisse Verwandtschaft mit dem Kurvenstile Borrominis hervortritt.

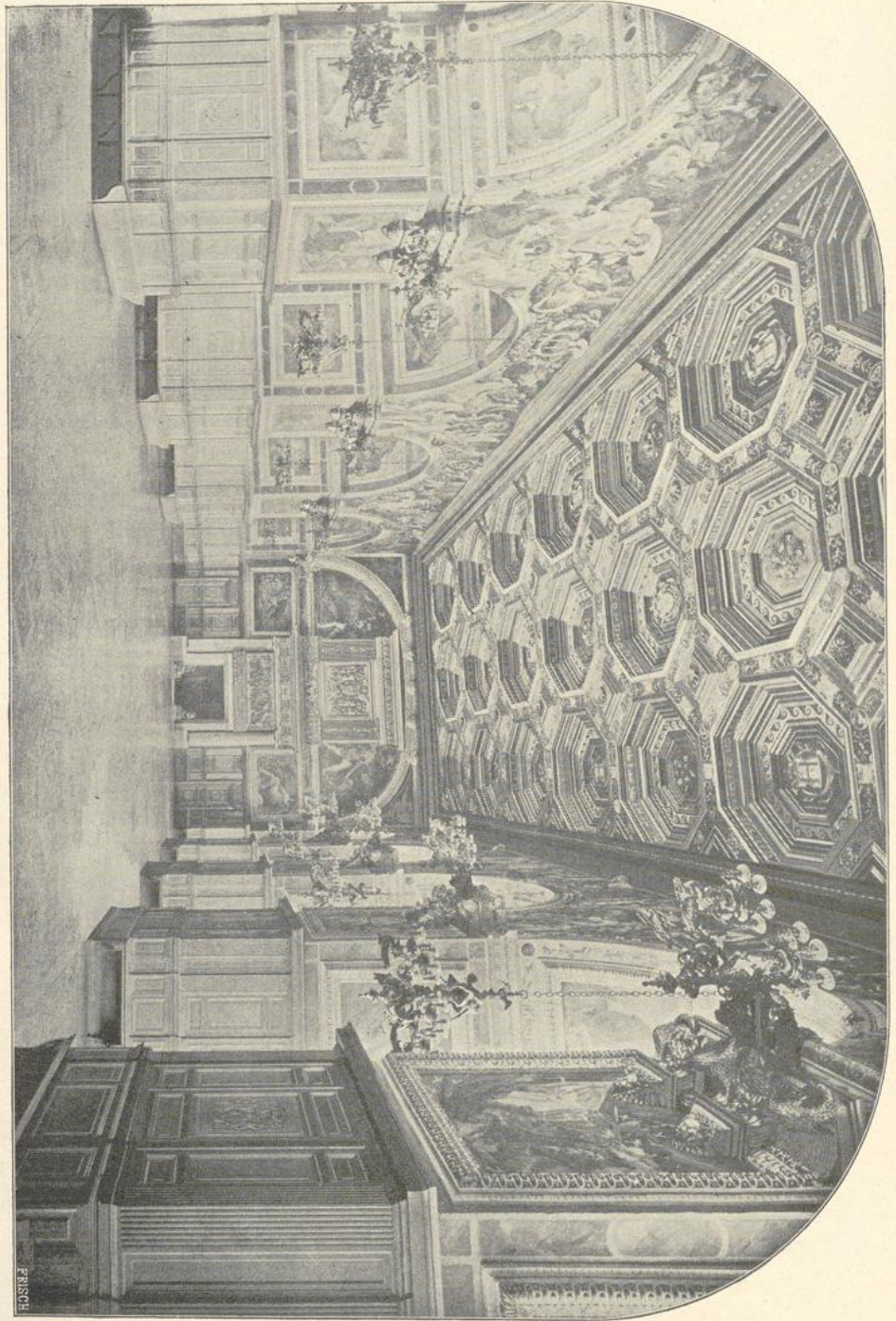
Als Raumschöpfungen von neuem Charakter kommen im Schlosse zu Fontainebleau besonders die beiden großen Galerien in Betracht. Die Galerie Franz' I. verbindet das alte Schloß, welches um die Cour ovale gruppiert ist, mit dem neuen Schloß Franz' I., dessen Mitte die Cour de Cheval-Blanc bildet. Die von Serlio erbaute, 1533—36 von Rosso dekorierte, von Primaticcio vollendete Galerie erscheint als ein langer, verhältnismäßig schmaler Raum, der mit Holztäfelung und reich kassettierter Felderdecke in Holz versehen ist und an die italienischen, nach der Frontseite zu offenen Loggien erinnert (Abbildg. 35). Der Raum der Wände zwischen Täfelung und Decke ist durch Säulen und Hermen gegliedert, welche Wandbilder in schweren Kartuschenrahmen von Stuck



35. Galerie François I. im Schlosse zu Fontainebleau.

einschließen. Unter der Decke zieht sich ein feiner Rankenfries hin. Die Galerie Heinrich II., der ehemalige Festsaal, an der Cour ovale gelegen und an die Kapelle St. Saturnin anstossend, ist von Primaticcio dekoriert. Der rechteckige

Ebe, Architektonische Raumlehre. II.

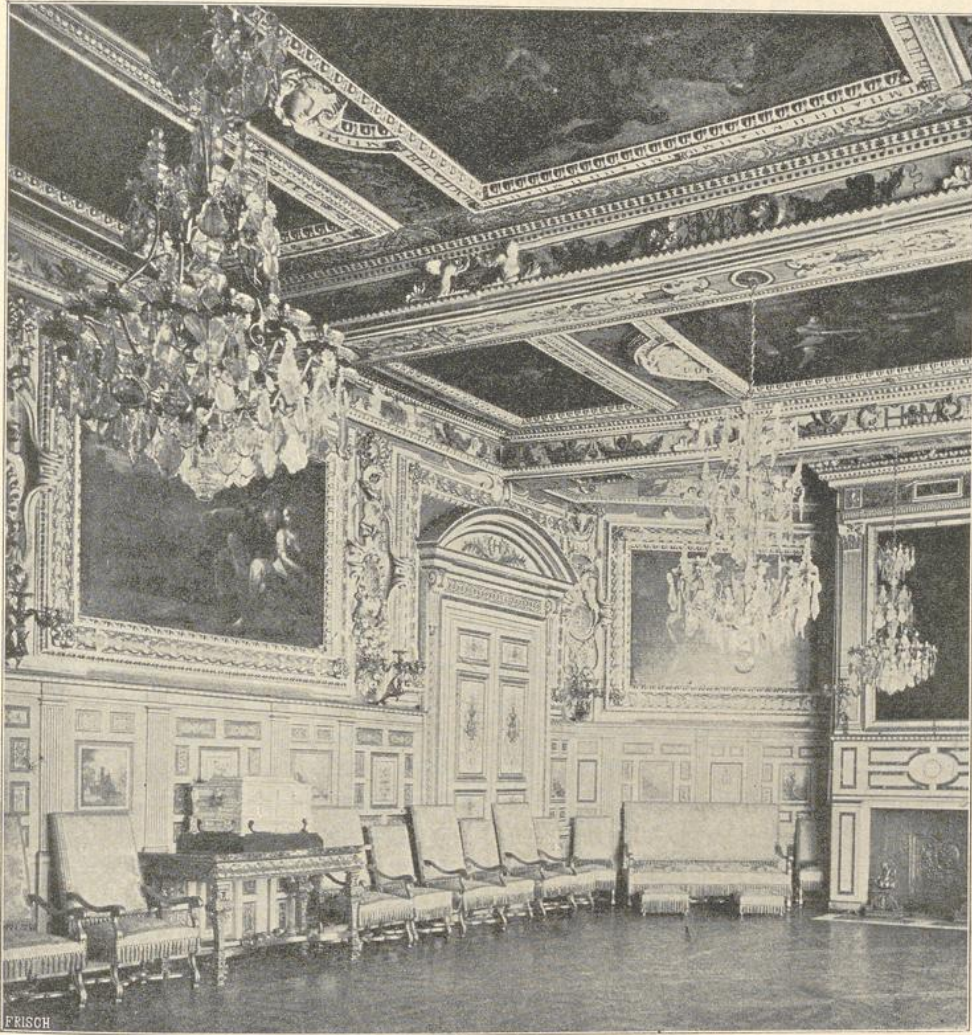


36. Galerie Henri II. im Schlosse zu Fontainebleau. (Nach Portefeuille des Arts décoratifs).

schmale Saal ist beiderseits durch tiefe überwölbte Fensternischen erweitert, hat unten eine Holztäfelung mit Pilastern, darunter bis zum Bogenkämpfer der Nischen Bilder in viereckigen, mälsig verzierten Stuckrahmen und in den Bogen-

lunetten und den Wandflächen über den Nischenbögen wieder Malereien. Die flache Holzdecke ist mit Kassetten in feiner Durchbildung verziert (Abbildg. 36). Der Salon Louis XIII. im Schlosse zu Fontainebleau giebt das Beispiel einer Holzdecke, in welche nach venezianischer Art Bilder eingelassen sind (Abbildg. 37).

Der Alte Louvre in Paris, von Pierre Lescot und Goujon nach 1546 erbaut, enthält im westlichen Flügel, im Erdgeschoß, den sogen. Saal der Karyatiden,



37. Salon Louis XIII. im Schlosse zu Fontainebleau.

ca. 37,6 m lang, 13,2 m tief, mit einem Tonnengewölbe aus Quadern überdeckt und vom Hofe aus durch 6 Fenster erleuchtet. An einer Schmalseite erhebt sich eine Tribüne, von den Karyatiden Goujons getragen. An der entgegengesetzten Seite ist ein um 5 Stufen erhöhtes Tribunal angeordnet, von gekuppelten dorischen Säulen eingefalst, in der Mitte mit einem Bogen und mit einer großen Apsis schließend. Der Luxembourg-Palast in Paris, 1615—20 von Salomon de Brosse, zeigt noch immer die früher übliche Gruppierung der Räume

8*

zu einzelnen, nur mäfsig verbundenen Wohnungen, auch trennt die in der Mittelachse gelegene Haupttreppe die Festräume, so dafs eine eigentliche Zimmerflucht nicht vorhanden ist. Die Galerie im oberen Stockwerk hat eine Länge von 56,5 m bei nur 5,65 m Tiefe.

Das Hôtel Lambert de Thorigny, Rue St-Louis in Paris, durch Leveau erbaut, enthält im Hauptgeschofs zur Linken die Wohnräume, zur Rechten die Festgemächer, im vorderen Quertrakt das Schlafzimmer, im hinteren Trakt die Haupttreppe und zu deren Seiten je ein großes Vorzimmer. Die vier Gebäudeflügel legen sich um einen inneren Hof. In der Galerie d'Apollon im Louvre von Lebrun zeigt sich der italienische Barockstil mehr an der Decke als an den Wänden. Das Deckengewölbe im gedrückten Bogen ist in seinen unteren Teilen mit Figuren und reichem barockem Rahmwerk verziert, dagegen herrscht in der Wandgliederung die gerade Linie vor.

Das Schlofs zu Versailles, von Jules Hardouin-Mansart wesentlich erweitert, verwirklicht endlich die Idee der kolossal ausgedehnten Zimmerfluchten. Die riesige Galerie des Glaces zeigt Rundbogenarkaden zwischen einer Pilasterstellung, und wird von einem mächtigen Tonnengewölbe überdeckt, welches große Gemälde in barocken Umrahmungen enthält. Die Prunkzimmer im östlichen Flügel des Schlosses sind von Lebrun in Anlehnung an Cortonas Dekorationen im Pal. Pitti zu Florenz geschaffen. Von den 6 Sälen in Versailles ist der der Venus an den Wänden durch korinthische kannelierte Säulen gegliedert, die übrigen durch Gemälde oder große Reliefs; die Decken haben mächtige Kehlen über einem die Wandflächen abschließenden Gesimse. Die Salle de conseil in Versailles, von de Cotte dekoriert, zeigt schon ganz mit Rahmgliederungen bedeckte Wände, in den Hauptachsen große Spiegel; die Decke ist flach. Eine Zimmerflucht in Versailles, an deren Ausstattung vielleicht ebenfalls Cotte beteiligt war, ist schon entschiedener im Rokokostile gehalten, indem die Wände nur Rahmungen enthalten, die sich oben und unten, sowie in der Mitte zu Ornamentfeldern zusammenschlingen. In einem dieser Räume, dem Schlafzimmer der Königin, gehen die Kartuschen allmählich in Muschelwerk über, zugleich werden vielfach naturalistische Blumen angewendet, und an der flachen Decke, welche allerdings noch durch ein gerades Gesims begrenzt wird, zeigt sich die perspektivische Darstellung einer Kuppel. Im Salon der Medaillen ist der Übergang zum Rokoko noch stärker, obgleich noch Wandpilaster vorkommen, wenn schon mit sehr frei gebildeten Kapitellen. Die Wand ist über dem Gesims durch eine leichte Kehle mit der flachen Decke verbunden, welche sich ornamental in ein leichtes Netzwerk auflöst.

Die Menagerie, ein Landhaus im Park von Versailles, 1679 von J. Hardouin-Mansart erbaut, führt die Kuppel, um welche die übrigen Räume gruppiert sind, in das System der Wohnbauten ein. Das Schlofs von Marly a. d. Seine, 1682 von Mansart erbaut, bot in der Hauptanlage wieder einen neuen Typus dar; es bildete einen viereckigen geschlossenen Baukörper, in dessen Mitte ein großer, mit hohem Seitenlicht versehener Mittelsalon lag. Das Gebäude war mit flachem Dache versehen.

In den zwanziger Jahren des 18. Jahrh. kommen mehrfach einstöckige Palastanlagen vor; so das Hôtel de Lassay und das Palais Bourbon. Das Hôtel de Lassay, Quai d'Orsay in Paris, jetzt Palais de la Présidence, 1724 von Lassurance

errichtet, durch Aubert ausgebaut, liegt inmitten eines Gartens und zeichnet sich durch die reichliche Anlage von Degagements aus. Das Palais Bourbon, jetzt Palais du Corps législative, in Paris, 1722 von Giardini erbaut, später durch Lassurance, Gabriel und Aubert umgebaut und mit der Säulenhalle an der Seine-seite versehen, war das Muster des einstöckigen Gebäudes „à l'Italienne“ mit flachen Dächern. Das Palais gruppiert sich mit 3 Flügeln um einen Hof. Die Haupteingänge lagen in den Pavillons der Flügel; es sind mehrere ovale Säle vorhanden.

Hôtel de Matignon, Rue de Varenne in Paris, 1723 von Jean Courtonne, zeigt als Neuerung ein ovales Vorhaus und einen im Grundriß achteckigen Saal. Das Hôtel de Vrillière, jetzt Bank von Frankreich, in Paris, 1713—1719 von Cotte erbaut, besitzt eine Galerie mit großem Tonnengewölbe und Holztäfelung an den Wänden, und ist um 1868 erneuert. Die Galerie zeigt nur einen leisen Übergang zum Rokoko in der Bildung des Rahmenwerkes. Die Holztäfelung ist Weiß und Gold und durch korinthische Pilaster geteilt; in den Feldern befinden sich Bilder in vergoldeten Rahmen, welche nach oben und unten reiche symmetrisch gebildete Schwingungen zeigen. Den Abschluß der Wände bildet ein reich verziertes Konsolengesims. In den abgerundeten Ecken des Raums sind Nischen mit bemalten und vergoldeten Statuen angebracht. Das Korbbogengewölbe der Decke ist durch kassettierte Gurte gegliedert, an deren Fußpunkten weiße Statuen angebracht sind, welche en camajoux gemalte Bilder enthalten; der Raum zwischen den Gurten ist durch gemalte Architektur in vergoldeten Rahmen in Felder geteilt. Der Saal du Conseil im Schlosse zu Fontainebleau, vielleicht unter Beteiligung Cottés ausgebildet, ist an dekorativer Anmut einer der schönsten Räume. Die in Holz getäfelten Wände sind durch Lisenen geteilt, welche durch ein von Konsolen gestütztes Gurtgesims durchschnitten werden. Die unteren Wandfelder sind nach oben halbrund umrahmt, die oberen sind einfach viereckig; die Thüröffnungen und die großen Spiegelfelder sind wieder rundbogig geschlossen. Die Holzdecke zeigt eine schwere Kassettierung mit eingeschlossenen Bildern und gehört noch ganz dem Stil Ludwigs XIV. an, während die Wände den Übergang zum Rokoko zeigen. Die Deckenbilder sind indess erst 1743 von François Boucher gemalt, die Wandfelder von Carl van Loo. Der halbkreisförmige Ausbau von 1773 mit Gemälden von Lagrené zeigt ganz den Charakter des übrigen.

In der Einrichtung des von Delamaire erbauten Hôtels de Soubise und de Rohan zu Paris, jetzt National-Archiv, entfaltet Boffrand von 1735—40 den ganzen Reichtum des ausgebildeten Rokokostils, aber immer noch in symmetrischer Ausbildung des Ornaments. Der ovale Saal im Erdgeschoß ist ein höchst prunkvoller Raum; derselbe hat holzgetäfelte Wandfelder und rundbogig abgeschlossene Wandnischen; das obere Gesims bildet ein geschwungenes Band; in den zur Kehle aufgebogenen Zwickeln unter demselben befinden sich Reliefs. Der Salon der Prinzessin de Rohan im oberen Geschoß ist ähnlich behandelt; in der Decke desselben zeigt sich eine große, in Blumengehänge ausgehende, mit dem Abschlußbande der Kehle verbundene Rosette. In den Zwickeln zwischen den Rundbogen der Wandfelder und dem Deckenbande sind Bilder von Natoire aus der Geschichte der Psyche eingefügt. Das Schlafzimmer der Prinzessin hat noch eine streng architektonische Wandteilung mit pilasterartigen Streifen auf-

zuweisen; die Ornamentik ist wieder streng symmetrisch, und die mit Eck- und Mittelkartuschen und Rankenwerk verzierte Voute ist gegen die Decke noch in einer festen Linie abgeschlossen. Im Schlosse Chantilly sind gemalte Wandfelder von Watteau erhalten, die große und kleine Singerie, mit Darstellungen von Chinesen und Affen. Das ehemalige Palais Rohan oder Kardinal zu Paris, jetzt Imprimerie Nationale, zeigt symmetrisch gebildete Wandfelder, welche leichte Malereien enthalten, Landschaften mit Figuren darstellend.

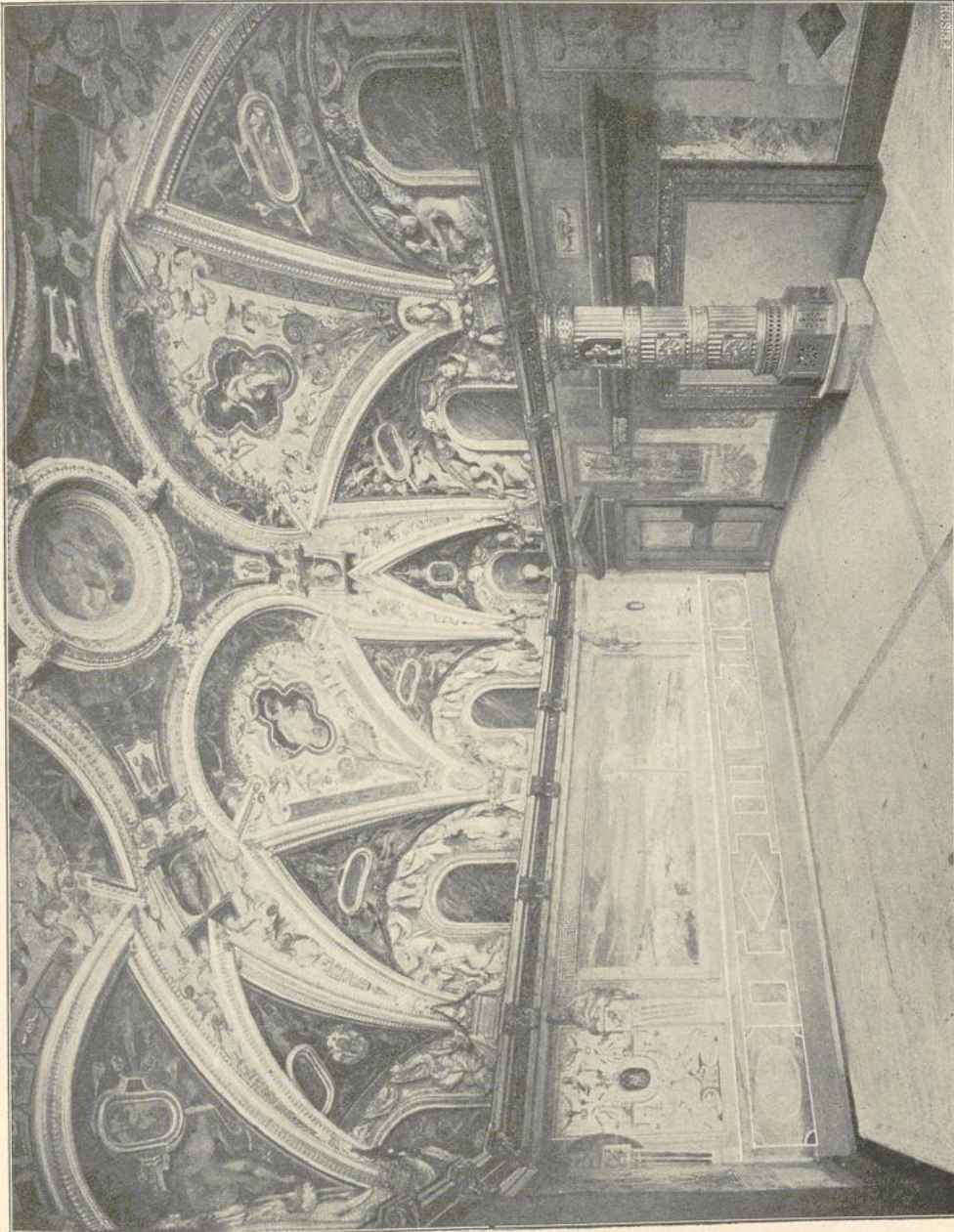
Das Boudoir der Königin Marie Antoinette im Schlosse Fontainebleau, von Rousseau eingerichtet, hat an den Wänden eine geradlinige Felderteilung, deren Grund mit Ornamenten bemalt ist; die Spiegelfelder sind mit Pilastern eingerahmt und rundbogig geschlossen; die Thüren haben Verdachungen auf Konsolen und sind mit Figurengruppen bekrönt; das Deckengesims ist mit Konsolen geschmückt und trägt eine große mit einem regelmäßigen Netzwerk bemalte Voute, während die flache Decke ein Freskobild von Barthelemy zeigt. Die Wände sind ganz vergoldet mit Ausnahme der aus Rosaholz gefertigten Thürflügel. Der Speisesaal im Hôtel de la Chancellerie zu Orléans zeigt an den Wänden streng gebildete Pilaster und als Bekrönung eines Spiegelfeldes Sphinx; darüber folgt eine durch Gurte in Felder geteilte Kehle, welche ein ovales mit einem Bilde geziertes Deckenfeld einschließt.

Holland. Das Mauritshuis im Haag, jetzt Gemädegalerie, zeigt die Gruppierung der Räume um einen mittleren, die Treppe einschließenden Raum. Der Architekt war Pieter Post. Das Huis ten Bosch im Haag, ebenfalls von Post, um 1647, hat einen großen, kreuzförmigen, wieder durch eine Kuppel erleuchteten Saal, den sogen. Oraniensaal. Im Palais Tripp (Trippenhuys) zu Amsterdam, 1662 von Vingboons, zeigen sich neben großen Sälen nur geringe Nebengemächer.

England. Das Banquetinghouse zu Whitehall in London, nach 1615 von Inigo Jones errichtet, enthält einen Saal, welcher durch 2 Halbsäulenordnungen über einander gegliedert und von Rubens ausgemalt ist. Ein Zimmer, in Whitehall Nr. 8 von Chambers erinnert in den Deckenverzierungen, den naturalistischen Kränzen und Blumengehängen an den Stil Ludwigs XVI. Denselben Stil zeigt an Decken und Wänden ein Speisezimmer ebendort, von Hardwicke ausgeführt.

Spanien. Der Escorial bei Madrid, Residenz, Kloster mit Kirche und Königsgruft, ist 1563 nach einem Plane von Juan Bautista de Toledo begonnen, seit 1567 von Juan de Herrera ausgeführt. Die verschiedenen Gebäudegruppen sind ohne organischen Zusammenhang. Die Paradezimmer liegen hinter der Chorseite der Kirche. Der Bibliotheksaal ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden. Das Gewölbe ist durch schwere Gurten geteilt und in den Feldern mit Gemälden geschmückt. Die Sakristei zeigt ein gedrücktes kassettiertes Gewölbe, und ist wieder durch schwere Gurten geteilt. Zwei Zimmer im Escorial, das eine mit farbigen Einlagen in geradlinig geführten Friesen, das andere mit einer malerischen Wanddekoration im pompejanischen Geschmack, gehören der klassizistischen Periode an. Der Königliche Palast in Madrid, 1707 von Sacchetti begonnen, hat in den Räumen des Hauptgeschosses zwei Fensterreihen übereinander. Der Saal der Gesandten oder Thronsaal hat Deckenfresken von Giov. Batt. Tiepolo, in der Kehle die gemalten

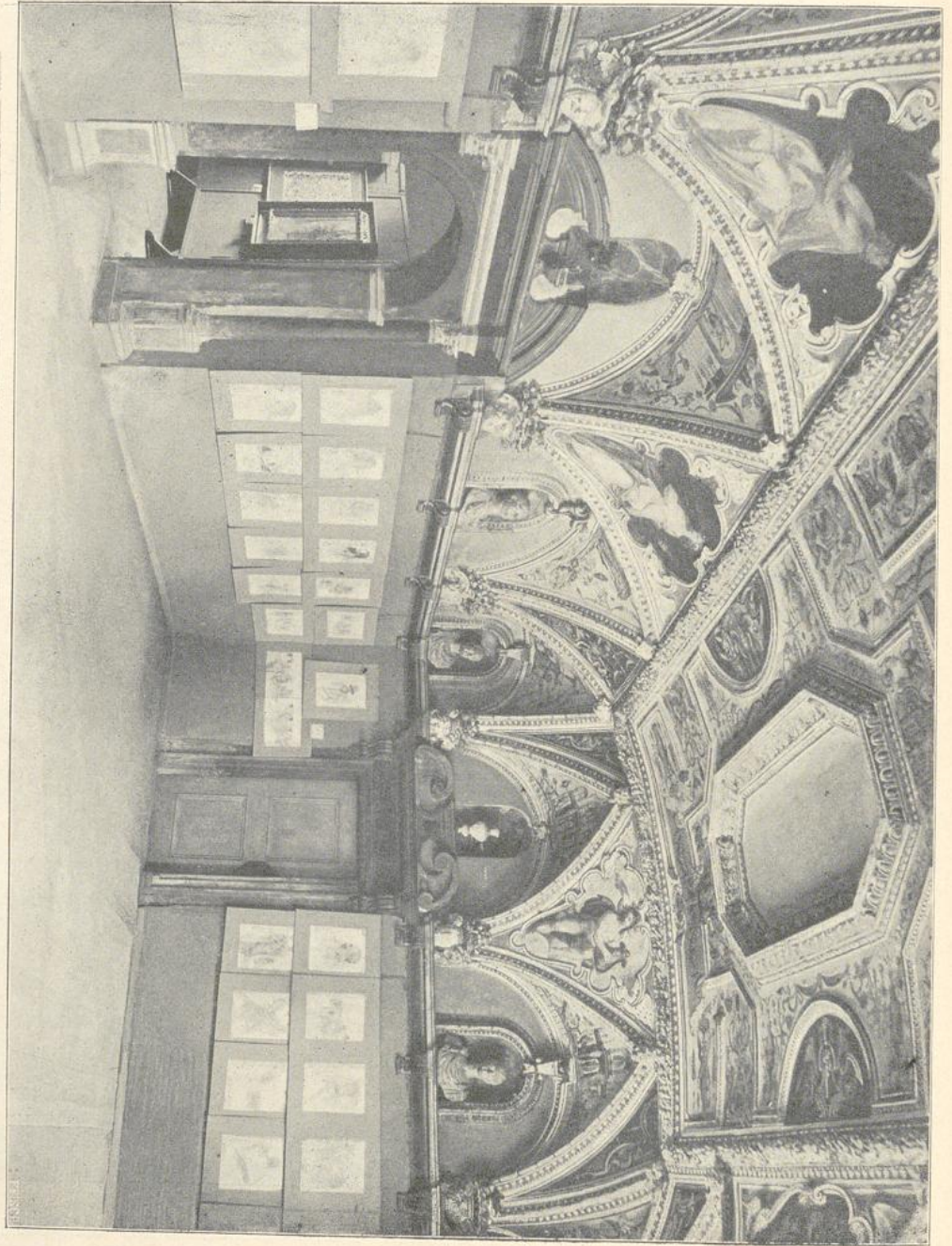
Darstellungen der Völkerschaften Spaniens. Die Dekoration des Saals entlehnt Einzelheiten von dem churrigueresken Stile, zeigt aber zugleich in der Behandlung der flach gewölbten Decke den Übergang zur klassizistischen Richtung.



38. Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

Der Palast von Aranjuez ist 1739 umgebaut. Das Porzellanzimmer daselbst ist an den Wänden mit chinesischen Porzellanfiguren und ebensolchen Ornamenten geschmückt, und trägt in dieser Art dem am Ausgange der Rokokoperiode herrschenden Geschmacke Rechnung.

Deutschland. Die beiden Badezimmer im Palast der Fugger zu Augsburg sind italienische Arbeiten auf deutschem Boden. Das grösere Gemach (Abbildg. 38) hat ein elliptisches Tonnengewölbe und schöne Malereien von Antonio Pozzano,



39. Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

1570—72; der kleinere Raum (Abbildg. 39) ist mit einem gedrückten Mulden-
gewölbe überspannt, in welches Stichkappen einschneiden. Schloß Wilhelmsburg
zu Schmalkalden (Hessen-Kassel), seit 1585 erbaut, enthält im oberen Stockwerke

des östlichen Flügels den sogen. Riesensaal; die hölzernen Deckenträger desselben ruhen auf verzierten steinernen Wandpfeilern; es sind Spuren von Wand- und Deckenmalereien sowie ein alter Kamin erhalten. Auch in anderen Zimmern des oberen Stockwerks sind noch Wandmalereien und reich verzierte Felderdecken aus dem 17. Jahrh. vorhanden. Das Kurfürstliche Schloß in Dresden erfährt seit 1547 einen Umbau durch Kaspar Voigt von Wierandt; damals wurde im zweiten Geschofs des älteren Flügels der sogen. Riesensaal angelegt. Das Residenzschloß in Königsberg (Preußen) enthält im westlichen Flügel seit 1584 den sogen. Moskowitersaal. Das Residenzschloß in Schwerin (Mecklenburg), um 1553 ausgebaut, hat im Erdgeschoße des Langen Hauses den großen Hofsaal, mit Sterngewölben in Renaissancedetaillierung überspannt, welche auf einer Reihe von dicken mit Renaissancearabesken überzogenen, ursprünglich vergoldeten, runden Schäften ruhen. Der Baumeister war Michael mit Beihilfe seines Sohnes. Der Palast Waldstein in Prag, 1629 von Giov. Marini, zeigt in der gesteigerten Höhenabmessung der Räume den italienischen Einfluß. Der durch 2 Geschosse gehende, mit einem Spiegelgewölbe überdeckte Audienzsaal hat 2 Reihen Fenster übereinander, eine durchgehende jonische Pilasterordnung und eine derb stuckierte Deckenkehle (Abbildg. 40). In der Decke befinden sich zwei Kartuschen in Barockumrahmung und zwischen diesen ein großes Bild. Die Gartenhalle des Palastes, die sich auf gekuppelten Säulen mit Bögen öffnet, bildet einen riesigen, noch in Spätrenaissanceformen dekorierten Raum, in der Höhe dem ganzen Palaste gleich; an eine Seite desselben stößt das Badekabinett, an die andere ein kleines Zimmer mit Tonnengewölbe. Das Schloß in Friedland hat im Innern noch einige getäfelte Zimmer, welche ähnlich wie die im Waldsteinpalaste in Prag ausgestattet sind. Derartige Räume finden sich auch im älteren Schlosse zu Reichenberg. Das Residenzschloß in Darmstadt stammt im östlichen Flügel von 1568—95, gleichzeitig sind die Kapelle und der südliche Kaisersaalbau. Der Otto-Heinrichsbau des Schlosses zu Heidelberg, 1556—63, enthält im hohen Erdgeschoße den Kaisersaal und die kurfürstliche Wohnung, im ersten Stock lag unter anderen der Speisesaal. Die Eingangshalle hat ein reiches Kassettengewölbe; im großen Saale sind noch Reste der inneren Säulenstellungen und die Anfänge der Kreuzgewölbe erhalten; die Thürumrahmungen in Stein und andere Gliederungen des Inneren sind sehr formenrein gebildet. Der Bau Friedrichs IV. am Heidelberger Schlosse, 1661—1607 von Johannes Schoch, enthält große Räume. Das Residenzschloß in Freising (Oberbayern), von 1520, hat im Erdgeschoße des Südflügels zwei Säle, welche mit in Stuck dekorierten Gewölben überdeckt sind; im Hauptgeschoße liegt die mit einer Kuppel überspannte, um 1621 dekorierte Kapelle. Die Residenz in Landshut (Niederbayern), 1536—43, von deutschen Meistern begonnen, ist von Italienern vollendet. Das Vorderhaus, von Niklas Überreuter und Bernhard Zwitzel, enthält eine Eingangshalle in Frührenaissance, welche sich an der Hofseite zu einem Raume erweitert, dessen Kreuzgewölbe auf korinthischen Marmorsäulen ruhen. Von dem Vestibül führt eine Treppe zu dem oberen italienisch dekorierten Stock. Die Gewölbe der Zimmer sind mit Stuck und Fresken geschmückt; ein Saal im zweiten Geschofs des Vorderhauses ist mit einer Holzdecke versehen und mit Intarsien geschmückt. Das Vestibül des Hinterhauses ist reich mit Stuck und Malereien ausgestattet, besonders enthalten die Nischenkuppeln rautenförmige

Stückgliederungen und reliefartige Götter- und Heroengestalten. Der große Saal im rückwärts liegenden Teile ist echt italienisch, jonische Wandpilaster tragen ein gedrücktes, reich gegliedertes Tonnengewölbe mit reichen Malereien, zwischen den Pilastern sind Marmormedaillons eingefügt, unter dem Wandgesims läuft ein vorzüglich gemalter Kinderfries hin. Der italienische Bau in der Veste Trausnitz über Landshut mag an dieser Stelle erwähnt werden. Der Bau ist 1576—80 im oberen Hauptgeschosß malerisch ausgestattet. In dem Zimmer der Herzogin, im Audienzsaal, dem Thronsaal und anderen Räumen sind die Wände ganz mit Malereien auf Leinwand bedeckt; dagegen sind die Gemächer des darüber liegenden Stocks ganz mit Holz bekleidet. Die kleinen Räume des



40. Audienzsaal im Palast Waldstein zu Prag.

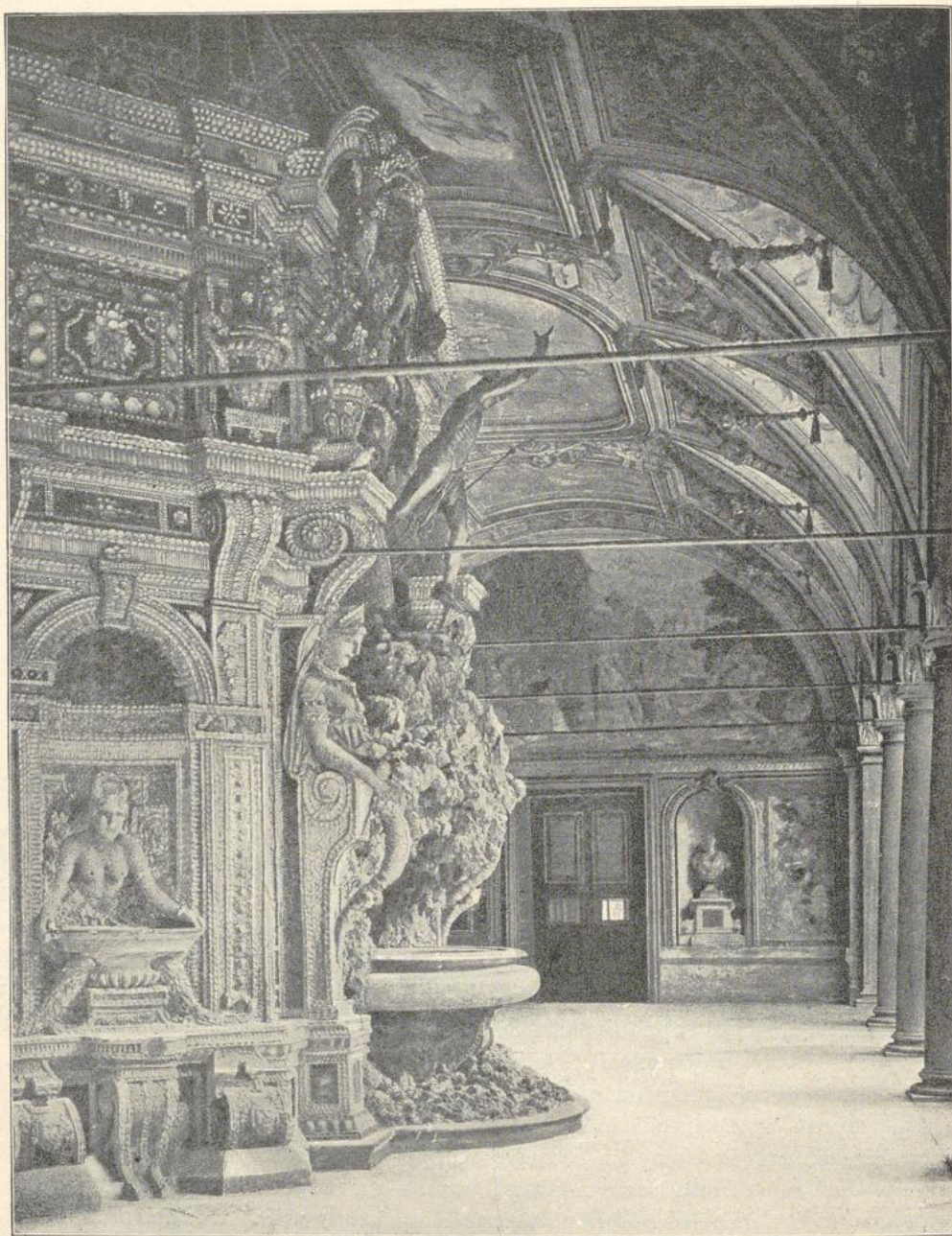
italienischen Anbaues sind gewölbt und plastisch gegliedert, mit Ausnahme der durch Malerei geschmückten Narrentreppe. Der Palast der Fugger in Augsburg hat im vierten Hof noch einige bereits erwähnte dekorierte Gemächer. Der große Saal dasselbst ist mit einem elliptischen Tonnengewölbe überdeckt und zeigt schöne von Antonio Pozzano von 1570—72 ausgeführte Malereien; der kleinere Saal ist mit einem gedrückten Muldengewölbe, in welches Stichkappen einschneiden, überspannt und ebenfalls mit reichen Malereien geschmückt. Der vordere Flur des Palastes hat Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen von rotem Marmor. Schloß Neuburg a. d. Donau (bayrisch Schwaben), von Otto Heinrich 1538 begonnen, ist in der Durchfahrt mit einem Tonnengewölbe von 1545 überdeckt. Im westlichen

Flügel ist ein Saal mit Holzdecke erhalten; die Räume des Erdgeschosses zeigen mächtige Kreuzgewölbe. Im Erdgeschosse des kurmainzischen Schlosses in Lohr (Unterfranken), jetzt Bezirksamt, etwa 1554, sind gute Stuckdecken erhalten. Die Neue Residenz in München, 1600—1616 von H. Schön und H. Riefensthal nach Plänen de Witts ausgeführt, zeigt im Kaiservestibül perspektivisch gemalte Architekturen. Der schwarze Saal für die Wachen hat wieder am Gewölbe perspektivisch gemalte Architektur; das Antiquarium ist mit einem Tonnengewölbe und Stichkappen überdeckt. Die Wohnräume zeigen holzgetäfelte Decken mit eingelassenen Ölgemälden, die Wände waren auf Teppichbehang berechnet. Die gesamte Anlage der Neuen Residenz umschließt 6 große Höfe, die mit einander in Verbindung stehen. Der Kaiserhof ist durch grau in grau ausgeführte Malereien gegliedert. Die sogen. „Reichen Zimmer“ der Residenz, nach 1729 von Cuvilliés, Effner und Gunezrheiner ausgeführt, bestehen aus dem Vorzimmer, dem Audienzsaal, dem Thronsaal, dem Paradeschlafsaal und einigen Kabinetten; die Wände zeigen noch in deutscher Art die Vermischung geradlinigen Bandwerks mit reich bewegten Ranken, in der Art des Barocks, während die Decken den französischen Rokokocharakter annehmen. Der Paradeschlafsaal ist am glänzendsten ausgestattet; die Wände sind durchweg mit reichem Ornament in Gold und Weiß bekleidet; im Spiegelkabinet kommt das Rokoko am stärksten zum Durchbruch. Die Abbildung 41 zeigt die Ausbildung der Muschelgrotte in der Königl. Residenz zu München.

Das Schloß zu Neuwied (Mittelrhein), von 1653, ist nach einem Brande in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. wieder hergestellt. In einigen Zimmern des Erdgeschosses finden sich vortreffliche Stuckdecken; der achteckige Festsaal des Obergeschosses ist besonders reich gegliedert und stuckiert, unten mit Kompositapilastern, zwischen denen Medaillons römischer Kaiser von Putten getragen werden, die Decke wird von Karyatiden getragen; an den 4 Schrägseiten des Saals befinden sich Nischen mit Götterfiguren. Das Boudoir ist mit einer hübschen Vertäfelung ausgestattet. Das Amphitheater auf dem Springberg zu Kleve (Niederrhein), 1711—12, wird durch einen mittleren achteckigen Kuppelbau gebildet, dem sich zu den Seiten halbmondförmige Säulengänge anschließen. Das ehemal. Dikasterialgebäude in Ehrenbreitstein (Mittelrhein) wurde 1747 als kurfürstliche Residenz erbaut; dasselbe besitzt ein stattliches gewölbtes Treppenhause, durch Hermenpilaster gegliedert und durch Flachkuppeln mit Stichkappen überdeckt. Schloß Pempelfort in Düsseldorf, nach 1750 erbaut, zeigt im Erdgeschosse die ovale Eingangshalle, dahinter den großen Gartensaal, im Übergange vom Rokoko zum Klassizismus dekoriert. Das Schloß zu Bieberich (Hessen-Nassau), 1704—1706, enthält in der Mitte eine Rotunde, welche im Inneren durch einen Säulengang und eine kassettierte Kuppel ausgezeichnet ist.

Das Schloß in Fulda (Hessen-Kassel), 1710—13 vermutlich von Joh. Dientzenhofer ausgeführt, hat im Erdgeschosse eines Flügels im zweiten Hof den mit einem korbformigen Tonnengewölbe überdeckten, reich mit Stuck dekorierten Kaisersaal. Die Wände sind durch Nischen gegliedert, die durch Hermen eingefast werden. Die Bekrönungen der ovalen Bilder und das heitere Linienspiel der Decke erinnern an die fränkische Schule. Die Orangerie, dem Schlosse gegenüber, wohl auch von Joh. Dientzenhofer beeinflusst, enthält einen rechteckigen hohen Mittelraum und 2 niedrigere Flügel. Die Räume sind glänzend mit Stuck

ausgestattet; die ganze Decke nimmt ein Gemälde ein; die Wände des Hauptsals sind durch kannelierte Kompositapilaster gegliedert. Das Marmorbad ist



41. Muschelgrotte in der Königl. Residenz zu München.

in der Au zu Kassel neben dem Orangerieschlosse von Dury gelegen. Das Bad, 1720 von Pierre Monnot vollendet, ist achteckig und mit einer Kuppel überdeckt, durch deren Mittelöffnung man ein seitwärts beleuchtetes Plafondbild erblickt.

Der Umgang des Kuppelraums ist mit Tonnengewölben überdeckt; die äußere Umfassung bildet ein Quadrat. Zwölf Figuren in karrarischem Marmor, von Monnot ausgeführt, schmücken den Raum, außerdem zeigen die Wände acht Basreliefs von Marmor. Schloß Wilhelmsthal, nördlich von Kassel, ist 1753—70 von C. Dury an ein älteres Schloß angebaut. Der reizvolle Mittelbau zeigt zwei Fluchten von Zimmern, welche durch eine Mittelwand getrennt sind. Die hervorragendsten Räume sind der Vorsaal, der Treppenraum, der Gartensaal und der Festsaal im ersten Stock, sämtlich in einem mälsig bewegten, feinen und glänzenden Rokoko gehalten. Der Grundriß zeigt eine sehr ausgedehnte Anwendung der Degagements. Das Schloß zu Münster (Westfalen), seit 1767 von Schlaun erbaut, besitzt einen prächtig durchgebildeten, über dem Vorhause gelegenen Hauptsaal. Am Schlosse in Celle (Hannover) sind 3 Flügel, außer dem Ostflügel, seit 1670 von Italienern errichtet und zeigen im Inneren Stuckdecken in üppigen Barockformen.

Schloß Friedenstein in Gotha (Thüringen), seit 1648 durch Andr. Rudolphi erbaut, hat aus den Jahren 1685—87 die innere Ausstattung bewahrt. Die besseren Wohnräume liegen im Hauptgeschoße des Nordflügels und zeigen schwer ornamentierte Stuckdecken mit Figuren. Der Konferenzsaal, der Kaisersaal und das Verbindungszimmer, ebenfalls im Nordflügel, sind später in Rokokoformen durchgeführt. Schloß Eisenberg (Sachsen-Altenburg) enthält in den Zimmern des ersten Obergeschosses vorzügliche Decken von 1697. Die prächtigste Decke im Zimmer der Herzogin wird durch einen Balken in 2 gleiche Rechtecke geteilt, in jedem befindet sich ein längliches Mittelfeld, welches durch Rahmenwerk mit Blumen und Früchten umschlossen wird, ringsherum ziehen sich kräftige Ranken, aus denen an jeder Ecke 2 Oberkörper von Frauengestalten herauswachsen, während in der Mitte jeder Seite zwei Knäblein, deren Oberkörper frei herausgearbeitet sind, sich aus Kelchen entwickeln. Das Schloß zu Meuselwitz, von 1677, erhielt erst 1724—27 seine jetzige Gestalt. Der Saal im Obergeschoß hat eine Stuckdecke in Form eines Spiegelgewölbes und ist an den Wänden durch gepaarte jonische Pilaster gegliedert. Das Herzoglich-Meiningsche Schloß in Saalfeld, 1676—79, zeigt in den beiden Festsälen Barockformen und hohe geschnitzte Panele, die Wände sind mit Gobelins behängt, in den Supraporten befinden sich Bilder, welche mit breitem Blattwerk eingerahmt sind. Das Fürstlich-Reufsische Schloß Ebersdorf, 1690—93, besitzt im zweiten Obergeschoß den ehemal. Festsaal, jetzt Bibliothek; derselbe zeigt eine 1680—90 hergestellte Stuckdecke, welche durch Eichenlaub- und Fruchtkränze in Felder geteilt ist, zwischen denen Fahnen und Waffenstücke angebracht sind. Das Herzogliche Schloß in Altenburg, seit 1706 begonnen, bis 1744 vollendet, von Gottfr. Sam. Vater ausgeführt, bewahrt im Erdgeschoß an der Südecke den Blauen Salon mit hübscher alter Stuckdecke; im Kirchenflügel des ersten Obergeschosses liegt das sogen. Sibyllenkabinett und der Kirchensaal in Rokokoformen dekoriert. Der Festsaal, welcher durch beide Obergeschosse geht, ist nach 1804 wieder hergestellt. Das Theehaus im Park von 1712 hat im Obergeschoß einen Saal mit 4 jonischen Mittelsäulen, die Decke über dem Mittelraum ist als Spiegelgewölbe gebildet. Das Gartenhaus „Schönhaus“ von 1720 besitzt einen oberen, als Rundbau nach Art des Pantheon gebildeten Saal, die kassettierte Kuppel von Holz ist mit Oberlicht versehen, die Wände sind in Stuck dekoriert. Die Bibliothek oder das

„Grüne Schloß“ in Weimar ist im Hauptsaal mit einer von 1760 stammenden Einrichtung versehen. Der Saal hat eine ringsumgehende zweigeschossige Arkadeneinstellung mit Flachbögen und ist im Rokokostile dekoriert. Das Großherzogliche Sommerschloß Belvedere bei Weimar, 1724—1732, ist im Obergeschloß noch ohne bequeme Verbindungen zwischen den Haupträumen. Der Mittelsaal im Obergeschloß zeigt den Stil Régence mit großen Stuckkehlen, flacher Decke und Mittelbild; der Speisesaal ist mit steilem, in Stuck dekoriertem Spiegelgewölbe geschlossen. Ähnlich wie die Säle sind die übrigen Zimmer dekoriert. Das Herzogliche Schloß in Molsdorf (Sachsen-Coburg-Gotha), 1734 zum Teil neu-eingerichtet, ist in Rokokoformen dekoriert. Der Empfangssaal im Hauptgeschloß hat Wände in Stuckmarmor, an der Decke Gemälde, in den Ecken Reliefs der 4 Jahreszeiten. Der große Speisesaal zeigt ein Spiegelgewölbe mit einem mythologischen Mittelbilde. Eine schöne Decke befindet sich in einem Damenzimmer. Die Ludwigsburg in Rudolstadt, jetzt Ministerwohnung, von 1734, hat im nördlichen Flügel Stuckdecken im Zopfstil. Der Festsaal ist im Übergange zur Neuklassik dekoriert, mit Pilastergliederung der Wände, Decke mit Kehle und 4 kleineren Eckbildern in Stuckrahmen. Das Fürstliche Schloß bei Schwarzburg, 1726—44 wieder aufgebaut, enthält im ersten Obergeschloß des Hauptgebäudes die Wohnung des Fürsten, im zweiten Obergeschloß die Gesellschaftsräume, sämtlich mit Stuckdecken im Zopfstil. Der Speisesaal geht durch 2 Geschosse und hat 2 Reihen Fenster; eine große Kehle beginnt in geringer Höhe über dem Fußboden und ist durch Stuckmedaillons und Karyatiden belebt. Über der Kehle steigt eine hohe Oberwand auf und wird durch ein Spiegelbild mit Stuckverzierungen überdeckt. Die Wände sind durch große Kaiserbilder in Stuckrahmen geschmückt.

Das Lusthaus im Großen Garten zu Dresden, 1679—80 von Karger oder Starke errichtet, hat im ersten Stock den durch zwei Geschosse gehenden Mittelsaal, der fast unversehrt erhalten ist. Derselbe wird von 20 vor die Wandpilaster gestellten korinthischen Säulen umgeben, über denen Kaiserbüsten aufgestellt sind. Eine Hohlkehle führt zur flachen mit 3 großen Bildern in weißen Stuckrahmen gezierten Decke über. Von der Inneneinrichtung des berühmten Zwingerbaues in Dresden, 1711—22 von Pöppelmann ausgeführt, ist nur der sogen. mathematische Salon im Obergeschloß des südwestlichen Eckpavillons erhalten. Das Innere des Saals wiederholt die Bogenstellungen des Äußeren; ein vergoldetes Hauptgesims trägt ein die ganze Decke füllendes Gemälde von Louis Silvestre. Das heutige Kurländer Palais am Zeughausplatz in Dresden, 1729 von Knöffel, besitzt im Innern zwei prächtige Säle; der kleinere mit Gobelins und Supraportenbildern von Casanova, der einen ganzen Seitenflügel einnehmende Spiegelsaal mit Spiegeltischen von Deibel. Das Brühlsche Palais in Dresden, zwischen der Augustusstraße und dem Gäßchen hinter der Brühlschen Terrasse, 1737—51 von Knöffel, besitzt den sogen. Canalettosaal und die Bibliothek; letztere ist am besten erhalten und sehr zierlich dekoriert. Das Fürstlich Schönburg-Waldenburgsche Palais in Dresden, Moritzstraße 11, wird im Grundriß Chiaveri zugeschrieben, die Einzeldurchbildung ist 1760—70 erfolgt; dasselbe ist besonders durch eine großartige Treppenanlage ausgezeichnet. Das Landhaus in Dresden, 1774—75 von Krubsacius, hat ein großes Vestibül mit toskanischen Säulen, welches zu einem großen Treppenhaus führt.

Das Königliche Schloß in Berlin wurde 1696—1707 durch Schlüter großartig umgestaltet, später, bis 1713, übernahm Eosander und darauf Böhme die Fortführung des Baues. Das Schloß enthält 3 Geschosse, im zweiten Geschosse liegen die Haupträume. Die Plananlage zeigt wenig Feinheit; es fehlen die Verbindungen und die Nebentreppen, welche die gleichzeitigen französischen Schlösser auszeichnen; im Berliner Schlosse ist mehr die italienische einfache Aneinanderreihung der Räume vertreten. Es mußten zwar ältere Teile in den Umbau hineingezogen werden, aber auch in den neuangelegten Teilen herrscht dieselbe Beschränkung. Der Schlütersche Hof zeigt noch in 2 Geschossen die Verbindung der Räume durch eine offene Galerie. Die größeren Räume liegen in den Portalrisaliten, aber ein eigentlich imponierender Thronsaal fehlte, da die spätere Einrichtung des Weissen Saals ohne genügenden Vorraum, mit unmittelbar anstossender Treppe, für diesen Mangel keinen Ersatz bot. Dieser Teil des Schlosses hat in neuester Zeit einen vorteilhaften Umbau erfahren. Indefs haben immer noch Ost- und Nordflügel nur eine Zimmerflucht ohne Verbindungsgänge. Der Nordflügel des dritten Hofes hat im zweiten Stockwerk einige Stuckdecken aus der Zeit des Großen Kurfürsten bewahrt, in regelmässige Felder abgeteilt, welche mit Lorbeerstäben und Blattwelleisten eingefasst sind. Die ausfüllenden Ornamente bestehen aus Akanthusranken und Blattwerk, Fruchtgehängen und dergleichen, alles von derben, massigen Formen. Die Felder sind von Kartuschen umrahmt. — Die Wohnung König Friedrichs I. im obersten Stock des Nordflügels am dritten Hofe zeigt Stuckdecken mit Malereien von Vaillant und Rütger v. Langerfeld aus den achtziger Jahren des 17. Jahrh. Die Neue Galerie an der Wasserseite, in neuer Zeit wiederhergestellt, hat eine Voutendecke mit 7 größeren Deckengemälden, nur die Supraporten stammen aus Schlüterscher Zeit. — Die sogen. Kleistschen Kammern, südlich des grünen Huts, enthalten über der Kapelle die ehemalige Bibliothek der Kurfürstin Sophie Charlotte. — Die Paradekammern im zweiten Stock, vom Schweizersaale links bis zum Weissen Saale, zeigen vielfach Schlütersche Arbeiten, jedoch haben die meisten Räume vielfache Wiederherstellungen erfahren. Der Schweizersaal ist an den Wänden durch Pilaster gegliedert, über dem Gesimse zeigt sich eine gemalte Galerie mit Zuschauern, über welcher sich ein perspektivisch gemalter Dachraum mit dem Ausblick in die Luft wölbt. In der ersten Vorkammer ist die Deckenumrahmung alt; die zweite Vorkammer enthält eine echt Schlütersche Decke, deren Deckenbild von 4 Seitenfeldern umgeben wird, welche von Voluten und Giebelverdachungen eingeschlossen sind; in den Diagonalen farbige von Putten gehaltene Draperien, auf welchen sich thronende Eckgestalten und zu beiden Seiten gelagerte Figuren abheben. Der folgende Eckraum, das Königszimmer, ist bis auf die Decke modernisiert; die Drap d'or-Kammer wurde 1795 restauriert; die Dekoration beruht wesentlich auf der Verwendung von Spiegelglas und Gold. Die Brandenburgische Kammer ist unter Friedrich Wilhelm IV. erneuert. Der Rittersaal, an den Wänden durch korinthische Pilaster gegliedert, hat über dem Gebälk eine vielfach verkröpfte Attika, in den Ecken gewaltige Kartuschen mit Gruppen von allegorischen Figuren, das Deckenbild von Wenzel; über den 4 Marmorthüren erheben sich die Stuckgruppen der 4 Weltteile. Der ehemals silberne Trompeterchor des Saals wurde unter Friedrich II. in versilbertem Holz erneuert. Die Schwarze Adlerkammer, unter Friedrich Wilhelm IV. erneuert,

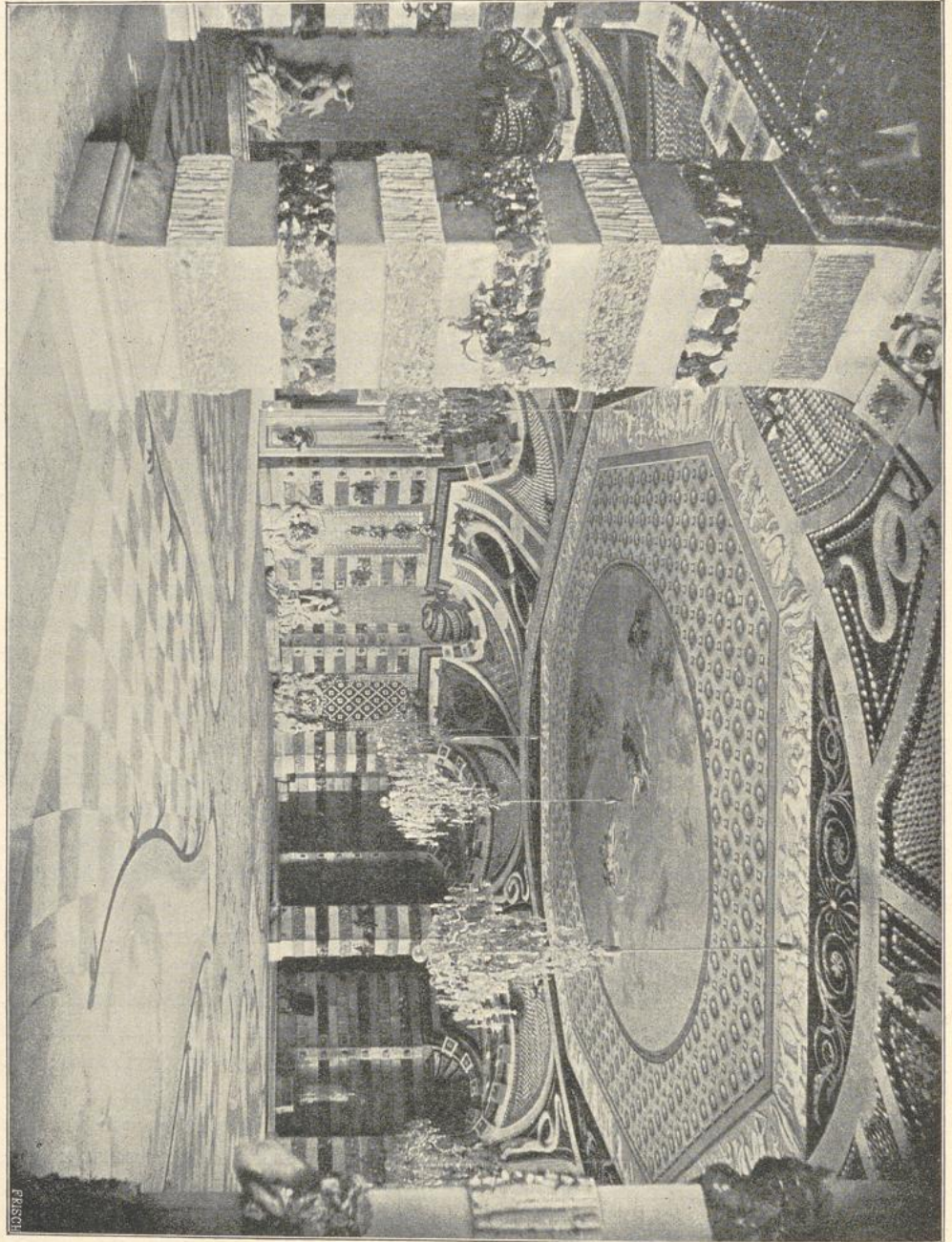
hat eine der schönsten Decken; das Deckenbild von Leygebe ist von einer Scheinarchitektur in vergoldetem Stuck umgeben. Die Rote Samtkammer, 1795 wiederhergestellt, zeigt an der Voute eine Attika mit Relieffriesen, die Umrahmung des Deckenbildes von Leygebe wird von einer Scheinarchitektur in Stuck gebildet. Die Alte Kapelle, jetzt Kapitelsaal für den Orden vom Schwarzen Adler, hat eine korinthische Säulenstellung, deren Gebälk eine Galerie trägt, die Deckenwölbung wird von einer Laterne durchbrochen. Die Bildergalerie ist nicht mehr Schlüterisch, sie ist zu verschiedenen Zeiten wiederhergestellt; die Wände haben eine Pilastergliederung, die Decke bildet ein hölzernes Tonnengewölbe. Die Schmalseiten zeigen in den Schildbögen große und überladene Reliefkompositionen. Rechts vom Schweizersaal liegen die Elisabethkammern, die Wohnung der Königin Elisabeth Christine unter der Regierung Friedrichs II. Das Vorzimmer mit Decke stammt aus Schlüters Zeit, ebenso das Rote Zimmer mit Stuckdecke; das Samtzimmer hat eine alte Decke; der Elisabethsaal zeigt über dem Hauptgesims eine Brüstung, darüber an der Voute gemalte Figuren von Terwesten und ein Deckenbild von Rode. Die Räume am Schloßplatz sind jetzt zur Wohnung für Kaiser Wilhelm II. eingerichtet, das heißt, die unter den vorigen liegenden im ersten Stock. — Von der Wohnung Friedrichs d. Gr. im ersten Stock des Schlosses, von der alten Kapelle bis zum Saal über Portal II reichend, ist einzig das Schreibzimmer, ein Kuppelraum, von Knobelsdorff dekoriert, in den alten Rokokoformen erhalten. Die Tafelung der Wände zeigt abwechselnd Spiegelfelder mit Blumenstücken und Füllungen von vergoldeten Palmstämmen umrahmt, die Decke hat zierlich vergoldete Rippen. — Die Königskammern im ersten Stock des Lustgartenflügels, von Portal V bis zur Ecke an der Schloßfreiheit, sind von Gontard und v. Erdmannsdorf im neoklassischen Geschmack ausgebaut. Die Wände zeigen meist Damasttapeten, die Decken geometrische Felderteilung mit flachen Reliefs und Grotteskenmalereien. Der Saal über Portal V ist modernisiert, das anstofsende Gemach enthält eine Stuckdecke mit ovalem, einer kassettierten Kuppel nachgebildetem Deckenfelde. Der Thronsaal zeigt um das ovale Mittelfeld der Decke vergoldete Adler mit Kronen. Der Säulensaal über Portal IV zeigt eine Kassettendecke im Empirestil.

Das Schloß in Köpenick bei Berlin, 1681 von Rütger von Langenfeld erbaut, besitzt einen mit korinthischen Halbsäulen gegliederten Hauptsaal. Der Gerichtssaal zeigt Karyatiden und Wappen in Stuck. Das Mittelrisalit enthält ein vornehm in Säulenarchitektur durchgebildetes Vestibül und die Haupttreppe. Die meisten Zimmer sind noch mit reichen Stuckdecken versehen. Das Schloß in Oranienburg, 1651 durch Meinhart erbaut, 1688 und 1701 durch Eosander erweitert, jetzt Lehrerseminar, hat im zweiten Stock des linken Flügels den Fürstensaal mit einer Stuckdecke und Gemälden. Das Königliche Schloß in Charlottenburg, mehrmals erweitert, enthält im Erdgeschoß des Mittelbaues ein rundes Vestibül mit dorischer Säulenstellung, zur Seite das Treppenhaus, nach dem Garten zu den ovalen Gartensaal, wieder mit dorischen Säulen, und eine Anzahl Zimmer, die Wohn- und Paraderäume des Königs Friedrich I. und der Königin Sophie Charlotte. Von Eosander sind ausgeführt: die Kapelle 1704—1706, das Porzellanzimmer und die Orangerie. Das Porzellanzimmer hat eine gewölbte mit einem großen Fresko geschmückte Decke in barocker Art, während sich die Wandgliederung klassizistischer zeigt. Ein neuer Flügel, das sogen. „Neue

Schloß“ wurde 1740—42 von Knobelsdorff angefügt und enthält im ersten Stock die Wohnung Friedrichs II., dann den großen, in Rokoko dekorierten Festsaal und den Konzertsaal. In beiden Räumen befinden sich große Plafondgemälde von Pesne und Harper. Das Stadtschloß in Potsdam, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. von Chiese und Memhard errichtet, von Nering und de Bodt später vergrößert, erfuhr seit 1745 durch Knobelsdorff einen eingreifenden Umbau. Der Hauptraum, der große Marmorsaal mit der dahinterliegenden Marmorgalerie, wurde 1749 ausgebaut. Der Saal erhielt eine prachtvolle Marmorbekleidung der Wände, welche durch Pilaster gegliedert, in den Feldern durch vergoldete Trophäen und über den Bogenthüren durch vergoldete Reliefs verziert wurden. Die flache Decke erhielt ein neues Deckenbild von Vanloo, die Apotheose des großen Kurfürsten darstellend. Die Schlüterschen Schwebegruppen über dem Gesimse und die älteren Wandbilder wurden beibehalten. Knobelsdorff legte noch die schöne Treppe an, welche von der Hofseite aus zum Marmorsaaie führt und versah eine Zimmerreihe, zur Wohnung Friedrichs II. gehörend, mit glänzend ausgeführten Rokokodekorationen, unter denen die des Arbeitszimmers, des Bronzesaals, des Konzertzimmers und des Schlafzimmers besonders bemerkenswert sind. Schloß Sanssouci, 1745 von Knobelsdorff begonnen, durch Dietrichs und Boumann vollendet, ein einstöckiger Bau auf mächtiger Terrasse, enthält einen ovalen Hauptsaal auf 16 freistehenden Säulen und überdeckender Kuppel. Die beiderseits anschließenden Zimmerfluchten sind reich in Rokoko dekoriert. Das Neue Palais bei Potsdam, 1763 von Büring und Manger begonnen, 1766 im Äußeren vollendet, enthält im Erdgeschoß den großen Muschelsaal (Abbildg. 42), im ersten Stock den Hauptsaal, den Konzertsaal und das Theater. Das Vestibül ist mit 16 jonisierenden Marmorsäulen ausgestattet, rechts und links liegen gewölbte Treppen, eine eigentliche Prunktreppe fehlt. Im südlichen Flügel liegt im Erdgeschoß die Marmorgalerie, an welche sich die in Rokoko ausgestatteten Zimmer Friedrichs II. schließen; im nördlichen Flügel sind die Gesellschaftszimmer untergebracht. Der Hauptsaal hat an den Wänden eine Marmorbekleidung und Gliederung durch korinthische Pilaster. An der Ausstattung der Prunkgemächer des Schlosses waren noch Legeay und Gontard thätig. Das Belvedere auf dem Drachenberge bei Potsdam, 1779, enthält in 2 Stockwerken je einen runden Saal von Säulenhallen umgeben, der obere ist von einer Kuppel bekrönt.

Das Königl. Hausministerium in Berlin, 1734 von Wiesend, 1778 im Inneren neuausgestattet, zeigt im Festsaal des ersten Stocks den beginnenden Klassizismus, während die Vorderräume links von demselben in Rokoko ausgestattet sind. Der Saal hat an den Wänden gepaarte Pilaster aus Stuckmarmor mit korinthischen Kapitellen, darüber eine Kehle und an der flachen Decke ein ovales Deckenbild. Schloß Bellevue bei Berlin, 1785, im Innern neoklassisch dekoriert, hat im ersten Stock den Tanzsaal, der durch eine Säulenstellung in ein Oval übergeführt ist und von einer Flachkuppel überdeckt wird; die Wände sind in Stuckmarmor ausgeführt. Das Niederländische Palais in Berlin, Unter den Linden No. 35 und 36, nach 1753 von Andr. Krieger errichtet, ist später vielfach verändert. Der durch 2 Geschosse reichende Speisesaal im linken Flügel, durch Säulenstellungen an den Schmalseiten in das Oval übergeführt, ist bereits neoklassisch, die flache Decke enthält ein Gemälde von Rode. Das Marmorpalais im Neuen Garten in Potsdam, 1786—90 von Gontard und Langhans, ist später im Innern umgebaut.

Das frühere bischöfliche Gartenhaus in Breslau, jetzt Wohnhaus, von 1732—37, hat einen Mittelsaal in Rokoko mit flacher Decke und Kehle, die mittleren Felder sind durch Pilaster eingefalst, die seitlichen durch hermenartige Stützen.



42. Muschelsaal im Neuen Palais zu Potsdam.

Das ehemal. Hatzfeldsche Palais in Breslau, jetzt Regierungsgebäude, 1760 von C. Gotth. Langshans im Stile der römischen Antike erbaut, hat eine dreischiffige Durchfahrtshalle, mit böhmischen Kappen überwölbt, und eine breite zweiläufige

Treppe mit schmiedeeisernem Geländer. Palais Kwasegowicz, jetzt Lobkowitz, in Prag, etwa von 1703, zeigt einen halbkreisförmig nach der Gartenseite vorspringenden Ausbau, welcher geschickt zur Anlage eines Vorhauses und eines darüber liegenden FestsaaIs benutzt ist. Die Grundrißbildung ist entschieden mannigfaltiger bewegt, als dies in den gleichzeitigen italienischen Palästen üblich war.

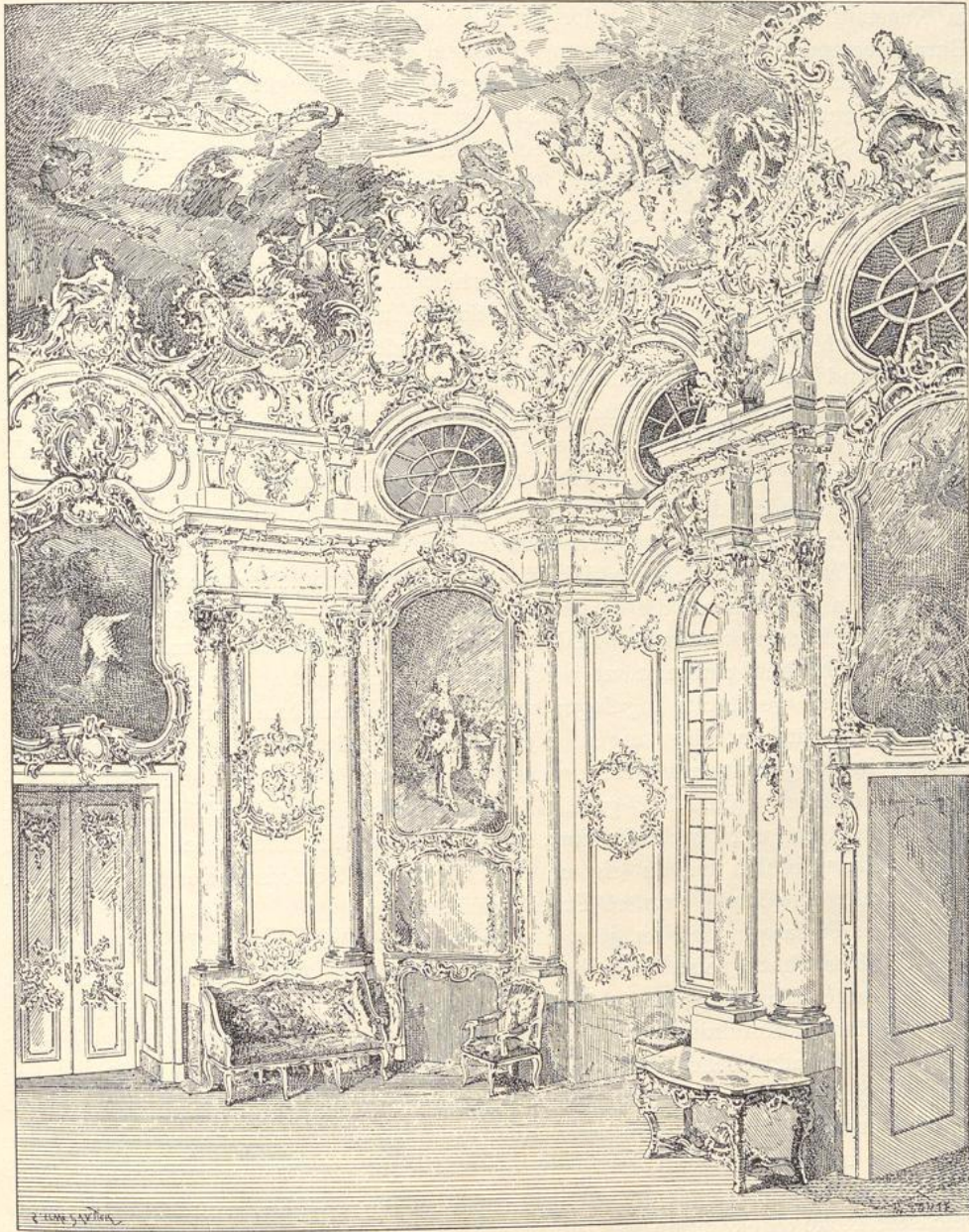
Das Schloß in Ludwigsburg (Württemberg), im Hauptgebäude 1710 durch Nette, in den 1713 begonnenen Flügeln durch Paolo Retti vollendet, ist später erweitert. Im alten Corps-de-Logis ist ein Zimmer ganz in Holzmosaik und das prachtvolle Jagdzimmer bemerkenswert. Das neue Corps-de-Logis enthält das 1724—33 errichtete prächtige Treppenhaus, von Frisoni entworfen, von Retti ausgeführt, und gegen Süden den großen ovalen Speisesaal in Stuckmarmor. Im Lustschlößchen Favorite bei Ludwigsburg, nach Frisonis Plan durch Retti bis 1718 vollendet, bildet das mittlere Rechteck einen zweistöckigen Saal, hieran stoßen 2 kleinere Quadrate; und an diesen Kern legen sich beiderseits 3 quadratische Räume, von denen die äußeren als zweistöckige Pavillons gestaltet sind. Das Innere ist durch Thouret im Empirestil verändert. Das Königliche Schloß zu Stuttgart, 1746—1807 durch Leop. Retti, Joh. Ch. Dav. Leger und Pier. Louis Philippe de la Guépière erbaut, zuletzt durch Thouret ausgestattet, enthält prachtvolle Räume, besonders im Mittelbau den Marmorsaal und daneben das Haupttreppenhaus von Guépière mit einem Deckenbilde von Guibal. Das Jagdschloß Solitude, 1763—67 von Guépière, ist eingeschossig, im Mittel liegt der elliptische Kuppelsaal, der mit einer Doppelstellung von korinthischen Säulen und einer Flachdecke mit großer Kehle ausgestattet ist. Hieran schliessen sich 2 weitere Festsäle mit Nebenkammern, andererseits die Zimmer des Fürsten in geistvoller Gruppierung. Schloß Monrepos bei dem Dorfe Egolsheim, 1760—67 von Guépière, später von Thouret ausgestattet, ist ein Meisterwerk der Grundrißbildung: ein ovaler Mittelsaal und ein von Säulen eingefalstes Vorhaus, an ersteren anschließend, ein Saal zur Linken und 2 Wohnräume zur Rechten, weiterhin je ein Kabinett in den Risaliten und je ein Zimmer; alles durch Nebenräume trefflich verbunden.

Das Schloß zu Rastatt (Baden), jetzt Militärmagazin, etwa 1697 von Mattia de' Rossi, besitzt einen Festsaal mit großen Stuckmarmorpilastern an den Wänden und reich stuckierter Decke. Ein Eckzimmer im rechten Flügel hat eine prächtige Barockausstattung in hellem Stuck und tiefer gestimmten Bildern. Das Schloß zu Bruchsal, 1722 von J. Balth. Neumann begonnen, 1725 bezogen, 1731—43 durch den Kammerflügel vergrößert und erst 1770 im Ausbau abgeschlossen, ist um einen Ehrenhof gelegt. Im Hintergrunde des Hofes erhebt sich das Schloß mit weit vorspringenden Flügeln. In der Mittelachse liegt das Vorhaus und der Gartensaal, beide im Erdgeschosse, im ersten Stock nehmen die beiden Hauptsäle die ganze Tiefe des Flügels ein, an sie schliessen sich die Prunkgemächer und nach der Hofseite die Gänge mit Nebentreppen. Die Haupttreppe selbst bildet in ihrem oberen Teile einen Festraum. Die Grundrißanlage des Ganzen ist so glücklich und vornehm, daß sie von keinem Werke Italiens oder Frankreichs übertroffen wird. Durch das geräumige, mit Wandsäulen toskanischer Ordnung gezierte, mit einem Spiegelgewölbe überdeckte Vestibül gelangt man zu den halbrunden 3 m breiten Treppenläufen, welche oben in ein fast kreisrundes, mit

flacher Kuppel überspanntes Vorhaus münden. Dasselbe ist durch einen Kranz rundbogiger Fenster von den kleinen Höfen her beleuchtet, abwechselnd mit den Fenstern beleben reich stuckierte Flachnischen und korinthische Pilaster die Wände; ein Gebälk, darüber eine schwach ausladende Galerie begrenzen die Wände nach oben, über der Galerie erhebt sich die in Holz hergestellte Flachkuppel und zeigt im Scheitel ein Gemälde. Nach dem Vestibül öffnen sich 2 Prunksäle. Die Wände des einen sind mit Pilastern gegliedert, die Wände des anderen mit gekuppelten Dreiviertelsäulen, welche verkröpfte Gebälke tragen, darüber folgen reichbewegte Stuckverzierungen; in beiden Sälen befinden sich Spiegelgewölbe, ganz mit Fresken von Joh. Zick dem Älteren in den Jahren 1751—54 bemalt (Abbildg. 43). Hiermit stehen eine Reihe von Gemächern in Verbindung, unter diesen der sogen. Thronsaal, welcher an den Wänden mit Gobelins behängt ist. Das Schloß zu Mannheim, 1720—30 von Joh. Clem. Froimont, zeigt im Rittersaal mächtige jonische Säulen von rotem Marmor; die unteren Fenster sind mit einer reich stuckierten Bogenstellung umgeben, die oberen quadratischen Fenster sind in das Hauptgesims gezogen. Das Großherzogtl. Schloß in Karlsruhe, 1754 von Leop. Retti, besitzt einige Räume, welche wegen ihrer Rokokodekoration bemerkenswert sind. Das Neue Schloß in Meersburg, jetzt Taubstummeninstitut, 1750 von Bagnato, in kleiner Grundrissanlage, hat eine Eingangshalle mit Kreuzgewölben, welche von toskanischen Säulen getragen werden, ebenso sind die Gänge und Zimmer des Erdgeschosses gewölbt und mit leichten Stuckornamenten versehen.

Die alte Residenz zu Würzburg, nur zum Teil seit 1695 von Dientzenhofer ausgeführt, enthält den Kaisersaal, der 1726 von Seidl mit Fresken ausgeschmückt wurde. Das Schloß zu Pommersfelden, in der Nähe von Bamberg, 1711—18 von Joh. Leonh. Dientzenhofer, bildet eine glänzende Leistung, indem hier die ganze Feinheit des deutschen Barockstils in der Einrichtung der kleinen Nebenräume zu Tage tritt, in welchen sich chinesische mit süddeutschen Motiven mischen. Die Hofseite des Schlosses ist hufeisenförmig gestaltet; der Festsaal ist durch Säulenstellungen und kühn barocke Deckengestaltung ausgezeichnet; diesem Charakter des Raums entsprechen die bewegten Bilder. Das Schlöfchen Lustheim bei Schleisheim, 1684 von Zuccali, hat in der Mitte einen stattlichen rechteckigen, durch 2 Stockwerke gehenden Saal, im unteren Teil der Wände aus rotem Stuckmarmor, darüber große Bilder zwischen gemalten Doppelhermen, welche als stark bewegte männliche Gestalten erscheinen. Die Decke zeigt ein architektonisch-perspektivisches Bild. Die Flügelbauten sind zweistöckig. Das Schloß Schleisheim, 1700 von Zuccali begonnen, wird seit 1715 von Effner im Inneren ausgebaut, großartig und im deutschen Charakter. Der Vorsaal im Erdgeschoss ist an den Wänden durch Rundbogenblenden gegliedert und hat eine im Korbbogen gewölbte Decke. Der obere große Saal ist durch korinthische Wandpilaster gegliedert und wird von einer flachen Decke abgeschlossen, welche ganz durch ein Gemälde ausgefüllt ist. Der Speisesaal zeigt Doppelpilaster und rundbogige Öffnungen, eine verzierte Kehle leitet zu der flachen, ganz bemalten Decke über. Eine ganze Flucht Zimmer schließt sich den Sälen an; es zeigt sich in denselben eine fortschreitende Neigung zum Rokoko, während im Erdgeschoss eine Kunstweise auftritt, welche sich mit Vorliebe der Bandgeschlinge und der Stoffgehänge bedient. Schloß Nymphenburg bei München, 1663 be-

gonnen, wird dem Barelli zugeschrieben, ist aber erst im 18. Jahrh. vollendet. Die Pagodenburg im Nymphenburger Park, von 1716, enthält im unteren Geschoss einen achteckigen, ganz mit Fliesen bekleideten, im chinesischen Geschmack



43. Mittlerer Hauptsaal im Schlosse zu Bruchsal. (Nach L'Art pour tous).

gehaltenen Saal, an dessen 4 sich gegenüberliegenden Seiten quadratische Anbauten sich befinden, welche den Eintrittsraum, die Treppe, die Küche und ein Gelafs enthalten. Die Decken sind reizvoll und oft mit Humor durchgeföhrt.

Das Schlöfchen Badenb \ddot{u} rg, von 1718, ebenfalls im Nymphenburger Park, besteht aus einem vorderen ovalen Saal, in dessen Querachse ein kleinerer rechteckiger liegt; diesem zur Linken findet sich ein chinesisches Zimmer, zur Rechten der Umgang um ein großes von oben erleuchtetes Schwimmbad. Das Schloß in Neustadt a. d. Waldnab (Niederbayern) zeigt Räume in schweren prunkenden Barockformen unter französischem Einflusse. Das Schloß in Ansbach (Mittelfranken) ist in den hinteren Flügeln 1725—32 von Leop. Retti errichtet. Der große, durch 2 Geschosse reichende Saal ist prachtvoll mit Stuckmarmor, Wandpilastern, Stuckverzierungen und Deckenfresken ausgestattet. Schloß Amalienburg bei Nymphenburg ist eine der glänzendsten Rokokoschöpfungen von Cuvilliés, verrät indess in der Kraft der plastischen Bildungen die Einwirkung des deutschen Barocks. Der Speisesaal hat ein stark profiliertes, mehrfach geschwungenes Wandabschlussgesims erhalten, welches kräftig modellierten Figuren als Stützpunkt dient; in der Deckenbildung überwiegen bei weitem die naturalistisch aufgefaßten Elemente, Zweige mit reichem Blattwerk, Blumensträuße und dergleichen. Andere Räume stehen denen in der alten Residenz zu München, den sogen. Reichen Zimmern, noch näher. Die Residenz zu Würzburg, 1720—44 von Joh. Balth. Neumann, ist um einen Ehrenhof angelegt. In der Raumverteilung zeigt sich Neumann dem Dientzenhofer überlegen. Im Mittel befindet sich die mächtige Vorhalle, dahinter der Gartensaal, nach links schließt sich die großartige Treppenanlage an. In den inneren Räumen vollzieht sich nach und nach ein Wandel von dem deutschen Barock zu einem Rokoko, in einer noch die Franzosen überbietenden Auffassung der Rocaille. Die höchste Luxusentfaltung zeigt der Kaisersaal, bei welchem die architektonische Größe durch Pracht unterstützt wird. Die Nebenräume am linken Gartenflügel sind besonders geschickt angelegt; kein Zimmer bleibt ohne Nebengemach, ohne Zugang von außen, die langen Gänge, die ermüdende Folge gleichwertiger Räume sind möglichst vermieden, und es ist sogar auf die durchgehende Trennungsmauer verzichtet. Einfacher geteilt sind die anschließenden Flügel. Dieselben setzen die Reihe der Prachtsäle fort, links bis zu dem im Mittel sich vorbauenden ovalen Saale, rechts bis an die in die Ecken des Schlosses verlegte Kapelle. So entsteht eine Reihe von 26 Prunkgemächern.

Palais Piosasque de Non, jetzt Eichthal, in München, in der Theatinerstraße, von Cuvilliés, hat große Schönheiten im Grundriß. Das erste Vestibül zeigt eine jonische Pilasterordnung, hieran schließt sich ein mit 2 Säulen gegen den Hof geöffneter Rundraum, beide zusammen bilden die Durchfahrt. Rechts liegt ein zweites quadratisches Vestibül mit konkav abgestumpften Ecken, auf welches die Treppe folgt. Im Hauptgeschofs ist vorn eine Flucht von 4 Räumen angeordnet, an die sich über dem zweiten Vestibül ein Vorzimmer mit Nebentreppe, dann der runde Speisesaal und im linken Hofflügel die größeren Festräume anschließen. Der große Saal im Palais Schätzler zu Augsburg giebt ein Beispiel reichster Rokokodekoration in deutscher Art, welche sich aus dem süddeutschen Barock entwickelt hat. Der Saal ist zweigeschossig und hat eine flache Decke. Die Wände sind durch Rahmgliederungen geteilt und gehen in leichter Schwingung in die mit einem kolossalen Gemälde geschmückte Decke über. Das Schloß zu Bayreuth (Oberfranken) und der Sonnentempel der Eremitage daselbst sind 1759—63 von C. von Gontard im Übergange vom Rokoko zum Zopf errichtet.

Der Speisesaal erscheint als ein Palmenwald, zwischen den Stämmen sind Spiegel, darüber naturalistische Zweige angebracht; die Decke ist glatt, nur belebt von farbigen Vögeln, Drachen und Schlangen im chinesischen Geschmack, welche im leichten Relief gehalten sind. Das Gartenzimmer ist in eine offene Laube umgestaltet, die Decke wölbt sich über flacher Kehle und zeigt einen gemalten Himmel. Die Wände des Audienzsaals im ersten Stock sind nüchtern durch korinthische Pilasterpaare geteilt, die Decke hat eine breite Kehle. Das Musikzimmer zeigt an den Wänden nur flache Füllungen, in welche Porträts eingefügt sind. Der Sonnentempel besteht aus einem mit einer Kuppel bedeckten Achteck, innen mit Stuckmarmor bekleidet. Das Preysing-Palais in München, jetzt Hypothekenbank, 1740—50 von Effner, besitzt eine schöne dreiarmlige Treppe. Die Wände des Treppenhauses sind durch hermenartige Pilaster gegliedert und reich stuckiert. Das Palais Törring in München, jetzt Oberpostamt, 1740 von Gunezrheiner erbaut, ist in der Thorhalle und in der geschickt entworfenen Treppe barock durchgebildet. Die Residenz in Kempten (Schwaben) zeigt im jetzigen Gerichtssaale ein mit ziemlicher Feinheit behandeltes Rokoko; die übrigen Räume sind wilder dekoriert.

Schloß Belvedere in Wien, 1693—1724 für den Prinzen Eugen von Joh. Luk. Hildebrandt erbaut, ist im Innern glänzend durchgebildet. Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein großer achteckiger Saal; im Hauptgeschos befindet sich in der Mitte ein zweigeschossiger Saal und an diesen schliessen sich die doppelten Zimmerfluchten an, welche mit den zierlichen Pavillonkabinetten endigen, dahinter sind die Wohn- und Schlafgemächer in bequemer Verbindung mit Nebentreppen angeordnet. Das reich stuckierte Gewölbe des Gartensaals ruht auf 4 in der Mitte stehenden Atlantenfiguren. Der hohe Hauptsaal hat eine glänzend gemalte Flachdecke, Eckpilaster, große Spiegel und reich eingerahmte Oberfenster. In der Stuckierung der Räume herrscht das Flachornament mit zierlichen Bandverschlingungen vor. Der Palast des Prinzen Eugen in Wien, Himmelpfortgasse No. 8, jetzt Finanzministerium, 1703 von Fischer von Erlach, enthält eine bedeutende innere Ausstattung. Das zwar niedrige, im Korbbogen überwölbte Vorhaus erweitert sich in der Mitte zu stattlicher Breite und ist durch Statuennischen, Reliefpfeiler und zierliche Stuckierung der Decke ausgezeichnet; dasselbe wird durch Lichthöfe von oben her erleuchtet. Die Winterreitschule in der Kaiserl. Burg zu Wien, von Fischer v. Erlach, bildet einen mächtigen Saal, den eine Säulenhalle umgiebt, die Decke ist flach und schließt sich mit einer großen Kehle den Wänden an. Die Wiener Hofbibliothek, 1723—26, vielleicht vom jüngern Fischer von Erlach, ist durch den großen Saal mit mächtiger auf 8 Säulen ruhender Kuppel ausgezeichnet. Die Malerei der Kuppel rührt von Daniel Gran her. Palais Schönborn in Wien, Renngasse No. 4, hat im Vorhause zwei Reihen toskanischer Säulen, auf denen die Decke ruht; die Haupträume sind in Rokoko ausgestattet. Der Gartenpalast des Fürsten Liechtenstein in Wien, Rofsau, 1697—1708, vermutlich von einem der Martinellis, enthält im Erdgeschos meist weite Hallen, im Hauptgeschos den sehr großen Empfangssaal und eine Zimmerflucht, ganz ohne Abwechslung gebildet. Von der Ausstattung der Zimmer sind nur die reizvollen Deckenstuckaturen erhalten, welche figürliche Darstellungen mythologischen Inhalts von ungewöhnlicher Schönheit zeigen und im Deckenspiegel Gemälde. Die 6 großen Zimmer des

Erdgeschosses sind gewölbt und in Fresko mit perspektivischer Scheinarchitektur bemalt. Das Ganze ist sehr italienisch. Palais Daun, jetzt Kinsky, in Wien an der Freieung, etwa 1709—13 in Hildebrandtscher Art, scheint im Grundriss manches vom Liechtensteinpalais entlehnt zu haben. Das Vorhaus erweitert sich hier zum kuppelüberwölbten, die beiden Untergeschosse einnehmenden Ovalraume; im Hauptgeschosse liegt darüber wieder ein ovaler Saal. Palais Rofrano, jetzt Auersperg, in der Josefsstadt zu Wien, von 1724, hat ein ovales Vorhaus, darüber den ebenfalls ovalen Hauptsaal. Das Gartenpalais Mannsfeld-Fondi, jetzt Schwarzenberg, in Wien, 1705—20, besitzt im mittleren Risalit einen ovalen Saal, darunter liegt die Durchfahrt, welche sich ähnlich wie im Belvedere zum Vorhause erweitert. Ganz barock ist die Inneneinrichtung des Rundsaaes, welche 1726 durch Daniel Gran angegeben wurde. Die Thüren, die Verzierungen der Spiegel, die gestelzten Hermen unter dem Gurtgesimse, endlich die Überwölbung durch eine mittlere Flachkuppel und 2 anstossende Halbkuppeln zeigen sämtlich den Barockstil.

Schloß Eckartsau im Marchfelde, nach 1720, erscheint schon strenger klassizistisch; der 1732 vollendete Saal hat eine von Daniel Gran gemalte Decke. Die Decke des großen Tanzsaales in Schloß Auerholzmünster giebt eine architektonische Prospektmalerei in der Art Pozzos. Schloß Schönbrunn, seit 1744 von Pacassi und Valmagini ausgebaut, ist im Innern von außerordentlichem Reichtum. Die große Galerie hat an den Wänden Gruppenpilaster und an der flach gewölbten Decke Fresken von Canaletto. Die kleine Galerie, ohne Pilaster, ist ebenfalls mit flach gewölbter Decke und an dieser mit großen Freskobildern versehen. Der Sitzungssaal im Schlosse Kremsier hat Rahnteilungen an den Wänden und eine flache Decke mit Freskobild.

Die flache Decke im Saale des Palais Attems in Graz (Steiermark) ist mit naturalistischem Stuckornament und im Mittelfeld im Übergange zum Rokoko verziert. Die Residenz in Salzburg zeigt im Karabiniersaale von 1690 jonische Wandpilaster und eine flache in Bildflächen abgeteilte Decke. Die meisten übrigen Säle haben nur die in Stuck oder Malerei verzierten Decken des 17. Jahrh. bewahrt, welche im Stile Cortonas gehalten sind; so in der Galerie, dem großen Speisesaal und anderen Räumen.

4. Öffentliche Gebäude zu Profanzwecken.

Die städtischen Bauten für öffentliche Profanzwecke gewinnen erst am Ende der Renaissanceperiode einen neuen Charakter in den inneren Anordnungen; zu Anfang der Periode weicht die Ausbildung der Raumtypen wenig von den im gotischen Mittelalter herausgebildeten ab. Nun sind unter den öffentlichen Gebäuden die Rathäuser an Zahl und Bedeutung die hervorstechendsten, aber ihre Grundrissentwicklung hält sich immer noch in engen Grenzen; sie beschränkt sich in der Regel auf den großen Saal der Bürgerschaft, dem einige kleinere Rats- und Sitzungsräume beigegeben sind, außerdem findet ein organischer Gesamtzusammenhang nur selten statt. Die öffentlichen Schulen bleiben immer noch im Zusammenhange mit klösterlichen Anlagen und werden auch in protestantischen Ländern meist in ehemaligen Klöstern eingerichtet.

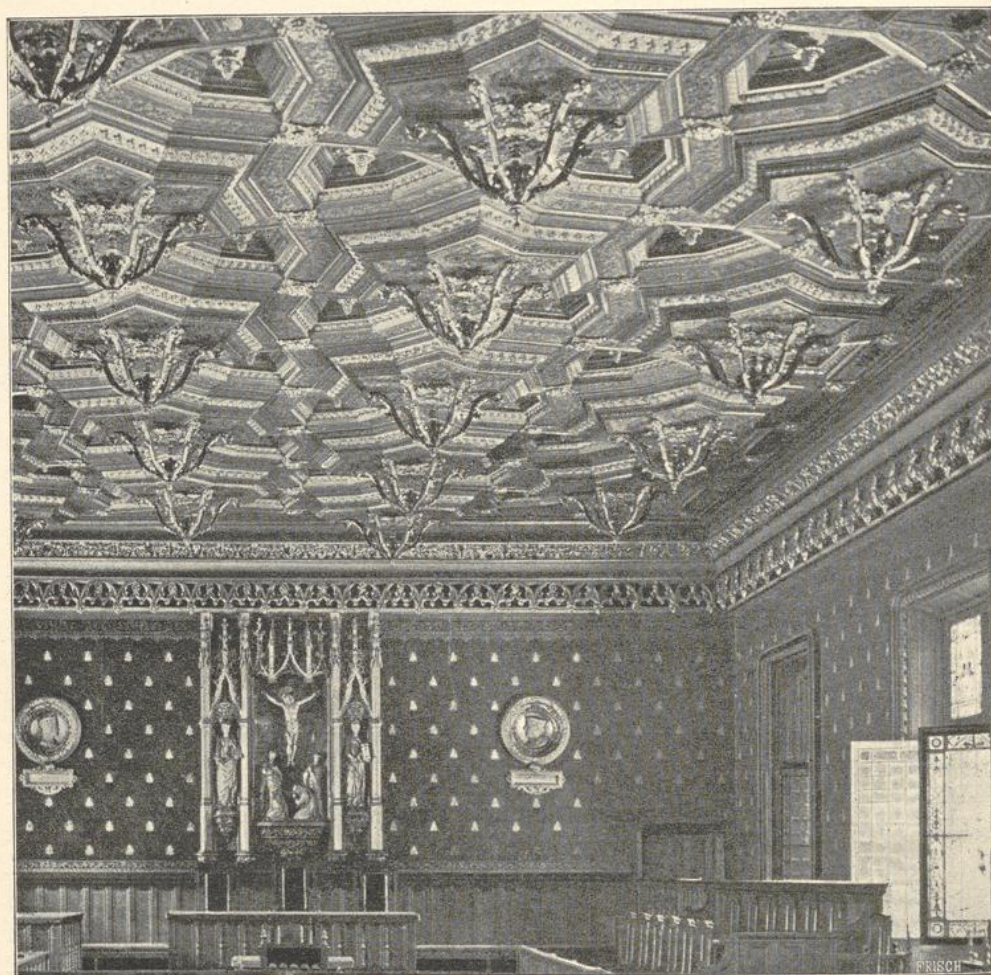
In Italien treten zu den Kommunalpalästen noch öffentliche Marktanlagen und Börsengebäude, dann einige Bibliotheken und Gebäude für die öffentliche

Wohlfahrt. Ähnlich ist das Verhältnis der Gebäudeklassen in England. Frankreich, Holland und Belgien besitzen neben ihren Stadthäusern einige Justizpaläste von Wichtigkeit, außerdem die Gildehäuser. Die deutschen Rathäuser der Renaissancezeit verdanken der Mehrzahl nach ihre malerische Gesamtwirkung dem Zusammenbau erhaltener mittelalterlicher Teile und neuer Renaissanceanlagen. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet aber auch hier der große, im ersten Stock liegende Bürgersaal. Bisweilen sind wie früher Verkaufsräume oder ein Festlokal, das sogenannte Hochzeitshaus, mit dem Rathause verbunden.

Italien. Der Palazzo Vecchio in Florenz erhielt den Säulenhof 1434 durch Michelozzo Michelozzi, der Stucküberzug der Säulen wurde erst 1565 durch Marco da Faenza hinzugefügt. Die Wand- und Deckenmalerei der Sala del Consiglio ist ein Werk Vasaris seit 1530; die gewaltige Kassettendecke des Saals und das schöne Gebälk unter derselben sind noch ganz im Geiste der Hochrenaissance gehalten. Die geschnitzte Holzdecke in der Sala dei Dugento (Saal der Zweihundert) soll nach Michelozzos Entwürfen gefertigt sein; es ist eine sehr reich geschnitzte Kassettendecke; die Korridore haben Kreuzgewölbe, welche von B. Poccetti malerisch dekoriert sind. Hof und Halle der Innocenti (Findelhaus) in Florenz sind 1421 nach einem Entwurfe von Filippo Brunellesco (1377—1446) begonnen, von Francesco della Luna 1445 vollendet. Die Front des Erdgeschosses hat eine prachtvolle Halle, deren Rundbögen auf korinthischen Säulen ruhen. Die Hofarchitektur ist nicht von Brunellesco; es zeigen sich rundbogige Hallen auf korinthischen Säulen, wie die vorigen mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Raumgestaltung des Innern ist später verändert. Die Libreria (Bibliothek) am Dom zu Siena, seit 1495 erbaut, ist von Pinturicchio ausgemalt; die Wände sind durch Pilaster geteilt, die Decke bildet ein reich bemaltes Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Der Mercato nuovo in Florenz, 1547 von Bernardo Tasso erbaut, bildet eine dreischiffige Halle von 4 Jochen auf Säulen, durch Rundbogen verbunden, zwischen welche Hängekuppeln gespannt sind, die Ecken sind durch starke Pfeiler gebildet, in welchen Wendeltreppen ausgespart sind; an den Schmalseiten sind den Säulen Verstärkungspfeiler vorgelegt. Die Biblioteca Laurenziana zu Florenz, 1521 von Michelangelo begonnen, durch Vasari und Ammanati im Bau fortgesetzt, zeigt in der Vorhalle zwischen vortretenden Wandvorsprüngen eingeschachtelte Säulen auf Konsolen. Die Mauerpfeiler sind mit blinden Fenstern dekoriert. Die berühmte Treppe steigt frei im Raume auf. Der Bibliotheksaal zeigt wie die Vorhalle eine willkürliche Architektur; an den Wänden erheben sich schlanke toskanische Pilaster auf einem durchgehenden Sockel, dazwischen sind einfach umrahmte offene oder blinde Fenster eingefügt. Die Hauptthüren sind mit zwei ineinander geschachtelten Giebeln bekrönt; eine Form, die in Rom erst später durch Porta am Gesù eingeführt wird. Die Decke zeigt streng gezeichnete und edel durchgebildete Kassetten, in der Einteilung mit dem Fußbodenmuster übereinstimmend, dieselbe soll von Caroto und Tasso geschnitzt sein. Der Saal im Pal. comunale zu Brescia, sowie der im Pal. del Podestà zu Bologna haben flache Decken, kassettiert oder bemalt. Die Uffizien zu Florenz, von Vasari 1560 begonnen, bis 1576 von Parigi, Buontalenti u. a. vollendet, bestehen aus 3 Flügeln, welche um einen Hof gelegt sind. Das Erdgeschofs bildet eine ringsum offene Halle von großer Schönheit auf toskanischen Säulen; je 3 Joche der Halle sind durch breite Pfeiler mit Bildnischen zusammen-

gefaßt. Die Loggia dei Banchi (Börse) zu Genua, 1570—95, im Plan dem Galeazzo Alessi zugeschrieben, bildet eine nach zwei Seiten offene Säulenhalle von 3 zu 5 Arkadenöffnungen zwischen stärkeren Eckpfeilern. Das Deckengewölbe in Holz zeigt den Korbbogen; die Säulen sind gepaart und durch Gebälkstücke verbunden, die Arkaden rundbogig.

Frankreich. Das Stadthaus zu Orléans stammt etwa von 1520. Im Erdgeschoss befindet sich eine mit Kreuzgewölben überdeckte Eingangshalle, neben



44. Assisensaal im Justizpalast zu Rouen.

derselben liegen beiderseits Räume mit Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern. Das obere Geschos des Vorderhauses enthält einen Saal von 18,83 m Länge bei 7,84 m Breite mit 2 Kaminen, dann einen langen schmalen Vorsaal und eine Wendeltreppe. Das Stadthaus zu Beaugency, etwa 1526, besitzt eine nach der Straße geöffnete Halle, im oberen Stockwerk den großen Ratssaal. An der Rückseite des Gebäudes befindet sich ein polygonales Treppenhaus mit Wendeltreiege. Der Assisensaal im Justizpalast zu Rouen zeichnet sich durch eine reich verzierte Holzdecke aus, deren Felder mit Hängezapfen versehen sind

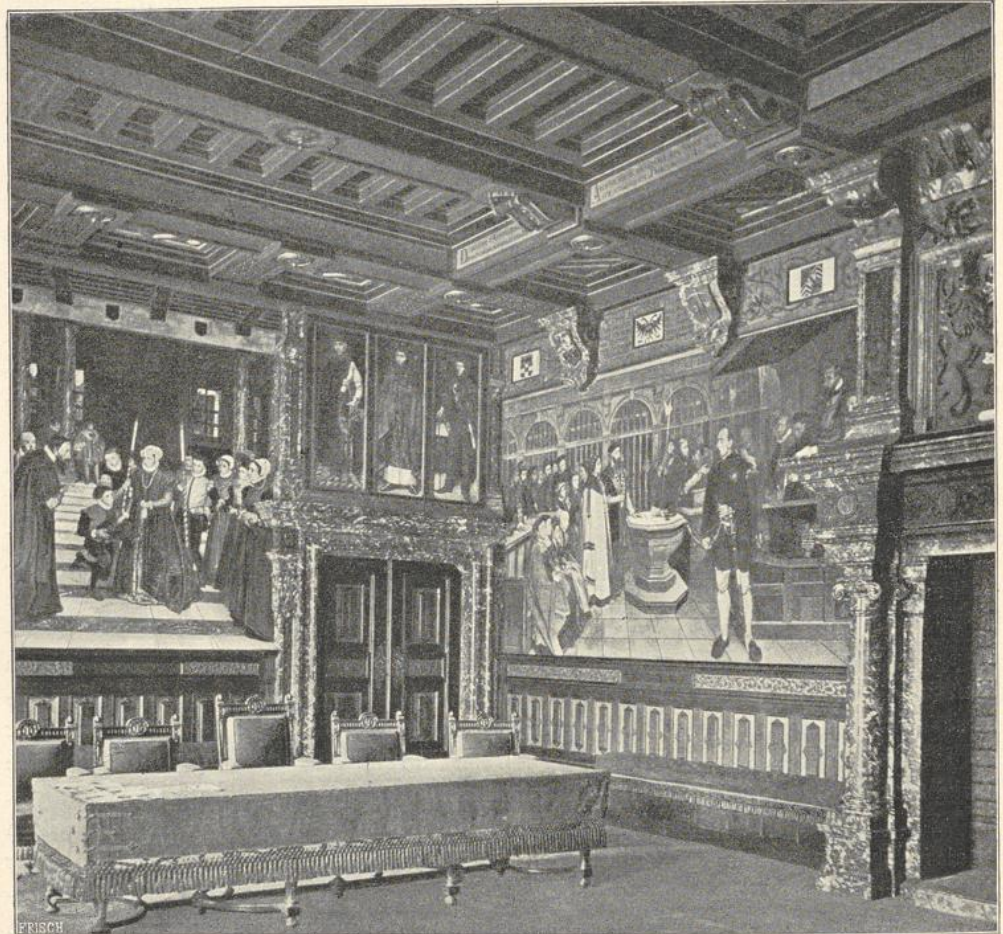
(Abbild. 44). Am Stadthause von La Rochelle ist 1605 die Galerie und der große Saal begonnen. Im Erdgeschosse zieht sich eine Arkadenstellung vor der Galerie hin; unter den Fenstern des oberen Stockwerks fällt die dorische Säule der Galerie jedesmal aus und die Arkadenbögen schweben frei. Der Justizpalast zu Paris enthält noch den 1618 von Salomon de Brosse erbauten Saal des Paspardus, zweischiffig mit Steingewölben im Rundbogen, die in der Mitte auf einer Reihe von Pfeilern ruhen. An den beiden Schmalseiten sind breite Halbkreisfenster und darüber je 2 Rundfenster angeordnet.

Holland. Das Rathaus zu Amsterdam, jetzt Königl. Palais, 1648 begonnen, von Jakob van Campen, zeigt eine großartige Grundrissanlage, für eine weitverzweigte Staatsverwaltung geeignet. Die Vorhalle, vom Erdgeschosse bis in das obere Stockwerk reichend, ist mit den Karyatiden von Artus Quelljns geschmückt. Der großartige Bürgersaal, wiederholt im Innern, im Untergeschosse, einfach die Außenarchitektur; die Decke bildet ein riesiges, in Felder geteiltes Tonnengewölbe in Holz. Das Rathaus zu Maestrich, 1652 von Pieter Post, wird im Mittel durch einen quadratischen, durch 2 Geschosse gehenden und in das Dach hineinreichenden Raum eingenommen, den eine schlanke, achteckige, turmartige Kuppel überwölbt. Nach 3 Seiten umschließt denselben ein Umgang, an der vierten Seite ein zweiter, ebenfalls durch den ganzen Bau reichender, rechtwinkliger Saal, der wieder Umgänge an den 3 freien Seiten hat, so daß man, vom Thore aus gegen die in der Mittelachse liegende Treppe schauend, den Eindruck großer, sich steigender Raumentfaltung gewinnt.

Belgien. Das Rathaus zu Furnes in Flandern, 1596—1612 von Lieven Lucas, hat noch eine zum Hauptgeschosse führende Wendeltreppe. An der Vorderseite liegt der Sitzungssaal, welcher mit Ledertapeten und vortrefflich geschnitzten Thüren, eingefasst von korinthischen Säulen, und mit einer Holzbalkendecke ausgestattet ist. Das Tribunal zu Furnes, 1612—28 von Sylvain Boullin, ist durch einen Belfried ausgezeichnet, der im unteren Teile die Haupttreppe enthält. Der Vorsaal im Obergeschosse bewahrt noch einen mächtigen Kamin, daran schließt sich ein großer Saal für Gerichtssitzungen. Die anstoßende Kapelle zeigt Spitzbogenfenster und Holzgewölbe in Tonnenform. Der große Saal im Rathause zu Antwerpen ist durch eine prächtig durchgeführte Holzbalkendecke auf Unterzügen bemerkenswert (Abbildg. 45).

England. Die Middle Temple Hall, London, von 1574, bildet einen großen Saal mit hoher Wandtäfelung und einem reich ausgebildeten Holzeinbau an einer Schmalseite. Die Decke zeigt gesprengte bogenförmige Binder in Renaissanceformen; das große Fenster der Schmalseite ist durch Malswerk geteilt. Die Guildhall in Exeter, von 1593, öffnet sich im Erdgeschosse nach der Straßenseite in einer Laube mit 3 Rundbogenarkaden, darüber im Obergeschosse befindet sich die Ratsstube, an welche sich hinterwärts ein größerer Saal anschließt. Trinity College, Cambridge, etwa 1604 von Ralph Symons erbaut, erinnert in der Gestaltung der Halle an das Vorbild von Middle Temple Hall in London; auch in Cambridge findet sich der hölzerne reich geschmückte Einbau und die Decke auf bogenförmigen, gesprengten Bindern. Die Bibliothek des Merton College, Oxford, um 1610, besitzt wieder den hölzernen Einbau und eine im Querschnitt polygonale Holzdecke ohne sichtbare Binder. Die Halle des Warham College, Oxford, 1610—13, zeigt wieder eine Holzdecke auf gesprengten Bindern.

Das Sheldonian Theater zu Oxford, 1663 von Wren, bildet einen Saalbau für öffentliche Akte. Der Grundriß zeigt ein aus dem Kreise gebildetes Vieleck; der Aufbau hat über einer Attika eine achteckige Laterne mit Kuppel. Das Hospital zu Greenwich enthält im Südwestflügel die Naval Galerie, 1702—27 von James Thornhill, in Schmuckformen nach dem Vorbilde Cortonas. Ein Saalbau im Senatehouse zu Cambridge von Gibbs ist zweistöckig gegliedert, hat einen Umgang und eine flache Decke, welche in der Stuckdekoration an venetianische Vorbilder erinnern. Die Radcliffe-Bibliothek, Oxford, 1737—49,



45. Großer Saal im Rathause zu Antwerpen.

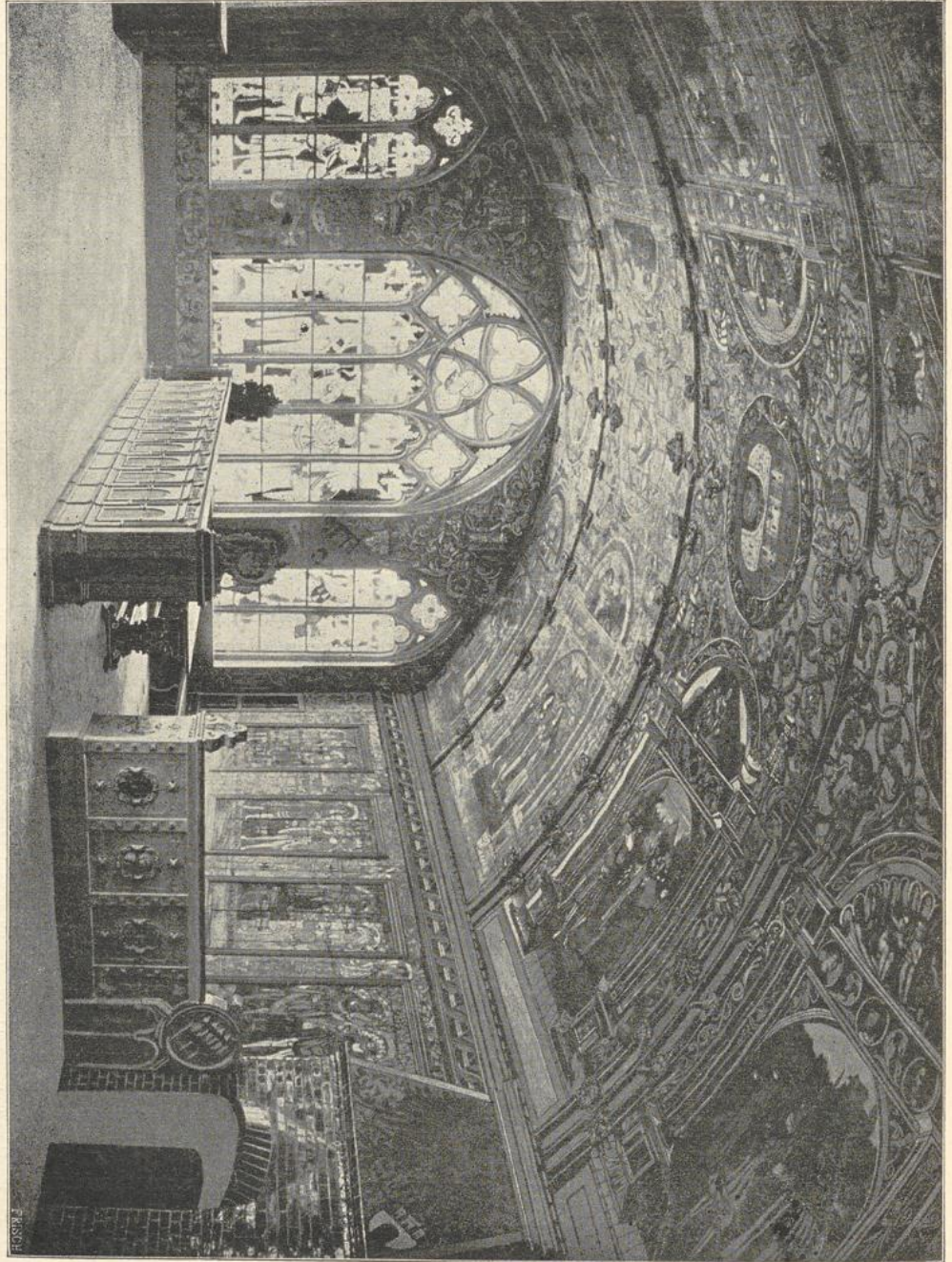
bildet einen großartigen Rundbau. Das Mansionhouse zu London, 1739—53 von George Dance, enthält die Egyptian-Hall, den großen Festsaal, nach der Beschreibung Vitruvs mit Säulen und flacher Decke, jedoch in ungeschickten, übertrieben wuchtigen Formen.

Spanien. Der Paranimfo der Universität zu Alcalá bildet einen Prachtraum, dessen Decke in reicher Holzkassettierung den mit maurischen Elementen gemischten sogenannten „Stil Artesonado“ zeigt. Unter der Decke sind Arkaden im Flachbogen zwischen Pfeilern gebildet.

Deutschland. Die prachtvolle Rathauslaube in Köln, 1569—71 von Wilhelm Vernikien, ehemals Stiegenhaus für die doppelläufige Treppe zum Ratssaal, bildet in 2 Geschossen eine offene Halle, welche mit Kreuzgewölben überdeckt ist. Der sogen. Spanische Bau in Köln, etwa 1600, für die Sitzungen der Kreisstände, hat im Erdgeschofs eine Halle mit spitzbogigen Kreuzgewölben, im oberen Geschofs einen Saal mit flacher Stuckdecke von 1644, an der Rückseite eine reich in Holz geschnitzte Wendeltreppe. Der große Saal im Rathause zu Köln von 1603 zeigt eine reiche Holzausstattung, welche durch Intarsien belebt ist. Erhalten ist noch der Zunftsaal der Bierbrauer in Köln, Schildergasse Nr. 96. Das Gymnasium in Koblenz, ehemaliges Jesuitenkolleg, auf der westlichen Seite der Strasse von 1694, hat eine dreischiffige mit Kreuzgewölben überdeckte Durchfahrt. Das auf der Ostseite der Strasse liegende Gebäude von 1592 ist in der Durchfahrt mit einem stuckierten Tonnengewölbe überdeckt. Das Rathaus in Traben a. d. Mosel, von 1612, besitzt ein Erdgeschofs aus Stein und einen Oberbau aus Fachwerk. Der große Ratssaal hat eine Balkendecke auf zweimaliger Verträgerung. Die Glasmalereien der Fenster von 1633 sind niederländischer Herkunft. Das Rathaus zu Herbern (Hessen-Nassau) ist in den beiden unteren Geschossen von Stein 1589—91, in den beiden oberen Geschossen von Fachwerk 1626—29 hergestellt. Im Erdgeschosse findet sich noch eine Balkendecke von 1629, welche von einem reich verzierten Ständer getragen wird. Kloster Aulhausen (Hessen-Nassau) hat im ersten Stock des westlichen Hauptbaues einen Saal von 1752, an den Wänden mit farbigen Ledertapeten bekleidet.

Das Rathaus in Steinau (Hessen-Kassel) ist ein Steinbau in wesentlich spätgotischen Formen von 1561. Die Hälfte des unteren Geschosses nimmt eine Halle mit Holzdecke ein, welche sich mit 2 großen Spitzbogen an der Hauptfassade öffnet. Der alte Marstall in Kassel, von 1510—85, ist mit einem Kreuzgewölbe auf 2 Reihen Säulen überdeckt. Das Zeughaus daselbst von 1573 zeigt im Erdgeschofs spitzbogige Kreuzgewölbe auf Pfeilern. Das Krameramtshaus in Münster (Westfalen), 1610—20, hat im Inneren einen Saal mit Täfelung und Stuckbalkendecke, die Wandtäfelung zeigt Bandornament und im Fries Kartuschen und Masken. Der Friedenssaal im Rathause zu Münster, sowie der Saal des Erdgeschosses sind in Renaissance ausgebildet, ersterer besonders reich. Das Rathaus in Lüneburg (Hannover) enthält die Laube mit Malwerksfenstern und einer flachbogigen Holzdecke (Abbildg. 46); der Fürstensaal enthält einen Hochsitz und 2 Kamine und ist mit einer Balkendecke überspannt (Abbildg. 47). Die Ratsstube ist 1566 kunstreich geschmückt. Das Rathaus zu Einbeck von 1550 besitzt als Hauptraum eine Halle mit Balkendecke, auf einem Unterzuge und Holzpfeilern ruhend, mit denselben stehen die Räume der Vorbauten in Verbindung. Die Kämmererei ist mit einem Tonnengewölbe von 1555 überdeckt und mit einem Kamin versehen. Das Rathaus zu Emden in Friesland, 1574—76 von Arends von Delft errichtet, zeigt im großen Sitzungssaale eine Stuckdecke. Das Kaufhaus in Göttingen, am Markt gelegen, von 1545, ist ein Fachwerksbau. Im Hauptgeschosse liegen 2 große Zimmer, von deren Wandtäfelung sich ein Rest erhalten hat, welcher zwei übereinander befindliche Reihen rechteckiger, mit Laub- und Rankenwerk gezielter Füllungen zeigt, worin auch einzelne gnomenhafte Figuren vorkommen. Vorzüglicher sind die in schwungvoller Zeichnung ausgeführten Ornamente der Deckenhölzer dieser Zimmer. Die sich durch-

kreuzenden Balken bilden in jedem Raume 24 quadratische Felder; die Balken sind mit Rankenwerk und an den Durchkreuzungsstellen mit je einem Medaillon

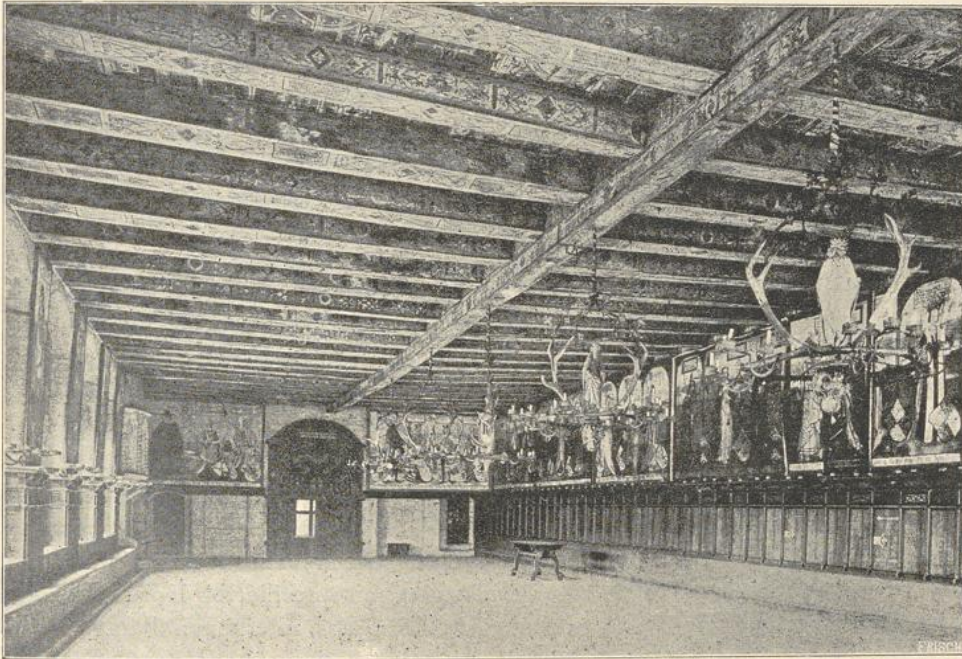


46. Rathauslaube in Lüneburg.

versehen, die Felder sind unverziert. Sehr reich ist der Schmuck des Unterzuges, der an den freien Seiten mit geschnittenen Ornamentfüllungen ausgestattet ist, noch an spätgotische Formen anklingend. Das Rathaus in Münden, etwa

1605, hat eine große Diele, deren Balkendecke von Trägern unterzogen wird, die von Rundpfeilern gestützt werden. Die Ratsstube steht in Verbindung mit einem Erker und ist mit einem Gewölbe auf einer Mittelsäule überdeckt. Über der Diele liegt der Hochzeitssaal mit Holzdecke auf Trägern und Säulen. Das Rathaus in Bremen ist im Kernbau gotisch, die Einbauten der oberen Halle gehören der Zeit um 1611 an. Die kunstreich geschnitzte Treppe zur Gülden-kammer an der Südseite des großen Saals ist vermutlich ein Werk Lüders von Bentheim, von 1612—16. Aus derselben Zeit stammt das pomphafte Portal des alten Archivs. Das Erdgeschoss enthält eine Halle, deren Decke auf Holzpfeilern ruht; der obere große Saal hat ebenfalls eine Holzdecke, rings an den Wänden Tafelwerk; der kleine Saal zeigt eine Tafelung mit Pilasterteilung.

Eine Zimmereinrichtung aus dem abgebrochenen Thalamt in Halle (Prov.



47. Fürstensaal im Rathause zu Lüneburg. (Nach Photographie von Ed. Lühr).

Sachsen), von 1594, jetzt im Provinzial-Museum daselbst, hat eine durch Malerei belebte Kassettendecke; ein zweiter Raum, von 1607 oder 1610, ebenda, war mit hoher Tafelung, darüber mit Ölbildern und an der hölzernen Kassettendecke wieder mit Ölbildern ausgestattet. Die Marienbibliothek am Markt in Halle, 1607—1609, zeigt an den Fensterpfeilern des Bibliothekraumes vorgestellte toskanische Säulen, von einem Gebälk bekrönt. Das Rathaus in Nordhausen, ein Umbau von 1608—10, zeigt in der alten Regimentsstube eine reich geschnitzte Holztafelung; die alte Balkendecke wurde später glatt verschalt. Im Neustädtischen Rathaus zu Braunschweig findet sich ein Raum von 1571, welcher Wandgetäfel, eine Balkendecke und einen Kamin enthält. Die Universität in Helmstedt (Braunschweig), zwischen 1593—1612 von P. Franke erbaut, ist in der Aula in der Mitte durch Bogenstellungen auf Pfeilern geteilt und hat eine Balkendecke.

Das Portal zur Aula ist sehr großartig von einer reichen korinthischen Säulensstellung eingefasst und durch einen Aufsatz mit Kartuschen bekrönt. Die Gurtbögen der Aula zeigen den Korbbogen und ruhen auf viereckigen Pfeilern, die flache Decke zeigt Kassetten; die Fenster sind rundbogig geschlossen und durch gotisierendes Maßwerk geteilt. Das Gewandhaus in Braunschweig ist 1589 in Renaissance umgebaut. Die Halle, vermutlich aus derselben Zeit, ist mit Kreuzgewölben überdeckt; die Gurte sitzen auf Konsolen auf, welche vasenförmig mit Voluten über einer Blätterwelle gebildet sind. Die Bibliothek in Wolfenbüttel, 1706—10 von Korb, hat über dem Erdgeschofs einen ovalen, durch mehrere Stockwerke geführten Saal mit flacher Decke; im ersten Stock befinden sich toskanische, im zweiten Stock jonische Pfeiler, als dritter Stock steigt die mit korinthischen Pilastern und darüber mit gekuppelten Rundbogenfenstern zwischen toskanischen Pilastern gegliederte Trommel auf.

Das Rathaus in Saalfeld (Thüringen), 1526—37, ist im ganzen Erdgeschofs mit Kreuzgewölben überdeckt, im ersten Obergeschofs mit Balkendecken. In der Bürgermeisterstube bildet die Balkendecke eine quadratische Felderteilung zwischen reich verzierten Balken. Das Rathaus in Altenburg, 1562—64 von Nic. Grohmann, enthält im Erdgeschofs den Ratskeller, welcher mit rippenlosen Kreuzgewölben auf einer Mittelsäule überdeckt ist. Der große Vorsaal im ersten Obergeschosse ist durch 3 Holzsäulen zweischiffig geteilt und hat eine Balkendecke; die steinernen Thüreinfassungen zeigen jonische Pilaster und ein Gebälk. Das Weimarsche Haus in Jena, ehemal. Regierung, von 1618 und 1666, hat im Inneren einige prächtige Stuckdecken im Stil Ludwigs XIV. bewahrt. Die Decke des großen Saals wird durch mächtige Träger in 3 Felder geteilt; das elliptische Mittelfeld zeigt Darstellungen der Jahreszeiten in fast frei herausgearbeiteten Knabenfiguren; ähnlich sind die Decken von 2 Zimmern, sowie die des Vorsaals behandelt. Das Rathaus in Allstedt hat einen Sitzungssaal mit einer Holzausstattung von 1672, Thüren mit Hermenpfeilern eingefasst und eine Balkendecke mit verschalten Feldern.

Das städtische Kaufhaus in Freiberg (Obersachsen), am Obermarkt Nr. 16, zeigt im ersten Stock noch die alte Trinkstube mit profilierter Holzdecke, auf einem Unterzug und Holzsäule ruhend. Das Rathaus in Chemnitz hat in der Ratsstube ein schönes Sterngewölbe, dessen Rippen Renaissanceprofile zeigen. In den östlichen Räumen des ersten Stocks sind die Kreuzgewölbe je durch eine jonische Säule gestützt. Die Fensterschäfte sind sehr reich durch vorgestellte korinthische Säulen nach innen ausgebildet. Das Zeughaus in Dresden, 1559—63, von Caspar Voigt und Melchior Trost, bildet eine zweischiffige Halle, deren Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen ruhen. Das alte Amtshaus in Plauen, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., jetzt Herberge zur Heimat, enthält im Inneren reiche und schöne Stuckdecken.

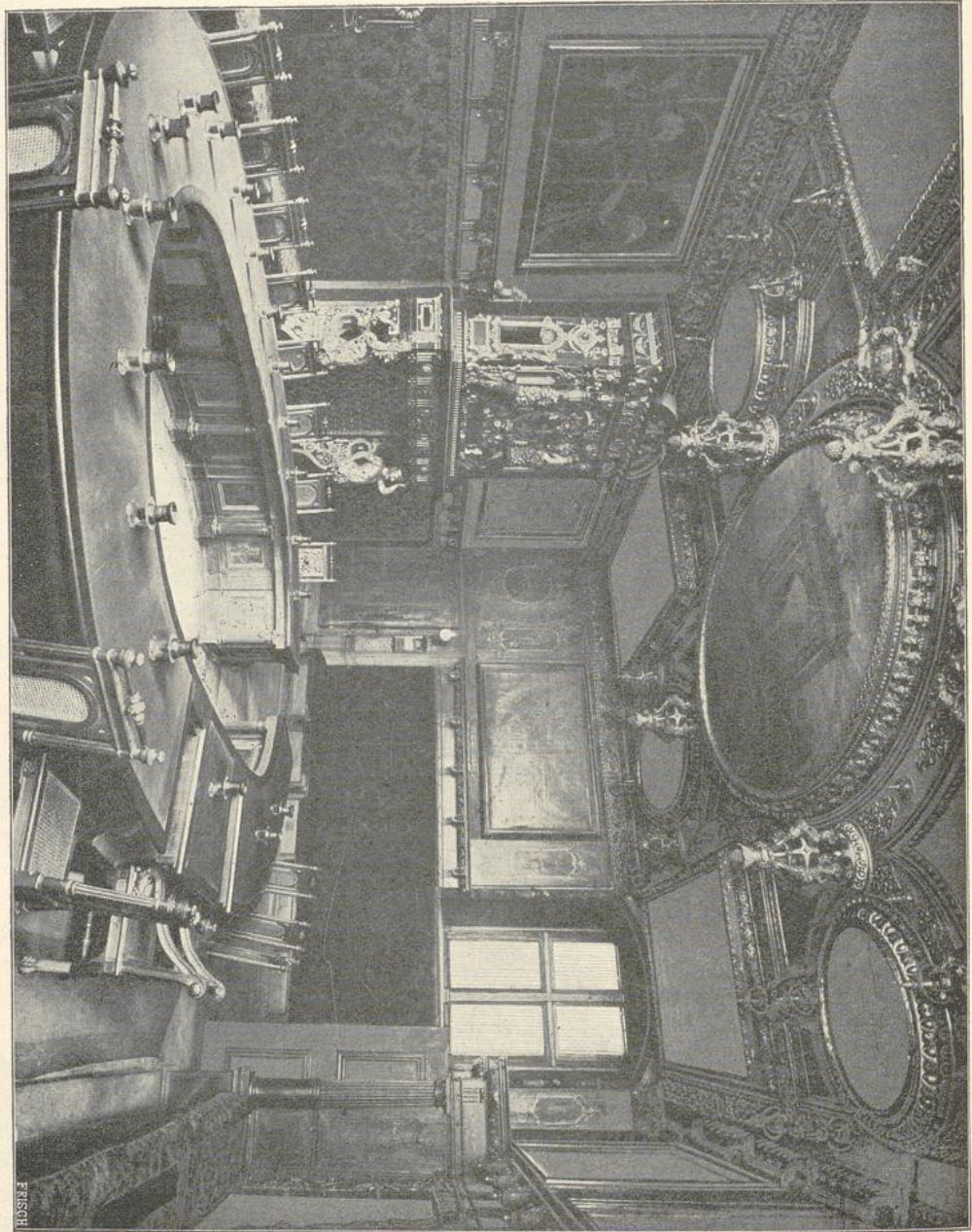
Im Rathause zu Guben (Prov. Brandenburg), 1671—72 hergestellt, finden sich im Erdgeschofs 2 gewölbte Säle. Das Zeughaus in Berlin, 1695 durch Nering begonnen, erhielt 1699—1706 durch de Bodt seine äußere Gestalt. Das Erdgeschofs bildet eine mächtige Halle, durch 2 Reihen von Pfeilern geteilt und mit Kreuzgewölben überdeckt. Das Obergeschofs ist 1877—80 durch Hitzig in eine Ruhmeshalle verwandelt; der Hof ist mit einem Glasdach versehen, das Obergeschofs durchgehends eingewölbt, und an der Nordseite ist ein Zentralraum

mit Kuppel geschaffen, der ebenso wie die anstossenden Räume dieses Flügels durch Wandgemälde und die Statuen preussischer Herrscher und Feldherrn geschmückt wurde. Eine doppelarmige Freitreppe wurde an der Nordseite des Hofes angelegt. Das Kammergericht in Berlin, Lindenstraße 14, 1734—35 von Gerlach, ist in den Räumen des Erdgeschosses durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Universität in Berlin, ehemals Palais des Prinzen Heinrich, Unter den Linden, 1748 bis 1766 von Boumann und Chr. Lud. Hildebrand errichtet, seit 1809 zur Universität eingerichtet, hat nur noch den alten Festsaal, jetzt Aula, im alten Zustande bewahrt. Die Wände zeigen Stuccolustro, die dekorativen Teile sind vergoldet, die Langseiten sind durch Doppelpilaster gegliedert, die unteren Fenster und Wandnischen werden von vergoldeten Palmstämmen eingerahmt. Über dem Konsolengesims sitzen Rundmedaillons mit Reliefs, zwischen den Oberfenstern erscheinen Genien mit vergoldeten Lorbeergewinden. Die Schmalwände zeigen Dreiviertelsäulen mit Gebälk als Umrahmung der Thüren; die flache Decke enthält ein Gemälde von Guglielmi in Rokokorahmen, von 1764.

Im Rathause zu Lübeck ist die Kriegsstube durch ihre prachtvolle Ausstattung von 1595 bemerkenswert. Die äussere Eingangsthür hat eine in Eichenholz geschnittene Gewandung und Karyatiden zur Seite; die Einfassungen der Täfelungen zeigen Intarsien; der grosse Kamin aus Sandstein und Marmor stammt von 1575. Die Halle im Rathause zu Stargard (Pommern), aus der Mitte des 16. Jahrh., hat eine profilierte Balkendecke, welche auf 4 starken Rundsäulen mit gewundenen Kannelierungen ruht. Das Rathaus zu Rendsburg (Schleswig-Holstein) hat eine grosse Diele mit Thüren und Getäfel von 1609. Die Halle im Erdgeschofs und der grosse Saal im Rathause zu Krempe (Schleswig-Holstein) zeigen profilierte Balkendecken. Das Rathaus der Rechtstadt in Danzig hat am Ende des 16. Jahrh. seine innere Ausstattung erhalten. Die Winterratsstube enthält einen schönen Kamin; die Sommerratsstube, der sogen. Rote Saal, erinnert in seiner Prachtausstattung an die Räume des Dogenpalastes in Venedig. Die Täfelungen der Wände und der Decke sind in Eichenholz um 1596 ausgeführt, die Decke enthält Gemälde; der Fries zwischen den Triglyphen des Abschlussgesimses der Täfelung zeigt in farbigen Intarsien Jagdscenen, Blumen- und Blattwerk (Abbildg. 48). Der reiche Sandsteinkamin von 1593 ist bemalt und vergoldet, ebenso die Konsolen und Knäufe der Decke. Die geschnitzten Früchte und Blumen sind farbig bemalt. Der prachtvolle Saal im Junkerhof zu Königsberg (Ostpreussen) ist mit barocker Stuckdecke von 1704 versehen.

Der Ratssaal im Rathause zu Breslau besitzt Wandtäfelungen von 1563. Im Rathause zu Görlitz (Niederlausitz) befinden sich 2 Holzdecken mit Intarsien von 1566 und 1568, die erstere gehört dem Magistratssaale an, der auch mit Wandtäfelung versehen ist. Das Rathaus zu Lauban, von 1539, enthält im Erdgeschofs eine Halle mit Netzgewölben und einen Sitzungssaal mit Gewölben, welche geschwungene Rippen zeigen. Die Universität in Breslau, früher Jesuitenkollegium, 1728—39 von Chr. Tausch, enthält im Erdgeschofs den sehr niedrigen Musiksaal, der durch eine Holzdecke im flachen Bogen überspannt ist und durch kräftige, auf Wandpilastern ruhende Bögen in der Spannweite eingeschränkt wird. Über den Fenstern schneiden Stichkappen in das Mittelfeld ein, welches ein grosses Freskogemälde von Kube enthält; der Raum für die Musiker ist durch einen elliptischen Bogen abgetrennt, die westliche Empore ruht auf 2 Pfeilern.

Die Aula im Obergeschosse links ist ähnlich wie der Musiksaal behandelt, nur etwas höher als dieser. Die Wände haben grau in grau gemalte Fresken und Tafelbilder von Chr. Hanke; die Decke bildet ein Spiegelgewölbe über einem



48. Sommerratsstube im Rathaus zu Danzig.

Konsolengesims; westlich ist das Podium, östlich die Sängerbühne angeordnet. Gänge, Durchfahrt und Treppenhaus sind mit böhmischen Kappen überwölbt. Das Rathaus in Leitmeritz (Böhmen), 1539 erneuert und 1576 nochmals umgebaut, enthält im ersten Stock einen Saal mit Wandtäfelung und kassetierter Holz-

decke, außerdem eine steinerne Prachttreppe. Das Rathaus in Brück von 1560 hat im Vorsaal Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen.

Das Erdgeschloß des Rathauses in Ortenberg (Großherzogt. Hessen), von 1605, bildet eine Halle, deren Deckengebälk auf einem von 2 Holzpfosten getragenen Unterzug ruht. Der Konventsbau der ehemal. Benediktinerabtei Seligenstadt (Großherzogt. Hessen), von 1686, zeigt im Kapitelsaale, jetzt Schöffengerichtssaal, an der Decke ein landschaftliches Flachrelief in Stuck, im großen Saale des Obergeschosses ein Ölgemälde aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Das Sommerrefektorium hat eine Decke in Tonnengewölbform mit Stichkappen und ist mit einer Scheinarchitektur bemalt. Die Prälatur in Seligenstadt, von 1699, hat 1730—38 eine neuere Ausstattung in Rokoko erhalten. In 2 Wohnzimmern des Erdgeschosses finden sich Kamine mit muschelförmigen Nischen; die steinerne Treppe zeigt ein schmiedeeisernes Geländer; auf dem oberen Flur zeigen sich über den Thüren der Kaiserzimmer Supraporten mit Ölgemälden. Die Decke des Hauptsaaes enthält ein Gemälde; die Decke des Salons ist in Stuck mit Guirlanden tragenden Genien durchgebildet, in den Ecken erscheinen Putten, die 4 Jahreszeiten darstellend. Der Bibliotheksaal im anstossenden Flügel hat ein Deckenbild, von gemalter Architektur umgeben, an den Fensterpfeilern gemalte Karyatiden.

Die Halle für die Stadtwage am Rathause zu Ulm (Württemberg) ist 1625 an der Rückseite angebaut; das höhere Mittelschiff derselben ist auf Säulen mit einem Tonnengewölbe, die beiden Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Neue Bau in Ulm, jetzt Kameralamt, 1580—91 von G. Bachmüller, enthält einen ganz getäfelten Saal auf prächtiger Mittelsäule. Im Kloster Bebenhausen sind im oberen Stock mehrere um 1550 vollendete Zimmer mit guten Wand- und Deckentäfelungen erhalten. Das Rathaus in Markgröningen (Württemberg) ist ein Fachwerksbau; in der großen Ratsstube ist ein Schäfertanz gemalt. Das Rathaus in Heilbronn hat im Ratssaal von 1779 Stuckaturen und Deckengemälde. Ein schöner Saal, wieder mit Deckengemälden und Stuckaturen, befindet sich im früheren Gerichtshof am Neckarkanal in Eßlingen, 1705—15 von Joh. Börl und Peter Joachim. — Der Saal im Rathause zu Villingen (Baden), von 1537, ist annähernd quadratisch und ist von einer Seite durch 3 Fenstergruppen in Flachbogennischen beleuchtet, die durch spätgotische Steinsäulen und Kragsteine von einander getrennt sind. Die Wände sind bis auf Dreiviertel der Höhe, die Decke ganz in Holz getäfelt, die Flügel der Eingangsthür sind mit Intarsien verziert. Der Ratssaal im Rathause der Oberstadt zu Meersburg, aus dem 16. Jahrh., hat eine weiß gehaltene Stuckdecke und große Ölgemälde. Der Vorsaal zeigt eine schlichte Stuckdecke und in Holz geschnitzte Thürbekleidungen mit Hermenpilastern. Im Ratssaal befindet sich ein großer gusseiserner Ofen von 1583 mit Relief-füllungen. Das Rathaus in Konstanz, etwa 1592, hat eine mit Kreuzgewölben überdeckte Durchfahrt und im oberen Geschloß einen Saal mit alter Holzdecke. Das ehemal. Kloster Petershausen in Konstanz, jetzt Kaserne, zeigt eine Holzdecke von 1645, im Bibliotheksaale eine Stuckdecke aus derselben Zeit und in der ehemal. Sakristei, jetzt Musiksaal, eine reiche Stuckdecke von strengem Charakter. Das ehemal. Kanzleigebäude in Überlingen ist im unteren Gange mit einem Tonnengewölbe überdeckt, im anstossenden gewölbten Vorraum findet sich ein prächtiger Steinkamin und eine schöne Steinhür mit Spuren von Ver-

goldung. Die 2 folgenden Räume des Erdgeschosses sind ebenfalls gewölbt. Das Treppenhaus mit steinerner Wendeltreppe ist mit einer Holzdecke in Steinform abgeschlossen. Das Rathaus in Sipplingen hat die Form eines Bauernhauses; im zweiten Stock, der durch eine Freitreppe zugänglich ist, liegt der Ratssaal mit Holztafelung und einer Balkendecke mit Unterzug, welcher von einem achtseitigen Holzpfeiler unterstützt wird. Die Seiten des Unterzugs schmücken kleine Triglyphen, die auch als Wandgesims herumgeführt sind. Die Decke ist durch Stabwerk in Vier- und Achteckfelder eingeteilt; an der Wandtafelung sind Sitzbänke herumgeführt. Das Kloster Salem, jetzt Schloß, seit 1705 von Franz Biler neugebaut, enthält Stuckverzierungen von Jos. Ant. Feichtmayr. Der Speisesaal, die Prälatenzimmer und namentlich der Kaisersaal sind reich ausgestattet. Der letztere zeigt eine zum Teil vielfarbige Stuckatur, die Gypsstatuen der Kaiser und die Reiterbildnisse Karls VI. und Josephs I. Der untere Bildersaal, ehemal. Bibliothek, hat eine schön stuckierte Decke, ebenso das alte Winterrefektorium. Das ehemal. St. Blasianer Prioratsgebäude, jetzt Pfarrhof zu Todtmoos, von 1733, hat Thüren im Rokokogeschmack mit Blumenmalerei geschmückt. Im Fürstensaal befindet sich ein Freskobild, auch das schöne Treppenhaus hat eine gemalte Decke.

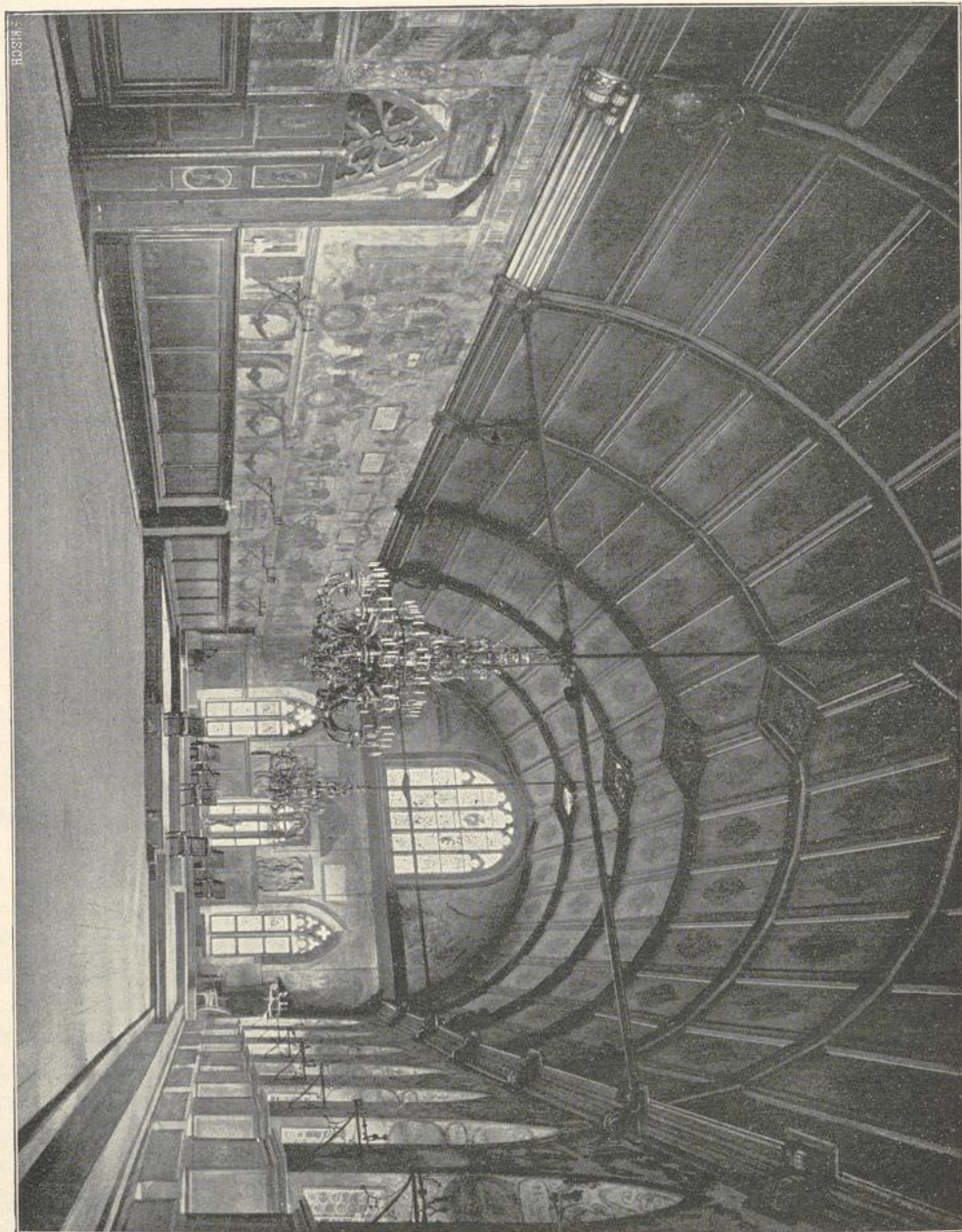
Die kleine Ratsstube im Rathause zu Luzern (Schweiz), 1601—1606, enthält Tafelwerk, das Archiv ein Tonnengewölbe mit Stuckreliefs und allegorischen Gemälden. Das jetzige Rathaus in Ensisheim (Elsafs), ehemals Sitz der österreichischen Regierung, von 1535, bildet im Erdgeschofs eine mit Lauben geöffnete, durch ein Sternengewölbe überdeckte Halle; das Gewölbe ist sechsjochig und ruht auf einem achteckigen von Diensten umstellten Mittelpfeiler. Der Ratssaal zeigt gotisierende Fenster, welche durch Pfeiler oder Kandelabersäulen geteilt sind; die Decke ist flach. Das alte Zunfthaus der Küfer und Schiffer in Schlettstadt, Rue des Chevaliers, ein schöner Holzbau des 16. Jahrh., hat in einem Raum eine getäfelte Decke auf Holzpfeilern, in spätgotischer Ornamentierung. Im Obergeschofs befindet sich noch eine Kammer mit Wand- und besonders schöner Deckentäfelung. Das Rathaus in Mühlhausen (Elsafs), von 1552, besitzt einen großen Saal mit guter getäfelter Decke, an den Wänden sind die Wappen der verbündeten Schweizerstädte und der Schwur auf dem Rütli gemalt. Das Frauenhaus zu Straßburg, die Fabrik des Münsterbaues, ist 1578 umgebaut. Der Hauptsaal im Erdgeschofs zeigt römische Säulen mit Akanthuskapitellen. Die Decke besteht teils aus Netzgewölben, teils aus Tafelwerk; Wände und Gewölbe sind reich bemalt. Eine Wendeltreppe führt zu den oberen Stockwerken. Im ersten Stock befinden sich 2 Säle, einer davon mit Tafelung und Glasgemälden des 16. Jahrh., und das gewölbte Archiv. Das alte Rathaus in Straßburg, jetzt Börse, 1583 von Speckle erbaut, hat eine mit Netzgewölben überdeckte Einfahrt. Das Gemeindehaus in Kaysersberg zeigt im Saal eine getäfelte Decke mit einem Pelikan und Wappen, sowie eine schöne Thür von 1605 mit einer Justitia in Holzschnitzerei. Der obere Saal im Rathause zu Oberehnheim besitzt eine schöne spätgotische Thür und die Wandtafelung von 1610, über derselben Ölbilder; die Deckentäfelung trägt das Wappen der Habsburger.

Der Saal im Rathause zu Amberg (Bayern) hat große Spitzbogenfenster mit Malwerk, sonst aber Renaissancedekoration. Das Rathaus in Schweinfurt (Unterfranken), 1570 von N. Hoffmann begonnen, zeigt Vorsäle im ersten und

zweiten Stock mit Balkendecken auf schön geschnitzten Holzpfeilern. Ein Flügel an der Rückseite enthält den großen Saal. Das Rathaus zu Rothenburg a. d. Tauber (Mittelfranken), seit 1572 von Wolff, enthält den Vorplatz mit gewaltiger Balkendecke. Der Saal liegt im älteren gotischen Teil des Baues, ist aber in Renaissance ausgebaut und mit einer Balkendecke abgeschlossen. Das Rathaus in Lohr (Unterfranken) hat im Sitzungssaale des zweiten Stocks eine Stuckdecke von 1607. Das großartige Rathaus in Augsburg (Schwaben), 1615—20 von Elias Holl, enthält im Erdgeschosse eine dreischiffige Halle und 2 Treppen, im ersten Stock wieder eine große Halle, welche den Mittelbau einnimmt, im zweiten Stock den durch 2 Geschosse reichenden Goldenen Saal, dem sich die Fürstenzimmer anschließen. Der Saal ist besonders reich durchgebildet und zeigt Deckenbilder in vergoldetem Rahmwerk. Der neue Flügel am Rathause in Nürnberg, 1613—19 von Euchar. Holzschuher, enthält reiche Stuckdecken in den Gängen, im Gange des zweiten Stocks die Darstellung eines Gesellenstechens von Hans Kern. Der große Rathaussaal in Nürnberg mit seinem Holzgewölbe stammt noch aus dem mittelalterlichen Bau, nur die Ausstattung gehört der Renaissance an (Abbildg. 49). Das Kloster Ottobeuren (Schwaben), 1711—15 nach dem Plane Christoph Vogts von Joh. Brenner ausgeführt, enthält nur einige reich ausgestattete Räume. Hervorragend ist der Kaisersaal, 1723—28, durch Säulen und prächtige Stuckarbeiten; der Theatersaal von 1725 enthält eine Galerie für den Abt und seine Gäste; die Fürstenzimmer sind mit prachtvollen Thonöfen versehen; das Refektorium, die Benediktuskapelle und die Bibliothek sind sehenswert. Der Bürgerkongregationssaal in München, 1710 von Visardi, ist im reichen Barockstil ausgebildet und mit Gemälden geschmückt. Kloster Schliersee (Oberbayern), 1674—78 von C. Ant. Carlone, zeigt im Bernhardsaal und dem Kaisersaal derbe Barockdecken mit Freskogemälden; die Bibliothek ist im griechischen Kreuz mit Umgang angeordnet. Im Rathaus zu Passau (Niederbayern) baute Lurago 1662—83 die Innenarchitektur des großen Saals aus, auf 4 freistehenden Säulen in vortrefflichen Verhältnissen. Kloster Waldsassen im Fichtelgebirge (Oberfranken) erfuhr 1685 einen Umbau durch Abr. Leutner, später durch Leonh. Schiesser. Die Bibliothek bildet einen rechteckigen, im Stichbogen mit tiefen einschneidenden Kappen überwölbten Raum; ein Umgang zieht sich oberhalb der reich geschnitzten Bücherschränke hin, derselbe wird von in Holz geschnitzten Hermen getragen und besitzt eine mehrfach balkonartig ausladende Brüstung. Bis an das Gewölbe reichen wieder geschnitzte Schränke. Die Gewölbe sind mit Deckenfresken in Stuckrahmen mit Bandlinien und Blumengewinden verziert, entschieden von der italienischen Art verschieden. Im Kloster zu Metten (Niederbayern) sind der Festsaal und die Bibliothek bemerkenswert, ersterer durch ein von Atlanten getragenes, überreich verziertes Gewölbe, letztere durch reich geschwungene Linienführung im Grundriß und Aufriss. Die Dekoration ist ein Werk der Brüder Asam.

In Gaming (Erzherzgt. Österreich) bestehen noch Reste der ehemal. Kartause, von etwa 1669; die Prälatur enthält besonders den prachtvollen Bibliotheksaal. Kloster Melk (Erzherzgt. Österreich), 1702—36 von Jakob Prandauer, zeigt am Prälatenhof links durch einen Gang verbunden das Sängeralumnat mit den Musiksälen, das mineralogische Kabinett und die erst später eingerichteten Gastzimmer, zur Rechten die Wohnungen der Geistlichen und den Konvent. In der

Hauptachse schließt den Hof die Prälatur ab, in welcher der Empfangssaal und die Kapelle sehenswert sind. Die beiden Seitenflügel verlängern sich noch bis über den Hof hinaus und endigen in 2 Prachtbauten, links dem Kaisersaal, rechts der Bibliothek. Der Saal zeigt schlanke Hermen und Pilaster in schwarzem



49. Großer Kathssaal in Nürnberg.

Marmor; ein großes Freskobild ziert die Decke. Am Bau des Stifts St. Florian bei Linz (Erzherzgt. Österreich) hatte Prandauer seit 1710 Anteil. Der behäbige Prunk der Kaiserzimmer, ihre prächtigen in zierlichen Bandverschlingungen und Rankenwerk sich erschöpfenden Stuckdecken sind ganz deutsch. Der von

1718—24 von Hippolyt Sconzani ausgemalte Speisesaal, der die Mitte des südlichen Flügels bildet, entfaltet sich zu königlicher Pracht in seinen zumeist in Pilaster und Säulen aufgelösten Wänden, den mächtigen Kaminen, dem vielgestaltig durchgebildeten Deckengesims und der schwungvollen Deckenmalerei. Im Landeshauptmannzimmer findet sich eine flache Stuckdecke, im Jägerzimmer eine flache Stuckdecke mit Gemälden. Das Stift Seitenstetten (Erzherzgt. Österreich) von Prandauer hat einen 1735 von Troger ausgemalten Hauptsaal.

Die ehemal. Universität in Wien, jetzt Akademie der Wissenschaften, 1753—56 von Dietrich und Enzenhofer, zeigt einen geistvoll durchgebildeten Grundriß. Fast das ganze Erdgeschoß ist in ein Vestibül verwandelt, um für die Treppen und den großartigen oberen Festsaal freie Hand zu gewinnen. An einem Mittelgange reihen sich die Hörsäle auf. Der Stiftsbau zu Klosterneuburg, 1730—50, stammt von Donato Felice d'Allio und ist sehr reich durchgebildet. Der Flügel am Domplatz enthält das ovale Vorhaus mit einem Umgang im oberen Geschoß, die großartige Treppe und den runden Festsaal mit Kuppel. Der untere Saal zeigt mächtige Karyatiden; die Kaiserzimmer entfalten eine königliche Pracht. Kloster Göttweig in Niederösterreich, 1718—35 von Hildebrandt, hat reich stuckierte aber etwas farblose Räume, namentlich sind der stattliche Sommerspeisesaal und die Empfangsräume prunkvoll mit Ledertapeten, Gobelins, Stuckdecken und Holzarbeiten ausgestattet.

Das Stift Admont (Steiermark), 1742 begonnen, besitzt einen großartigen Bibliotheksaal mit durchgehender Galerie und Flachkuppeln zwischen Gurtbögen, sich einigermaßen an die Hofbibliothek in Wien anschließend. Die schwere Stuckierung der Kuppelwickel giebt eine Art perspektivischer Raumerweiterung; der mittlere Teil der Kuppeln ist mit Gemälden geschmückt. Der westliche Flügel des Landhauses in Graz ist ein Rokokobau und enthält den Ständesaal. Das Landhaus in Klagenfurt (Kärnten), 1591 vollendet, enthält im Hauptflügel den durch 2 Geschosse gehenden Wappensaal, der im 18. Jahrh. mit einem Deckenfresko versehen wurde. Das Stift St. Paul im Lavantthale (Kärnten), 1622—61, zeigt im Erdgeschoß einige gewölbte Räume und im Obergeschoß solche mit schön kassettierten Holzdecken.

Das Kloster Stams (Tirol), am Ende des 17. Jahrh. umgebaut, enthält eine Prachttreppe von 1727, den mächtigen Fürstensaal und den stattlichen Bibliotheksaal, sämtlich von deutschen Künstlern herrührend. Das Landhaus in Innsbruck, 1719—28 von Gump, hat im zweiten Stock den Hauptsaal mit großen Marmorpilastern und darüber schwere die Decke tragende Konsolen mit Statuennischen; die Decke bildet eine bemalte ovale Flachkuppel von allzuschwerer Wirkung.

5. Villen.

Einen Bautypus von selbständigem Charakter, ganz verschieden von dem des Landschlusses in den Ländern diesseits der Alpen, bildet die Villa der Renaissanceperiode nur in Italien. Hier zeigen sich diese so innig mit der umgebenden Natur verwachsenen Baulichkeiten, welche oft nur zu vorübergehendem Aufenthalte der Besitzer bestimmt scheinen, und dann den eigentlichen Wohnungszwecken nur dürftig Genüge leisten, desto mehr aber zum Naturgenusse einladen. Die architektonisch geregelten Gartenanlagen mit Terrassen, Grotten, verbindenden Treppen, Wasserläufen und Fontainen bilden das allgemeine

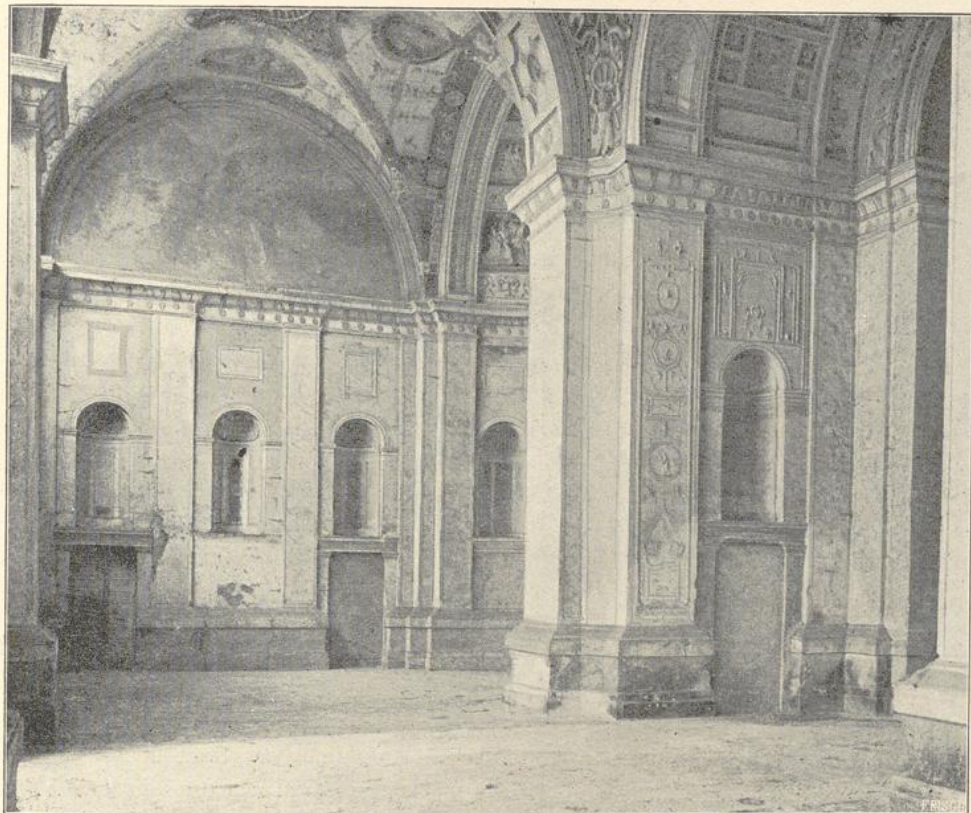
Element, in dessen Mitte diese Villenbauten erwachsen, und mit dem zusammen sie oft ein höchst anmutiges Ganzes bilden.

In der Regel besitzt die Villa eine innere Verbindungshalle, um welche die Wohnräume gruppiert sind, und erinnert in dieser Art an das Peristyl des antiken Wohnhauses. Der Mittelraum zeigt sich rund, oval, achteckig oder viereckig, oft mit einer Laterne in der Mitte oder mit einer Kuppel bekrönt, wie dies namentlich bei den Villen des Palladio und Scamozzi der Fall ist. Die römische Villa entbehrt gewöhnlich des Zentralraums, sie bildet im Grundplan im ganzen ein Oblongum und hat an der Vorder- und Hinterseite parallel laufende offene Hallen.

Die Farnesina in Rom, gegen 1516 von Peruzzi oder Raffael, enthält Galerien und weite Säle zu Gesellschaften und Festen und muß füglich zu den Villen gerechnet werden. Es ist das schönste zweistöckige Sommerhaus und durch die malerische Ausstattung seiner Räume berühmt. Der Mittelbau enthält im Erdgeschoss eine große Halle und wird von 2 vorspringenden Flügeln flankiert. Die Halle ist mit einem Spiegelgewölbe überdeckt und an Wänden und Decke mit Malereien verziert. In dieselbe Gebäudegattung gehört ein Gartenhaus im ehemal. Pal. Cornaro zu Padua, 1523 von Falconetto. Dasselbe bildet unten eine offene Halle, deren Decke ein Spiegelgewölbe zeigt, der Oberstock wird von einem Saal ganz eingenommen. Villa Careggi bei Florenz, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., nach Vasari von Michelozzo erbaut, erscheint als Rechteck, auf dessen einer Ecke sich ein geräumiger Turm erhebt, daran ist eine Loggia in 2 Geschossen angeordnet, welche den villenartigen Charakter des Baues hervorhebt. Villa Madama bei Rom, 1520 von Raffael und Giulio Romano angefangen, nach 1530 durch Guliano da San Gallo im einzelnen hergestellt, wurde niemals vollendet und ist jetzt Ruine. Den Mittelpunkt sollte eine zur runden Halle erweiterte große Exedra bilden. Das Erhaltene, ein Stockwerk über hoher Terrasse, giebt möglichst Weniges in großartigen Formen, eine große dreijochige, offene, reich bemalte Galerie, welche in der Mitte mit einer Hängekuppel, zu den Seiten mit Kreuzgewölben überdeckt ist; von da führt ein Gang zur großen Mitalexedra, an der noch einige kleinere Zimmer liegen (Abbildg. 50).

Die Idealvilla der Renaissance giebt die vielfach nachgeahmte berühmte Rotonda Capra bei Vicenza von Palladio, welche das Abbild einer antiken Villa sein sollte, aber doch mit ihrem Luxus der 4 gleichmäÙig ausgebildeten Tempelfassaden einen eigentümlichen Renaissancegedanken zum Ausdrucke bringt. Die Wohnzimmer sind um einen mittleren Rundraum, welcher durch Oberlicht erhellt wird, gruppiert, und sind mehr zu Repräsentations- als zu Wohnzwecken geeignet. Villa d'Este bei Tivoli, 1540 begonnen, kann hier nur wegen der großartigen Terrassen-, Treppen- und Wasserwerksanlagen Erwähnung finden, welche von Orazio Olivieri hinzugefügt sind; denn das Hauptgebäude nähert sich mehr dem Schema der Stadtpaläste und umschließt einen Hallenhof. Die Villa di Papa Giulio an der Via Flaminia vor Rom ist die bedeutendste erhaltene Villa suburbana der Renaissance; sie ist 1550 begonnen. Das vordere Casino ist ganz von Vignola, der große Hof ist von ihm begonnen und das dahinter liegende Gebäude bis zur Hälfte des zweiten Vestibüls von ihm ausgeführt, später setzten Ammanati und Pirro Ligorio den Bau fort. Das Hauptgebäude öffnet sich nach der Hofseite mit einer halbkreisförmigen durch ein ringförmiges,

reich bemaltes Tonnengewölbe überdeckten Halle, die Wohnräume liegen im Obergeschoß. Gegenüber dem Casino liegt das Vestibül für den Grotten- und Wasserhof, und ein kleiner Pavillon trennt diesen zweiten Hof von dem Garten. Das obere Casino des Schlosses Caprarola, von Vignola, enthält Doppelloggien, nach dem Schlosse hin in 2 Stockwerken, nach der Terrasse hin nur im oberen Stock, und sonst nur wenige Räume in den Flügelbauten, ist aber als Ganzes höchst anmutig. Das Casino del Papa oder Villa Pia in den Gärten des Vatikans, von Pirro Ligorio, soll wieder als Nachahmung eines antiken Wohnhauses gelten. Zu einem ovalen Vorhof führen in der Querachse 2 triumphbogenartige Thor-



50. Halle der Villa Madama bei Rom.

gebäude, in der Mittelachse zwischen Garten und Hof erhebt sich eine durch Säulenstellungen beiderseits geöffnete Halle, welche an der Gartenseite von einem Wasserbecken umgeben ist. Im Hintergrunde des Hofes ist das Casino angeordnet, welchem ein mit Säulenstellungen geöffnetes Vestibül vorangeht, außerdem enthält das Gebäude einige Säle und Wohnräume und eine sich im hinteren Teile anschließende nebensächlich behandelte Treppe.

Villa Medici in Rom, auf Trinità de Monte gelegen, etwa Mitte des 16. Jahrh. von Annibale Lippi erbaut, jetzt französische Kunstschule, zeigt im Hauptgebäude ein großes dreischiffiges Eingangsvestibül, dahinter eine nach dem Garten hin offene Halle, zu den Seiten derselben 2 Wendeltreppen und einige Zimmer. Der

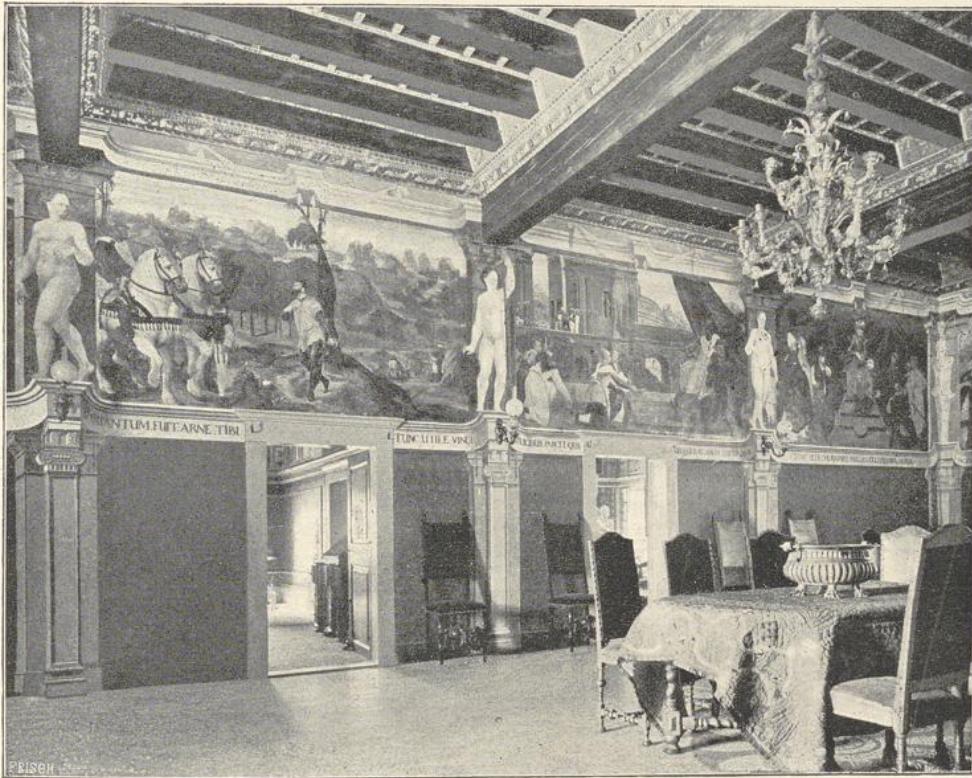
rechte Flügel, die Antikengalerie, ist später angebaut. Das Gebäude enthält 2 Hauptgeschosse, jedesmal mit einem Halbgewölbe darüber. Die Gartenhalle ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden. Villa Mattei in Rom, neben der Kirche S. Stefano rotondo, gegen 1581 durch Giac. della Duca begonnen, 1586 beendet, zeigt im Hauptgebäude den Villencharakter nur in einer der Eingangsfront vorgelegten offenen Halle, von welcher seitwärts eine Treppe und hinterwärts ein in der Mittelachse liegendes Vestibül zugänglich wird. Villa Negroni oder Montalto in Rom, neben Sta. Maria maggiore, kurz nach 1570 von Domenico Fontana begonnen, hat im Erdgeschloß des dreistöckigen Casinos an 2 gegenüberliegenden Seiten offene Hallen, in der Mitte das Vestibül, zur Seite eine doppelarmige Treppe; die Wohnräume sind in den beiden Obergeschossen untergebracht.

Die Villa Monte Dragone, zwischen Frascati und Monte Porzio gelegen, gegen 1567 von Martino Lunghi dem Älteren begonnen, später durch Flaminio Ponzio, Giov. Vasanzio u. a. fortgesetzt, ist eine dieser großartigen Anlagen, welche die Gebäude mit der umgebenden Natur in innigen Bezug setzen. In der Mitte des Hauptgebäudes liegt das Vestibül zwischen 2 offenen Hallen, seitwärts schließen sich Wohnräume an. An beiden Seiten des Mittelbaues sind Dienst- und Wirtschaftsräume je um einen kleinen Hof gelegt. An den großen Vorhof grenzt rechts eine lange Gemäldegalerie, und ein langgestrecktes Wohngebäude erhebt sich im Hintergrunde desselben Hofes. Villa Aldobrandini bei Frascati, das Belvedere genannt, 1598 von Giacomo della Porta begonnen, von Domenichino vollendet, hat großartige Wasserwerke durch Gio. Fontana und Orazio Olivieri erhalten. Das dreistöckige Hauptgebäude enthält in der Mitte des Erdgeschosses ein großes, dreischiffiges Vestibül, dem nach der Terrasse hin eine offene Halle vorliegt; zu beiden Seiten des Mittelbaues und im Obergeschloß sind die Wohnräume untergebracht. Eine wahrhaft großartige Anlage bildet das Wasserschloß mit Grotten und der dahinter liegenden Kaskade. Villa Taverna oder Borghese bei Frascati, von Girolamo Rainaldi, ist in der Anlage der Villa Monte Dragone ähnlich, aber weniger großartig. Das Hauptvestibül liegt wieder zwischen 2 parallelen offenen Hallen, seitwärts davon sind die Wohnräume untergebracht. Auch hier legen sich Flügelbauten um 2 Höfe, die Räume bestehen indess zumeist aus offenen Hallen. Aus dem vor dem Mittelbau gelegenen Vorhofe führen 2 halbkreisförmige Treppen zum Garten empor.

Das Casino Colonna bei Marino bildet nur einen Pavillon, auf einer Gartenterrasse errichtet, einen Salon, sowie einige zu Seiten eines Korridors gelegene Zimmer enthaltend. Villa Lante zu Bagnaia bei Viterbo, 1564 und 1588 erweitert, zeigt 2 auf einer Terrasse sich gegenüberliegende Wohnpavillons. Villa Giustiani zu Bassano bei Sutri, von Domenichino und Albani malerisch ausgeschmückt, zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, ist wieder im Hauptcasino den Stadtpalästen ähnlich angelegt. Das Gebäude umschließt einen Hof, welcher an der Eingangsseite eine Halle hat, an welche sich seitlich die Treppe anschließt. Ein kleineres Casino im oberen Teile des Gartens zeigt eine offene Eingangshalle. Abbildung 51 giebt den Saal in Villa Margon zu Trient mit einer Holzbalkendecke und Unterzügen.

Die Villa Andrea Doria bei Genua, 1529 von Montorsoli erbaut, hat im ersten Stock eine Loggia, welche mit flachen Kugelkappen zwischen Gurtbögen

überdeckt ist, und 1530 von Pierino del Vaga die plastische und malerische Dekoration erhalten hat. Der große Saal zeigt ein Spiegelgewölbe mit Stichkappen und mächtigem Deckenbild, den oberen Wandabschluss bildet ein Fries mit Trophäen. Villa Cambiaso in S. Francesco d'Albaro bei Genua, 1548 von Galeazzo Alessi begonnen, bildet im Grundplan ein geschlossenes Ganzes; der Haupteingang erscheint als breite offene Halle mit vorgelegter Freitreppe. Hinter der Halle, im Zentrum des Gebäudes liegt das durch hohes Seitenlicht erhellte Vestibül, um welches sich die Wohnräume gruppieren, und von dem auch die nicht zu freier Entwicklung gelangte Haupttreppe sich abzweigt. Der erste Stock zeigt an der Gartenseite eine breite, offene Loggia, von dieser führt eine Thür



51. Saal in Villa Margon zu Trient.

in den mächtigen, überwölbten Hauptsaal, welcher die ganze Tiefe des Baues einnimmt und auf den alle übrigen Räume des Obergeschosses münden. Das Erdgeschoss hat 8,5 m, das Obergeschoss 12,5 m Höhe. Die Eingangshalle ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden; das Vestibül hat ein gedrücktes Gewölbe mit Stichkappen. Die Loggia im ersten Stock ist wieder mit einem Tonnengewölbe geschlossen und am reichsten geschmückt; der große Saal zeigt ungegliederte Wände und ein flaches Gewölbe. Villa Sauli bei Genua, 1556 umgebaut, jetzt in ein Mietshaus verwandelt, zeigt den Hauptbau im Hintergrunde eines großen Säulenhofes. Seitwärts vom Vestibül liegt die zweiarmige Treppe zwischen festen Mauern, hinter demselben der Garten-

saal. Die Treppe mündet im ersten Stock wieder in ein Vestibül, welches sich als Loggia gegen den Hof öffnet, und dem sich der große Saal anschließt. Alle Räume sind gewölbt. Villa Pallavicini delle Peschiere bei Genua, 1560—67 nach den Plänen Alessis erbaut, bildet einen geschlossenen Bau mit vorspringenden Flügeln an der Eingangsseite. Das Vestibül nimmt die Mitte zwischen 2 Vorhallen ein, die Treppe steigt seitwärts vom Vestibül aus auf und mündet im ersten Stock in die Loggia, hinter welcher der große Saal und die Halle der Gartenseite folgt. Villa Scassi in Sampier d'arena bei Genua, 1560 nach Plänen Alessis errichtet, zeigt an der Strassenseite das Eingangsvestibül, von dem ein Gang nach dem Garten führt. Die Haupttreppe steigt seitwärts vom Vestibül aus auf und mündet im ersten Stock in eine über dem Eingangsvestibül liegende Loggia, während nach dem Garten hin der noch breitere große Saal mit Balkonausbau sich erstreckt. Die Loggia im ersten Stock hat korinthische Pilaster und ein gedrücktes Tonnengewölbe. Villa Paradiso in S. Francesco d'Albaro bei Genua, ist gegen 1600 von And. Ceresola gen. Vannone erbaut. Die offenen Säulenloggien sind hier nach den beiden Schmalseiten des Baues gelegt. Der Plan ist etwas unregelmäßig. In der Mittelachse des Erdgeschosses sind 2 Vestibüle angeordnet, welche durch einen Gang verbunden sind. Vom Eingangsvestibül steigt die einarmige Haupttreppe auf und schneidet in den Fußboden der einen oberen Seitenloggia ein. An dieser liegt der große Saal der Gartenseite. Die Loggia der anderen Schmalseite nimmt nur die Hälfte der Gebäudetiefe ein. Die Räume sind gewölbt.

Die Villa Borghese bei Rom, vor Porta del popolo, gegen 1605 erweitert, besitzt ein Hauptgebäude von Giov. Vasanzio, die Gartenanlagen von Domenico Savino und Girol. Rainaldi, die Wasserwerke von Giov. Fontana und das Eingangsthor von Onorio Lunghi. Die Einfahrt führt zu einem kleinen Wohnpavillon, zur Seite befindet sich der Teich, in welchem ein Askulaptempel emporsteigt, außerdem enthält der Garten eine Anzahl kleinerer Bauten. Das Hauptgebäude zeigt einen musterhaft um einen mittleren Raum angeordneten Grundriss. Gegen den Garten öffnet sich die Loggia, rückwärts liegt die Galerie, an welche sich seitwärts je ein Zimmer anschließt; in den Risaliten befinden sich je 2 Zimmer. Die ovale Treppe an der Gartenseite ist untergeordnet behandelt. Villa Barberini in Rom, hinter den Kolonnaden von St. Peter, gegen 1626 vermutlich von Luigi Arrigucci und Dom. Castelli, nähert sich in der Anlage dem mit Gärten verbundenen Stadtpalast. Das vordere Casino umschließt mit 3 Flügeln einen Hof, der an der Eingangsseite eine gewölbte Halle hat, an welche sich rechts die gerade, zweiarmige, zwischen Mauern aufsteigende Treppe anschließt. Villa Panfili oder di Belrespiro vor Porta S. Pancrazio bei Rom, 1644 von Aless. Algardi erbaut, im Innern vermutlich von Gio. Franc. Grimaldi dekoriert, zeigt ein Hauptgebäude in inniger Verbindung mit großartigen Gartenanlagen. Das Casino hat in der Mitte einen runden Saal; das äußere Vestibül öffnet sich mit einem großen Rundbogen. Der Garten enthält Bassins, Grotten und Fontainen. Villa Sacchetti, jenseits des Monte Mario bei Rom, gegen 1626 von Pietro da Cortona, ist jetzt Ruine. Die Hauptfront zeigt eine leichte barocke Ausbiegung; den Eingang in der Mittelachse bildet eine offene halbrunde Exedra, hinter welcher der große Salon liegt. Die Schmalseiten des Gebäudes werden von offenen Hallen eingenommen, an welche sich wieder halbkreisförmige Exedren anschließen. An der

Villa Altieri in Rom, Strada Felice, von Gio. Ant. de' Rossi, zieht sich durch die ganze Breite des Casinos eine mit Kreuzgewölben überdeckte Galerie hin, von welcher 2 Treppen zugänglich werden; nach der Terrasse hin liegt eine Flucht von Wohnräumen. Villa Albani, außerhalb Roms, 1746 von Carlo



52. Diele im Winkelhof bei Brixen. (Nach Photographie von O. Schmidt).

Marchioni, zeigt einen von Gebäuden eingeschlossenen, architektonisch regelmäßig angelegten Garten. Auf einen überdeckten Haupteingang folgt ein zwei-stöckiges Casino mit großen offenen und bedeckten Hallen, an den Schmalseiten durch Portiken in Tempelform begrenzt. Links schließen sich Museumsräume an, welche ein Laubengang mit dem Billardpavillon verbindet. Gegen-

über der Eingangshalle liegt das Kaffeehaus, vor dem sich eine im Halbkreis gebogene Halle erstreckt; hinter dem Gebäude zeigt sich die Aussicht auf einen Wasserfall. Charakteristisch für das Ganze ist die Gruppierung der Gebäude um einen weiten, mit Wasserwerken versehenen Garten und die geringe Vorsorge für Wohnungszwecke. Villa Bolognetti, vor der Porta Pia in Rom, gegen 1743 von Niccolo Salvi, zeigt einen unregelmäßigen Grundplan. Eine Durchfahrt durchschneidet das Erdgeschofs und ein zweites Vestibül die ganze Tiefe des rechten Flügels; es entwickelt sich deshalb keine zusammenhängende Folge von Wohnräumen.

6. Vestibüle.

Die italienische Renaissance setzt im Profanbau an die Stelle des antiken Atriums das Vorhaus, das Vestibül, welches nun nicht mehr gleichzeitig zu Wohnzwecken dient, sondern einzig als Zugangsraum. In den Palästen nimmt das Vestibül sogar einen öffentlichen Charakter an.

Bei den Florentinern der Frührenaissance-Periode und bei Bramante ist das Vestibül selten mehr als ein Gang, der in der Regel mit einem Tonnengewölbe überdeckt ist. Erst gegen Ausgang der Hochrenaissance gewinnt das Vestibül eine grössere Ausdehnung und wird zu einem hohen, oft mehrschiffigen Raume, dessen Gewölbe durch einschneidende Lünetten belebt wird. Die höchste Wirkung erreicht das Vestibül erst, als der freie entwickelte, nicht mehr zwischen festen Mauern eingezwängte Treppenbau unmittelbar an dasselbe angeschlossen wird und großartige perspektivische Durchblicke eröffnet.

In die westeuropäischen Länder wird die italienische Form erst im späteren Verlaufe der Renaissance verpflanzt, und tritt dann an die Stelle der älteren Diele, von welcher die im Winkelhof bei Brixen in Tirol ein ansprechendes Beispiel giebt (Abbildg. 52).

Die nachstehenden Beispiele von Vestibülanlagen betreffen nur italienische Bauwerke, weil sich an diesen die Typen am reinsten darstellen. Übrigens ist in dem Abschnitt über Paläste schon manches auf Vestibülanlagen bezügliche beigebracht worden, worauf hiermit zur Ergänzung verwiesen werden soll.

Die Scuola di S. Marco sowie die Scuola di S. Rocco in Venedig zeigen noch die Halle in der alten, mit der nordischen Auffassung übereinstimmenden Gestalt. Die Halle der ersteren, 1485 von Martino Lombardo, hat schlanke Säulen auf hohen Piedestalen, welche eine Holzdecke tragen; vorzüglich gebildete Konsolen vermitteln den Übergang von den Säulen zu den Deckenträgern. In der zweiten, 1507 angeblich nach einem Entwurfe des Pietro Lombardo ausgeführt, bildet die untere Halle das reichere Abbild derjenigen in der Scuola di S. Marco; auch die Treppe stammt noch aus dieser Zeit.

Die Eingangshalle im Palazzo Farnese in Rom, vom jüngeren Antonio da San Gallo, dreischiffig mit dorischen Säulen und einem herrlichen kassettierten Tonnengewölbe über dem mittleren Schiff, wird kaum wieder übertroffen. Palazzo Pietro Massimi in Rom, 1532 von Peruzzi begonnen, hat ein nach der Strafsenlinie konvex ausgebogenes Vestibül, welches sich mit einer toskanischen Säulensstellung nach der Strafe öffnet. Dasselbe ist mit einer reichen Kassettendecke überspannt und an der Längswand durch Pilaster, an den Schmalseiten durch ovale Nischen gegliedert, welche letztere mit rautenförmig kassettierten Halb-

kuppeln abschließen. Von dem Aufsenvestibül führt ein Gang zu einer Hofhalle, an welche sich die geradarmige, gebrochene Treppe anschließt. Gang und Hofhalle sind mit Tonnengewölben überdeckt. Palazzo Grimani, jetzt Post in Venedig, von Sanmicheli, besitzt eine vortrefflich ausgebildete untere Halle, eine der besten daselbst; dieselbe ist durch gekuppelte mächtige Kompositssäulen in 3 Schiffe geteilt und mit einer wuchtigen, geschnitzten Holzdecke versehen. Palazzo degl' Imperiali, Piazza Campetto in Genua, gegen 1560 von Giov. Batt. Castello erbaut, hat ein Vestibül mit Pilastergliederung der Wände und reich bemaltem Spiegelgewölbe.

Pal. Doria Tursi, jetzt del Municipio in Genua von Rocco Lurago, besitzt ein Vestibül von künstlerischer Durchbildung; dasselbe bildet einen rechteckigen mit Kappen eingewölbten Raum, in welchem die Treppe zu dem höher liegenden Hof aufsteigt. Das Vestibül in Pal. Regia Università zu Genua, von Bartolomeo Bianco, zeichnet sich vor anderen genuesischen in der Art aus, daß es an 3 Seiten von Säulenarkaden umgeben ist; die Decke desselben bildet ein Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Eine Treppe, auf deren unteren Wangenteilen Löwenfiguren lagern, führt aus dem Vestibül in den höher gelegenen Hof (Abbildg. 53). Das Vorhaus in Pal. reale in Genua ist wie das in der Universität an beiden Seiten von Arkaden eingefalst, hinter demselben folgt eine Pfeilerhalle, die sich gegen den Garten öffnet und eine Aussicht auf das Meer bietet.

Pal. Battaglia, jetzt Belloni in Venedig, 1668 von Longhena, hat eine stattliche Halle mit rustizierten Thüren im Innern. Pal. Pesaro ebendort, 1679 von Longhena, zeigt eine mächtige Halle mit Holzdecke, an den Wänden mit Gemälden ausgestattet, außerdem mit Thüren, deren Einfassungen von jonischen Pfeilern gebildet werden. Die Säle des Obergeschosses in demselben Palaste sind einfach großartig und zeigen Decken mit schweren Stuckierungen und Fresken in der Art Cortonas. Im Pal. Manfrien in Venedig, vielleicht von Sardi, ist zuerst die Anlage der großen Halle aufgegeben, an Stelle derselben tritt ein kleiner Mittelhof, um den sich die zahlreichen Gemächer gruppieren. Pal. Corner della Regina, jetzt Leihhaus in Venedig, 1724 von Domenico Rossi, hat vor der großen Halle einen von gekuppelten Säulen umgebenen Vorsaal, einen Prachtraum, wie derselbe selten in Venedig vorkommt. Die Halle im ersten Stock ist durch Blendarkaden auf Pilastern gegliedert und mit Gemälden geschmückt; die Decke derselben bildet ein Gewölbe, was sonst in Venedig nicht üblich ist, und ist von Bildern in Kameenform belebt. Pal. Rezzonico in Venedig, im Innern von Massari ausgebaut und von Tiepolo mit Fresken geschmückt, zeigt ein ovales Vestibül vor einer weiten Halle, und eine zweiarmige Treppe, sämtlich von großartiger Raumentfaltung und reichster dekorativer Ausbildung.

Pal. Carignano in Turin, 1680 von Guarino Guarini erbaut, zeigt in der Mittelachse ein mächtiges ovales Vorhaus, an welches sich seitlich 2 rechteckige Räume und nach vorn eine oblong sechseckige Vorhalle anschließen. Aus dieser Anlage ergibt sich die kommodenartige Biegung der Fassade. Im Pal. Provana di Collegno in Turin, 1689 wohl nach Plänen Guarinis errichtet, ist wieder das Hauptgewicht auf die Ausbildung des Vorhauses gelegt. Der vordere Teil desselben bildet ein Achteck, der hintere ein Oblong, in welches ein von 8 toskanischen Säulen gebildeter Kreis geschickt eingestellt ist. Pal. Barolo ebendort,



53. Vestibül in der Università zu Genua. (Nach Photographie von Strumper & Co.).

von 1692, zeigt wenigstens den Geist Guarinis in einem mächtigen rechteckigen Vorhause, welches durch toskanische Säulen gegliedert ist.

Das jetzige großartige Vestibül im Pal. Balbi-Durazzo in Genua rührt aus



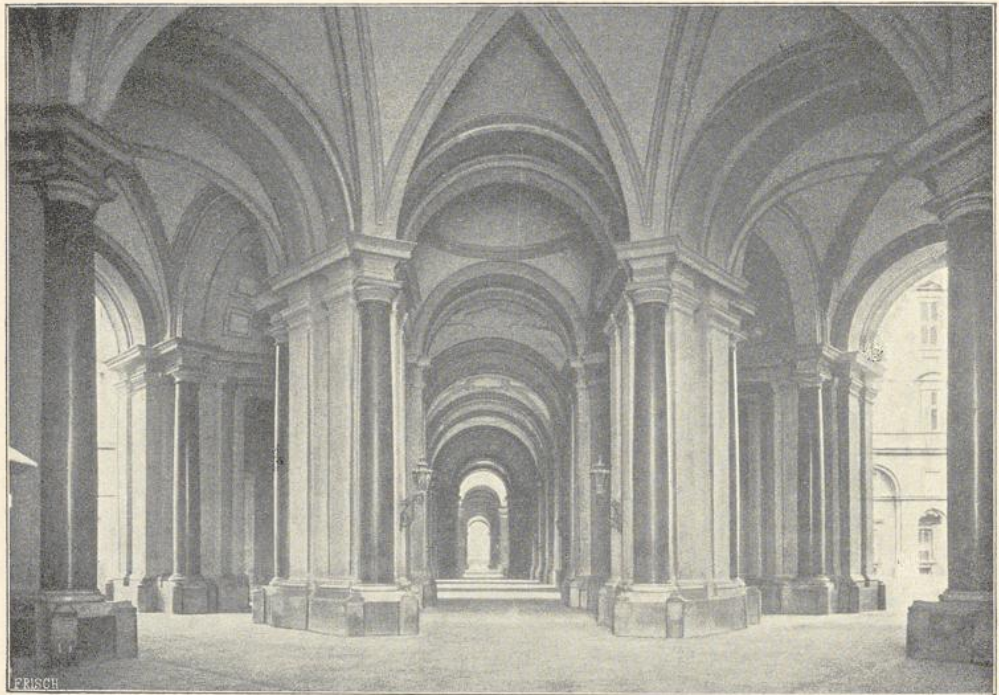
54. Vestibül im Palazzo Durazzo zu Genua. (Nach Photographie von A. Noack).

einem Umbau vom Ende des 18. Jahrh. her, welcher durch Andrea Tagliafico bewirkt wurde. Das Vestibül ist durch Säulenstellungen geteilt und mit Kreuzgewölben überdeckt; aus demselben führt eine dreiteilige Treppe in den höher

liegenden Hof (Abbildg. 54). Aus später Barockzeit stammt das Vestibül im Königl. Palaste zu Caserta von Vanvitelli (Abbildg. 55).

7. Treppen.

In den mittelalterlichen Bauwerken gehen die Treppenanlagen nicht über das Bedürfnis hinaus, eine Raumwirkung derselben ist nicht angestrebt; es sind Wendeltreppen um eine feste Spindel, welche meist in besonderen Anbauten liegen, ohne organischen Zusammenhang mit der Raumteilung des Inneren. In den Burgbauten sind die Treppen häufig in der Mauerdicke ausgespart. Durch die Renaissance wird dann eine vollständige Umwälzung in der Anlage der Treppen bewirkt: einmal kommen in der Regel nur geradlinig geführte



55. Vestibül im Königl. Schlosse zu Caserta.

Treppen zur Anwendung, während die Wendeltreppen nur noch für untergeordnete Zwecke benutzt werden; dann bildet das Treppenhaus einen innig mit den übrigen Räumen verbundenen Teil des Grundplans und schließt sich mit Vestibül, Vor- und Verbindungsräumen zu künstlerisch perspektivischen Wirkungen zusammen; endlich wird das Treppenhaus selbst zu einem für sich wirkenden, künstlerisch abgestimmten Raume ausgebildet.

Die geradarmigen Treppen mit Podesten und von diesen rückwärts gewendeten Läufen waren schon den Römern bekannt und fanden in ihren Theatern, Amphitheatern, Thermen u. s. w. vielfache Anwendung. Die demselben Systeme folgenden Treppen der italienischen Frührenaissance des 15. Jahrh. sind noch in bescheidener Weise im Grundplan zur Seite gerückt und entziehen sich dem

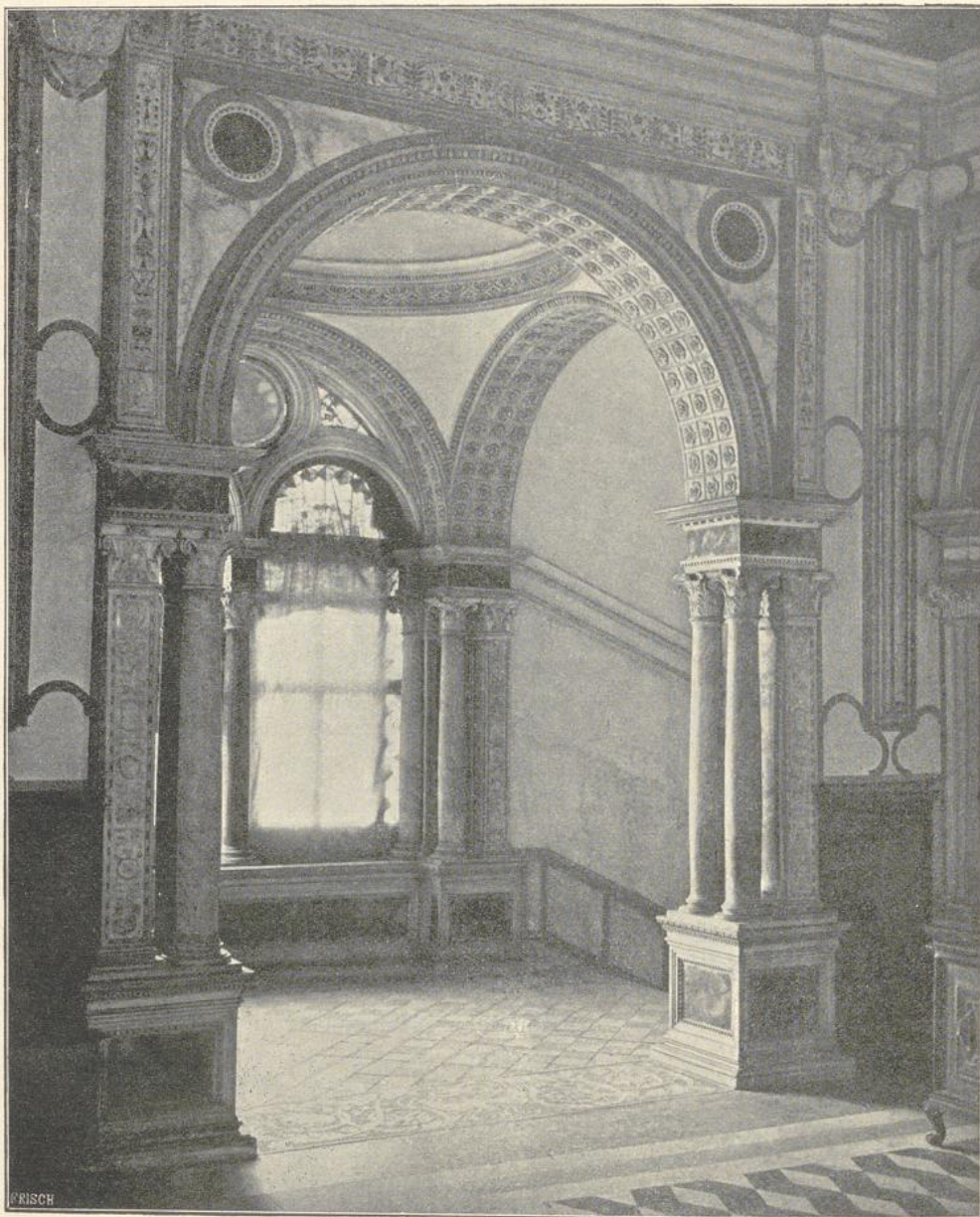
Auge; sie sind in der Regel in den Läufen mit steigenden Tonnengewölben überdeckt, welche auf fortlaufenden Wandgesimsen aufsetzen, und alle Ausläufe einzelner Gewölbkappen werden durch Konsolen gestützt. Eine Hauptneuerung, welche am Ausgange der Hochrenaissance-Periode eintritt, ist die Verdoppelung der Treppen um der Symmetrie willen, also in rein künstlerischer Absicht. Entweder begann man gleich unten mit zwei verschiedenen Treppen oder man ließ sich die Treppe vom ersten Podest ab in 2 Läufe teilen. Den höchsten Luxus in weiträumigen, aufwandvollen Treppenanlagen erreichte erst die Barockzeit.

Der Fortschritt in der Anlage der Treppen läßt sich in den florentinischen und römischen Palästen beobachten. Die Treppen des 15. Jahrh., wie die in Florenz im Pal. Strozzi von Cronaca, die im Signorenpalaste u. a., ebenso die in Rom in der Cancellaria und Farnesina, erschienen dem 16. Jahrh. als zu steil angelegt. Die erste ganz bequeme breite Treppe, zugleich mit durchgeführter Pilasterteilung der Wände, ist die des Pal. Farnese in Rom vom jüngeren Ant. da Sangallo. Das großartige perspektivische Zusammenwirken der Treppe mit Vestibül und Hofhallen kommt am glänzendsten in den genuesischen Palästen zum Ausdruck. Die eigentlichen Prachttreppen, bei denen das Treppenhaus als selbständiger Raum zur Geltung kommt, gehören, wie schon oben gesagt, erst der Barockperiode an.

Länger als in Italien bleiben in Frankreich die außerhalb des Hauptgebäudekörpers angelegten Treppen in Übung, ebenso die Form der Wendeltreppe. In den Schlössern der Frührenaissance führten die Treppen oft bis zu einer Plattform in der Höhe des Dachansatzes und endigten mit einer Laterne. Bisweilen liegen die Wendeltreppen innerhalb des Baukörpers, sind aber dann meist in den Steigungen von den Stockwerkshöhen unabhängig. Ein Fortschritt in der Anlage der Wendeltreppen ergibt sich, wenn dieselben um einen inneren hohlen Cylinder gelegt oder freitragend um einen solchen angeordnet werden. In der Periode der Hochrenaissance kommen in Frankreich, nach italienischem Vorbilde, die geradarmigen Treppen mit gebrochenen Läufen und Podesten in Aufnahme, zugleich zeigen sich verhältnismäßig früh die doppelläufigen Treppen, welche dann in der Barockzeit für Schlösser und öffentliche Gebäude die Regel bilden.

In Deutschland bleibt, wie überall in der Frühperiode der Renaissance, die Wendeltreppe in Anwendung, indess erhält dieselbe in einigen Schlössern eine prachtvolle Ausbildung, indem die Spindel mit feinen Skulpturen überzogen und die Unterfläche der Windungen zu reizvollen steigenden Netzgewölben ausgebildet wird. Auch die Anlage der sogenannten Reitschnecken, sowie der freitragenden Wendeltreppen kommt mehrmals vor. Die Haupttreppe mit geraden Läufen, dann auch die Doppeltreppe finden frühzeitig, etwa seit der Mitte des 16. Jahrh., in Schlössern und öffentlichen Gebäuden Aufnahme, offenbar auf italienische Anregung hin, indess bleibt namentlich im bürgerlichen Wohnbau die Wendeltreppe noch lange die vorherrschende Form. Treppenhäuser von großartiger Raumwirkung in Verbindung mit reich ausgestatteten Vestibülen, breiten Durchfahrten und malerischen Durchblicken schafft hier, ebenso wie in Italien und Frankreich, erst die Barockzeit; die Treppe mit Oberlicht nach bolognesischer Art kommt gleichfalls erst in der Spätzeit zur Anwendung. In der Rokokoperiode wird einigemale das Treppenhaus mit einer Kuppel abgeschlossen.

Italien. Die berühmte spiralförmig aufsteigende Reittreppe im Vatikan zu Rom, welche sich an die äußere Stadtseite des Belvedere anlehnt, ist ein Werk Bramantes und wird im inneren Kreise von 8 Säulen getragen, die in mehrfacher



56. Treppenaufgang in der Scuola S. Giovanni zu Venedig. (Nach Photographie von C. Naya).

Wiederholung übereinander gestellt sind und von den schwereren zu den leichteren Ordnungen übergehen. Eine andere Reittreppe im Palazzo pubblico zu Bologna, etwa 1509, ist ebenfalls von Bramante ausgeführt. Die große Treppe der Scuola di S. Rocca in Venedig, von 1517, wird dem Scarpagnino, die im

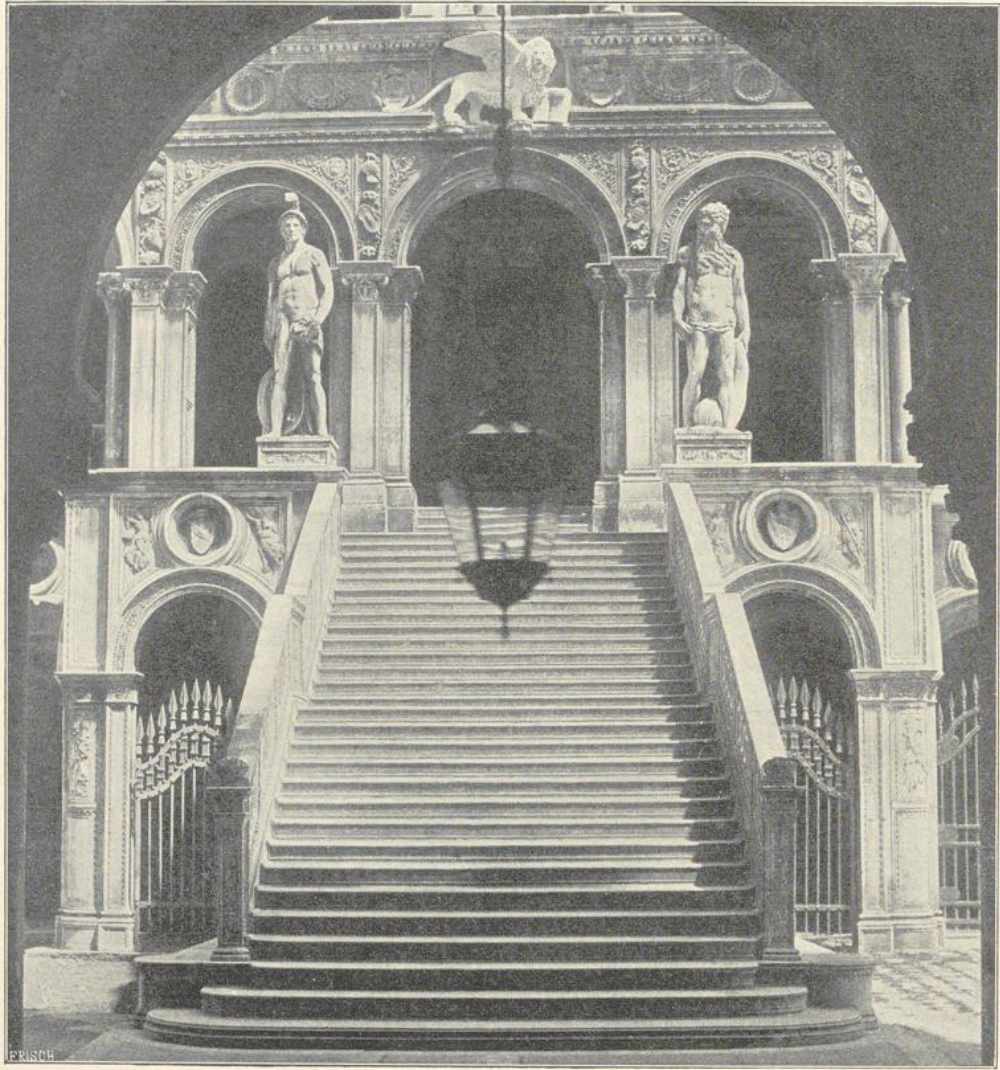
Palazzo Grimani daselbst, gegen 1534 vollendet, dem Serlio zugeschrieben. Die Treppe in der Scuola S. Giovanni zu Venedig (Abbildg. 56) gehört noch zu den einfachen Anlagen, welche die Treppenläufe zwischen festen Wänden einschliessen.



57. Treppe in der Burg zu Trient.

Ähnlich behandelt ist die Treppe in der Burg zu Trient (Abbildg. 57). Eine Freitreppe, wie sie in den Höfen der venezianischen Paläste angeordnet waren und zum Hauptsale hinaufführten, giebt die Riesentreppe im Hofe des Dogenpalastes zu Venedig (Abbildg. 58).

Die merkwürdige Treppe in der Vorhalle der Biblioteca Laurentiana [in Florenz, nach einem Modell Michelangelos von Ammanati ausgeführt, stellt sich als isolierte Freitreppe in absonderlicher Form dar. Der untere Teil bis zum Podest ist willkürlich in 3 nebeneinander aufsteigende Läufe zerlegt, während von da ab nur der mittlere Teil weiter geführt ist. Die Stufen des letzteren

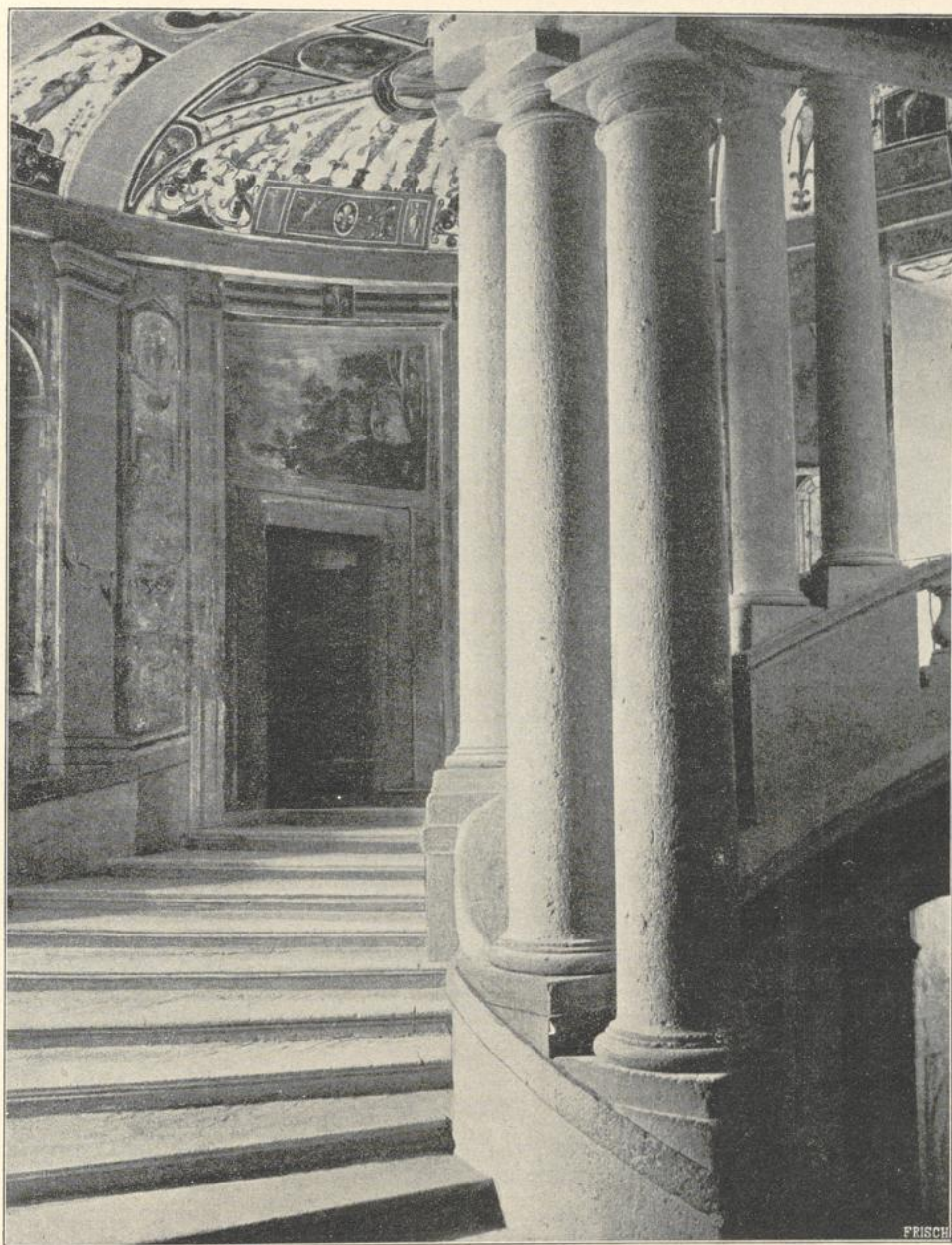


58. Riesentreppe im Dogenpalast zu Venedig.

sind geschwungen und durch ein Balustraden-Geländer von den Seitenteilen abgetrennt. Die große Treppe im Pal. Vecchio in Florenz, welche hinter dem Hallenhofe aufsteigt, ist doppelläufig und um einen rechteckigen Lichthof gelegt, den ein Mittelgang durchschneidet.

Die Villa Santa Colomba bei Siena enthält eine schöne dem Peruzzi zugeschriebene Wendeltreppe. Von Vignola sind einige großartige Wendeltreppen

vorhanden: die der Villa di Papa Giulio bei Rom, deren Stufen mit dem äußeren Ende in einem cylindrischen, durch toskanische Halbsäulen gegliederten Mauer-



59. Treppe im Schlosse Caprarola bei Viterbo.

kern eingelassen sind; und die Treppe zur Linken der Haupteingangshalle im Schlosse Caprarola bei Viterbo. Letztere bildet eine breite, kunstreich ausgeführte, nach innen offene Schnecke, die von je 6 Paar feiner, gekuppelter tos-

kanischer Säulen getragen wird, und oben mit einem stattlichen Kuppelraum abschließt (Abbildg. 59).

Die Haupttreppe im Palazzo Farnese in Rom, etwa 1530 von Ant. da Sangallo, ist in der Hauptanlage noch wenig entwickelt, und liegt wie damals üblich zur Seite der Hofhalle, sie wurde jedoch schon als erste römische Treppe mit bequemen Steigungsverhältnissen erwähnt. Pal. Giugni Camigiani in Florenz hat bereits eine auf malerische Wirkung berechnete Treppe, deren Geländer von jonischen Säulchen gebildet wird. In vollkommen bequemer Anlage, wie sie am Ausgange des 16. Jahrh. in Rom Bedürfnis wurde, zeigt sich die großartige, breite, indess zugleich nüchtern geradlinige Treppe im Pal. Chigi zu Rom, 1587 von Maderna ausgeführt. Die Treppe des Pal. Gaetani, jetzt Banca nazionale in Rom, von Martino Lunghi dem Jüngern, ist der vorigen ähnlich, sie steigt ebenfalls in langen geraden, gut beleuchteten Armen auf.

Der genuesische Palastbau zeigt erst seit dem Wirken Rocco Luragos die großartigen Perspektiven, zu welchen auch die Treppen mitwirken. Palazzo Doria Tursi, jetzt del Municipio, von Lurago, zeigt eine glänzende doppelarmige Treppenanlage, welche sich um 2 Lichtschächte legt, im Anschlusse an die rückseitige Hofhalle. Vom ersten Podest gelangt man zu einer reich ausgebildeten Grotte; im Obergeschoß wiederholt sich die Halle gegen die rückwärts von der Treppe angeordnete Terrasse, welche über einen Garten hinweg den Ausblick auf eine Brunnennische gewährt. Eine besonders feine Ausbildung des Treppenhauses zeigt Pal. Dati, früher Ugolani in Cremona, zu Anfang des 17. Jahrh., vielleicht von Ant. Maria Viani errichtet. Das Treppenhaus durchschneidet die ganze Gebäudetiefe; zu beiden Seiten im Obergeschoß sind Loggien angeordnet; und zwischen denselben entwickelt sich ein klares und reiches System von Treppen, welches, von einem Arme ausgehend, sich derartig verzweigt, daß es die Höhe des Hauptgeschosses mit 6 verschiedenen Austritten erreicht. Die Decke des Treppenhauses wird durch ein Spiegelgewölbe gebildet. Die Treppe des Pal. Canossa in Mantua ist der vorigen ähnlich: ein mittlerer Hauptraum mit rustizierter Kehle am Spiegelgewölbe zeigt an 3 Seiten einen von toskanischen Säulen umstellten Umgang. Das Treppenhaus im Pal. della Pilotta in Parma, 1597, vermutlich von Gio. Batt. Magnani, bildet einen quadratischen Raum mit achteckiger Kuppel. Die dreiarmlige Treppe führt nur bis zum Hauptgeschoss. Pal. Terasconi ebendort, von 1604, besitzt eine prächtige, ovale, um eine Spindel von 8 toskanischen Säulen sich drehende Treppe; auch das Ospicio della Maternità daselbst hat eine räumlich aufwandvolle Treppenanlage.

Die Scala regia im Vatikan zu Rom von Bernini hat kulissenartig vor die Wände gestellte Säulenreihen und ist mit einem kassettierten Tonnengewölbe überdeckt (Abbildg. 60). Die perspektivische Wirkung wird durch eine kunstreich versteckte Verengerung der Wände, zugleich durch die nach hinten verringerten Höhenabmessungen verstärkt, und ist von entschiedener Großartigkeit. Die große Treppe im Pal. Altieri in Rom, 1674 von Gio. Ant. de' Rossi, frei um ein rechteckiges Auge geführt, ist eine der prachtvollsten, und zugleich durch eine in der Achse des Austritts im ersten Stock sich anschließende großartige Raumfolge ausgezeichnet. Pal. Barbarini in Rom enthält 2 bemerkenswerte Treppen, von denen die ovale dem Borromini, die geradarmige dem Bernini zugeschrieben wird. Die rechts liegende ovale, in 6 Windungen aufsteigende

Treppe ist fast eine vergrößerte Wiederholung von Vignolas runder Treppe im Schlosse Caprarola; die linke ungleich schönere Treppe umgibt in 4 Armen ein mittleres Quadrat; bei beiden Treppen ruhen die inneren Stufenenden auf einem aufsteigenden, von gekuppelten toskanischen Säulen getragenen Gebälk.



60. Scala regia im Vatikan zu Rom.

Die Treppe im Pal. Corsini in Florenz, 1694 von Ant. Ferri, bildet eine dreiarmige Anlage mit wirkungsvoller Dekoration.

Die doppelarmige Treppe im Palazzo Regia Università zu Genua, 1632 von Bartol. Bianco, ist ähnlich der im Pal. Doria Tursi, führt jedoch durch 2 Geschosse und endigt oben frei. Die Läufe ruhen auf steigenden Kreuzgewölben, die Podeste auf Hängewölben. Pal. Reale, früher Marcello Durazzo ebendort,

1650—57 von Angelo Falcone, später umgebaut, hat zur Seite des Pfeilerhofes 2 prächtige, auf Säulen ruhende zweiarmige Treppen. — Pal. Pfanner, früher

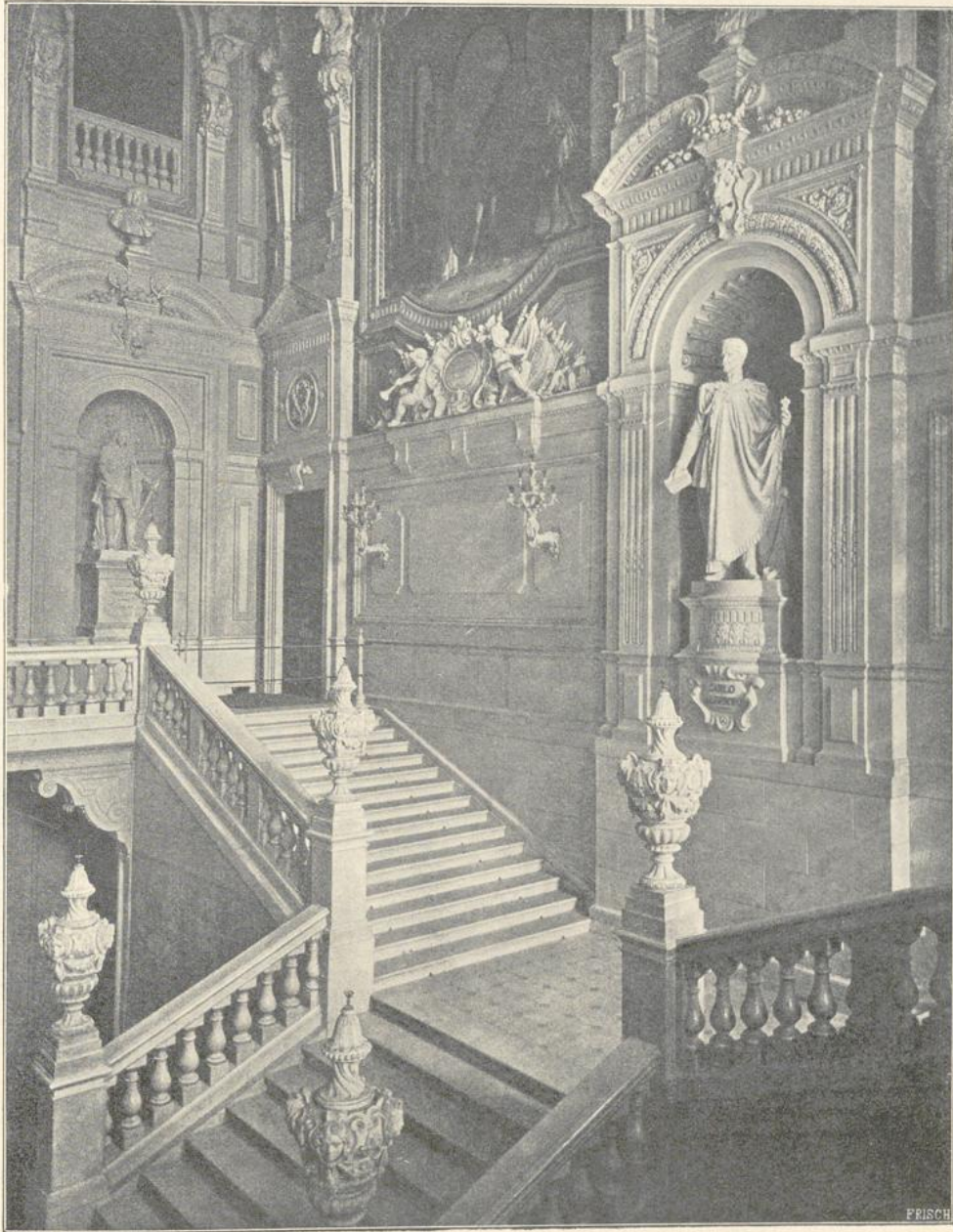


61. Vestibül und Treppe im Palazzo Madama zu Turin.

Controni in Lucca enthält eine anmutige zweiarmige Treppenanlage, welche als selbständiger Architekturteil in die Hofarkaden eingestellt ist, so daß die Brüstung des Podests in Kämpferhöhe der mittleren Arkade abschließt, während sich hinter

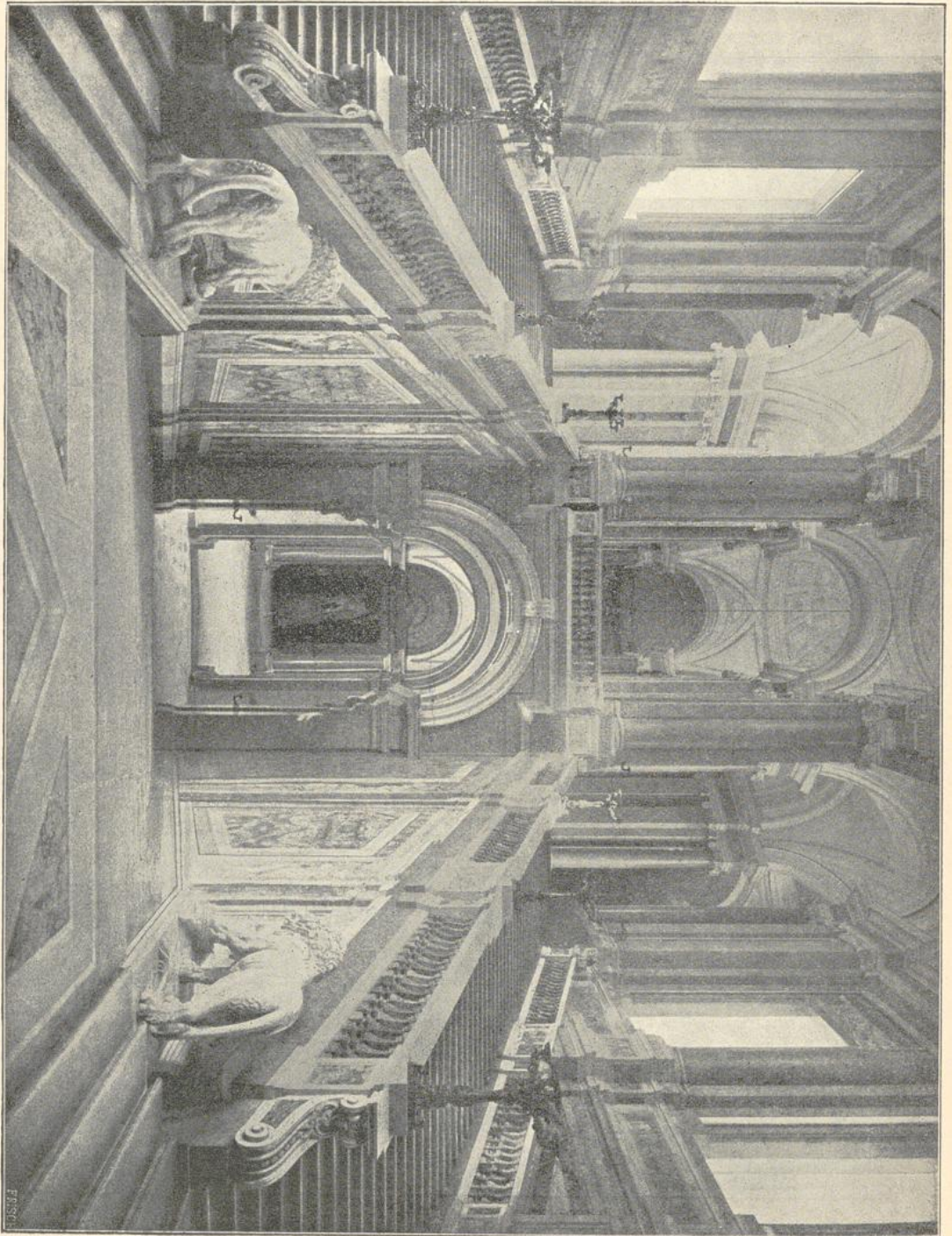
der Treppe die obere Arkade zu einem reizvollen Durchblicke nach dem Garten öffnet.

Im Palazzo Carignano zu Turin, 1680 von Guarini, befinden sich an der



62. Treppe im Königl. Palaste zu Turin.

Frontseite 2, das Vorhaus in Kurvenform umgebende Treppenläufe. Die Treppe im Pal. Barolo ebendort, von 1692, ist feiner und zierlicher durchgebildet, als dies bei Guarini üblich ist. Pal. Madama ebendort erhielt 1718 durch Juvara



63. Haupttreppe im Königl. Palaste zu Caserta.

eine sehr malerisch wirkende Treppenanlage mit quergestelltem, freischwebendem Mittelpodest, zu dem die großartigen Doppelarme emporführen (Abbildg. 61). Das langgestreckte Treppenhaus ist durch eine hohe Pilasterordnung gegliedert

und mit einem etwas nüchternen kassettierten Tonnengewölbe überdeckt. Abbildg. 62 giebt die Treppe im Königl. Palaste zu Turin wieder. Die Treppe im Kloster S. Giorgio maggiore in Venedig, 1644 von Longhena, steigt in 2 Armen zur Höhe des Hauptgeschosses auf, ist mit Statuennischen reich geschmückt und von einer Kuppel überdeckt.

Eine Wendeltreppe im Palazzo Savini, jetzt Soccini zu Bologna, von Carlo Gio. Galli Bibiena, schlingt sich um die Kolossalgestalt eines Atlas und endigt nach oben in einen schmalen, aber reizvollen Umgang; sie erinnert an die Treppe im Palast des Prinzen Eugen in Wien. Pal. Aldovrandi ebendort, 1748—53, zeigt zuerst die Aufnahme eines dem Kirchenbau entlehnten Gedankens, wonach die Decke des Treppenhauses mit breitem Oberlicht durchbrochen und der Blick auf einen darüber liegenden, reich ausgemalten Raum gelenkt wird. Die dreiarmlige Treppe im Pal. Davia ebendort, um 1730, vielleicht von C. Franc. Dotti, liegt in einem besonderen Anbau, dessen innere Wände durch Blendarkaden gegliedert sind, und wirkt durch grofsartige Verhältnisse. Ähnlich der vorigen, aber nur zweiarmlig, ist die Treppe im Pal. Cloetta daselbst, vermutlich von Paolo Canali; sie gewährt malerische Durchblicke nach den seitlich angeordneten Portiken. Die freie und schwungvolle Treppe des Pal. Pizzardi ebendort wird Tadolini zugeschrieben. Die Treppe des Pal. di Giustizia in Bologna, etwa 1710 von Gio. Batt. Piacenti, ist in einen mächtigen rechteckigen, überwölbten Raum eingebaut, steigt zunächst mit einem mittleren geraden Arme an und wird dann zu jeder Seite in einer Kurve fortgesetzt, so dafs um die Treppe ein dem Kreis sich nähernder Umgang im oberen Geschosse entsteht; alle Linien sind geschwungen, und es ist ein reicher Statuen- und Ornamentenschmuck verwendet.

Palazzo Corsini in Rom, 1732 von Ferd. Fuga, zeigt ein durch 2 Pfeilerreihen geteiltes mächtiges Vorhaus und in der Verlängerung der beiden äufseren Schiffe desselben die Treppenarme, welche die Höhe des ersten Stocks in einem Laufe erreichen, während das mittlere Schiff von der Durchfahrt eingenommen wird. Die Doppeltreppe, welche zur Sala a croce greca im Vatican zu Rom führt, 1775—95 von Simonetti, setzt die Läufe durch offene Säulenstellungen mit einander in Verbindung. Die Prachttreppe im Pal. Reale in Neapel, aus dem 1759 durch Fuga bewirkten Umbau stammend, ist in einen langgestreckten Saal eingebaut, ähnlich wie die im Pal. Madama in Turin, und hat ebenfalls 2 Arme, welche von einem in der Querachse gelegenen Podest aufsteigen. Die Haupttreppe im Schlosse zu Caserta, ein Meisterwerk der Raumverteilung, schliesst sich dreiarmlig an einen achteckigen Mittelraum an (Abbildg. 63).

Die jetzige Treppe im Palazzo Balbi in Genua stammt erst vom Ende des 18. Jahrh. und ist von Gregorio Petondi ausgeführt; sie war von hohem malerischem Reiz, bevor die Durchblicke durch Glasabschlüsse gestört wurden. Aus dem Vestibül an der Via novissima führen 2 seitliche Läufe empor, die sich in einem zwischen 2 Lichthöfen liegenden Arme bis zur Höhe des ersten Stocks fortsetzen. Der letztere Arm ist durch steigende Kreuzgewölbe gestützt und überdeckt. Pal. Durazzo daselbst hat eine Treppe von Tagliafico aus dem Ende des 18. Jahrh.; dieselbe steigt in geraden Läufen um ein offenes Auge auf. Gleichfalls von Tagliafico, um 1755, ist die Treppe im Pal. Serra, früher Salvagno, daselbst.



64. Treppe nach einem Gemälde von Bellotto gen. Canaletto.

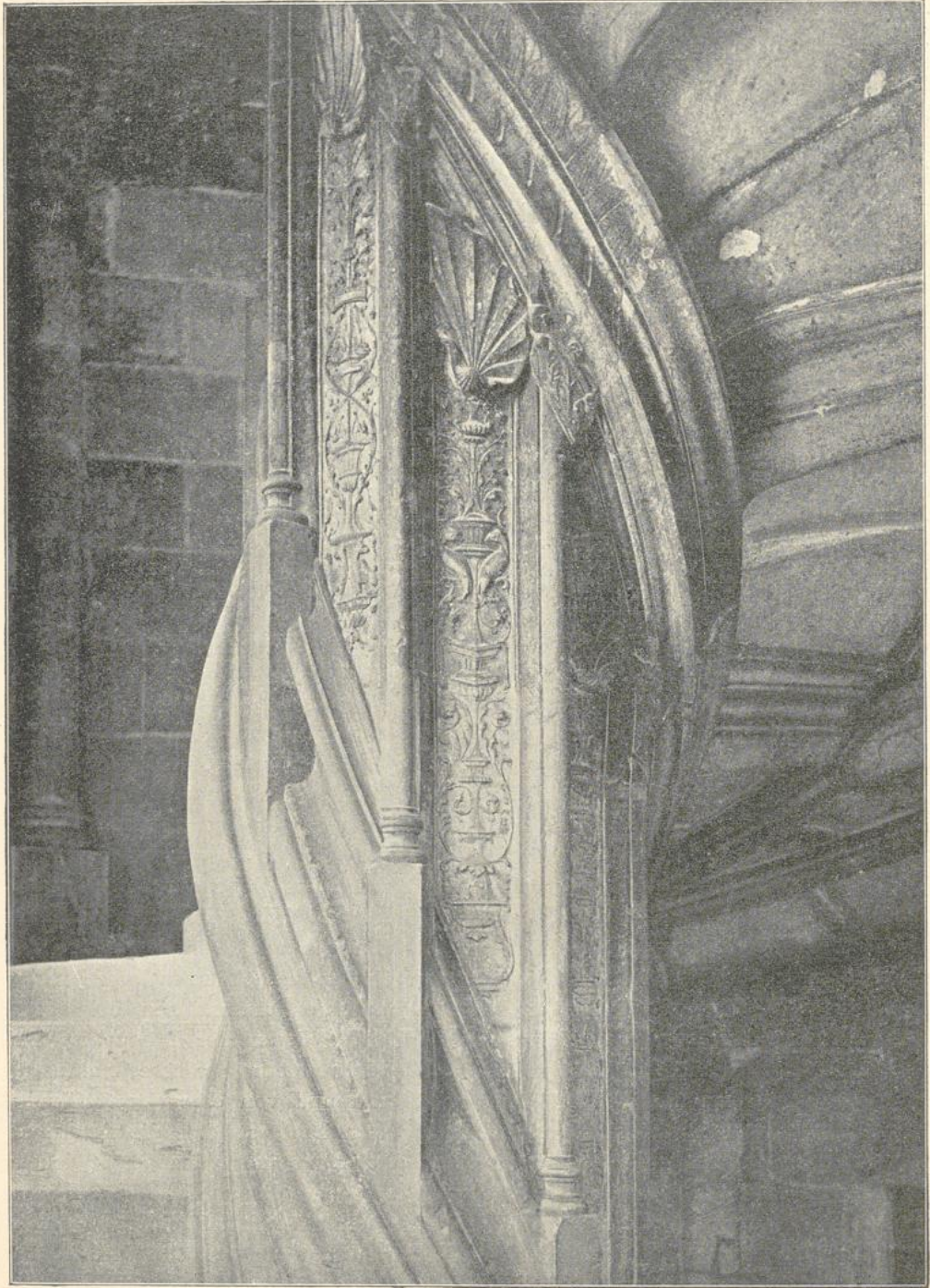
Abbildg. 64 giebt eine großartige Freitreppenanlage, an venezianische Art erinnernd, nach einem Gemälde von Bellotto, genannt Canaletto.

Es sind in Genua einige Wohnhäuser zu nennen, die mit bemerkenswerten Treppen ausgestattet sind. Ein Haus an Piazza Giustiani besitzt eine doppel-läufige Treppe, welche hinter einem hohen Vestibül von einer niedrigen Quer-halle aufsteigt. Über derselben und den Treppenanfängen ist ein indirekt be-leuchtetes Zwischengeschofs angeordnet. Ein Haus an Piazza San Lucca No. 8 ist mit zweiarmiger Treppe versehen, welche quer hinter dem Vestibül liegt und im ersten Stock zu einem durch einen Lichthof erhellten Vorraum führt. Be-merkenswert ist die bis aufs Äußerste getriebene Einschränkung in der Anzahl und den Abmessungen der Gewölbstützen. Die Treppe in Salita S. Caterina No. 4 ist dreiarmig und in einen Lichthof eingestellt; der Durchblick durch die mehr oder weniger erhellten Räume ist von malerischer Wirkung. Ähnlich der vorigen ist die Treppe in Piazza Giustiani No. 7, indess ist hier der Lichthof größer als dort und hat im Grunde eine Brunnennische.

Frankreich. Die Schlösser der Frührenaissance haben meist Wendeltreppen, welche noch in mittelalterlicher Weise mit dem Hauptkörper des Gebäudes in loser Verbindung stehen und bis zu einer Plattform in der Höhe des Daches geführt sind, um dann mit einer Laterne abzuschließen. Die Haupttreppe im Schlosse Gaillon war eine solche Wendelstiege und lag frei in einer durch zwei zusammenstoßende Hallen gebildeten Ecke des Hofes. Das Prachtstück des nördlichen Flügels am Schlosse zu Blois, aus der Zeit Franz' I. stammend, ist die in einem achteckigen Stiegenhause in der Mitte der Fassade vortretende Wendel-treppe von 5,5 m Durchmesser, welche sich um eine gotisch profilierte Spindel legt; auch die steigende Decke ist durch gotische Rippen gegliedert. Nach aufsen bilden Flachbögen, welche zwischen Pfeiler gespannt sind, die Unter-stützung der Stufen. Die Treppe mündet auf eine Plattform, hinter welcher ein achteckiges Obergeschofs aufsteigt (Abbildg. 65). Abbildung 66 giebt den Ab-schluss und die Decke der Wendeltreppe im Schlosse Chemazé wieder. Die Wendeltreppe im Schlosse Chaumont besitzt eine reich im Charakter der Früh-renaissance ausgebildete Spindel (Abbildg. 67).

Mitunter sind die Wendeltreppen in das Innere des Gebäudes verlegt, sind aber in den Steigungen der Läufe von den Stockwerkshöhen unabhängig. Eine derartige runde Treppe enthält das Schloß zu Châteaudun (Touraine), 1502—32, welche hinter der Eingangshalle liegend von einem Viereck umschlossen wird; dasselbe wird jedoch durch Träger, welche die Stufen unterstützen, bei jedem Umlauf in das Achteck übergeführt. Der innere Cylinder der Treppe ist mit feinem Ornament bekleidet. Die großartige Wendeltreppe im Schlosse Chambord, nach 1526, innerhalb des großen Donjons liegend und von einem kreuzförmig gestalteten Saal umschlossen, hat einen doppelten Lauf, so daß die Auf- und Absteigenden sich nicht zu begegnen brauchen, und ist mit einer glänzend entwickelten Laterne bekrönt. Das Hotel d'Ecoville zu Caen (Normandie), jetzt Börse, 1530—35, besitzt eine der schönsten Wendeltreppen, welche mit einem Vestibül in Verbindung steht und mit einer sechseckigen Laterne bekrönt ist. Noch Philibert de l'Orme verwendete beim Bau der Tuileries in Paris die Wendel-treppe; eine solche lag im Pavillon de l'Orloge und endigte wieder mit einer Laterne.

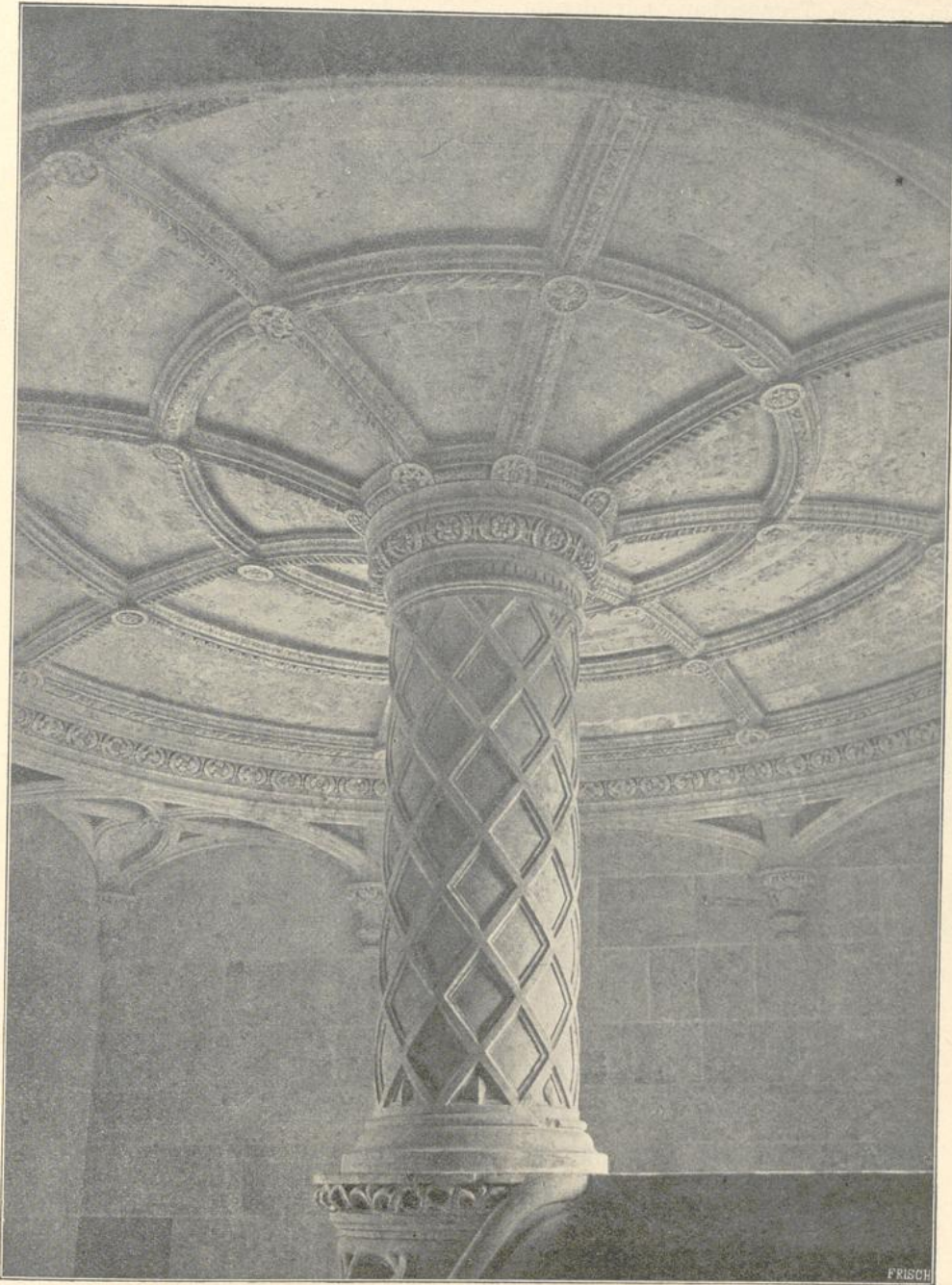
Schloß Nantouillet in der Nähe von Meaux, nach 1519, hat in der Achse des Hauptflügels das in Frankreich früheste Beispiel einer geradarmigen, in das



65. Teil der Treppe Franz' I. im Schlosse zu Blois.

Innere des Baues verlegte Treppe. Die Arme sind mit gotischen Stern- und Netzgewölben überdeckt, welche durch freischwebende, durchbrochen gearbeitete

Schlusssteine ausgezeichnet sind. Den Glanzpunkt des Schlosses Azay-le-Rideau (Touraine), etwa von 1520, bildet die Haupttreppe, welche sich aus geraden

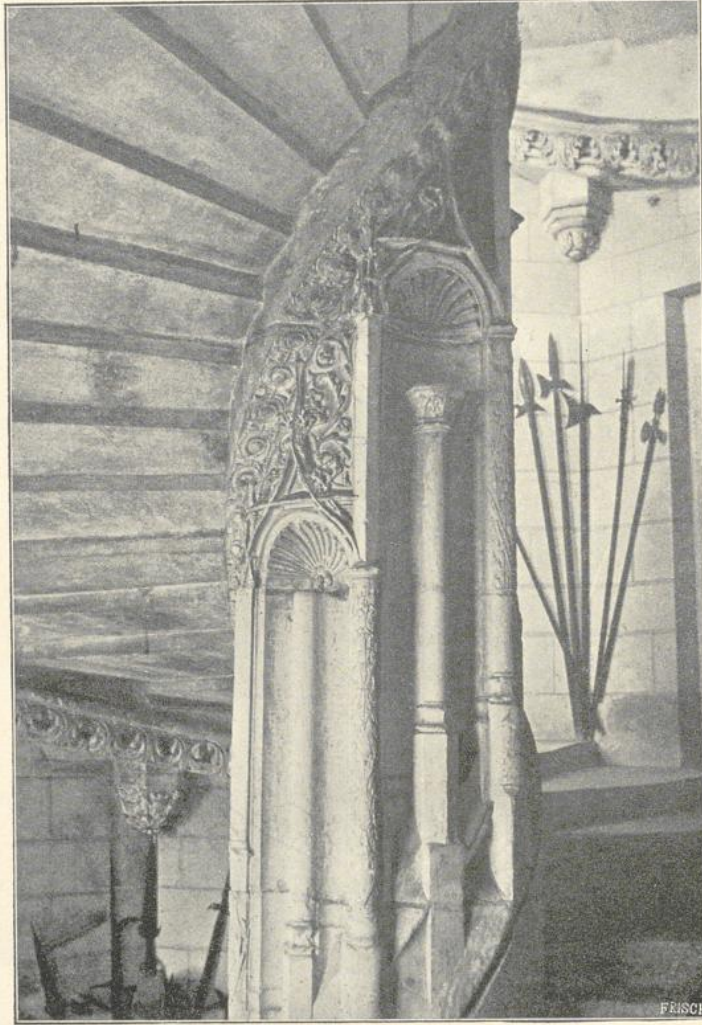


66. Treppenfeiler und Decke im Schlosse Chemazé (Mayenne). Nach Photographie von Mieusement.

Läufen zusammensetzt, die mit reich ornamentierten Gewölben überdeckt sind. Das Treppenhaus tritt nicht aus der Gebäudeflucht vor, ist aber an der Fassade

durch reichere dekorative Ausstattung und einen bekrönenden Giebel bezeichnet. Das Schloß von Bournazel bei Cransac, von 1545, enthält im südlichen Flügel ein großes Treppenhaus mit der in 4 rechtwinklig gebrochenen Läufen aufsteigenden Haupttreppe.

Die Ausbildung der sogenannten Ehrentreppe (Escalier d'Honneur) erfolgte hauptsächlich in den Stadtpalästen und den vornehmsten Landschlössern, aber

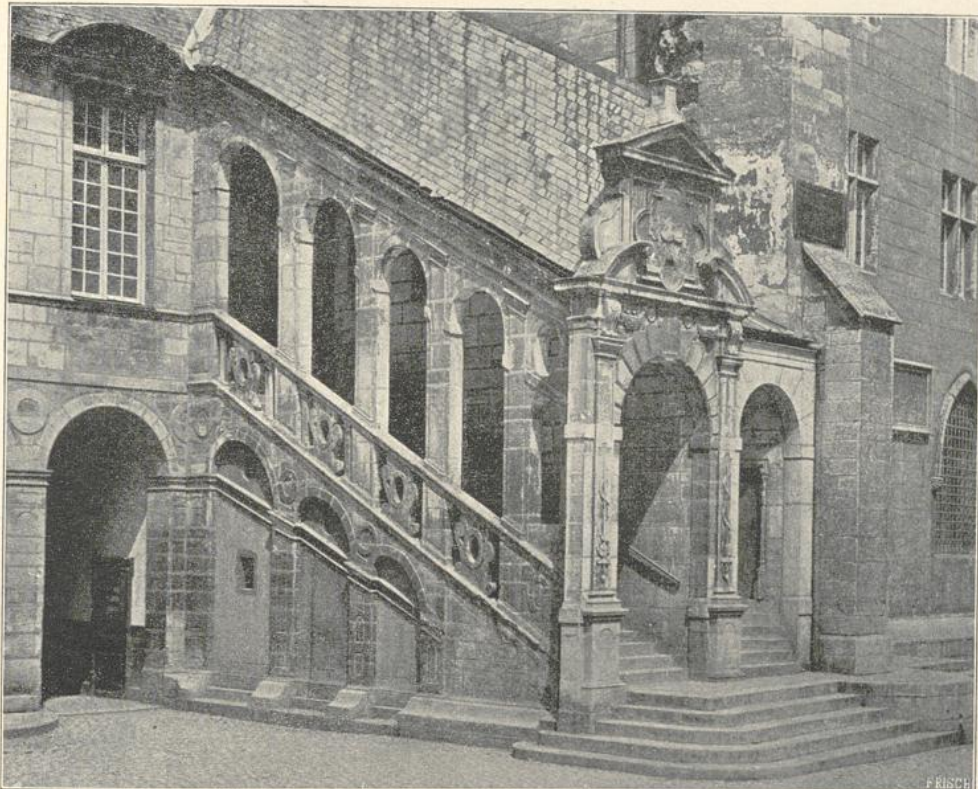


67. Teil der Treppe im Schlosse Chaumont.

erst seit dem Beginn der Hochrenaissanceperiode. Es mögen hier nur einige Beispiele dieser Treppenanlagen angeführt werden, umso mehr als dieselben im allgemeinen mit den italienischen Vorbildern übereinstimmen. Der erzbischöfliche Palast zu Sens besitzt eine Haupttreppe in geraden dreimal gebrochenen Läufen, etwa 1557 vollendet. Im Alten Louvre zu Paris befindet sich im westlichen Flügel eine Treppe mit geraden gebrochenen Läufen und mit steigenden Tonnengewölben überdeckt. Die Haupttreppe im Schloß Verneuil bei Senlis (Picardie),

von 1585, bietet, neben der Haupttreppe der Tuileries, eines der frühesten Beispiele einer doppelläufigen Treppe in Frankreich. In Schloß Verneuil steigt die Treppe in 2 gewundenen Armen von einem breiten Vestibül auf. Die Haupttreppe im Schlosse du Pailly, unten einläufig und mit einem Tonnengewölbe überdeckt, teilt sich vom Podest ab in 2 Arme. Abbildung 68 giebt eine überbaute Freitreppe im Hôtel de Ville zu Dijon, dem alten Palais der Herzoge von Burgund.

Der Luxembourg-Palast in Paris, 1615—20, hat in der Mitte des Hauptbaues eine großartige mit doppelten Läufen ansteigende Treppe. Das Treppenhaus

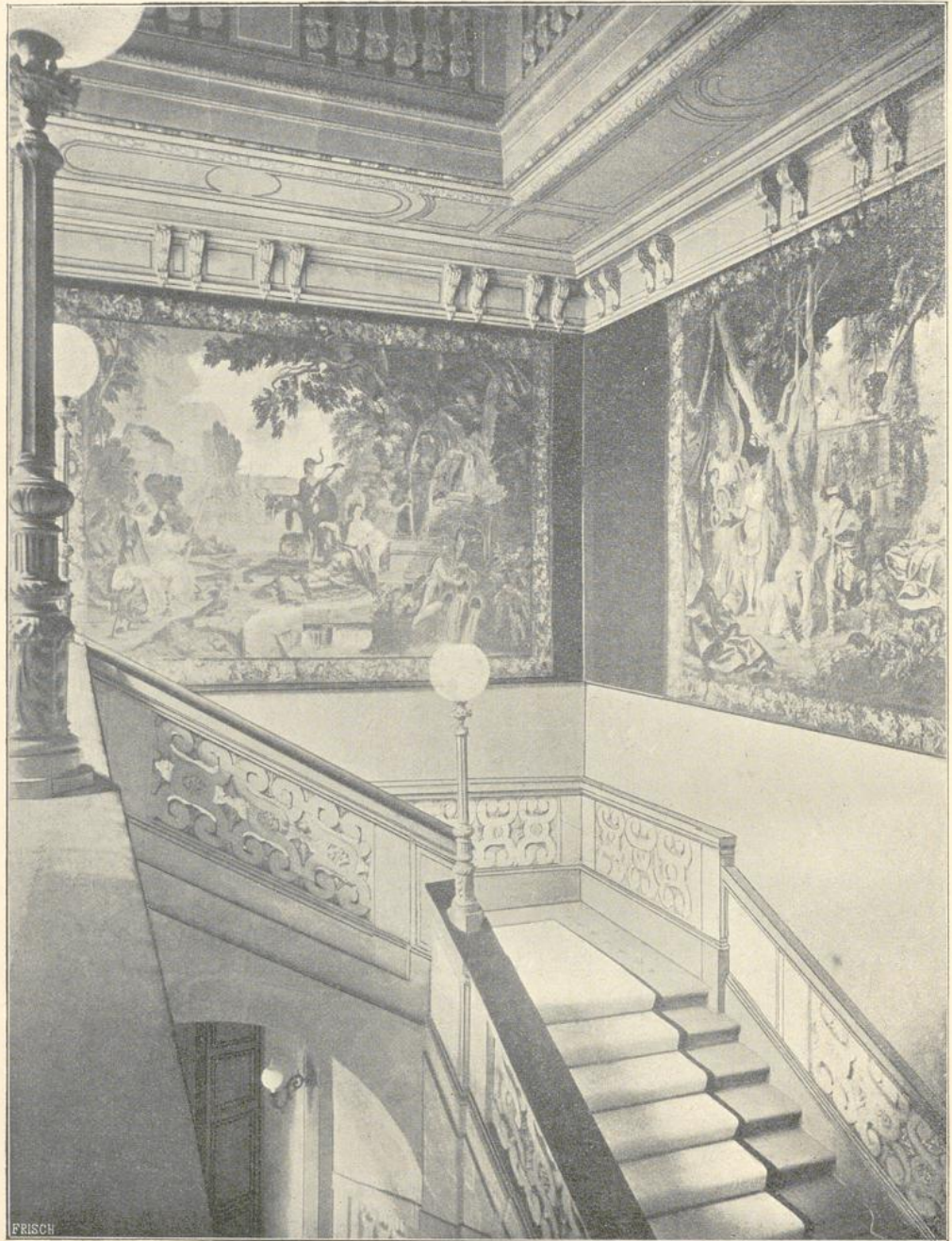


68. Treppe im Hôtel de Ville zu Dijon, dem alten Palais der Herzoge von Burgund.

im Hôtel Lambert de Thorigny zu Paris, von Levau herrührend, ist durch 2 Säulenstellungen übereinander nach dem Hof geöffnet. Die Treppe ist doppelläufig und bietet vom oberen Podest aus einen Durchblick durch die Decke des ersten Stocks nach einem im Dachraum angebrachten Gemälde (Abbildg. 69). Ein Zimmer im 2. Stock des Hôtel Lambert zeigt eine Holztreppe, welche zu einem höher liegenden Raume führt (Abbildg. 70). Das Beispiel einer frei im Raume liegenden geschwungenen doppelläufigen Treppe bietet das Palais Royal zu Paris (Abbildg. 71). Die Anlage stammt aus dem 17. Jahrh., aus der Stilperiode Louis XIII.

Spanien. Die Abbildungen 72 und 73 geben die doppelläufige Haupttreppe

im Königl. Schlosse zu Madrid und die doppeläufige Freitreppe in der Kathedrale zu Burgos wieder.



69. Treppe zum 2. Stock im Hôtel Lambert in Paris.

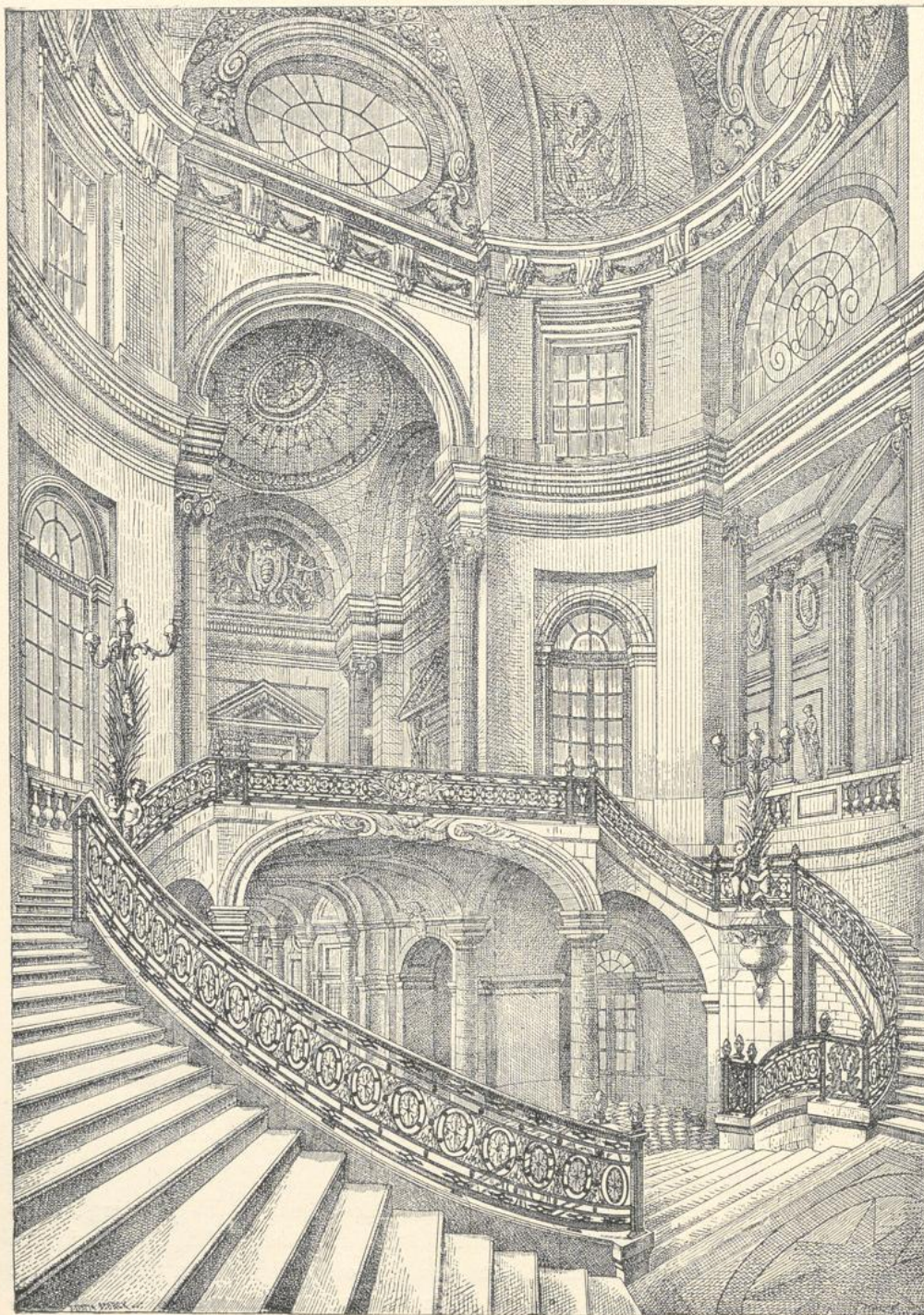
Deutschland. Die Anlage der Wendeltreppen bleibt noch bis über die Mitte des 17. Jahrh. hinaus vorherrschend, namentlich ist dies im städtischen

Wohnhausbau der Fall. Im Hause Steinfunder (Kreis Kempen, Niederrhein) ist noch eine eichene Wendeltreppe von 1556 erhalten; auch das Rathaus der Rechtstadt in Danzig bewahrt eine Wendeltreppe von Eichenholz vom Ende des 16. Jahrh. Das Schunkesche Haus in Bruttig (Mittelrhein), von 1659, besitzt eine stattliche Wendeltreppe mit reich verziertem Geländer. Das Hochzeitshaus in Fritzlar (Hessen-Kassel), jetzt Kaserne, 1580—90, ein Fachwerksbau über steinernem Erdgeschofs, hat eine steinerne Wendeltreppe mit hohler Spindel



70. Zimmer mit Treppe im 2. Stock des Hôtel Lambert zu Paris.

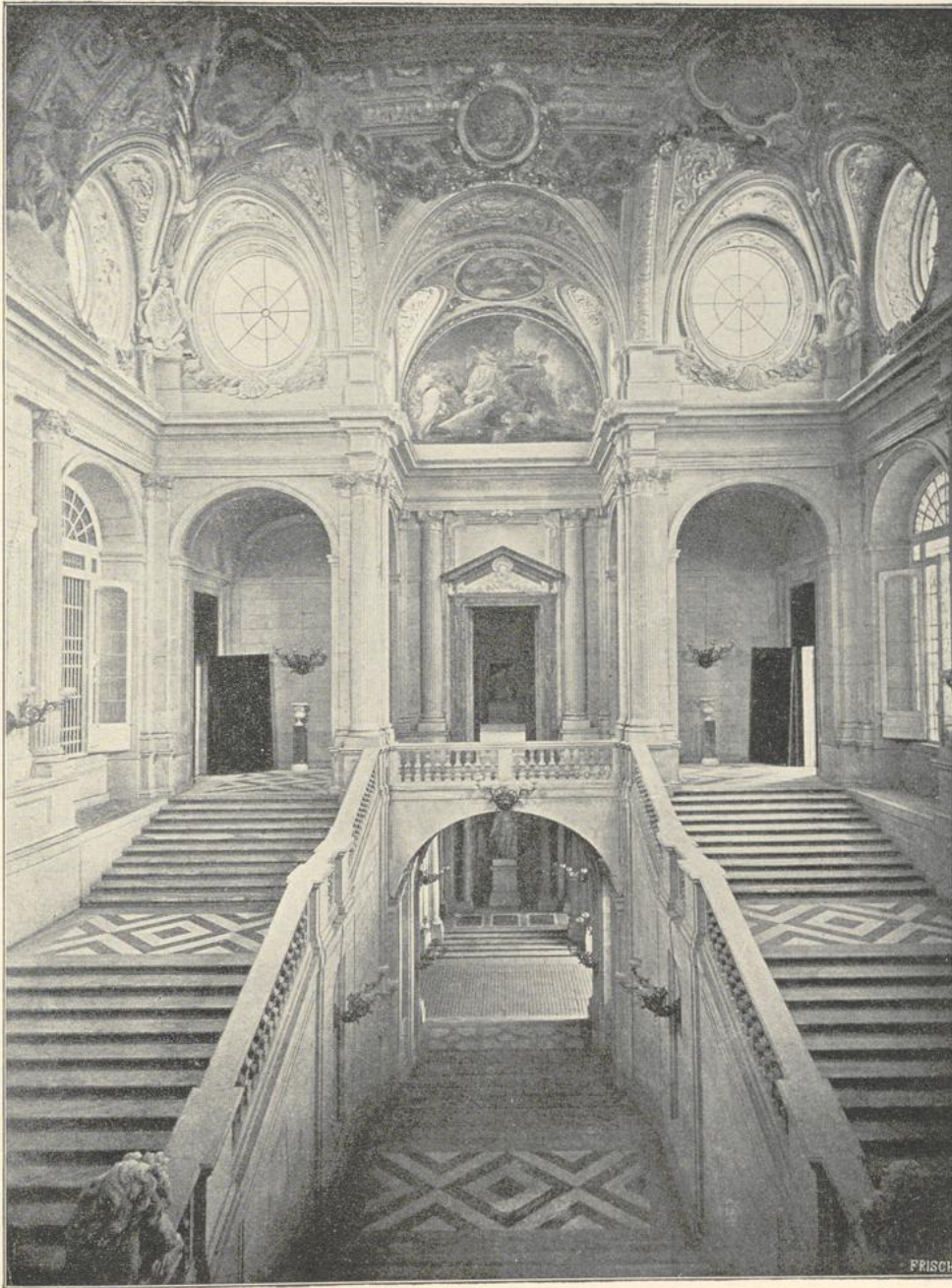
aufzuweisen. Das Schloß in Calbe (Prov. Sachsen) enthält im Vordergebäude von 1531 eine Wendeltreppe, deren Spindel einen gewundenen und gerippten Baum vorstellt. Am westlichen Flügel des Schlosses in Dessau (Anhalt), mit 1530 bezeichnet, tritt in der Mitte der Front ein polygonaler Treppenturm vor, auf einem Unterbau sich erhebend, zu dem an beiden Seiten Freitreppen emporführen, ähnlich wie in Schloß Hartenfels. Die Einzelheiten sind gotisch gebildet. Der Treppenturm, welcher halbrund an der Hofseite des östlichen Flügels von Schloß Hartenfels in Torgau (Obersachsen) vorspringt, 1532—44, ist prachtvoll



71. Treppe im Palais Royal zu Paris. (Nach L'Art pour tous).

ausgestattet und enthält eine Wendelstiege. Zum Altan des viereckigen Unterbaues führen 2 Freitreppen mit Verdachungen. Der Erweiterungsbau des

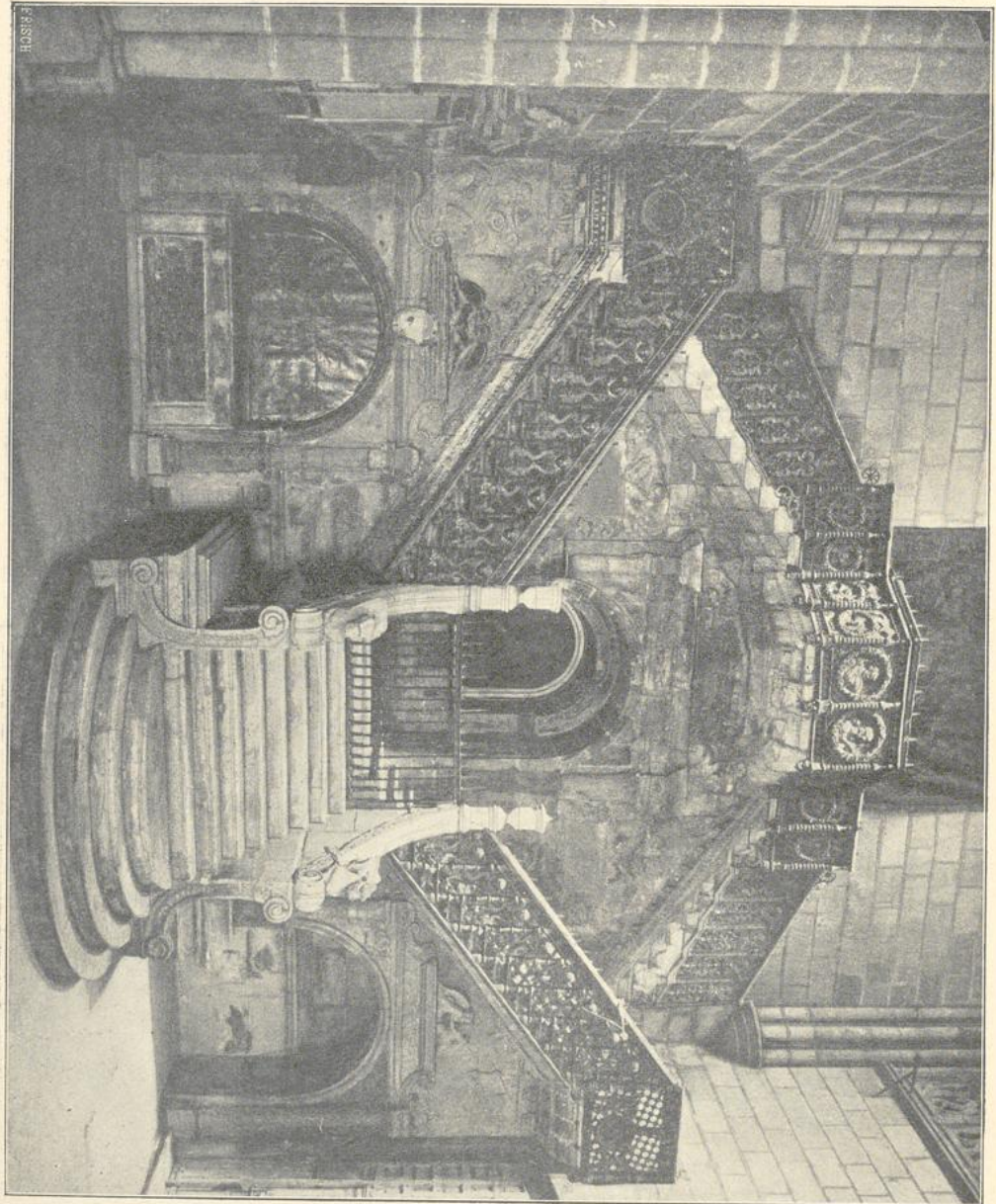
Residenzschlosses in Dresden, seit 1547, zeigt Treppentürme in den Ecken des Hofes, welche durch eine dreigeschossige Loggia verbunden sind.



72. Haupttreppe im Königl. Palast zu Madrid. (Nach Photographie von Laurent & Co.).

Eine bemerkenswerte geschwungene Holztreppe, in Verbindung mit vorgekragten hölzernen Galerien befindet sich im Hause des Herrn v. Grafs-Klanin zu Grotz-Starzin (Abbildg. 74).

Am alten Schlosse in Stuttgart wurde 1558 an der nördlichen Hofseite eine Reitschnecke angebaut. Die Haupttreppe in Schloß Göppingen (Württemberg), von 1582, liegt in einem runden Turm des südwestlichen Flügels und hat als Spindel einen spiralförmigen Weinstock, dessen Zweige Blätter und Trauben tragen und



73. Treppe in der Kathedrale zu Burgos. (Nach Photographie von Laurent & Co.).

durch allerlei Tiergestalten, Vögel und Insekten, belebt sind. Die Zweige breiten sich an den 82 Treppenstufen aus. Die Festtreppe im Schlosse Langenstein (Südbaden) ist freitragend in einen kreisrunden Raum eingebaut und schließt mit einem Kuppelgewölbe. Die Universität in Freiburg i. Br. bewahrt eine Wendeltreppe auf Säulen, vor 1579 und noch in spätgotischen Formen ausgeführt. Das

Fürstlich Isenburgsches Schloß in Offenbach (Hessen-Nassau) zeigt im westlichen Turme eine Wendeltreppe, welche sich um 3 schlanke Säulen windet und mit einem Sternengewölbe abschließt. Die Wohnhäuser in Straßburg (Elsafs), aus der



74. Treppe im Hause des Herrn v. Grafs-Klanin zu Groß-Starzin (Preußen).

ersten Hälfte des 17. Jahrh., sind noch durchweg mit Wendeltreppen versehen. Das ehemal. Deutschordensschloß in Mergentheim (Mittelfranken) ist an 3 Ecken des Hofes mit Wendeltreppen von prächtiger Durchführung ausgestattet; die

eine zeigt Renaissanceornament, die andere eine mehr mittelalterliche Formgebung.

Neben den Wendeltreppen kommen schon ziemlich früh die geradarmigen und selbst die doppelläufigen Treppen in Aufnahme, allerdings zunächst in den Schlössern und öffentlichen Gebäuden. Das Schloß zu Neuburg a. d. Donau (Bayern), von 1538, hat im östlichen Flügel eine große geradarmige Haupttreppe. Im Piastenschloß zu Brieg (Schlesien), jetzt Militärmagazin, 1544—74, ist noch die Haupttreppe aus Marmor erhalten. Das Lange Haus im Schlosse zu Schwerin (Mecklenburg) enthält eine Doppeltreppe von 1555. Eine andere Doppeltreppe von 1588 mit teilweise gewundenen Läufen ist im Solmscher Schloß zu Butzbach (Großherzogt. Hessen), jetzt Amtsgericht, in einem Turme der Nordseite erhalten. Das Rathaus zu Emden (Ostfriesland), 1574—76, besitzt eine nur 2 m breite steinerne Haupttreppe, welche auf einen Vorplatz führt und mit reizvollen Netzgewölben ohne Rippen überdeckt ist. Schloß Freudenstein, südlich von Freiberg (Sachsen), 1566—78, zeigt als Neuerung für die dortige Landschaft die beiden Haupttreppen mit geraden Läufen. Ebenso hat Schloß Augustusburg, südlich von Chemnitz, 1568—72, geradarmige Treppen.

Einzelne Treppenanlagen weisen unmittelbar auf italienische Vorbilder hin. So zeigt die freiliegende geradarmige Treppe im Hof des Porzia-Palais zu Spital a. d. Drau (Kärnten) ganz die genuesische Art. In der Residenz auf dem Hradschin in Prag befindet sich eine großartige, Scamozzi zugeschriebene Treppe. Das Rittersche Haus in Luzern, jetzt Regierungsgebäude, von 1557, läßt in der Ecke des Hofes die gerade Treppe sehen, welche mit steigenden Tonnengewölben überdeckt ist. Die Kaisertreppe in der Neuen Residenz zu München, 1600—1616, ist an den steigenden Gewölben reich mit Stuck und eingerahmten Freskobildern verziert; auf den Podesten finden sich Nischen mit den Statuen bayerischer Fürsten.

Die größte Zahl der durch malerische Wirkung ausgezeichneten Treppenanlagen gehören erst der Barockperiode an. Das Schloß in Brühl (Niederrhein), 1725—70, ist mit prachtvoller dreiarmliger Treppe versehen, deren Läufe auf steigenden Gewölben ruhen, während die Podeste durch gekuppelte Säulen unterstützt werden (Abbildg. 75). Oben ist der zweigeschossig durchgebildete Treppenraum durch Seitengänge erweitert, die flache Decke ist durchbrochen und läßt den Blick in einen oberen Raum frei. Als Treppenanlagen derselben Zeit sind zu nennen: die im Dikasterialgebäude zu Ehrenbreitstein, von 1747, mit gewölbten Läufen; die im ehemal. Kurfürstlichen Palais, jetzt Kaserne in Trier; die im Kettelstädtchen Palais ebendort, von 1742, welche mit einem stattlichen Vorhaus in Verbindung steht. — Schloß Wilhelmsthal bei Kassel hat eine geradarmig gebrochene, frei um ein offenes Auge aufsteigende, bis zum ersten Stock geführte Treppe, in zarter Rokokoausbildung und mit schönem schmiedeeisernem Geländer. Das Schloß in Celle (Hannover) ist um 1670 mit der großen, reich in Stuck verzierten Haupttreppe versehen. Die stattliche doppelarmige Treppe im Hauptflügel des Schlosses zu Osnabrück, in Verbindung mit einem von Säulen umgebenen Vorhaus, gehört zu den Umbauten des 18. Jahrh. Schloß Friedrichswerth bei Gotha, jetzt Amtsgericht, 1680—89, hat eine in den Läufen auf flachen Tonnengewölben, in den Podesten auf Kreuzgewölben ruhende, stattliche, zweiarmige Treppe. Im Herzogl. Meiningschen Schlosse zu Saalfeld (Thüringen),

1676—79, befindet sich eine bemerkenswerte dreiteilige Haupttreppe, deren Läufe in Podesthöhe durch malerisch bewegte Frauen- und Kindergestalten gestützt werden.



75. Treppenhaus im Schlosse Brühl.

Das Fürstlich Schönburg-Waldenburgsche Palais in Dresden, Moritzplatz No. 19, besitzt eine grolsartige Treppenanlage aus der Zeit von 1760—70. Das

Landhaus in Dresden, 1774—75, enthält ein mächtiges Treppenhaus, in Verbindung mit einem großen durch toskanische Säulen geteilten Vestibül (Abbildg. 76).



76. Treppe im Landhause in Dresden. (Nach Blätter für Architektur und Kunsthandwerk).

Die große zum Schweizersaal führende Treppe im Königl. Schlosse zu Berlin wurde erst 1706 vollendet, sie hat die alte Reitschnecke in sich aufgenommen; Läufe und Podeste werden scheinbar von Atlantenfiguren getragen (Abbildg. 77).

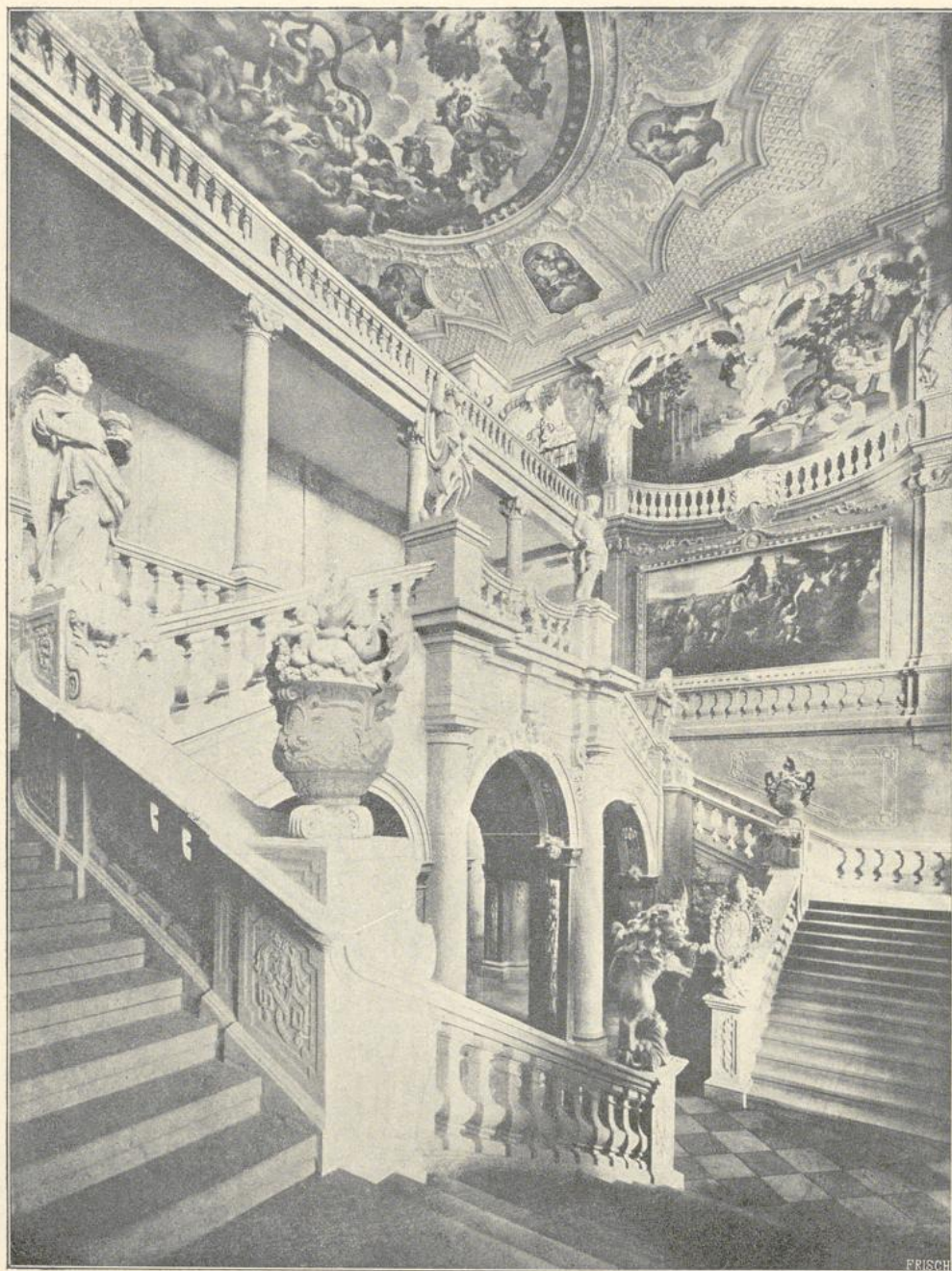
Auch die Treppen des Berliner Schlosses in den Flügeln am Lustgarten und Schloßplatz sind beachtenswert, wenn auch schmuckloser in der Ausbildung. Im ehemal. v. Kreutzschen Hause in Berlin, Klosterstraße No. 36, ist eine schöne Holzterrasse aus Schlüterscher Zeit erhalten. Die doppelarmige Marmortreppe im



77. Hauptterrasse im Königl. Schlosse zu Berlin. (Nach R. Dohme, Barock- und Rokoko-Architektur).

Vorhause des Stadtschlusses zu Potsdam ist ein Werk Knobelsdorffs und zeigt besonders bequeme Steigungsverhältnisse. Die dreiarmige Hauptterrasse im ehemal. Jesuitenkollegium zu Liegnitz (Schlesien), wird in Wiener Art durch durchbrochene Steingeländer eingefasst.

Das Schloß in Heusenstamm (Großherzgt. Hessen), aus dem 17. Jahrh., hat eine mit Kreuzgewölben überdeckte Treppe. Die Doppeltreppe im Deutschen



78. Treppe im Schlosse Weissenstein bei Pommersfelden. (Nach Photographie von J. Zenk).

Hause zu Mainz mündet auf einem Mittelpodest; der obere Raum ist malerisch durch Seitengänge erweitert. Auch die Treppe im Schlosse zu Mannheim,

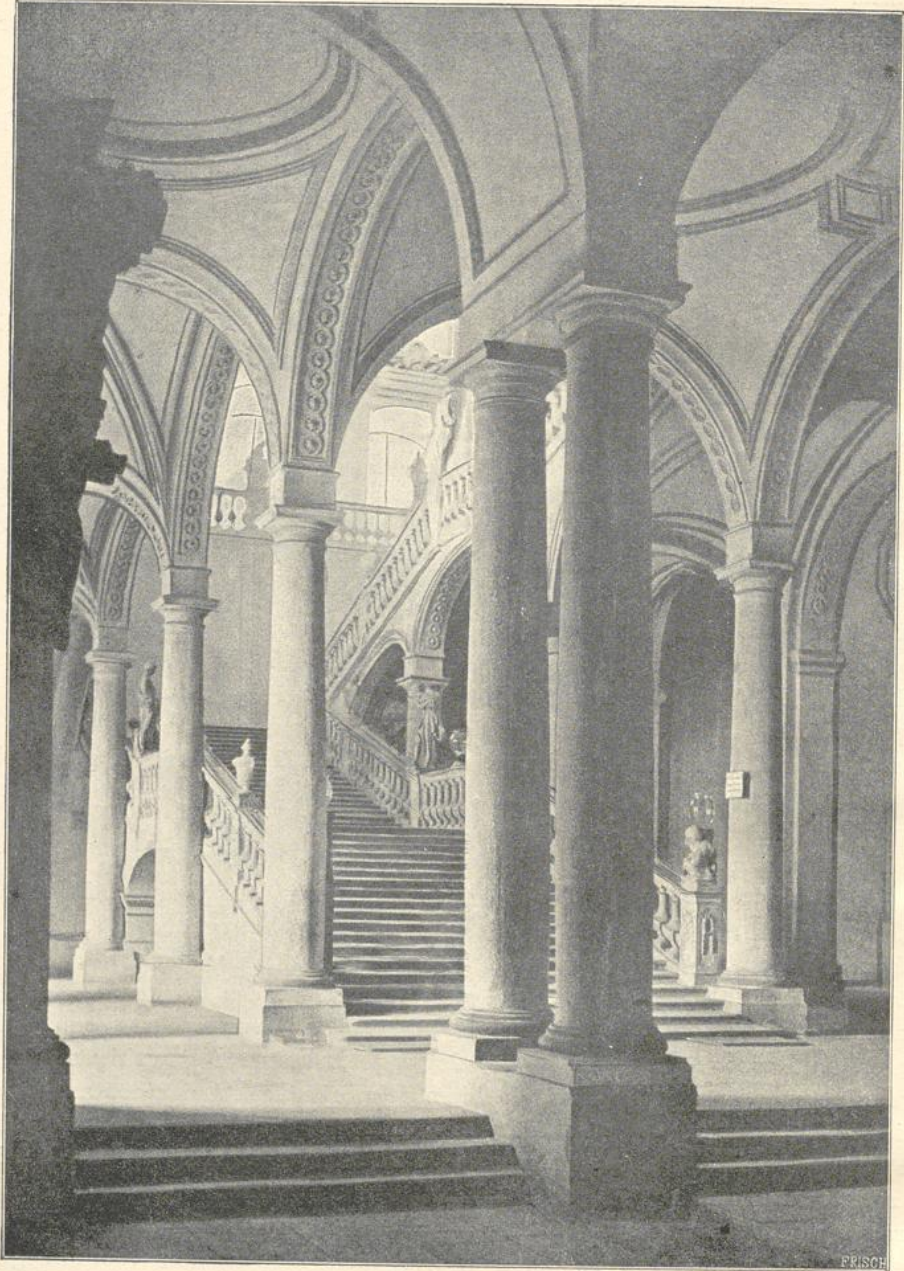
1720—30, zweiarmig zu einem Mittelpodest aufsteigend, zeigt reiche malerische Durchblicke. Das Schloß zu Rastatt (Baden), jetzt Militärmagazin, nach 1720 erbaut, enthält eine Treppe mit Oberlicht nach Bologneser Art. Das Schloß in Bruchsal (Baden), 1722—54, ist durch eine der vorzüglichsten, malerisch höchst reizenden Treppenanlagen ausgezeichnet; dieselbe ist in einem ovalen, zwischen 2 Höfen gelegenen Raume untergebracht und mündet in einen oberen Kuppelraum.

Das Schloß in Ansbach (Bayern), 1725—32, zeigt in 2 Ecken des Hofes Treppen, welche aus dem Dreiecke gebildet sind. Das Schloß Weissenstein bei Pommersfelden in der Nähe von Bamberg, 1711—18, enthält ein besonders großartiges Treppenhaus, welches im Hauptgeschosse von einer korinthischen Säulenhalle umgeben wird. Die Treppe steigt in 2 Armen frei bis zum Hauptgeschosse auf. Die malerische Wirkung des mit einer mächtigen Kehle und einem Deckengemälde abschließenden Treppenhauses wird noch durch einen halbkreisförmigen Anbau erhöht, welcher mit einem runden Oberlicht versehen ist (Abbildg. 78). In der Residenz zu Würzburg, 1720—44 von J. B. Neumann, befindet sich eine der großartigsten Treppenanlagen Deutschlands, welche noch durch die berühmten Deckenfresken Tiepolos einen höheren Reiz erhält (Abbildg. 79). Die Treppe steigt in drei, je 3,6 m breiten Armen zu einer 29,5 zu 17,8 m messenden Halle auf, welche durch breite Umgänge, feierlich prächtige Architektur und die schon erwähnten Deckenfresken zu einem Festraume ersten Ranges erhoben ist. Die höchst malerischen Durchblicke durch die Arkadenstellungen der Umgänge, der reiche Figureschmuck der Balustraden und Fenster, alles wirkt zusammen, um einen wahrhaft fürstlichen Glanz hervorzubringen. Die Haupttreppe im Königl. Schlosse Schleifheim bei München, 1700—1704 von Zuccali ausgeführt, ist im Treppenhaus erst in neuester Zeit zur Vollendung gekommen (Abbildg. 80). Kloster Oberzell, jetzt Schloß bei Würzburg, von J. B. Neumann, zeigt im Mittelbau eine höchst malerische Treppe, welche mit 2 frei in den Raum eingestellten Armen zur Höhe des Hauptgeschosses emporführt.

Die stattliche dreiarmige Treppe im Belvedere-Palast zu Wien, 1693—1724 von Hildebrandt, ist reich verziert, die Brüstungen der Treppenläufe zeigen Rankenwerk und bekrönende Kinderfiguren. Das Treppenhaus schließt mit flacher Decke, welche von Hermen getragen wird. Eine prachtvolle Treppe, an bolognesische Werke erinnernd, zeigt der Palast des Prinzen Eugen, jetzt Finanzministerium in Wien, Himmelpfortgasse No. 3, von 1703. Vom Vorhaus zum ersten Podest führt eine Stiege, deren je zwischen 2 gewaltigen Atlanten angeordneten Wangen mit aufstrebendem Schnörkelwerk und einer auf dasselbe in der Mitte gestellte Vase bekrönt sind (Abbildg. 81). In der Achse befindet sich in Podesthöhe eine Figurennische; darauf wendet sich die Treppe in je 2 Armen seitlich, um sich in einem Balkon zu vereinigen, welcher von 2 Atlanten getragen wird. An malerischer Wirkung und üppiger Pracht kommt das Treppenhaus mindestens anderen räumlich überlegenen italienischen Werken gleich. Abbildung 82 giebt die Haupttreppe im ehemal. Palast Trautson zu Wien wieder.

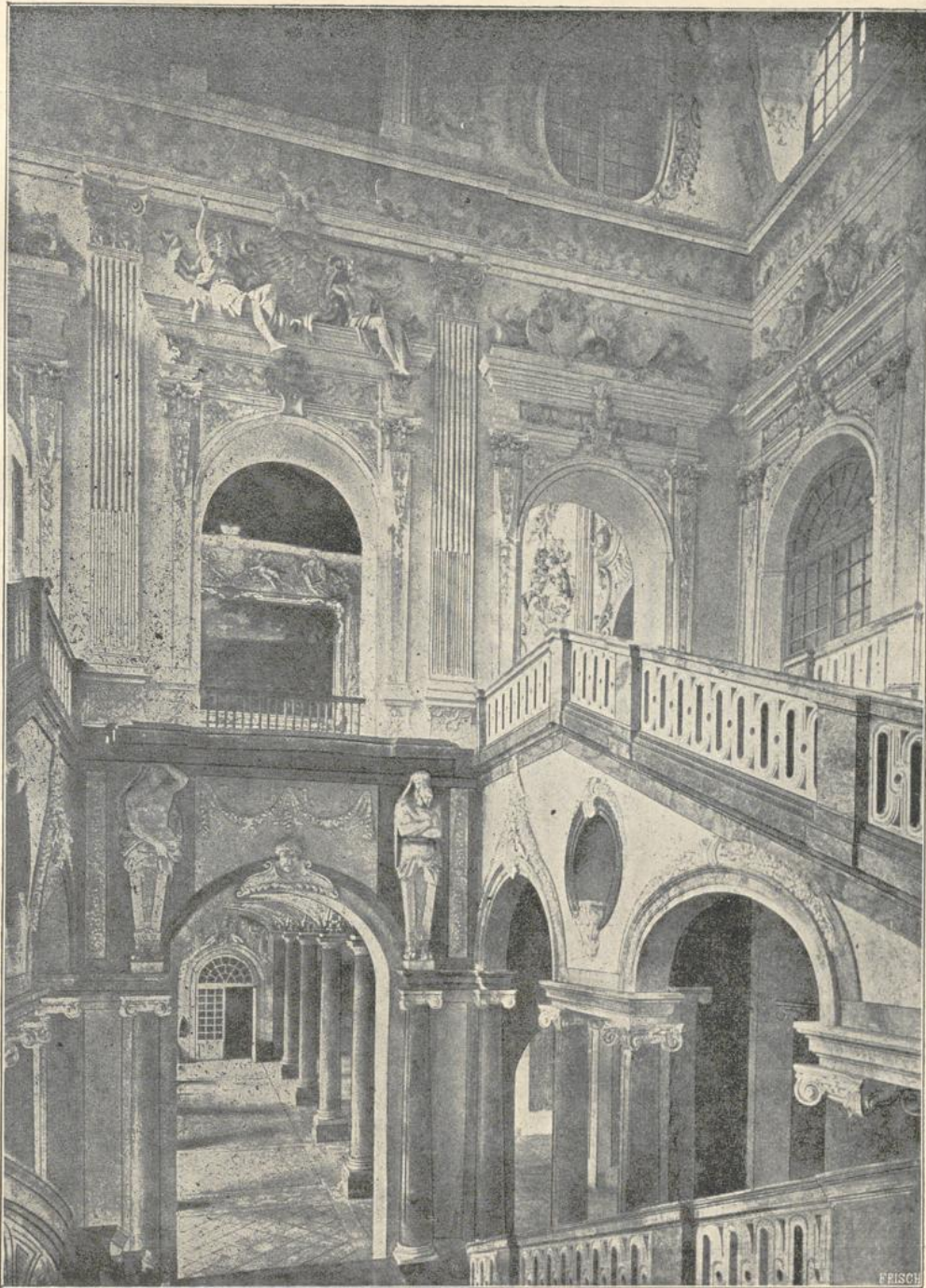
Palais Schönborn ebendort, Renngasse No. 4, hat eine glänzend ausgestattete dreiarmige Treppe. Die reiche Treppe im Palais Neupaur, jetzt Bräuner, ebendort, Singerstrasse No. 10, vor 1725, zeigt völlig die Hildebrandtsche Art. Palais Rofrano, jetzt Auersperg, in der Josephstadt zu Wien, von 1724, ist mit einer

schönen dreiarmligen Treppe ausgestattet. Das Liechtensteinsche Majoratshaus, in der vorderen Schenkengasse zu Wien, 1699—1711, zeigt eine mit höchster dekorativer Pracht ausgebildete Treppe; sowohl am Podest als am Treppen-



79. Treppe im Residenzschlofs zu Würzburg.

arm längs des schmalen Auges entwickelt sich eine reiche Säulen- und Pfeilerarchitektur. Die Treppe im Palais Daun, jetzt Kinsky ebendort an der Freieung, 1709—13, ist der Liechtensteinschen ähnlich, die Geländer sind schwungvoll



80. Haupttreppe im Königl. Schlosse zu Schleifheim. (Nach R. Dohme, Barock- und Rokoko-Architektur).

modelliert; unter der Galerie des Obergeschosses zieht sich ein Trophäenfries hin; die Decke zeigt einen Durchblick auf ein Gemälde mit schwebenden oder Ebe, Architektonische Raumlehre, II.

auf den Gesimsen sitzenden Gestalten. Schloß Eckertsau im Marchfeld, nach 1720, hat eine beachtenswerte Treppenanlage. Abbildung 83 bringt die Treppe im Schlosse Auerholzmünster zur Anschauung.



81. Treppe im Finanzministerium in Wien. (Nach Photographie von J. Wlha).

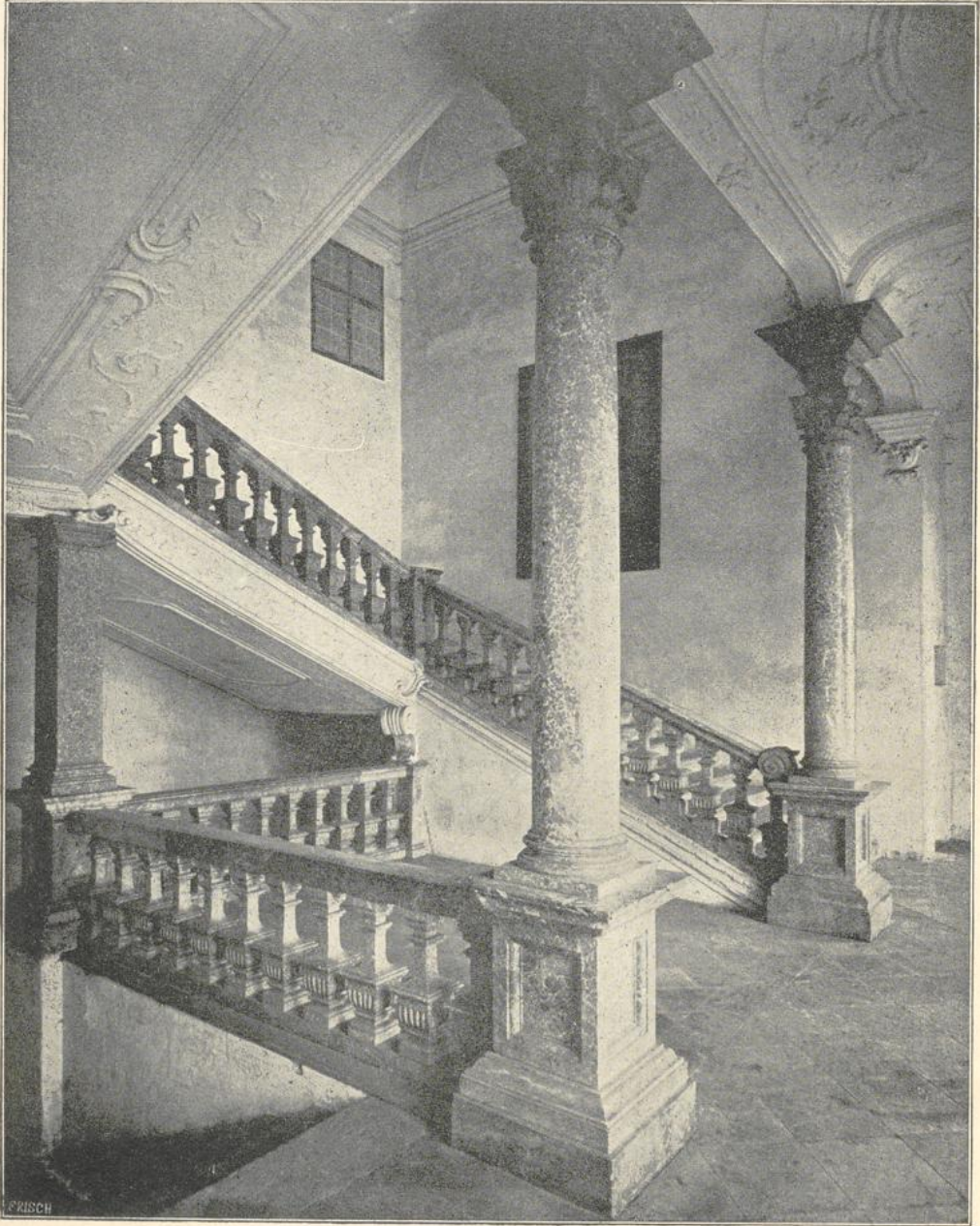
Die Doppeltreppe im Kloster Garsten bei Steyr (Erzherzgt. Osterreich), in langem Zuge aufsteigend, kann von einem balkonartigen Vorsprunge des Mittelrisalits übersehen werden, und ist in Rücksicht auf diese Anordnung eine der



82. Haupttreppe im ehemal. Palast Trautson zu Wien. (Nach R. Döhme, Barock- und Rokoko-Architektur).

ersten in Deutschland. Im Stift St. Florian bei Linz (Erzherzgt. Österreich), 1710—13, befindet sich eine reich ausgestattete Treppe, in der Hauptanlage der in Garsten ähnlich, aber durch die gegen den Hof in Arkadenstellungen geöffnete

Wand eine südliche Freiheit und heitere Pracht annehmend (Abbildg. 84). Die Durchbildung der Wandflächen mit ihren Nischen und Vasen, die reichen Stuckierungen der Decke und die Arbeiten in Schmiedeeisen bilden ebensoviele



83. Treppe im Schlosse Auerholz-Münster. (Nach Photographie von Vismara).

reizende Schmuckstücke. Das Stift zu Klosterneuburg (Erzherzgt. Österreich) hat im Flügel am Domplatz, 1730—50, die großartige, in einem Lauf bis zum ersten Stock aufsteigende Treppe. Im Stift Seitenstetten (Erzherzgt. Österreich)

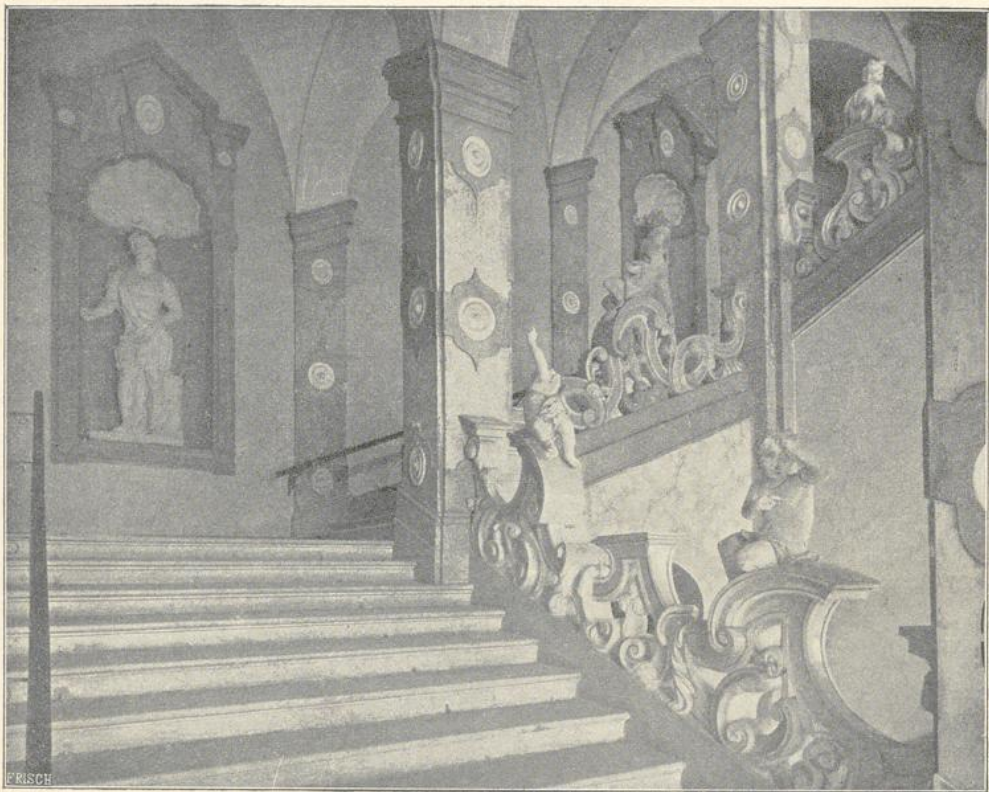
zeigt sich eine zierliche dreiarmige Treppe. Kloster Göttweig in Niederösterreich, 1718—35 von Hildebrandt, ist mit einer dreiarmigen Treppe versehen. Den



84. Stiegenhaus im 2. Stock des Stifts St. Florian. (Nach Photographie von J. Wlha).

Aufgang vom Untergeschoß her leitet eine toskanische Loggia ein; im oberen Geschosse sind die Wände durch Blendarkaden, darüber durch Hermen gegliedert; die flache Decke wird durch ein Gemälde geschmückt.

Das Stiegenhaus im Landhause zu Innsbruck, ein Werk Gumps, ist kreisförmig und schließt mit einer flachen Stuckdecke ab. Das Kloster Stams (Tirol) enthält eine eigenartige einarmige Prachttreppe von 1727. In der Residenz zu Salzburg, 1670—89, befindet sich eine große Festtreppe, welche in einem Laufe die Höhe des Hauptgeschosses erreicht. Schloß Mirabell zu Salzburg, nach 1700, steht in Verwandtschaft zum Belvedere in Wien. Die prächtige dreiarmige Treppe legt sich um ein rechtwinkliges Auge, während längs der Fensterwand der Podest hinläuft. Die Bandverzierungen an den Treppenläufen, die mit Kinderfiguren und Rankenwerk ausgestatteten Geländer zeigen ganz die Hildebrandtsche Art (Abbildung 85).



85. Treppe im Schlosse Mirabell zu Salzburg. (Nach Photographie von J. Wlha).

8. Städtische Wohnhäuser.

Das italienische bürgerliche Wohnhaus erscheint wesentlich nur als verkleinerte und vereinfachte Wiederholung des Stadtpalastes, so daß die Schilderung des letzteren zugleich das erstere mitbetrifft. Namentlich in der Anordnung und Ausbildung der Räume besteht kein anderer Unterschied zwischen den genannten Gebäudeklassen, als der des Grades in den Abmessungen und in der dekorativen Ausstattung. Von der inneren Einrichtung der gewöhnlichen Wohnhäuser ist übrigens verhältnismäßig wenig erhalten, weshalb hier umso mehr von einer bezüglichen umfassenderen Erörterung abgesehen werden kann. Beispielsweise zeigt ein Haus in Genua, Piazza Cambiaso No. 1, ganz ähnlich den Palästen,

ein Eingangsvestibül, in Verbindung mit einer seitwärts um einen Lichthof gelegten Treppe. In einem gewissen Gegensatz zu den Formen der Paläste ruhen hier die Gewölbe auf dünnen, möglichst weit gestellten Säulchen. Einige andere genuinesische Wohnhäuser haben schon in dem vorigen Abschnitt über Treppenanlagen Erwähnung gefunden.

In Frankreich blieb die mittelalterliche, auf nordischen Überlieferungen beruhende Hauptanordnung des Stadtwohnhauses, nach welcher im Erdgeschoß die Diele nebst den Arbeits- und Verkaufsräumen, im ersten Obergeschoße als Hauptraum der Saal lag, noch in der Zeit Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. in Geltung. Erst unter Ludwig XIV. tritt ein vom früheren ganz verschiedener Charakter der Wohnhausbauten auf: der Saal verschwindet am Beginn des 17. Jahrh., und an Stelle desselben treten Zimmer in kleineren Abmessungen, welche nun aber bequemere Verbindungen zeigen. Das Haus des Etienne Duval in Caen (Normandie), nach 1549, besitzt noch die alte Einrichtung; dasselbe hat im Erdgeschoße eine nach drei Seiten offene Laube und im oberen Geschoße einen die ganze Tiefe des Gebäudes einnehmenden Saal; dabei wird die Verbindung der Stockwerke durch eine Wendeltreppe hergestellt. Ein Beispiel aus dem 18. Jahrh., das Haus Bréthous in Paris, zwischen Ponte St. Louis und Ponte Louis Philippe gelegen, von Meissonnier errichtet, zeigt eine Reihe von Zimmern im ersten Stock, welche im Grundriß meist in Kurven gebildet sind und unter sich in sehr bequemer Verbindung stehen.

Für Holland giebt das Haus des Maarten van Rossum, jetzt Amtsgericht in Zaltbommel, das bezeichnende Beispiel eines Patrizierhauses aus der Mitte des 16. Jahrh. Das Erdgeschoß enthält 2 Räume, welche mit Kreuzgewölben ohne Diagonalrippen zwischen auf Konsolen ruhenden Gurtbögen überdeckt sind, dazwischen einen ebenfalls überwölbten Gang und die Treppe. Zwei größere Zimmer des Obergeschosses haben Holzbalkendecken und sind mit schönen Kaminen ausgestattet. In Belgien ist das Plantinsche Haus in Antwerpen, jetzt Museum, gegen 1580 errichtet, als wohl erhalten in seiner inneren Einrichtung zu bemerken. Unter andern zeigt ein Saal Wandtäfelungen in Eichenholz, darüber Tapeten, an den Thüren Halbkaryatiden als Einfassung und eine Decke mit vortretenden Balken.

Deutschland. Es ist wohl selbstverständlich, wenn an dieser Stelle der im deutschen Wohnhausbau der Renaissanceperiode sich vollziehenden Entwicklung ein breiterer Raum gegönnt wird, umsomehr als diese durch ein längeres Festhalten an den alten Überlieferungen für alle Länder des westlichen Europas vorbildlich ist. In der That bleiben hier die dem altsächsischen oder fränkischen Bauernhause entlehnten Hauptgrundzüge der Grundrißanordnung noch lange für das städtische Wohnhaus in Kraft, bis zur Mitte des 17. Jahrh. sogar fast ausnahmslos. Es zeigt sich immer noch im Erdgeschoße die geräumige Diele als Wohn- und Arbeitsraum, oft mit weiten Thorfahrten und großen Fenstern versehen und in der Höhenentwicklung die übrigen Räume überragend. Selbst in der Barockzeit wird die Diele nur in seltenen Fällen durch das italienische, dem Vorbilde des Palastes nachgebildete Vestibül ersetzt, obgleich der Wohngebrauch der Diele längst aufgehört hat.

Die Gesamteinrichtung der Renaissance-Wohnhäuser ist nur in den wenigsten Fällen erhalten, häufiger finden sich die Ausstattungen einzelner Räume voll-

ständig vor. Da aber die Ausbildung der Wände und Decken mehr als die Gesamtform des Raumes das künstlerische Stimmungselement widerspiegelt, so mußte auch diese in der Schilderung ihren Platz finden.

Das rheinländische Patrizierhaus vom Anfang des 18. Jahrh., meist noch in Fachwerk, bewahrt die Diele und bleibt dem westfälischen Bauernhause verwandt. Das Michelhausensche Haus am Marktplatz in Barmen (Niederrhein), ein Fachwerksbau nach bergischer Art von 1701, kann als Beispiel der noch in der Spätzeit der Periode fortdauernden alten Anordnung gelten. Die in der Mitte der Längsfront gelegene Diele tritt als Risalit vor und enthält die freiliegende Treppe zu dem zu Wohnräumen ausgebauten Obergeschosse. Hinter der Diele schließt sich die Küche an, rechts davon sind die Wohnräume, links die Keller untergebracht. Andere Stadthäuser der Rheinlande sind durch die Anordnung und Einrichtung einzelner Räume bemerkenswert. Das Haus „Zum großen Kurfürsten“ in der Oberstadt zu Kleve hat im Erdgeschosse einen Saal, welcher durch eine barocke Stuckdecke mit kühn bewegten figürlichen Darstellungen ausgezeichnet ist. Eine ähnlich der vorigen aber flacher gehaltene Stuckdecke findet sich im Hôtel Horion am Großen Markte ebendort. Das Haus Altstadt No. 14 in Düsseldorf zeigt im Erdgeschoß einen Raum mit gut erhaltener Stuckdecke in Rokoko, ohne Figuren, jedoch mit großem ornamentiertem Mittelmedaillon und Muschelmotiven. Das Haus in der Altstadt zu Elberfeld, Schöne-gasse No. 6, etwa von 1687, hat im Erdgeschoß ein Tonnengewölbe aufzuweisen. Ein Hauptzimmer im ersten Stock des Hauses Kölnerstraße No. 69 in Solingen, von 1764, ist mit einer Stuckdecke versehen, welche im Mittelfelde Medaillons und Festons, in den Ecken Fruchtstücke und Gruppen von Musikinstrumenten zeigt. Im Schunkeschen Hause zu Bruttig a. d. Mosel, einem Steinbau von 1659, sind die ornamentierten Balkendecken der oberen Zimmer bemerkenswert, dieselben sind in den Zwischenfeldern durch Rundbögen abgeschlossen; außerdem sind reich verzierte Steinkamine vorhanden. Das General-Kommando, ehemaliger Leyenscher Hof in Koblenz, enthält in den Zimmern des Westflügels Decken aus dem 18. Jahrh. in zierlicher Rokoko-Stuckierung, mit Blumen, Früchten, Vasen und Ornamenten ausgestattet; im Schlafzimmer befindet sich ein im gleichen Geschmack gemalter Plafond.

Das Haus „Zur goldenen Wage“ in Frankfurt a. M., Ecke der Höllgasse und des Alten Marktes, von 1624, hat im ersten Stock eine Stuckdecke, welche Darstellungen aus der biblischen Geschichte zeigt. Der Saal im ersten Stock des sogenannten „Fürstenecks“ ebendort, von 1615, zeigt an den Wänden Täfelungen mit Intarsien und ebenso ausgebildete Thüren, außerdem eine schöne Stuckdecke; ähnlich ist das große Zimmer über der Hausflur ausgestattet. Das Gasthaus „Zum Schwan“ in Steinau (Hessen-Kassel), von 1620, enthält im steinernen Untergeschosse eine Halle mit Holzdecke und einer spitzbogigen Thorfahrt nach der Straße hin.

Die Wohnhäuser in Hildesheim (Hannover) enthalten im 16. Jahrh. und lange darüber hinaus die weite und hohe Diele, dagegen sind die Zimmer klein und zugleich niedrig wegen der darüber liegenden Kammern. Vor letzteren zieht sich eine durch Konsolen gestützte hölzerne Galerie hin, zu welcher eine in der Diele freiliegende Treppe emporführt. Die älteren Häuser enthalten selten mehr als 2 Geschosse; der hohe Dachraum dient als Kornspeicher. Die Zimmer haben

meist Decken mit vortretenden Balken und gemalten Ornamenten in den Feldern. In einzelnen Fällen kommen im Erdgeschofs Räume vor, die mit gotischen ebenfalls bemalten Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Hinterhaus, Scheelenstraße No. 218 in Hildesheim, hat im Fachwerkoberbau von 1584 einen Saal mit schöner in Füllungen geteilter Eichenholzdecke und eine reich eingefalste Thür. Lüneburg (Hannover) besitzt ebenfalls noch eine Anzahl alter Bürgerhäuser, welche eine große hohe Diele, einige Wohnräume und einen ausgedehnten Bodenraum enthalten, und mit dieser Einrichtung auf das altsächsische Bauernhaus zurückgehen. Die Diele hat im Hintergrunde, an der Hofseite, die hohe Fensterwand und besitzt eine vor den Kammern des Obergeschosses hinlaufende Galerie. Das Haus Neue Sülze No. 27 in Lüneburg, von 1585, zeigt neben der Diele ein um einige Stufen höher liegendes Zimmer. Die Thür desselben ist an der Außenseite mit kannelierten Pilastern, dorischem Bekrönungsgesims und giebelförmigem Aufsatz versehen und wird innerhalb von 2 auf Postamenten stehenden korinthischen Halbsäulen eingefalst. Die Wände sind hoch mit einer Holztafelung bekleidet, welche von einem Konsolengesims bekrönt wird. An letzterem zeigen sich geschnitzte Laubornamente mit einem stark vorstehenden Kopf je in der Mitte einer Friestafel. Oberhalb der Tafelung sind die Wände durch figürliche Stuckreliefs verziert; die Holzdecke des Zimmers ist in oblonge Füllungen geteilt. Das Haus am Sande No. 20 in Lüneburg hat vor dem Eingang den sogenannten „Beischlag“ bewahrt und enthält zu ebener Erde vorn, neben der schmalen Diele, nur ein Zimmer und hinter demselben die Küche. Von dem sich erweiternden Teile der Diele steigt die Treppe zur Galerie des Zwischengeschosses auf. Im zweigeschossigen Flügel am Hofe befindet sich unten ein getäfeltes Zimmer, dessen Füllungen grau in grau handwerklich mit Landschaften bemalt sind, oben ein Saal mit Kamin, Fußboden von glasierten Ziegeln und Decke mit vortretenden Balken, die wie die Felder gemaltes buntes Rankenwerk zeigen. Das Mittelfenster des Saals tritt erkerartig nach außen dreiseitig vor. Die alten Fachwerkshäuser in Osnabrück (Hannover) zeigen am Ende der Diele das sogenannte „Steinwerk“, einen um einige Stufen erhöhten von Brandmauern umgebenen Raum. Auf dem Twenterhofe daselbst, Schweinestraße No. 5, ist das Steinwerk mit 3 gekuppelten Lichtöffnungen versehen und durch steile Giebelabschlüsse ausgezeichnet. Das Haus Turmstraße No. 10 ebendort hat ein hochliegendes Steinwerk, in welchem das Hauptzimmer eingerichtet ist; außerdem ist eine schmale Galerie vor den oberen Kammern hergeführt. Die Apotheke in Zellerfeld (Oberharz), ein Fachwerksbau von 1670, zeigt im Innern Decken und Wände, welche durch zahlreiche Reliefdarstellungen in Stuck geschmückt sind.

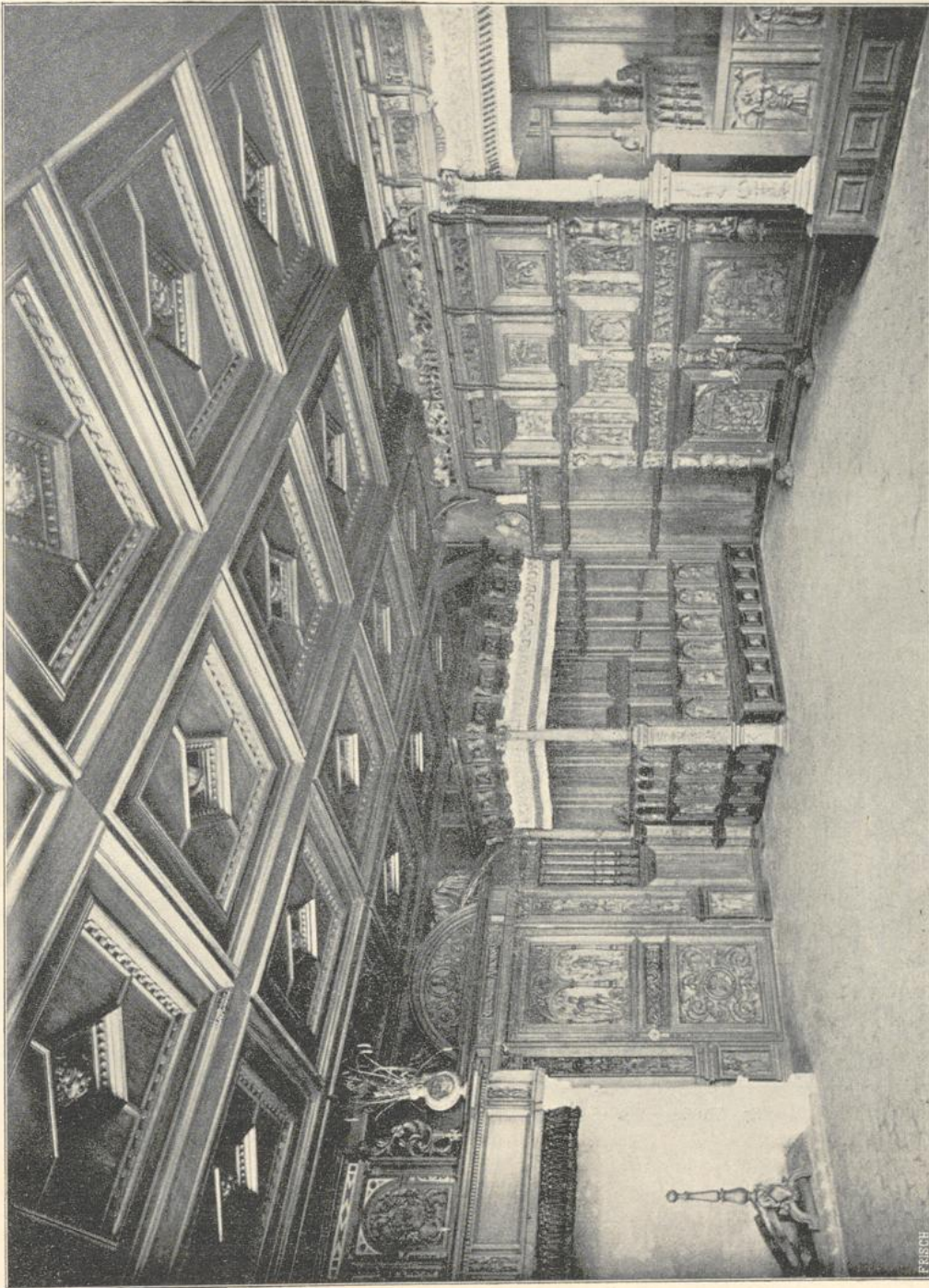
Das Hintergebäude des Hauses Marktstraße No. 629 in Wernigerode (Prov. Sachsen), von 1556, hat ein steinernes Untergeschoss und ein Obergeschoss in Fachwerk. In letzterem liegt ein Saal, dessen holzgetäfelte Decke mit Intarsien versehen ist: Streifen von Ahornholz mit Einlagen von Pflaumenbaumholz, Medaillons mit Brustbildern und gemalte Felder. Das Haus Gr. Ulrichsstraße No. 55 in Halle, von 1621, zeigt noch in einem Erdgeschofsraume, jetzt Laden, eine prächtige Holzdecke in der Art des bei den öffentlichen Gebäuden erwähnten jüngeren Thalhauszimmers.

Das Burmannsche Wohnhaus in der Klosterstraße zu Frankenhausen (Schwarzburg-Rudolstadt), von 1534, bewahrt im Erdgeschofs eine einfache Kassetten-

decke, im Obergeschofs eine Kassettendecke mit figurengeschmückten Feldern, Sirenen und Meerweibchen enthaltend. Eine zweite Felderdecke im Obergeschofs ist in den Füllungen mit einem schreitenden Adler, einem gekrönten Doppeladler und tulpenähnlichen Blumen bemalt. In dem Hause Junkersand No. 8 in Erfurt, dem sogenannten „Junkerhof“, von 1616, ist die barocke Wandtäfelung der Zimmer und die Anordnung von inneren Fenstersäulen und Fenstersitzen erhalten. Das Haus „Zum breiten Heerd“ ebendort am Fischmarkt, von 1584, zeigt den mit Netzgewölben überdeckten Flur und eine in demselben aufsteigende steinerne Wendeltreppe. Das Eulensteinsche Haus in Hohlstedt (Amt Jena), von 1599, enthält im Obergeschofs aus Fachwerk ein Zimmer mit Schnitzwerk an der Balkendecke, den Fenstern und Thüren. Das Herrenhaus in Geyersberg (Königr. Sachsen), der sogen. „Lotterhof“, von 1566, bewahrt im Erdgeschofs noch eine der alten kassettierten Holzdecken.

Das ehemalige v. Kreutzsche Wohnhaus in Berlin, Klosterstraße No. 36 von Böhme, enthält noch den Festsaal in der Mitte des ersten Stocks in alter Ausstattung. Das ehemalige v. Kamekesche Gartenhaus, jetzt Loge Royal York, ebendort Dorotheenstraße No. 27, 1712 erbaut, ist an der Decke des Hauptsals durch die Gruppen der 4 Weltteile aus bemaltem Stuck ausgezeichnet, welche wie das ganze Gebäude ein Werk Schlüters sind. Das Ermelersche Haus, ebendort Breitestraße No. 11, im Innern von 1761, zeigt einen Vorderraum mit weißlackierter Täfelung und Rokokoornamenten, in den Feldern Landschaften in Öl, dann Supraportenbilder und ein allegorisches Deckengemälde. Das Schlafzimmer hat an den Wänden wieder Landschaften, an der Decke ein gemaltes Gitterwerk mit Rosenzweigen und Blüten durchflochten, eine Laube vorstellend. Im Gasthause „Zum grünen Baum“ in Beeskow (Prov. Brandenburg), einem Fachwerksbau von 1539, befindet sich im Erdgeschofs ein Saal mit profilierten Deckenbalken. Das sogenannte „Kurfürstenhaus“ in Brandenburg, Ecke der Stein- und Hauptstraße, etwa von 1542, hat im Erdgeschofs ein Zimmer, dessen Decke von einem Kreuzgewölbe gebildet wird.

Im Museum zu Meldorf (Schleswig-Holstein) befindet sich jetzt der sogenannte „Bunte Pesel“ aus dem Hause des Markus Swyn in Lehe (Abbildg. 86). Das Haus selbst, gegen 1559 erbaut, ist zum Teil durch Brand zerstört, läßt aber die ursprüngliche Einrichtung noch erkennen. Dasselbe ist einstöckig von altsächsischer Anlage und enthält eine Diele, welche sich im hinteren Teile durch 2 Querarme erweitert. Das Material der Wände sind Ziegel, das Dach ist mit Stroh gedeckt. Hinter der Diele lag das Staatszimmer, der schon genannte Pesel, als Anbau aus Fachwerk unter dem durchlaufenden Dache, an der Diele rechts fand die Schreibstube Platz. Der Pesel ist mit braunglasierten, viereckigen Fliesen gepflastert, die Decke zeigt eine kassettenförmige Täfelung aus Eichenholz zwischen kräftig vortretenden Balken, die Wandtäfelung besteht aus 2 Reihen quadratischer Füllungen und aus einer niedrigeren dritten oberen Reihe, darüber folgt als Abschluß ein Zahnschnittgesims. An den Fensterwänden ist die Täfelung reicher gestaltet als sonst, sie zeigt Bögen zwischen kannelierten Streifen, sowie vorzüglich geschnitzte Säulen und Gewände an den Fenstern. Der große Kamin ist reich aus Sandstein gebildet; die beiden Betten sind außerordentlich reich in Holz geschnitzt und mit einem Oberbau auf Säulen ausgestattet, noch reicher ist der große Schrank mit Kinderfriesen und einer Jagdscene verziert. — Im

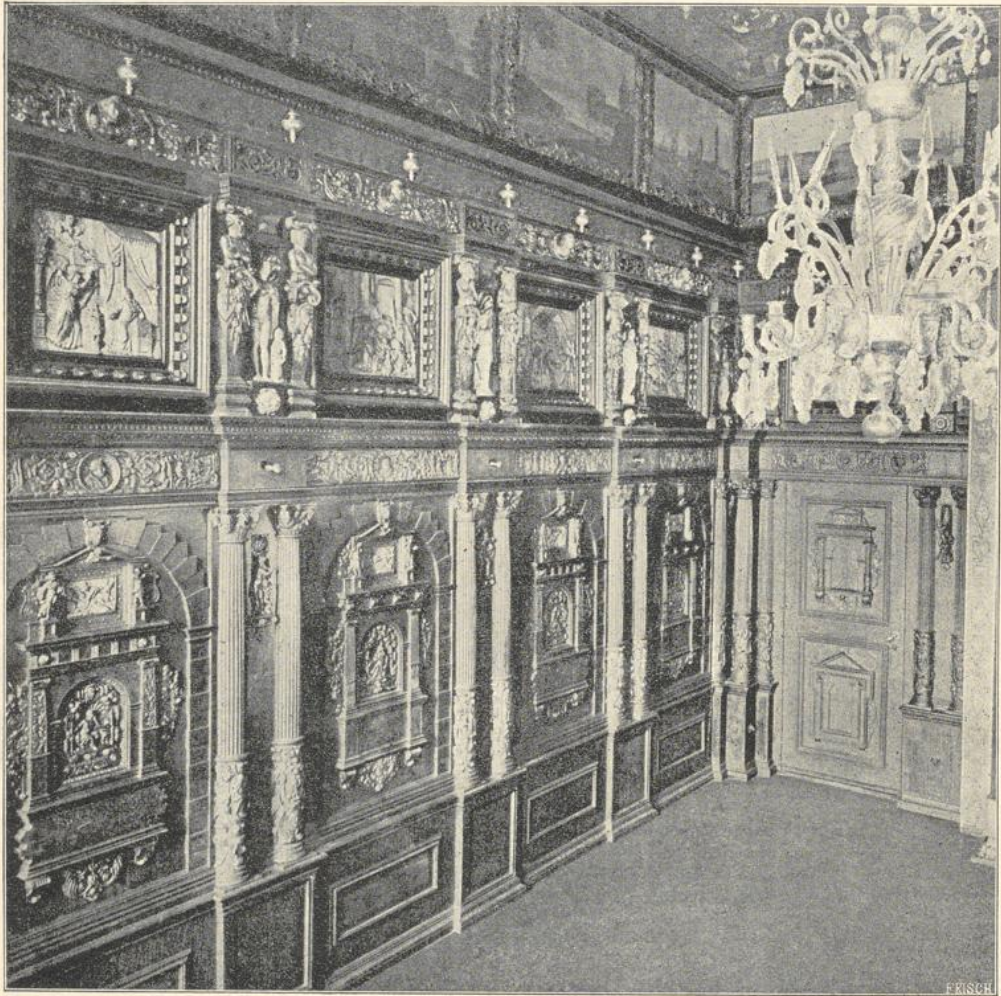


86. Swynscher Pesel aus Lehe bei Lunden. (Nach Photographie von C. Claussen).

Hause der Kaufleute-Kompagnie zu Lübeck sind die Schnitzwerke aus der ehemal. Fredenhagenschen Wohnung untergebracht, welche 1583 von einem Meister H. T. in Holz und Alabaster ausgeführt sind (Abbildg. 87). Den unteren Teil

der Wände nimmt eine Täfelung ein, welche von einer gekuppelten korinthischen Halbsäulenstellung gegliedert wird, darüber folgt eine Doppelstellung von Atlanten und Karyatiden, den oberen Teil der Wände schmücken Gemälde, und die Decke zeigt reiche Kassetten zwischen Balkenwerk. Abbildung 88 zeigt die Ausbildung des Hausflurs in einem Bürgerhause in Danzig.

Ein Wohnhaus in Fraustadt (Prov. Posen), Predigerstraße No. 5, von 1687,



87. Täfelung des ehemal. Fredenlagenschen Zimmers in Lübeck.

hat im Erdgeschoß einen breiten gewölbten Flur und ein gewölbtes Zimmer an der Frontseite; die übrigen Räume sind mit profilierten Balkendecken versehen.

Die Patrizierhäuser des 16. Jahrhunderts in Breslau und anderen schlesischen Städten enthalten in der Regel im Erdgeschoße eine stattliche, meist gewölbte Halle und hinter derselben eine Schreibstube. Das Gewölbe der Halle ist meist als flach elliptische Tonne gebildet, in welche tiefe Stichkappen einschneiden; die Treppe beginnt vor dem hinteren Teile der Halle. Das Haus Ring No. 19 in Breslau zeigt eine stattliche, jetzt verbaute Halle von 1554, welche durch ein

Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt ist. Das Haus Ring No. 8 ebendort „Zu den sieben Kurfürsten“ hat eine Erdgeschosshalle mit Rippenkreuzgewölben. Die Einfahrtshalle im Hause Ring No. 39 ebendort ist mit einem flachbogigen Tonnengewölbe abgeschlossen, welches Stichkappen zeigt und mit gotisch profilierten Rippen besetzt ist. Das Haus Ring No. 47 ebendort, die sogenannte „Schwedenhalle“, ist in einem hinteren Raume des Vorderhauses durch eine flache Stuckdecke ausgezeichnet, welche in Hochrelief Gustav Adolph



88. Hausflur in einem Bürgerhause zu Danzig.

zu Pferde begleitet von Kriegerscharen darstellt. Eine Halle mit Tonnengewölbe und Stichkappen, dessen Gurte durch Halbsäulen gestützt werden, während die Schlusssteine durch Rosetten bezeichnet werden, befindet sich in einem Hause in Landeck (Schlesien), Hohenzollernstraße No. 44. Eine ähnliche Halle besitzt das Haus Ring No. 10 ebendort, welche wieder durch ein Tonnengewölbe überdeckt wird, dessen Schmuck zierliche Bänder bilden. Auch das Haus Burgstraße No. 5 zu Schweidnitz hat über der Halle ein Tonnengewölbe,

in welches Stichkappen einschneiden. Das Gastzimmer des Rautenkranzhofes in Münsterberg (Schlesien), Ring No. 31, zeigt ein Sterngewölbe von 1560, welches sich aus 4 oblongen Kreuzgewölben zusammensetzt und in der Mitte durch eine große Stuckrosette verziert ist. Ein Haus in Reichenbach (Schlesien), Ring No. 141, von 1596, hat über der Erdgeschosshalle ein Tonnengewölbe, welches nach Art eines Sterngewölbes dekoriert ist und in den Hauptknotenpunkten der Rippen Lilien als Verzierungen zeigt. Das Haus Markt No. 50 in Glogau enthält neben der Halle, rechts vom Eingange, eine kleine Schreibstube, neben derselben führt die Treppe in das Obergeschoß empor. Der Hauptteil der Halle ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt, in welches Stichkappen einschneiden. Die Gewölbflächen sind durch Bandstreifen und Klötzchenfriese, etwas in Schreinermanier, belebt.

Das häufige Vorkommen des flachen, von einschneidenden Stichkappen unterbrochenen Tonnengewölbes, welches sich der Form des Spiegelgewölbes nähert, in den Eingangshallen der schlesischen Stadthäuser erinnert etwas an die italienische Ausbildung des Vestibüls und ist auch wohl daher abgeleitet.

Im Oberhof zu Büdingen (Großherzogt. Hessen), jetzt Försterwohnung, von 1569, ist die alte Einteilung des Erdgeschosses erhalten: der Saal erstreckt sich auf die ganze Länge der Straßenseite, neben demselben liegen die Eingangshalle und die Küche, an welche sich die Kammern anschließen. Sämtliche Räume sind gewölbt. Ein Haus ebendort, No. 354 in der Neustadt, von 1576, enthält eine Diele, welche mit Treppenhaus und Waschküche einen Raum bildet; zur Seite liegt etwas höher ein Erkerzimmer, in der Ecke dahinter steht der Herd. Im Obergeschoß liegen 2 Schlafstuben und die Küche, darüber folgt das Dachgeschoß. Der bemerkenswerte große Speisesaal im „Deutschen Hause“ zu Mainz ist zweigeschossig durchgebildet und mit Deckenkehle und flacher Decke versehen. Die Dekoration zeigt den Übergang vom deutschen Barock zum Rokoko.

Das Weikmannsche Haus in Ulm (Württemberg) besitzt einen Saal von 1552, dessen besonders reiche Holzdecke mit großen Blumen, Laubgewinden, in denen sich Vögel und andere Tiere zeigen, verziert ist; die angrenzende Hauskapelle ist am Gewölbe mit vergoldetem, sich kreuzendem Rippenwerk versehen und hat an den Wänden in Brusthöhe Malereien auf dunkelgrünem, weißgesterntem Grunde, welche Szenen aus der heiligen Geschichte darstellen. Das Dietrichsche Haus, ebendort in der Nähe der Dreifaltigkeitskirche, hat im Flur Kreuzgewölbe. Der Ehingerhof, jetzt Gewerbemuseum, ebendort in der Taubengasse, enthält prächtige Holztafelungen der Decken und schön ausgestattete Thüren. In der sogenannten „Schmalzgrube“, in Gmünd (Württemberg) bei der Franziskanerkirche, sind die Räume im Erdgeschosß gewölbt, im oberen Geschosß befindet sich ein großer Saal von 1591, dessen Holzdecke auf hölzernen Säulen ruht.

Das Haus Rietgasse No. 81 in Villingen (Baden), von 1578 und 1585, bewahrt im Erkerzimmer eine schöne Holzbalkendecke. Im Hause Niederstraße No. 422 ebendort, welches eine Fassade im Stil Ludwigs XVI. zeigt, befindet sich immer noch eine steinerne Wendeltreppe und über dem Vorplatz eine Balkendecke auf Unterzügen. Das Haus No. 179 in Überlingen (Baden), jetzt Gasthof „Zur Krone“, enthält im dritten Stock ein Zimmer in prächtiger Renaissancebildung der Holzdecke und mit feinen Deckengesimsen; dasselbe ist jetzt in 2 Räume geteilt. Ein anderes Zimmer im dritten Stock ist mit flachgewölbter

Holzbohlendecke, Thüreinfassungen, mit toskanischen Pilastern, Triglyphenfriesen und Rankenornamenten ausgestattet. Ebenfalls eine prächtige Holzdecke enthält das v. Pflaumernsche Haus No. 226 ebendort, und zwar im zweiten Stock. Die Alte Metzsig, jetzt Wohnhaus in Waldshut (Baden) No. 183, hat über der Durchfahrt niedrige Kreuzgewölbe. Das Wirtshaus „Zum wilden Mann“ ebendort bewahrt im dritten Stock den prächtigen Zunftsaal, der mit schöner Holzkassettendecke und geschnitzten Thüren in Barockumrahmungen ausgestattet ist. Im Wirtshaus „Zum Bären“ in Meersburg (Baden) werden die Fensterleibungsbogen des Saals von schönen, frei vor der Wand stehenden, kandelaberartig gebildeten Steinsäulen mit jonischen Kapitellen getragen. Eine ähnliche Ausbildung der Fensternischen, jedoch mit vorgestellten Pfeilern, findet sich im Erdgeschoss der jetzigen Mädchenschule ebendort. Das Rösle-Wirtshaus bei Königsfeld (Amt Villingen) ist ein Fachwerksbau von 1726. Die obere Stube ist an den Wänden getäfelt, die Decke besteht aus Kassetten, die mit profilierten Stäben eingefasst sind und in der Mitte der Felder Vierpalsverzierungen enthalten. Der dunkelbraune Holzton des Ganzen wird durch blaue und rote Farbstreifen unterbrochen. Das Haus „Zum weissen Pfau“ in Konstanz, jetzt Waisenhaus, bewahrt im Oberstock tüchtige Stuckdecken in Rokokoformen.

Der Spießhof in Basel, vom Anfang des 17. Jahrh., hat im ersten Stock einen getäfelten Saal mit Holzdecke, im zweiten Stock ein Zimmer mit Hermenpilastern von 1601. Im Beck-Leuschen Hause in Sürsee (Schweiz), von 1632, befindet sich ein Saal mit kassettierter Holzdecke. Das jetzige Gemeindehaus in Näfels (Schweiz), 1646 als Wohnhaus für Oberst Freuler erbaut, hat ein gewölbtes Vestibül in italienischer Art, reich mit Stuck verziert, und eine Treppe, welche gotisches Malswerk in den Brüstungen zeigt. Ein Zimmer im ersten Stock ist mit einer Holzdecke ausgestattet, welche Intarsien in den Füllungen zeigt; ein ähnlich dekoriertes Zimmer liegt dem vorigen gegenüber. Ein Saal des Freuler'schen Hauses hat stuckierte Fensternischen und eine Decke mit prächtiger Täfelung in eingelegter Arbeit. Haus Bocken, am linken Ufer des Züricher Sees gelegen, bewahrt in einem Eckzimmer die alte Holzdecke und in einem größeren Saal, ähnlich dem in Näfels, eine reiche Stuckdecke. Im Herrenhause in Wülflingen bei Winterthur ist ein getäfeltes Zimmer von 1645 erhalten.

Das Haus Langgasse No. 218 in Reichenweier (Elsafs) bewahrt eine getäfelte Decke. Im Hause Disler, ebendort in der Herrengasse, ist noch ein prächtig getäfelter Saal von 1617 mit reicher Thür vorhanden. Das Betzelsche Haus in Kolmar, Schongauerstraße No. 6, zeigt im zweiten Stock eine vortrefflich ausgeführte getäfelte Decke von 1616. Ein Haus in Schlettstadt, bei den Remparts, von etwa 1687, ist durch ein Zimmer ausgezeichnet, welches eine reizende Deckenstuckatur, Putten und dergleichen darstellend, enthält. Eine tonnengewölbte Eingangshalle findet sich im Hause Mühlenstraße No. 4 in Sierck (Lothringen).

Von dem großen Reichtum Nürnbergs an alten stolzen Patrizierhäusern und ihren oft glänzend ausgestatteten Innenräumen kann hier nur ein verhältnismäßig kleiner Teil Erwähnung finden. Das Tucherhaus, Hirschelgasse No. 10 daselbst, etwa von 1533, enthält im ersten Stock ein Zimmer mit Renaissance-täfelung und gotisierender Balkendecke, im zweiten Stock einen größeren Saal mit Holzdecke und getäfelten Wänden. Im Hirschvogelhause, ebenfalls in der Hirschelgasse gelegen, von 1534, ist im Hinterhause ein schön dekoriertes Garten-

saal erhalten. Die unteren Wandfelder sind von Pilastern eingefasst und bemalt, ebenso ist die Decke bemalt; die ganze Dekoration ist in Holz geschnitzt, nur die Friese sind in Stuck hergestellt. Der Saal im Erdgeschoß des Vorderhauses hat eine tüchtige Holzdecke und eine prächtige Thür. Im Kraftschen Hause, in der Theresienstraße zu Nürnberg, befindet sich eine Durchfahrtshalle, welche von einem Rippengewölbe überdeckt ist. Das Pellerhaus ebendort, von 1605, hat im geräumigen Flur flache Kreuzgewölbe; der große Saal im zweiten Stock ist reich getäfelt, die Holzdecke desselben ist mit Gemälden geschmückt (Abbildg. 89). Der riesige Flur im ersten Stock ist durch barock-phantastische Kaminvorlege und gleichartige Thüreinfassungen ausgezeichnet. Das Haus Karlstraße No. 13 daselbst zeigt im Flur Kreuzgewölbe, welche durch Säulen unterstützt werden. Das Fumbohaus, am oberen Ende der Bergstraße daselbst, besitzt im Flur des zweiten Stocks eine Stuckdecke von 1614, außerdem ein großes getäfeltes Zimmer mit Holzdecke. Abbildung 90 bringt einen Saal im Hause von Förster zu Nürnberg zur Anschauung. Der Schoppershof bei Nürnberg wird im Erdgeschoß ganz durch eine große Halle eingenommen, welche eine Holzdecke mit vortretenden Balken zeigt. — Unweit des Maximilianeums in Augsburg findet sich noch ein wesentlich spätgotisches Haus, etwa vom Ende des 16. Jahrh., in welchem der Flur mit Kreuzgewölben auf jonischen Säulen überdeckt ist.

Die Giebelhäuser der Renaissance in Rothenburg a. d. Tauber (Mittelfranken), soweit sie nicht Kaufhäuser sondern Patrizier-Wohnhäuser waren, enthalten im Erdgeschoß die Diele nebst einer Wohnung für den Hauswart, während im ersten Stock der Saal, die Wohnzimmer und die Küche, im zweiten Stock, falls ein solcher vorhanden war, die Räume für Kinder und Dienerschaft untergebracht sind. Die jetzige Hopfsche Bierbrauerei daselbst, von 1571, hat im Flur eine Balkendecke auf Holzpfosten und ähnliche Decken auf den Vorplätzen des ersten und zweiten Stocks. Das Haffnersche Haus, in der Herrengasse ebendort, besitzt im Hinterhause einen prachtvoll getäfelten Saal. Das Kistentegersche Haus ebendort zeigt im Flur, wie im ganzen Erdgeschoß, Sterngewölbe, im zweiten Stock eine Stuckdecke mit reicher Bemalung. Die Wohnhäuser in Bamberg (Oberfranken) nehmen in der Barockzeit etwas von der Grundrißgestaltung ihrer genuesischen Vorbilder an. So zeigt das Böttingersche Haus, Alte Judengasse No. 14, von 1680, eine geschickte Benutzung des aufsteigenden Bodens, wie sich das in Genua herausgebildet hatte. Der große Hauptsaal im oberen Stock ist prächtig stuckiert; die Decke enthält große Bilder, Allegorien des Ruhms, der Gerechtigkeit und des Reichtums von Genien umgeben.

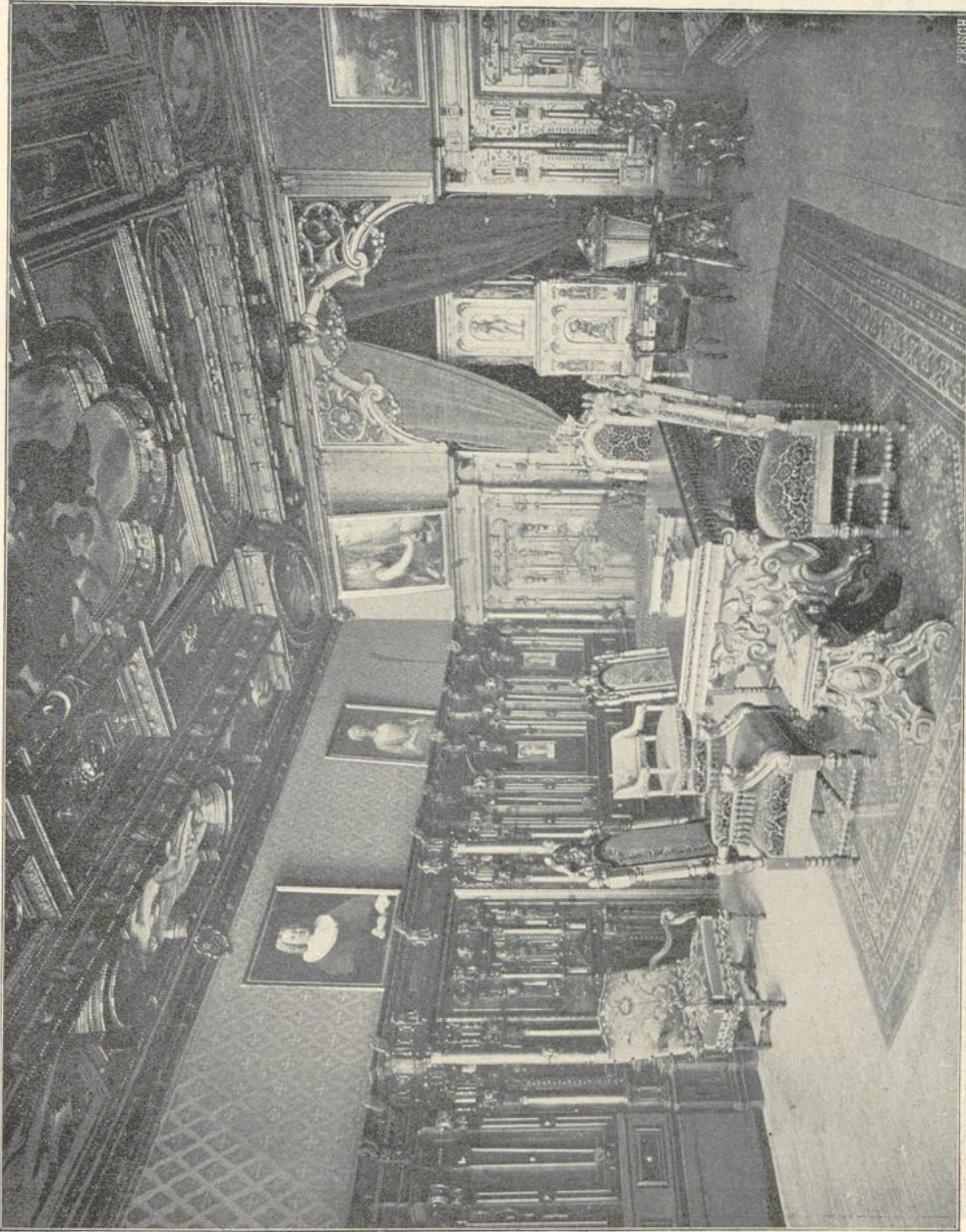
In Krems (Erzherzgt. Österreich) sind in mehreren Häusern bemerkenswerte Decken erhalten. Das Bindersche Haus hat eine Holzdecke von 1559 bewahrt; im Templer- und Baumgartenberg-Hof zeigen sich schöne Stuckdecken.

9. Bauernhäuser.

Die schon in einem früheren Abschnitt geschilderten, landschaftlich verschiedenen Typen der Bauernhäuser bleiben durch Jahrhunderte hindurch in der Hauptanordnung so ziemlich unverändert, allenfalls zeigen sich Spuren des mit den Stilepochen wechselnden dekorativen Charakters. Nur in diesem letzteren Sinne sollen hier einige im Laufe der Renaissancezeit entstandene Bauernhäuser

zur Erwähnung kommen, und zwar ausschließlich in Beispielen, welche aus Deutschland entnommen sind.

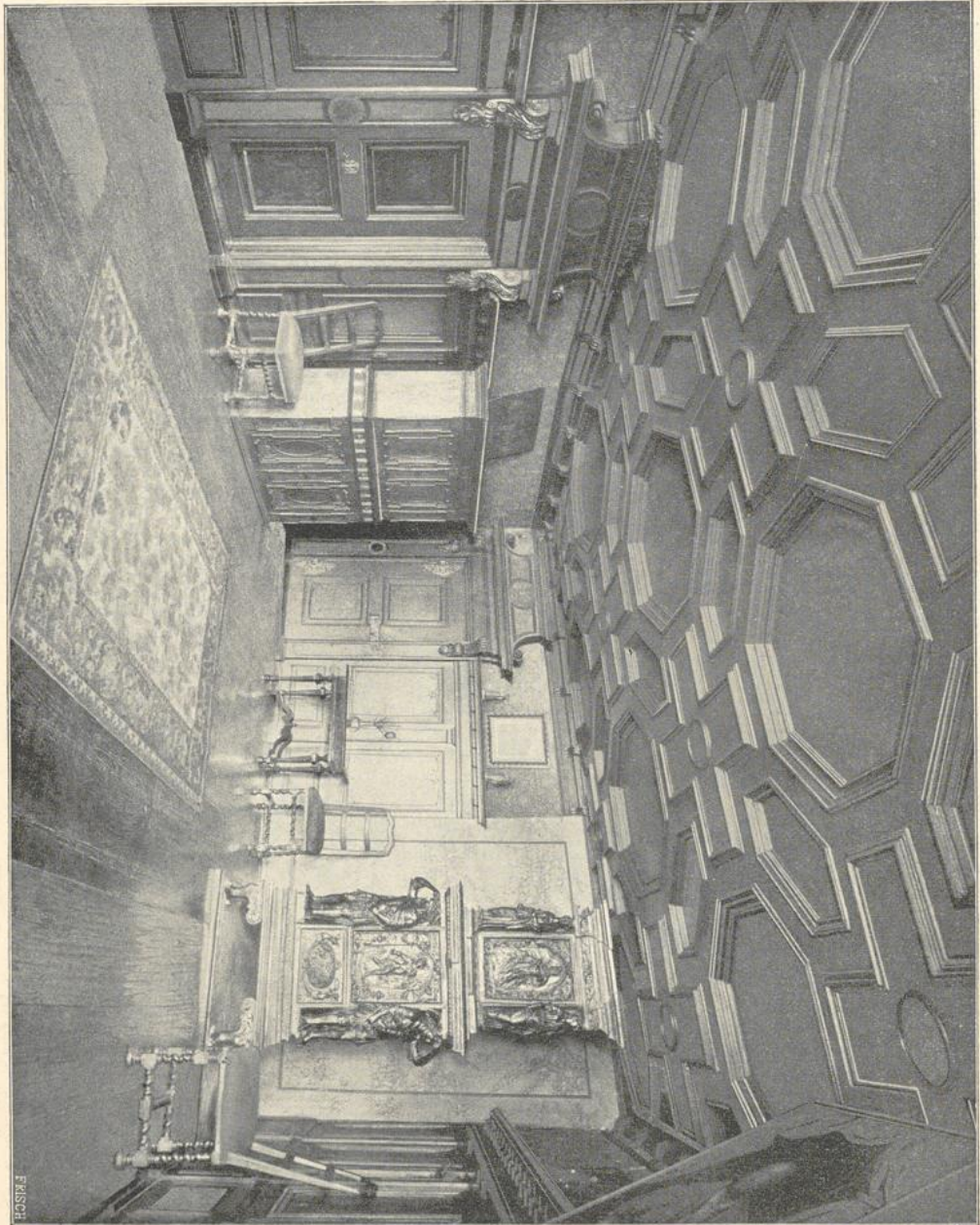
Im Kreise Tondern (Schleswig-Holstein) sind 2 Hauberge bemerkenswert. Von diesen enthält der Bombüllhof bei Klauxbüll noch Theile von 1550, aber



89. Zimmer im Pellerhause zu Nürnberg. (Nach Photographie von S. Soldan).

ohne irgendwie die Stilistik der Frührenaissanceepoche zum Ausdruck bringende Einzelheiten. Die Hauptanlage des alten Friesischen Wohnhauses ist durchaus beibehalten; dasselbe besteht wie früher aus einem Wohnflügel im Süden, an dessen Ecken sich rechtwinklig die Stallbauten anschließen; an diese setzen

sich wieder rechtwinklig Scheunen an, so daß zwischen den Gebäudeteilen offene Höfe entstehen. Zu Bombüllhof ist außerdem der Wohnflügel von einem zweiten jüngeren gekreuzt. — Von den Haubergen im Eiderstedter Kreise ist



90. Zimmer im Hause von Förster zu Nürnberg. (Nach Photographie von G. F. Schmidt).

wohl der „Rote Hauberg“ im Kirchspiel Ülverbüll der stattlichste; derselbe zeigt die alte Einrichtung, aber zugleich in mehreren gegliederten Giebeln den Einfluß der Spätrenaissance.

Ein Bauernhaus in Roppershagen (Hessen-Kassel), welches eine Spitzbogen-

thür mit der Jahreszahl 1619, also in diesem Falle eine verspätete gotische Form aufweist, ist sonst mit reichen Holzschnitzereien im Charakter der Spätrenaissance ausgestattet.

Der Berger Schulthof in Hünxe (Kreis Ruhrort, Niederrhein), aus dem 18. Jahrh., entspricht durch seine Herstellung aus Fachwerk mit Ziegelausmauerung und die Verwendung des Ziegeldaches dem Charakter der Spätzeit, zeigt aber sonst die alte Anordnung der Räume. Von Osten tritt man in die Küche, an welche sich das Wohnzimmer und das Schlafzimmer, letzteres die sogenannte „Upkamer“, anschließen. Von der Küche gelangt man einerseits in die Viehküche, andererseits in die Diele. In der Nähe des vorgenannten Hofes sind noch ähnliche Anlagen aus derselben Zeit erhalten. — In Kaylaer (Kreis Geldern) kommen Bauernhöfe im niederländischen Typus vor, welcher vom fränkischen abgeleitet ist. Der Neuenhof daselbst, von 1737, ist einstöckig und enthält in der Mitte die Diele mit dem Herd, welcher durch die sogenannte „Brandmuir“ abgeschlossen wird, und über dem der Räucherbalken angebracht ist. An den beiden Querseiten des Wohnhauses liegen 4 symmetrisch angeordnete Kammern. Die Epoche bezeichnende stilistische Detailformen fehlen gänzlich.

Ein Bauernhaus zu Gutach im Schwarzwald (Baden), der sogenannte „Laubleshof“, zeigt den fränkischen Grundriß mit einigen Abänderungen. Das Erdgeschoss ist quergeteilt und enthält den Flur in Verbindung mit der Küche, einige Wohnräume, den Stall und den Schopf. Das Haus besitzt noch keinen Schornstein; aufser der Brandmauer an der Küche bestehen alle Wände aus Fachwerk, und das Dach ist mit Stroh gedeckt. Auch bei diesem Hause sind keine ausgesprochenen stilistischen Einzelheiten vorhanden.

und die ...

... die ...

... die ...

